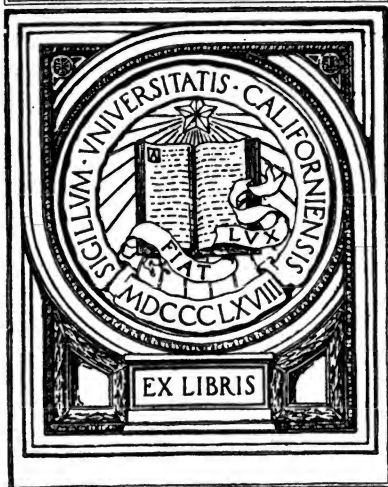


**JAHRBUCH FÜR
GESCHICHTE,
SPRACHE UND
LITTERATUR...**



THE GIFT OF
WILLIAM G. KERCKHOFF
TO THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
AT LOS ANGELES



THE LIBRARY OF
FRIEDRICH KLUGE

**UNIVERSITY of CALIFORNIA
AT
LOS ANGELES
LIBRARY**

Werke über das Elsass und die Stadt Strassburg.

- Geschichte der deutschen Kunst im Elsass, von A. Woltmann. Lex-8 330 S. mit 74 Holzschnitten. 1876 (Statt *M.* 10.) *M.* 5.—
- Geschichte der Medicin und ihrer Lehranstalten in Strassburg vom Jahre 1497 bis zum Jahre 1872 von Friedr. Wieg. 4. 173 S mit 12 Holzschnitten. 1885. *M.* 6.—
- Die Rheinschiffahrt Strassburgs in früherer Zeit und die Strassburger Schifflenzunft. Nach archivalischen und anderen Quellen bearbeitet von C. Loeper. 1877. *M.* 5.—
- Zur Geschichte des Verkehrs in Elsass-Lothringen, mit besonderer Berücksichtigung der Schifffahrt, des Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesens, nach archivalischen und anderen Quellen, nebst 32 auf das Verkehrsleben bezügl. Urkunden von 1350—1779. Von C. Loeper. 8. II, 288 S. 1873. *M.* 4.—
- Strassburg im Schmalkaldischen Kriege, von Alcuin Holländer. 8. VII, 94 S. 1881. *M.* 2.—
- Strassburger Freischiessen vom Jahre 1576, von Jacob Stimmer. Nach dem Original-Holzschnitt der kaiserlichen Universitäts-Bibliothek zu Strassburg in Lichtdruck-Facsimile u. erklärendem Text herausg. von Dr. A. Schrick. (In Mappe). *M.* 12.—
- Moderne Culturzustände im Elsass, von Ludwig Spach. 3 Bde 1873—74. *M.* 13.—
- Jacob Sturm. Rede, gehalten bei Uebnahme des Rectorats der Universität Strassburg am 1. Mai 1876, von Herm. Baumgarten. 8. 34 S. 1876. *M.* —, 10
- Dreizehn Burgen des Unter-Elsasses und Bad Niederbronn. Nach historischen Urkunden von Joh. Georg Lehmann. 8. 243 S. 1878. *M.* 3.—
- Elsässische Volkslieder, gesammelt und herausgegeben von Curt Mündel. 8. 300 S. 1884. *M.* 3.—
- Strassburg's Blüte und die volkwirthschaftliche Revolution im XIII Jahrhundert, von Gust. Schmoller 35 S. 1874. *M.* 1.—
- Strassburg zur Zeit der Zunftkämpfe und die Reform seiner Verfassung und Verwaltung im XV. Jahrhundert. Mit einem Anhang, enthaltend die Reformation der Stadtordnung von 1405 und die Ordnung der Fünfzehner von 1433, von Gust. Schmoller. 8. IX. 164 S. 1875. *M.* 3.—
- Die Strassburger Tucher- und Weberzunft. Urkunden und Darstellung, nebst Regesten und Glossar. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Weberei und des deutschen Gewerberechts vom XIII. bis XVII. Jahrhundert, von Gust. Schmoller. 4. XXI, 588 S. 1879. *M.* 25.—
- Urkundenbuch der Stadt Strassburg.
- I. Band: Urkunden und Stadtrechte bis zum Jahre 1266. Bearbeitet von W. Wiegand. 4. XV, 585 S. 1879. *M.* 30.—
- II. Band: Politische Urkunden von 1266—1332. Bearbeitet von W. Wiegand. (Unter der Presse.)
- III. Band: Privatrechtliche Urkunden und Amtslisten von 1266—1332. Bearbeitet von A. Schulte. 4. XLVII, 451 S. 1884. *M.* 24.—
- Politische Correspondenz der Stadt Strassburg in der Reformationszeit.
- I. Band: 1517—1530. Bearbeitet von H. Virck. Lex-8, XIII, 598 S. *M.* 14.—
- II. Band: Bearbeitet von O. Winckelmann. (In Vorbereitung.)
- Strassburger Studien, Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Litteratur des Elsasses, herausgegeben von Ernst Martin und Wilh. Wiegand.
- I. Band. 8. 1883. *M.* 12.—
- II. Band. 8. mit 4 Karten. 1884/85. *M.* 15.—
- III. Band. 1. Heft 1886. *M.* 3.—

JAHRBUCH

FÜR

GESCHICHTE, SPRACHE UND LITTERATUR

ELSASS-LOTHRINGENS

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

HISTORISCH-LITTERARISCHEN ZWEIGVEREIN

DES

VOGESEN-CLUBS.

II. JAHRGANG.

UNIV. OF CALIFORNIA
LIBRARY

STRASSBURG

J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL).

1886.

117976

AMBROSIUS TO VINDI
VRSRQJ ESLSRMA 8017A

Strassburg, Druck von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel).

2 690

Inhalt.

	Seite
I. Daniel Specklin, sein Leben und Tätigkeit als Baumeister, von R. Schadow	5
II. Dichtungen des Ermoldus Nigellus, übersetzt von Th. Reinhart.	61
III. Zur Geschichte der Bergwerke bei Markirch, von C. Löper	72
IV. Notiz über den Ursprung von Barr, von Ed. Hering	96
V. Die Mundart des mittleren Zornthales, lexikalisch dargestellt von H. Lienhart	112
VI. Zwei elsässische Dichter, Karl Candidus und Gustav Mühl, geschildert von E. Martin	145
VII. Argentovaria-Horburg. Nachtrag zu Jahrbuch I S. 25, von E. A. Herrensneider	156
VIII. Schützenordnung von Reichenweier, mitgeteilt von Ed. Ensfelder	159
IX. Mundartliches	167
i. Sprachproben aus dem Münsterthale, von J. Spieser	167
ii. D'zwei Stiäfschwesterle, von G. Gayelin	169
X. Hochdeutsche Dichtung	174
i. Die weisse Frau am Montorifelsen, von R. Bargmann	174
ii. Mein Elsass, von Ch. Schmitt	176
XI. Volkstümliche Feste, Sitten und Gebräuche in Elsass-Lothringen 1885	178
XII. Kleinere Mitteilungen von A. Socin, Francke, Martin	192
XIII. Analecta Speckliniana, von R. Reuss	196
XIV. Elsass-Lothringische Bibliographie, von E. Markwald und C. Mündel	214
XV. Chronik	251
XVI. Sitzungsberichte	252
XVII. Verzeichnis der Vereine, mit welchen der historisch-literarische Zweigverein des Vogesen-Clubs in Schriftentausch getreten ist	254

I.

Daniel Specklin,

sein Leben und seine Tätigkeit als Baumeister

von

Richard Schadow.

In seiner Geschichte der deutschen Kunst im Elsass nennt Alfred Woltmann den Baumeister Daniel Specklin von Strassburg eine der interessantesten Künstlernaturen seiner Zeit¹. Diese ist die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, wo die von den Italienern wiedererweckte Kunst die Berge bereits überschritten und auch im deutschen Bürgertum Verständnis und Entgegenkommen gefunden, wo die freie Wissenschaft in zahlreichen gelehrten Schulen gepflegt und durch neue Erfindungen gefördert, sich unentbehrlich gemacht hatte, wo endlich die durch den Augsburger Religionsfrieden beigelegten kirchlichen Streitigkeiten wenigstens für zwei Menschenalter dem deutschen Geiste sich zu entfalten gestatteten. Und gerade wie die italienische Renaissance-Zeit Universalgeister, wie Alberti und Lionardo, zeitigte, so auch die deutsche; zu solchen darf Specklin gezählt werden. Benutzt ihn doch der Historiker als Chronisten und Ueberlieferer mancher wertvollen Notiz, studirt

¹ S. 303.

der Geograph nach seiner Karte des Elsasses längst vom Erdboden verschwundene Burgen und Ortschaften, rühmt ihn der Fortificationsoffizier als den Urheber trefflicher, ewig wahrer Principien, während Ingenieur und Architekt ihren Anteil behaupten, folglich das Interesse des Kunsthistorikers in hohem Masse beansprucht wird.

Allen Aeusserungen von Specklins reichem Geiste nachzugehen, war mir nicht beschieden: hier ist meine Absicht, eine Skizze seines Lebens zu geben, und die Werke des Baumeisters und Künstlers eingehender zu betrachten, während die Beurteilung des Chronisten anderweitiger Forschung anheim gegeben sei.

KAPITEL I. Leben.

§ 1. Jugend und Lehre.

Der Name Specklin wird bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erwähnt, und zwar im Schwäbischen Oberlande, dem heutigen württembergischen Donaukreise.

Ein Berthold Specklin, ehemals Kriegsmann, wie sein Wappenbrief von 1429 besagt¹, zog sich 1433 in das Kloster Weingarten bei Ravensburg zurück, und werden am 29. April über seine Pfründe Bestimmungen getroffen². Das folgende Jahr nennt den Bürger von Ravensburg Ulrich Specklin:

«Item eine erste Bete ist geben worden dem Ersamen Ulrich Specklin Burger zu Ravenspurck uff das Kloster in der Awe gelegen. Geben zu Basel Dienstag nach des heiligen Crucis tag Anno 1434².»

Mithin dürfen wir Schwaben als die Heimat der Familie Specklin betrachten, welche, dem Laufe des Rheins folgend, über Basel nach Strassburg eingewandert sein mag.

In Strassburger Documenten nämlich kommt der Name zuerst A. 1478 vor, woselbst ein «Speckel der Bott» genannt wird; ob dieser bereits Bürger war, steht dahin. Unter fernern erwähnten kommen in Betracht Veit Rudolf der Formschneider, von welchem das Bürgerbuch von 1440—1530³ meldet:

«1530. Item Veit Rudolf Speckele der Formschneider hat das Burgrecht für voll erkauf und dient zur Stelzen. Actum Sambstag nach Invocavit»,

und ein andrer Bürger Daniel, der Seidensticker, welcher sich mit seiner Ehefrau Susanna Wegrauffin zu einer Rente für

¹ J. 30 im Reichs-Registratur-Buch des k. k. Hof- u. Staats-Archivs zu Wien.

² K. 77 ebenda.

³ Strassburger Stadtarchiv.

den hohen Chor verpflichtet¹ und der am 14. März 1582 als verstorben gemeldet wird². Dieser erscheint identisch mit dem in dem Memoriale der XXI. Herren vom 17. Juni 1566 genannten alten Daniel Specklin. Es heisst daselbst :

«H. Abraham Heldt mit Beistand Michel Ellwein seyns Anwalts übergiebt Daniel Specklin eyn schriftlichen Gegenbericht, sampt etlichen darinnen angezogenen Dokumenten / Von dem alten Daniel Specklin abschrift begert und erhalten.»

Erstgenannter Daniel Specklin ist unser Baumeister, welchen wir in den 60. Jahren häufig im Process mit Abraham Heldt finden, während die Bezeichnung des letzteren Daniel als des «Alten» sowol, als auch der Gegenstand des Processes zu der Annahme führt, dass von Sohn und Vater die Rede ist; es handelt sich nämlich um ein «Baumstück oder Matt zu Sulz», auf welches der alte Daniel verzichtet haben mochte, dessen Besitz aber der Junge nicht fahren lassen wollte³. Somit lässt sich Schneegans Vermuthung, dass Daniel Specklin, der Seidensticker, des gleichnamigen Baumeisters Vater gewesen sei, zur Gewissheit erheben, während Passavants Schluss, Veit Rudolf der Formenschneider sei des Baumeisters Vater gewesen, falsch ist⁴.

Fernere Schreibweisen des Namens, derer Specklin sich mehrenteils selbst bedient, sind folgende : Speckle, Speckel, Speckkle, Speckkel, Speckkl, Speckele, Späcklein; des Alters und der Häufigkeit halber bevorzuge ich die Form: Specklin.

Unser D. Specklin wurde A. 1536 zu Strassburg geboren, wie die Umschrift seines von Theodor de Bry gestochenen Bildnisses besagt. Sie lautet : «Daniel Speckle Architectus Argentiniensis nascitur A^o MDXXXVI obiit Argentinae A^o MDLXXXIX⁵.» Ueber die Jugend giebt uns ein Grosse-Rats-Protokoll de A. 1565 einige Auskunft : «Daniel Specklin, Formenschneider und Seidensticker, ist in seiner Jugend etwas unnütz und mutwillig gewesen mit Frauenvolk, Schlagen und Händel, wie aus diesem und anderen Protokollen zu erschen⁶.»

¹ Schenkbuch, Frauenhaus.

² Elsässische Neujahrsblätter für 1847, Aufsatz über D. Specklin von L. Schneegans, S. 312, 2.

³ XXI. Mém. de 1565 f. 270^a (nicht 170^a) Strassb. Stadtarch.

⁴ Peintre-Graveur, III, p. 350.

⁵ Ein solcher Stich ward Specklins Architectura von Vestungen etc. II. Ausg. v. 1599 beigegeben. S. a. Städt. Kupferstichab. u. a. a. O.

⁶ Dasselbe ist verloren, wurde zuerst abgedruckt im Bürgerfreund, Strassburg 1776, S. 795. Die Biographie daselbst kann nicht, wie Schneegans Ansicht, von Silbermann sein, da demselben am Schlusse

Um einen Augenblick bei den erwähnten Kunstzweigen zu verweilen, so ist bekannt, dass die Stickerei mit Gold- und Silberfäden, Edelsteinen und Seide im Mittelalter lebhaft in Süddeutschland geblüht hat; und dass diese Technik auch im Elsass geübt worden ist, mag der Umstand beweisen, dass Seidensticker oder Sticker 'zum Eigennamen ward, wie der Dr. Constantin «Phrygio», Docent in Schlettstadt, dann in Basel, später in Tübingen dardut¹. Im besonderen bemerkt Schneegans, dass die Strassburger Seidenstickerei eines weitverbreiteten Rufes genossen habe, indem noch im Jahre 1570 Kaiser Maximilian II. um Uebersendung von Strassburger Seidenstickern mit dem Stadtrat verhandelte². — Weit bekannter ist, wie die Formensneidekunst, durch Johann Gänseleischs (Gutenbergs) Erfindung bedeutend gefördert und in ganz neue Bahnen gelenkt, sich zu Strassburg trefflichster Pflege und hoher Blüte erfreute. Denn wenn zwar unter Formschneidern zunächst die Verfertiger von Schrifttypen verstanden werden, so haben wir hier doch an zeichnende Holzschneider zu denken; und da braucht man nur an Namen wie Hans Baldung Grien, Johann Wechtlin oder die (Heinr. V.) Heinrich Vogtherr zu erinnern. Gab es doch in Specklins Familie selbst einen solchen Formenschneider, den bereits erwähnten Veit Rudolf, welcher für das A. 1542 in Basel erschienene Werk: *De historia stirpium commentarii insignes etc.* von Leonhard Fuchs dessen Bildnis, sowie die der Maler H. Füllmeier, Albert Meyer und sein eigenes auf Holz schnitt.

Da also Specklin in seiner Jugend Formenschneider und Seidensticker gewesen ist, so steht der Annahme nichts entgegen, dass er als Sohn eines Seidenstickers zunächst dieses Gewerbe betrieben hat, sich aber, da der Formenschnitt ihm mehr zusagte, diesem zuwandte, worin zu arbeiten ihm seitens seines Verwandten Veit Rudolf sicherlich Gelegenheit und Unterricht ward. Jedenfalls aus beiden Fähigkeiten erwarb er die Grundlage alles künstlerischen Schaffens: die Fertigkeit im Zeichnen oder «Reissen»; auch aus der Seidenstickerei, welche Muster und Vorzeichnungen erfordert und den Formensinn wol zu bilden vermag.

für Ueberlassung des de Bry'schen Stiches Dank abgestattet wird; A. W. Strobel, Vaterl. Gesch. d. Els. IV, S. 262 f. nennt als den Verfasser derselben G. H. Hollenberg in Göttingen.

¹ Strobel, Vaterl. Gesch. d. Els. IV, S. 122 f.

² Els. Neujahrsbl. S. 313, 4.

§ 2. Wanderjahre.

Mit neunzehn Jahren scheint sich Specklin auf die Wanderschaft begeben zu haben, wenigstens finden wir ihn, nach seiner eigenen Aussage, 1555 zu Wien. Er erzählt nämlich in seiner «Architectura von Vestungen etc.¹⁾: «Dann Anno 1555, ehe man den Kerner Thurn (= Kärnthner Thurm) abgebrochen, bin ich selbst in zween hülen hart darneben und darunder gewesen — —» und nennt auch in einem andern Werke² von 1588, welches später zu besprechen ist, einen Meister, der in praktischer, wie künstlerischer Hinsicht gleich bedeutend erscheint, und dessen Ruf ihn offenbar nach der Kaiserstadt hingezogen hat. Die Stelle daselbst³ lautet folgendermassen:

«Dieweyl nuhn Ich über die dreyssig Jahr In vielen Endenn Auch in Hungaren wiider den Türken mancherley Vestungen hab helffen berathschlagen Unndt Auffbauwen mit Herren Johann Schalutzer Obrister Bauwmeyster . . . Auch mit Herren Lazarj von Schwendy selligen, do man oft schlecht genug hatt undt dennoch vor dem Türkhen erhalten wurd, doch hab Ich under den fürnembsten die grössten Pasteyen zu Wien Gomorrha⁴ undt Rab helffen erbauwen.»

Da der hier genannte Schalutzer der einzige Meister ist, welchen man als den Lehrer Specklins im eigentlichen Sinne bezeichnen kann, so sei es gestattet, einige Augenblicke bei dieser Persönlichkeit zu verweilen⁵.

Der Name findet sich in mannigfachen Formen⁶, deren häufigste Schallantzer ist. Das Geschlecht stammt ursprünglich aus Leoben in Steiermark, ist aber bereits im 15. Jahrhundert in Wien ansässig. Der erste, welcher eine nicht unbedeutende

¹ I. Ausg. v. 1589, Cap. XVIII, fol. 35 a.

² Architectur- undt Bauw-Ordnung Über die Stadt Basell, v. 1588. M. S. im Baseler Stadtarchiv.

³ p. 79 b.

⁴ Komorn.

⁵ Hr. Dr. Alb. Ilg in Wien hatte die Güte, mir die interessanten Notizen über Sch. und seine Familie zukommen zu lassen, welche ich im folgenden wiedergebe und wofür ich hierselbst meinen besten Dank ausspreche.

⁶ Es finden sich elf verschiedene Schreibarten. Der Bürgerfreund bringt die stark abgeschliffene Form Solizer, Schneegans hat Solizar; daher fasst Lübke (Gesch. d. deutsch. Renaiss.-Archit. 1882) irrthümlicher Weise Specklins Lehrer, Solizer (I, 276), und den Architekten Schallantzer (II, 58) als zwei Personen auf.

Rolle in der Bürgerschaft spielt, ist der Metsieder Hans, ein «Pankart», welche Eigenschaft ihm Michael Behaim¹ auch dann noch vorhält, als ihn der Kaiser bereits durch Brief und Siegel legitim gemacht hat. Ein zweiter Johannes war in Diensten Herzog Albrechts V., starb 1451; wieder ein Johannes war kaiserlicher Geheimschreiber, starb 1489, und ein Bartolomaeus genannter, ebenfalls in kaiserlichen Diensten stehend, starb 1510².

Der berühmteste Sprosse des Geschlechtes ist jedoch Hermann Schallantzer, der Oheim des berühmten Historikers Dr. Lazius, dessen Mutter Otilia seine Schwester war, und in innigem Freundschaftsverbände mit diesem stehend; er mochte nach 1490 geboren sein, wollte sich nach Humanistensitte lieber Hermes, als Hermann genannt wissen, war Architekt, «kaiserlicher Bau-Superintendent» und eifriger Sammler antiker Fundgegenstände, welche später vom Hofe erworben worden sein sollen. A. 1547 legte er sein Project für den Bau der Kärnthnerbastei vor und verlangte fernere Instructionen dafür, musste auch 1548, wo er Bürgermeister³ der Stadt war, zusammen mit Niclas, Grafen Salm ein Gutachten über diesen Bau an den Kaiser abgeben. Aus dem Jahre 1555 haben wir folgenden Bericht⁴ über den Stand der Befestigungen:

«Nachem Im Marcio — — zu Besichtigung der Angefangen vnd nit vollenden gepey / Offnung der Stadtmauern und Verderbung des Joches vor dem Stubenthor auf der Herrn Bürgermaister und Rat antragen und Suplicieren Commissarien verordnet — — / die neben Herrn Bürgermaister und etlichen H. des Rates und der Kö. Khu. Mjstt. Paumaister pawschreiber H. Schallantzer vnd andern Werchmaistern unter Kamrer Piesch Stadtschlosser Stadtmaurer und vil der H. Dienern vor Tag zu Besichtigung aller Pastein wier und gepeu umb die ganze Stat geritten und gangen, haben Sy — —.»

Um dieselbe Zeit entwarf Schallantzer, im Auftrage Ferdinands I., eine Zeichnung zur Aufrichtung des Kenotaphs

¹ Buch von den Wienern, ed. Th. G. Karajan, Wien 1843. (7,2. 36,2. 77,3.)

² Bericht des Wiener Altertumsvereins, Bd. XII, S. 4, Nr. 2.

³ Wolfgang Schmölzls Lobspruch Wiens gedenkt des Prangers und öffentlichen Kornmasses aus dieser Zeit:

«Hermes Schallantzer liess aufpaw (787)
Aus beuelch von gemainer Stadt wegn,
Die solchs bezalt, und liess verlegn
Ein Pranger und ein stainen mass etc.»

⁴ Schlager, Wiener Skizzen, I, S. 190.

Max I. in der Hofkirche zu Innsbruck¹; um das Jahr 1560 scheint er dann gestorben zu sein.

Der Besichtigungsbericht von 1555 bestätigt die eigenen Angaben Specklins; denn wir dürfen uns nicht daran stossen, dass er nach dreissig Jahren die Vornamen verwechselt und statt Hermes Johann setzt, da es sicherlich zu dieser Zeit nur einen obersten Baumeister Schallanzer gab. Aus der gleichen Quelle dürfen wir entnehmen, dass sich Specklin auch bei jener Inspizierung im Gefolge des «Paumaisters pawschreibers H. Schallentzer» befunden hat und überhaupt an den Verbesserungsbauten des Walles tätig gewesen ist. In demselben Jahre war er noch an den Befestigungen von Komorn und Rab beschäftigt, wie er auch in seiner *Architectura*² berichtet; so wird er etliche Jahre unter Schallanzer in Oesterreich und Ungarn gearbeitet und studiert haben, wo man damals auf das eifrigste bestrebt war, gegen den anstürmenden Erzfeind, den Türken, feste Plätze anzulegen, welche den Bedingungen der neuen Kriegführung Rechnung trugen. Damals empfand er den Nutzen und die Notwendigkeit guter Verteidigung und beschloss, sich diesem Zweige des Baufaches besonders zu widmen, wenn er auch, was ihm in der Civil-Architektur Bedeutendes begegnete, nicht unbeachtet vorüberziehen liess. Vorab trieb ihn seine Wanderlust vom Fleck, noch andere Länder und Städte kennen zu lernen. So soll er, nach dem Bericht des Joseph Lang von Kaisersberg³, Dänemark, Schweden, Polen und Preussen durchwandert haben; wol möglich, wenn es nicht daraus geschlossen ist, dass er Festungen aus genannten Ländern in der *Architectura* beschreibt, z. B. Cronenburg⁴ auf Seeland. Sicher ist, dass er A. 1560⁵ bei dem Meister Frantz in Antorff (Antwerpen) war, wohin er den Weg durch die genannten nordischen Länder genommen haben mag. Er erzählt nämlich, wie er daselbst bei der Roten Porte auf Kreidestein gebautes, verwittertes und verwachsenes, enorm festes Fundament angetroffen habe, und gibt von dieser Festung, welche er die beste in ganz Deutschland nennt, eine auch in den Massen so ausführliche Beschreibung, dass man auf seine Teilnahme in den Werken schliessen darf.

¹ Birk, Mitth. d. k. k. Central-Comm. XI, S. XXI.

² I. Ausg. fol. 18a, b; mit Abbildung der Festungen.

³ Biographisches Lobgedicht, *Architectura* II. Ausg. v. 1593 u. folg.

⁴ I. Ausg. fol. 90a nebst Abbildung.

⁵ M. Frantz leitete von 1540 an die Befestigungsarbeiten von Antwerpen, in Diensten Karls V.

So gingen etliche Jahre, viel bewegt und lehrreich, dahin, ohne jedoch den Gesellen seine Heimat vergessen zu lassen, in der wir ihn A. 1564, ungefähr ein Jahrzehnt nach seinem Auszuge, wiederfinden. Er wurde daselbst von Freunden aufgefordert, «die Stadt Strassburg zu Grund zu legen und abzucontrafehen». Anfang Januar hatte Specklin das Werk begonnen, am 19. Februar¹ kam er bei dem Rat, den Herren XXI. um Unterstützung und um die Erlaubniss ein, seine Arbeit publiziren zu dürfen. Die zur Untersuchung der Sache gewählten Herren konnten in der Sitzung am 24. April² berichten, dass das Werk bereits zwölf Bogen gross, aber noch nicht fertig wäre, auch noch etliche Zeit beanspruchen würde; daher gaben sie zu bedenken, ob es nicht besser wäre, das unfertige Werk an sich zu nehmen. Diesem Vorschlage pflichteten die Väter der Stadt bei, da sie nicht gesonnen waren, einen Neuling zu unterstützen, und von der Veröffentlichung eines Stadtplanes Nachteil fürchteten. In Folge dessen wurde Specklin veranlasst, seinen Plan in die Kanzlei abzuliefern, wofür ihm eine Entschädigung gegeben ward. So scheiterte der erste Versuch des Technikers, das in der Fremde Gelernte zu verwerten, und er musste an sich selbst erfahren, dass der Prophet in seinem Vaterland nichts gilt.

Hierdurch missgestimmt und wol auch durch die rein praktische Rücksicht, zu verdienen, veranlasst, begann er nun eine Reihe von Processen, namentlich gegen den Ammeister Abraham Heldt³. Wenn die Notizen des Registrators Clausrath⁴ recht berichten, dass Specklin wieder «sein Handwerk, also das eines Seidenstickers und Formenschneiders wie zuvor, betrieben habe», so lässt sich daraus wol weniger seine Anspruchlosigkeit⁵ folgern, als eben die Sorge ums tägliche Leben. Offenbar sucht er festere Stellung, mit welcher Absicht auch seine Reise nach Düsseldorf⁶, A. 1567, zu Meister Johann, des Herzogs Wilhelm von Jülich Baumeister, zusammenzuhängen scheint. Das Verhältnis zum Rat hatte sich mittlerweile derartig gestaltet, dass seine persönliche Freiheit gefährdet ward; da

¹ Mem. de 1564 fol. 52b, Strassb. Stadtarch.

² ebenda 1564 fol. 156a.

³ Ueber eine «Matt zu Sulz» XXI. Mem. de 1565 fol. 270 a; 1566 v. 17. Juni; 1568 fol. 359 a Strassb. Stadtarch.

⁴ Clausrath, nicht Clufrath, war von 1594—1612 Stadtarchivar zu Strassburg. Siehe J. C. Brucker: Les archives de la ville de Strasbourg antérieurs à 1790. Str. 1873, p. 12.

⁵ Els. Neujahrsbl. S. 9.

⁶ Architectura, I. Ausg. fol. 16 a.

er nämlich bei den angesetzten Terminen häufig nicht erschien, auch die auf sein Ausbleiben gesetzte Strafe nichts fruchtete, so beschloss man endlich: «so er nitt erscheynde, In Zu Thurn legen zu lassen¹.» Zu seinem Glück waren indes seine Beziehungen zu Männern seines Faches und zu Gönnern im Reich derartig, dass ihm sein Wunsch erfüllt wurde. «Anno 1569», berichtet Claussrath weiterhin, «ist er zu Herren Carolo Tetti auch des Kaysers und des Churfürsten zu Sachsen Baumeister kommen.» So kam er abermals nach Wien.

§ 3. Meisterjahre.

Mit dieser Zeit beginnt, obschon das Wanderleben noch nicht aufhört, in seinem 33. Lebensjahre, Specklins Meisterschaft. Er ist von 1569–71 Rüstmeister² Kaiser Maximilian II. und Erzherzog Ferdinands, Directeur du musée d'artillerie, wie L. Spach sich ausdrückt³; auch übertrug ihm der Kaiser die Aufsicht über seine Kunstkammer, welche bereits A. 1558 in der Burg angelegt war und die von dem kaiserlichen Bau-Superintendenten Hermes von Schallanzer gesammelten Römischen Altertümer enthielt⁴, also Specklin schon von früher her bekannt sein mochte. Dass aber seine Stellung als Rüstmeister ebenfalls eine administrative gewesen sei, lässt sich nicht annehmen, vielmehr dürfen wir überzeugt sein, dass er an dem Verteidigungswerke und der Sicherung der Grenzen gegen die Türken regen und tätigen Anteil genommen hat⁵. Dabei ist zu beachten, dass er kein Offizier oder Soldat war in unserem Sinne, indem man auch aus dem Verse Langs:

«Daniel Specklin, ein Mann kunstreich,
Verständig, weisz, dapffer deszgleich»

nicht auf directe Teilnahme am Kampfe schliessen darf, sondern er ist etwa als technischer Beirat oder à la suite des Ingenieur-

¹ XXI. Mem. de 1568, fol. 242 b, 252 b, 485 b Strassb. Stadtarch. Einmal, den 23. Juli, lässt er sich mit Abwesenheit von Strassburg entschuldigen; vielleicht war er gerade in Düsseldorf.

² Lobgedicht Langs, Els. Neujahrsbl. 5.

³ Bullet. de la Soc. pour la conserv. des monum. hist. d'Alsace, 1858, p. 72.

⁴ Mitteilung des Hrn. Dr. A. Hg.

⁵ Ueber Specklins Tätigkeit ist nichts bekannt; vielleicht können die Registratur des k. k. Kriegsministeriums oder Grazer Archive noch Aufschluss darüber geben, da von Graz aus die hauptsächlichste Verteidigung gegen die Türken geleitet worden sind.

Corps zu bezeichnen. Die von Militärschriftstellern, von Xyländer, von Zastrow¹, Gärtner², lebhaft ventilirte Frage, ob Specklin der Belagerung von Famagusta auf Cypern im Jahre 1571 beigewohnt hat, muss ich verneinen, neben andern Gründen, weil er bei der Schilderung dieser Belagerung die Meldung tut, dass ein Laufgraben dieser Festung in zehn Tagen soll erobert sein³, welche Aussage auf fremden Bericht hinweist. Nach Osten ist Specklin demnach kaum über Ungarn und Siebenbürgen hinausgekommen.

Wichtiger für den Bildungsgang, sowol des Ingenieurs, als auch des Architekten, ist die Frage, ob er Italien besucht hat, zu welcher man durch seine Bekanntschaft mit zeitgenössischen italienischen Fortificatoren sowie die Formensprache seiner Architectur unwillkürlich geführt wird. Indessen ergeben beide Momente, näher betrachtet, keinen genügenden Anhalt für eine solche Reise; die Architectur wird an andrer Stelle erörtert werden, die Ingenieure mögen hier in Kürze betrachtet werden.

Neben dem bereits erwähnten «Carle Detti, Ihr May. Bawmeister⁴», nennt Specklin uns noch M. Paccioto da Urbino, welcher in Diensten des Herzogs Emanuel von Savoyen Turin befestigte und später, 1567-70, unter Herzog Alba die Citadelle von Antwerpen erbaute⁵, des Herzogs von Bouillon Baumeister Aurelio de Passino⁶, sowie die bekannteren M. Galasso Alghisi⁷ und Franciscus Marchis de Bononia⁸. Galeazzo Alghisi, zu Carpi geboren, war 1542 in Rom tätig, arbeitete unter Antonio da San Gallo am Palazzo Farnese und baute den Tempel zu Loreto; dann ist er in Diensten des Herzogs von Ferrara und befindet sich zur Ausführung von Wasserbauten 1561 zu Ravenna. Er verfasste einen Tractat in drei Büchern: «Delle Fortificationi», dessen erste Ausgabe 1570 zu Venedig erschien, wovon er ein Prachtexemplar dem Kaiser Maximilian II. widmete⁹. Diese Beziehung zu Oesterreich, wo Specklin zur Zeit tätig war, mag ein persönliches Begegnen beider Meister mit sich geführt haben, eher jedoch indem Alghisi nach Deutsch-

¹ Gesch. d. permanent. Befestigung, 1856. I. Cap. 3, S. 106.

² von Maréssche Jahrbücher 1878, XXVII. S. 50.

³ Architectura, I. Ausg. fol. 45 b.

⁴ Ebenda fol. 18 b.

⁵ Ebenpa fol. 17 a.

⁶ Ebenda fol. 75 b.

⁷ Ebenda fol. 75 b.

⁸ Ebenda fol. 15 a.

⁹ Carlo Promis, Francesco di Giorgio Martini. In den: Notizie storiche p. 83.

land ging, als Specklin nach Italien. Francesco de' Marchi, geboren 1490 zu Bologna, ist bekannt als der Erbauer der neuen Umwallung Roms, unter Papst Paul III. (Farnese), arbeitete auch für den Fürsten von Parma und den Herzog von Sessa. Er legte 1556 sein Werk: «Della Architettura militare» dem König Philipp II. von Spanien, damals Gatten Marias der Katholischen von England, zu Greenwich vor; und starb nach 1574 mit Hinterlassung zahlreicher, im Druck befindlicher Zeichnungen¹. Die weite Reise nach England, wenn schon damals meist zur See gemacht, gestattet doch, auch einen Besuch in Deutschland zu vermuten. Aus alledem können wir nur constatiren, wie unser Held sich mit italienischer Kunst und Wissenschaft und ihren Vertretern bekannt zu machen verstand. Wenn dennoch eine Reise nach Italien stattgefunden haben sollte, so könnte diese freilich nur in jene Wiener Periode fallen, da anderen Zeiten ein Alibi entgegensteht.

Im Jahre 1574 kehrte er nach Strassburg zurück, bald von dem kaiserlichen Obersten, Lazarus von Schwendy, Freyherrn zu Oberlandsberg bei Colmar, im Namen Erzherzog Ferdinands mit dem Auftrage bedacht, Ober- und Nieder-Elsass in eine «Mappe» oder Karte zu bringen², welche Aufgabe ihn zu häufigem Umberreisen veranlasste. Wir finden ihn nicht allein im Lande, sondern auch in Baden, woselbst gerade damals der Bau des neuen Schlosses durch Kaspar Weinhart im Gange war, begonnen unter dem Statthalter Grafen Otto von Schwarzenberg³. Dessen Bericht vom 6. Juni 1574 nach München, wo der minderjährige badische Markgraf Philipp II. erzogen ward, muss Specklin Zeichnungen, um seine Fähigkeiten zu beweisen und seine Dienste zu empfehlen, beigefügt haben, wie sich aus der Antwort der Herzoglich Bayrischen Hofkammer vom 19. März 1575⁴ ergibt.

Die Bayrische Festung Ingolstadt bedurfte nämlich bedeutender Reparaturen, zu deren Behuf die Regierung sich zunächst um einheimische, dann um auswärtige Meister bemüht hatte. So heisst es im Hofkammer-Sessions-Protokoll vom 15. April 1574: «Dem Herzog von Gülche soll umb ein verständig Pau-meister, so sich auf Wähl versteht, geschrieben werden», was uns in soweit bemerkenswert ist, als Specklin des Herzogs

¹ Notizie storiche p. 116.

² Els. Neujahrsbl. S. 11.

³ Lübke, Gesch. d. Bauk. d. Renaiss. in Deutschl. I, S. 284.

⁴ Vergl. Anhang Note 1.

⁵ Tom. 7 fol. 239^a, Kreisarchiv z. München.

Wilhelm von Jülich Baumeister Johann und dessen Sohn vom Jahre 1567, wo er gleichfalls Tätigkeit suchte, wol bekannt war; daher ist eine Befürwortung von dieser Seite höchst wahrscheinlich, ebenfalls werden Schwendy und Schwarzenberg gute Zeugnisse ausgestellt haben.

Jedenfalls nahm ihn jetzt die bayrische Regierung in Aussicht, trug aber zunächst dem Statthalter von Ingolstadt, Ritter von Hegnenberg, am 12. Februar 1575 auf:

«Ueber den Daniel Speckhl soll er noch mehreres nachfragen lassen, was er eigentlich für ein Mann, ist er religiös und ob er derjhenige sei, dafür er berümt worden? Was er weiter in Erfahrung bringen, das soll er alsbald hierher (nach München) berichten¹»;

übrigens bewilligte sie ihm ein Geldgeschenk für die übersandten «Risse» und liess ihm auf eingelegtem Zettel die Zufriedenheit mit seinem Bericht, sowie die Versicherung ausdrücken, «wann not sey», ihn heranzuziehen². Auf Hegnenbergs für Specklin günstigen Bericht erfolgte jedoch im April die Weisung: «man lass es diesmal dabei beruhen³», indem man sich einheimischer Meister, wie Wilhelm Eggl und Reinhard Stern, bedienen wollte. Direkt von der Kammer eingezogene Erkundigungen ergaben zumal für Specklin Nachteiliges, nämlich: «das Ime nit allerdings ein guet lob nachgesagt werde⁴»; und dies kann sich, wenn man die Frage nach seiner Religiosität heranzieht, eben nur auf sein Glaubensbekenntnis beziehen. Denn er war, wie dies bei seiner an der Spitze der reformatorischen und geistigen Bewegungen des Jahrhunderts überhaupt schreitenden Vaterstadt natürlich ist, Protestant, während Bayern streng katholisch geblieben war. Das Bedenken ist also ein religiös politisches, ähnlich wie es etliche Jahre später der Strassburger Rat gegen den erwähnten Kaspar Weinhart als starken Papisten hegte⁵. Als nun aber im Laufe des Sommers der Wall von Ingolstadt an einer Stelle einstürzte, und die anwesenden Meister sich ungeschickt zeigten, erging im November von Herzog Albrecht V. direkt aus München der Befehl, Specklin auf ein Jahr, von Neujahr an, mit der Besoldung von 300 fl. in Dienst zu nehmen⁶. Er scheint bereits in der Nähe gewesen zu sein, vielleicht in Ingolstadt zur Besichtigung des Unfalls, da ihm persönlich nach zwei

¹ T. 11. fol. 98b. Kreisarch. z. Münch.

² V. Anh. Nr. 1.

³ Wie oben, T. 11, fol. 180a, v. 6. Juni 1575.

⁴ V. Anh. Nr. 2.

⁵ — aber aufgab in Hoffnung, dass seine «Gebäu nit papistisch» ausfallen würden (Lübke I, S. 284).

⁶ Anh. Nr. 3.

Tagen, nämlich am 12. September seine Aufgabe formulirt wird, und er am 28. September sein schriftliches Gutachten abgibt¹.

Anfang 1576 reiste er wieder nach Strassburg, indem am 11. Januar wegen seiner Rückkehr angefragt ward²; erst nach dem 6. Februar kam er nach Ingolstadt zurück und wurde am 28. April, nebst Stern, durch einen Eilboten nach München citirt³. Am 13. Juli⁴ erhielt er abermals Urlaub nach Ulm und Regensburg, wo ein grosser Baumeistercongress stattfand. In seiner Abwesenheit scheint nun die Hofkammer, welche ihm bekannter Massen nicht sehr gewogen war und ihr Misstrauen nicht abzulegen vermochte, gegen ihn gearbeitet zu haben. Am 1. October erinnert sie den Statthalter Hegnenberg daran, wie wenig Specklins Dienstleistungen seiner hohen Besoldung entsprochen haben, in Folge dessen der Herzoglichen Regierung nicht zugemutet werden könne, ihn unter gleichen Bedingungen länger im Amte zu behalten, zumal da nichts neues zu bauen in Aussicht sei. Da nun der Statthalter Specklin gut aufgenommen, sein Tun und seine Geschicklichkeit beobachtet und davon gelernt haben werde, so solle er einen beratenden Bericht darüber abgeben, ob wirklich der Nutzen, welchen Specklin ferner bringen möchte, zu den Kosten im Verhältnis stehe⁵. Hegnenbergs Gutachten muss aber für diesen sehr günstig gelautes haben; die Kammer bleibt jedoch auf Grund eingezogener eigener Kundschaft, ohne Ansehung des statthalterlichen Berichts, der Meinung, dass Specklin zu kostspielig und überhaupt entbehrlich sei, macht aber, um ihn und seinen Rat für dringende Fälle zur Verfügung zu haben, den Vorschlag und ist bereit, eine jährliche Pension von 50 oder 60 fl. auszusetzen⁶. Ein etwas wunderlicher Vertrag, der indes des Herzogs Genehmigung fand, und den abzuschliessen Specklin schleunigst nach München gerufen ward⁷. Seine Beurteilung wurde nun am 7. Dezember beschlossen, der Vertrag aber noch eingehender folgendermassen präcisirt, dass man ihm eine jährliche Provision von 60 fl., ferner für jeden Tag im Lande 1 fl. Zerung und die Dienstleistung nach Massgabe der alten Besoldung bezahlen wolle⁸. Man merkt sehr die Absicht, ihn loszuwerden, und wie lange

¹ Hofk.-Sess.-Prot. T. 16 fol. 91, 92 a (v. Anh. N. 4) u. fol. 131 a.

² ebenda T. 17 fol. 19.

³ ebenda T. 20 fol. 64 a u. fol. 201 b.

⁴ v. Anh. N. 6.

⁵ v. Anh. N. 7.

⁶ v. Anh. N. 8.

⁷ v. Anh. N. 9.

⁸ v. Anh. N. 10.

dieser Vertrag gegolten hat, steht dahin; sicherlich in der ersten Zeit, daher sich Specklin auch fernerhin fürstlich Bayrischer Baumeister unterzeichnen durfte. Ausser seinem Gehalte — dem des Hofbaumeisters Eggl gleich — von 300 Gulden, welche die Baurechnung der Befestigung Ingolstadt de 1576¹ unter dem 22. Dezember als ausbezahlt meldet, hatte er noch bekommen 62 fl. für ein mitgebrachtes «Kriegswerck²», sowie 20 fl. extra³, vielleicht als Vergütung der Zeit, welche er früher, als seine Bestallung angab, eingetreten war.

Wie erwähnt, war Specklin im Sommer 76 nach Regensburg berufen worden, woselbst unter dem Vorsitze Schwendys, eine Versammlung von Bau- und Kriegsverständigen stattfand, welche über Anlage von Grenzfesten in Ungarn gegen den Erbfeind, die Türken, beriet⁴. Unser Meister eiferte hier gegen die «stumpfen und gar scharfen Wehren», eine neue Ansicht, welcher auch sein präsidirender Gönner erst später beizupflichten vermochte; sein Ruf als Autorität in Bausachen aller Art ward aber dort begründet. Im Anfang des Jahres 77 kehrte er dann nach Strassburg zurück, wo gerade die topographische Karte des Elsasses, an der er seit drei Jahren gearbeitet hatte, gestochen wurde; klug und patriotisch genug, sie «der Stadt Strassburg und allen Ständen» zu widmen, liess er am 27. Februar das erste Exemplar «Bürgerpflicht halb» dem Rate überreichen, welcher dankend des Künstlers zu gedenken versprach⁵. Im Juni (10.) folgte die Ueberreichung eines zweiten Werkes, einer «Visierung» des damaligen Zustandes der Festungsbauten, wofür dem noch «fürstlich bayrischen Bawmeister» 50 Pfund Strassburgische Pfennige bewilligt wurden.⁶

Inzwischen, nämlich im Mai, ging er jedoch, einem Ruf folgend, nach Ulm, wohin wir ihn schon im Sommer 76 beurlaubt sahen, und durfte bereits wagen, «dieweil er ein lehenpferd sich nicht könne beritten machen», den Rat um einen «Klepper vom Stall» (der Stadt) und einen Diener anzugehen, was ihm auch bewilligt wurde⁷; im Juli reiste er unter ähulich günstigen Bedingungen nach Lothringen⁸.

¹ Im k. Kreisarchiv Landshut (Schl. Traussnitz), vergl. auch Hofk.-Sess.-Prot. T. 26 fol. 22a, v. 10. Jan. 1577, Kreisarch. Münch.

² Hofk.-Sess.-Prot. T. 16 fol. 271, v. 28. Nov. 1575, ebenda.

³ Hofzahlamtsrechnung de 1575, ebenda.

⁴ Archit. (I. Ausg.) T. I, Cap. X Schluss

⁵ Els. Neujahrsbl. S. 11.

⁶ Ebenda S 15.

⁷ XXI. Memoriale de A. 1577, fol. 302a, Strassb. Stadtarch.

⁸ Ebenda fol. 428a.

Endlich war die Stadt, nachdem sie sich hinreichend mit dem Gedanken befreundet hatte, diesen originellen Mann für sich zu erhalten, auch entschlossen, ihn in ihre Dienste zu nehmen. Am 5. October nämlich erfolgte in der Sitzung der Herren XXI., nachdem vorher mit den Herren XIII. Vereinbarung getroffen worden war, seine definitive Anstellung als Stadtbaumeister, welches neuerrichteten Amtes Bestallung¹ er an demselben Tage beschwor. Als Gehalt wurden ihm jährlich 250 Gulden, sechs Fuder Holz und eintausend Wellen bewilligt². In diese Epoche fallen die verschiedenen Befestigungsbauten Strassburgs, der Neubau des Stadthauses, zahlreiche Reisen und Consultationen, welche theils hier, theils gelegentlich der besprechenswerten Werke aufzuführen sein werden, sowie litterarische Arbeiten in technischer und historischer Hinsicht.

Gegen Ende des Jahres 77 erfolgte eine zweite Reise nach Antwerpen, in Begleitung des jungen Stadtwerkmeisters Diebolt Frauler, wiederum zu Meister Frantz³. Im März 79 finden wir ihn sodann in Colmar, wohin er sich nebst dem Werkmeister Jeremias Neuner, zur Beratschlagung etlicher Festungsbauten, begeben hat; er steigt daselbst in dem Gasthaus zur Blume ab, ehemals am alten Zollplatz. Im Laufe des Sommers verfertigte er ein hölzernes Model nebst einem schriftlichen «Ratschlag», dessen Eingang das Datum des 24. October enthält, beide Arbeiten von Strassburg übersendend. Bemerkenswert ist noch die Erwähnung seiner Hausfrau, welche die ansehnliche Verehrung von zwanzig Pfund erhält⁴.

Mehr Zeit und Mühe sollten die Bauten für Ensisheim, die Residenz der vorderösterreichischen Regierung, beanspruchen. Anfang Juni 1580 war Specklin dort gewesen, woselbst er, nach einer späteren Rechnung⁵ zu schliessen, im Gasthaus zum Löwen zu wohnen pflegte, um an Ort und Stelle Aufnahmen zu machen, welche Reise hin und her mit einmaligem Nachtquartier in Schlettstadt sechs Tage und zehn Gulden erforderte⁶. Dieser folgten in kurzer Zeit drei weitere Reisen, wofür nebst einem Kostenüberschlag in Anerkennung von Specklins

«hierumb gehabte müeh, arbeit vnd fleys»

¹ XXI. Mem. de A. 1577, fol. 601a u. 603a. Strassb. Stadtarch. Die Bestallung ist abgedruckt in d. Els. Neujahrsbl. S. 17.

² Oberbauherrn-Mem. de 1590 fol. 140b, Strassb. Stadtarch.

³ Archit. (I. Ausg.) fol. 17b.

⁴ v. Anh. N. 11.

⁵ S. Zahlbefehl v. 14. Dezember 1585, Bezirks-Archiv zu Colmar. Inv. C 677 Nr. 238.

⁶ v. Anh. N. 12.

zusammen 104 gl. 16 bz. bewilligt und bezahlt¹ wurden. Ein Bericht über seine Tätigkeit seitens der Regierung, bei der Lazarus von Schwendy wiederum eine einflussreiche Person war, gelangte am 23. Juli an den Erzherzog Ferdinand, welcher baldigst über die Art des Baues entschied und mit Specklin über seine Dienste zu verhandeln anordnete². Dies führte, nach Einholung der Erlaubnis, zu Specklins öfterem Erscheinen seitens der Stadt Strassburg, zu einem festen Contract für die nächsten drei Jahre, vom Frühjahr 81 ab gerechnet, indem ein jährliches Fixum von 150 Gulden, sowie freie Wegzehrung und Station bewilligt wurden³. Nicht jeder Zeit ward ihm die Erlaubnis zur Reise zu Teil, wie ein an den Erzherzog selbst gerichtetes Entschuldigungsschreiben Specklins vom 29. Juli 82 beweist⁴; fernere Citationen sind jedoch vom 20. Februar und 5. Juni 83 bekannt⁵. Eine über Ensisheim hinausgehende Reise im December 83, welche ihn über Castel nach Belfort führte, berichtet uns ein Zehrzettel von seiner eigenen Hand⁶. Seine Dienste wurden aber länger, als ursprünglich beabsichtigt, und auch für weitere Zwecke in Anspruch genommen. So wird am 27. April 87 über die durch Specklin vorzunehmende Besichtigung der Burg beschlossen⁷, und werden erst am 23. August des folgenden Jahres, laut Befehl der Rentkammer, die bisher gereichten 100 Gulden Jahrgelt des allherigen Stadtwallbaues wieder aufgekündigt.

Mit Beginn des Jahres 1588 hatten sich die Baseler Rats-herren von den Strassburger Collegen die Erlaubnis erbeten, dass der letzteren Baumeister auch ihnen seine Kunst widmen dürfte⁸. Dieser begab sich daher, nach persönlicher Anmeldung, auf die Reise und befand sich am 10. Februar zur Begutachtung der Festungswerke in Basel, woselbst man ihm 50 fl. Reisekosten und freien Aufenthalt gewährte⁹. Fernere 400 fl.

¹ S. Zahlbefehl v. 12. Juli 1580, Bez.-Arch. z. Colm., Inv. C 676, Nr. 401.

² v. Brief v. 22. October 1580, Bez.-Arch. z. Colm., Inv. C 676, Nr. 407 u. 8.

³ S. Brief Erzherzog Ferdinands v. 1. Februar 81, Bez.-Arch. z. Colm., Inv. C 676 Nr. 406; abgedruckt bei M. Merklen, *Histoire de la ville d'Ensisheim*, Colmar 1840, p. 74-77, Note.

⁴ v. Anh. N. 13.

⁵ S. Bez.-Arch. z. Colm., Inv. C 676 Nr. 339, 40 u. 324.

⁶ v. Anh. N. 14.

⁷ S. Bez.-Arch. z. Colm., Inv. C 677 Nr. 259, 229 u. 28.

⁸ v. Anh. N. 15.

⁹ S. Stadtarchiv zu Basel, Ratsprotokolle v. 1588, S. 21.

wurden ihm Ende des Jahres von den Herren XIII. ausgesetzt¹, seine Unkosten mit 45 Pfund 18 sh. 4 Pf. vergütet, sowie seine Zehrung im Gasthaus zum Storchchen berichtigt². Das genannte Honorar wurde Anfang 89 übersandt und erweckte den vollsten Dank unseres Meisters, welcher, wie er am 13. März von Strassburg an Herrn Wolfgang Sattler schreibt, dem er zugleich etliche Cirkel und Compasse von neuer Construction übermittelte, nur bedauert, mit seiner Gesundheit nicht so wol aufzusein, wie er wünschen dürfe³.

Die letzte Consultationsreise fand im August nach Heilbronn statt, wo er den 25. angekommen nur drei Tage verweilte, zum Teil seiner Kränklichkeit halber als grosser Herr aufgenommen; er erhielt nämlich für Wohnung 50, zur Zeche 30 Goldgulden, während sein Gesinde aus der Herberge gelöst, und obendrein seinem Diener zwei, dem Kutscher ein Königischer Thaler verabfolgt wurden⁴.

Die Tätigkeit im städtischen Amte scheint in der letzten Zeit nicht mehr bedeutend gewesen zu sein; dafür sprechen wenigstens die Versuche der Gehaltsminderung. Schon A. 86 hatte man unternommen, seine Besoldung herabzusetzen, was im Rufe zwar erwogen, aber abgewiesen worden war⁵; dieser Versuch wiederholte sich im Herbst 88, unter der Begründung, «dwil er lyhs halb nitt vihl mehr zu prauchen», jedoch gleichfalls ohne Erfolg. Es berührt aber unangenehm, zu bemerken, wie man dem verdienten Manne, zumal sich derselbe noch durch schriftstellerische Tätigkeit nützlich zu machen wusste, sein Gnadengeld schmälern will. Sein Gesundheitszustand erscheint allerdings bedenklich, wenn man die gelegentlich der Baseler und Heilbronner Reise gefallenen Klagen mit der Corpulenz zusammenbringt, welche der de Bry'sche Stich aufweist; darnach litt er offenbar an Verfettung und konnte jederzeit auf einen Schlaganfall gefasst sein, welcher ihn denn auch betroffen zu haben scheint. Das Datum seines Todes ist jedoch nicht überliefert; nur der terminus post quem ist anzugeben, der 26. September 1589, an welchem Tage seine Collectanea mit der Nachricht der Einnahme von Geispolsheim endigen.

¹ S. Stadtarch. z. Basel, Ratsprotokolle v. 1588, S. 128.

² Ebenda, Jahresrechnung de 1587/88, welche dem Strassb. Baumeister irrthümlicher Weise den Vornamen Hans gibt.

³ v. Anh. N. 16. — Auf die Baseler Speckeliana wurde ich durch Hrn. Prof. Dr. Baumgarten in Strassb. hingewiesen, dem ich dafür besten Dank weiss.

⁴ Heilbronner Ratsprotokolle, Bd. VIII, geg. Ende.

⁵ XXI. Mem. 1586 f. 154a u. 328b, Strassb. Stadtarch.

Ein Anhang zu Brants Annalen¹ berichtete noch: «Daniel Specklin stirbt, wird sein gemach in seins Schwagers Lazari Zetzners Hauss verschlossen und von meinen Herren seine Sachen visitirt und zu Handen genommen, was davon zustendig.»

§ 4. Charakter.

Um einige Bemerkungen über Specklins Charakter anzuschliessen, so erscheint er kräftig und mutig an Körper und Geist. Er war nicht blos ein wackrer Schläger, wie das Protokoll von 1565 berichtet, sondern auch in anderen Leibesübungen gewandt, wie dem Reiten, einer seiner Zeit für die Reise unentbehrlichen Fertigkeit, und dem Schwimmen, über dessen Nutzen er gelegentlich der wassergefüllten Wallgräben eine kleine Lobrede hält, indem er den Kriegsleuten es darin zu üben ans Herz legt². Hierzu dürfen wir ferner eine ächt deutsche Eigenschaft fügen, nämlich die des tüchtigen Zechers³, den er mehrfach verteidigt; ob auch der gute Trunk die Wolleibtheit im Gefolge hatte, welche wir in seinem Bilde wahrnehmen, und welcher im höheren Alter nicht mehr die Beweglichkeit und Wanderlust entgegentrat, lässt sich nur mutmassen. Gut deutsch ist auch seine Gesinnung: er verteidigt deutsches Tun und Denken aller welschen Urbanität gegenüber und führt eine Anzahl von Deutschland ausgegangener Erfindungen an, von denen die Druckerkunst, die Kunstschlerei, der Kupferstich und die Giesskunst erwähnt seien.

In politischer Hinsicht giebt er sich als freien Reichstädter, der seinen Kaiser und seine Obrigkeit hochhält, aber nur im Kriegsfall Dienste tun will. Dafür empfiehlt er auch die Heranbildung von jungen Leuten, welche an fremden Kriegszügen und Belagerungen — ohne Kampf — teilnehmen sollen, um die Theorie zu studiren und dann daheim zu verwerten, wodurch Kosten und Mannschaften zu ersparen seien, zumal der Bürger verlässlicher sei, als der besoldete Kriegsmann; ein idealistischer Vorschlag, aber insofern bemerkenswert, als er dem Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht nahe kommt. Den Staatssäckel scheint unser Freund nur aus Einkünften von Liegenschaften und dem Verkauf von Grundstücken, Häusern und Gärten füllen zu wollen, was er der Obrigkeit,

¹ editit Jac. Wenker, um 1700 Stadt-Archivar zu Strassb.

² Archit. T. I, Cap. XX.

³ Archit. Einleitung.

welche auch für Zeughaus, Speicher, Kirche, Befestigung zu sorgen hat, jedoch mit der Pflicht überlässt, streng Buch über den Besitzwechsel zu führen; die Bürger nämlich sollen zwar der Obrigkeit, unter der stets verständige Bürgermeister oder weise Räte gedacht sind, untertan, aber steuerfrei sein. In Gerichtssachen wünscht er rasche Erledigung: so soll bei Appellationen der Process nicht über drei Monat aufgeschoben werden. Betreffs der Gewerke stellt er eine sehr strenge Ordnung auf, so dass ein Handwerk nicht ins andere pfuschen könne, oder der Soldat ins Handwerk, ferner dass der Kaufmann bei seinem Zweige bleibe mit Ausschluss aller Zwischenhändler, Fremden und Landstreicher, welche die Bürgerschaft nur schädigten. Aehnlicher Weise herrsche auf den Märkten gute Aufsicht bei behördlich bestimmter Taxe der Waren, von der nur Wein und Früchte, in guten Zeiten für die Speicher zu sammeln, ausgeschlossen seien¹. So wunderlich uns manches hierin vorkommt, wir sehen doch, wie nahe Specklin den socialen Fragen seiner Zeit getreten ist und wie er sich bemüht zu bessern. Uebrigens bestrebt, was er in fremden Ländern nützlich gelernt, seinem Volke zu Gute kommen zu lassen, arbeitete er für alle Fürsten und Regierungen, welche Richtungen sie auch verfolgten; schien ihm doch damals die Gefahr von Aussen her grösser, als der Zwist, in welchem die Deutschen des folgenden Jahrhunderts sich selbst verzehren sollten. In religiöser Hinsicht muss er als fromm, doch frei bezeichnet werden; evangelischen Bekenntnisses, wie bereits erwähnt ist und der Ausdruck «Gottes Wort und Evangelium²» bezeugt, fand er in Oestreich unter dem protestantenfreundlichen Maximilian II. gute Aufnahme, während er in dem streng katholischen Bayern Anstoss erregte.

Seine Bildung scheint, lediglich technisch, des gelehrten Unterrichtes entbehrt zu haben, so dass ihm kaum die lateinische Sprache geläufig gewesen ist. Wenigstens zieht er wiederholt gegen diejenigen zu Felde, welche, weil der lateinischen Sprache mächtig, alle andern als Ungebildete hinzustellen sich beeifern, nach welchem Grundsatz auf der andern Seite «Cicero, Erasmus Roterodamus / alle Doctores und Professores auff hohen Schulen / die besten Baumeister und Kriegsleut die man haben möchte³ / » sein müssten. Man sieht zugleich, dass ihm literarische Berühmtheiten alter und neuerer Zeit nicht fremd waren; neben den erwähnten finden wir noch genannt einen

¹ v. Archit. T. I, Cap. XXVIII, 2. Hälfte.

² Archit. Einleitung.

³ Archit. (I. Ausg.) fol. 56 b.

Picus von Mirandola, Leonicus Baptista, worunter vermutlich Leone Battista Alberti zu verstehen ist, einen Aldus, offenbar den Venezianer Aldus Manutius, ferner Aeneas Sylvius, dessen Gedächtnis wol in Strassburg erhalten geblieben war, Paulus Iovius¹, von dessen Werken damals deutsche Uebersetzungen gemacht wurden², u. A. m. So hatte er in einem bewegten Leben die Lücken seiner humanistischen Bildung auszufüllen versucht, was er schwerlich getan haben würde, hätte ihn nicht das lebhafteste Interesse an fremdem Land und Volk und die Neigung beseelt, selbst gehörtes und erlebtes der Nachwelt aufzuzeichnen. Als Haupteigenschaften aber, welche auf seinen Beruf bestimmend wirkten, müssen hervorgehoben werden ein offener Kopf und ein praktischer Sinn, gelenkt von einer nur erreichbares wollenden Tatkraft, welche bereits den Jüngling auszeichnete; und was ihn zum Genie erhob war die Art, das Gelernte zu verarbeiten und daraus Neues zu schaffen.

KAPITEL II. Werke.

Indem ich mich Specklins Werken zuwende, werde ich zunächst seine Ingenieurarbeiten, darauf seine architektonischen Schöpfungen und endlich seine Zeichnungen, soweit sie selbständig erscheinen, betrachten.

§ 1. Ingenieurwerke.

Wenngleich von Festungsbauten so gut, wie nichts — höchstens ein par Fundamentmauern oder Turmreste — auf uns überkommen ist, so lässt sich doch eine stattliche Anzahl von Werken sowol, als auch von Modellen und Plänen nachweisen.

Aus der bayrischen Zeit sind zunächst die «Doppelstab der Bergschlösser und Copie der Risse Speckhils³» aus dem Jahre 1574, dann das «Kriegswerk⁴» zu erwähnen, welches er Ende 75 mitbringt, und das auch eine Zeichnung gewesen zu sein scheint.

¹ Archit. Einleit.

² Z. B.: «Berümt, fürtrefflicher Leut Leben» von Georg Klee von Mansfeld wurde A° 1589 in derselben Offizin, wo zuerst Specklins Architectura erschien, bei Bernhart Jobin in Strassburg gedruckt.

³ v. Anh. N. 1.

⁴ v. Hofzahlamtsrechnung de 1575 unter dem Titel: Verehrungen, Kreisarch. z. Münch., und Anh. N. 4.

Betreffs des Ingolstädter Festungsbaues hatte er unter dem 12. November 75 den Auftrag erhalten, einen schriftlichen spezifizirten Kostenanschlag Alles dessen, was zur Wiederaufrichtung des eingefallenen Walles notwendig wäre, und, da die Hofbaumeister Eggl und Stern bezüglich des zu liefernden Holzes weit von einander abwichen, darüber einen besonderen Anschlag zu machen und beide an die Kammer einzureichen, welche mit dem Vorschlage, den schadhaften Teil des Walles abzutragen, zumal bei der herrschenden schönen Witterung einverstanden war¹. Am 28. November übergab er « in schriftten sein bedenken / was massen und gestalt der eingefallen Wahl aufzupauen und die Pürssten ze schlagen wer² ». Dieses andernorts Ruten genannte Holz diente offenbar zur Fundamentirung des Walles und zur Festigung namentlich der Böschung, wozu natürlich der Wall bis auf den Grund abgetragen werden musste. Die Bauleitung sollte übrigens der Hofbaumeister Eckhl (Eggl) in den Händen haben und in dessen Abwesenheit Stern, « dann soviel den Speckhl belangt, solle derselb mit dem Gepeu nichts zu tun haben, sondern dem gegebenen Befelch nach bis auf ferneren Bescheid zu Ingelstadt verharren³ ». Specklins Anteil an dem Wallbau besteht demnach in der Angabe festen Fundamentes und Aufbaues⁴.

Interessant ist ein anderes Project, welches Specklin auszuarbeiten bekam: nämlich die Anlage einer Feste auf dem Chiemsee, als Refugium oder Stütze des Zöllners zu Trauntels an der österreichischen Grenze. Dieser erhielt nämlich Mitte December die Weisung, Specklin in dem Kloster der Frauen, dann auch der Herren Chiemsee, sowie in deren Umgebung herumzuführen, ihn in seinen Arbeiten zu unterstützen, zugleich auch zu beobachten und ein kritisches Gutachten über seinen Plan einzusenden, während Specklin selbst nach Besichtigung der Oertlichkeit die Zeichnungen einer Wasserfestung nebst

¹ v. Anh. N. 4.

² Hofk.-Sess.-Prot. T. 16 fol. 131^a, Kreisarch z. Münch.

³ Ebenda T. 18 fol. 9b.

⁴ Wenn daher O. Kleemann in seiner Geschichte der Festung Ingolstadt, 1875, S 37, zu der Annahme gelangt, dass Sp. eine besondere Rolle bei den Ingolstädter Festungsbauten nicht zuerkant werden kann, muss ich das zugestehen, obschon die von ihm werkstellige Reparatur in der Lösung einer technischen Aufgabe bestand, welche den einheimischen Meistern nicht gelungen war; der Begründung aber, dass « über seine Tätigkeit in dieser Festung weder in seinem Werke noch in den Archiven etwas zu finden ist », darf ich das freilich bescheidene Resultat meiner Forschung entgegenstellen.

Kostenanschlag anfertigen sollte¹. Bei diesem Plane sollte es bleiben; warum das Project nicht zur Ausführung kam, ist unbekannt. Als Specklins Beurlaubung zur Sprache kommt, wird noch einmal darauf angespielt: «dieweil dasjhenige, darzue man In vielleicht gebrauchen möge, sein Fortgang nit erreicht²».

Es folgt Specklins Thätigkeit an den Befestigungen von Ulm. Als sich mit dem Tode Maximilian II., im Jahre 1576, die politischen Verhältnisse wieder drohender gestalteten, beschlossen die Ulmer, ihre Stadt, nach der neuen Befestigung zu verwahren. Zu diesem Zwecke beriefen sie unsern Helden, einen Plan für die Stadtbefestigung auszuarbeiten. Er folgte diesem Rufe und fertigte ein Modell an, welches noch Anfang unseres Jahrhunderts in dem Inventar des Zeughauses verzeichnet gewesen, aber abhanden gekommen ist. Dazu gab er schriftlich abgefasste Ratschläge, sowie noch ein besonderes Bedenken über die Verwahrung der Donauseite und «das steinern Werk». Besonders wegen Wasserbauten scheint die Reise vom Mai 77 unternommen worden zu sein; es handelte sich, wie die Ulmer Ratsprotokolle melden³, um den Bau vor dem «Heerdprücknertor». Die Heerdbrücke heisst heut Ludwig-Wilhelmsbrücke; deren Bau stammt aber aus jener Zeit⁴.

Um die Arbeiten für die Stadt Strassburg im Zusammenhange zu behandeln, nenne ich erst hier die «Contrafactur der Stadt» aus dem Jahre 1564, welche nach sechswöchentlicher Arbeit, auf zwölf Bogen gross angelegt, doch noch unfertig in die Kanzlei geliefert wurde⁵. Wahrscheinlich konnte dies Werk benutzt werden für die Visierung oder das Holzmodell der Festungswerke von 77, welches der Bürgerfreund⁶ noch «auf dem Conservatorio» gesehen hat, und das in den Wirren der Revolution zu Grunde ging. Eine Stelle aus Specklins Collectaneis⁷ berichtet darüber: «damollen (1577) hat Daniel Specklin von Strassburg von Holtz in ein Model just gemacht die Stadt in der XIII. stuben am langen Disch. Drauss kann

¹ v. Anh. N. 5.

² Hofk.-Sess.-Prot. T. 19 fol. 66b, Kreisarch. z. Münch.

³ Jahrgang 1574-77, fol. 805b. Das Rathaus hat noch eine Fülle von Zeichnungen und Skizzen zu diesen Bauten im Besitz, deren etliche höchst wahrscheinlich von Specklin herrühren. Leider gebracht es mir zu genauer Durchsicht an Zeit.

⁴ Ausführlicher handelt darüber E. v. Löffler, Geschichte der Festung Ulm, 1880-81.

⁵ XXI. Mem. de 1564, fol. 52b u. 156a, Strassb. Stadtarch.

⁶ v. 1776, S. 797 Anm.

⁷ Mscr. Tom. II fol. 408a nach Schneegans, Els. Neujahrsbl. 1847, S. 16.

man sehen, was seither bawen worden ist». Eine Vorarbeit zu diesen Plänen erwähnt die Architectura¹, wie nämlich der Autor «die Circumferentz» von Strassburg in anderthalb Tagen abgemessen und «zu Grunde verzeichnet habe, welches sich etwas weniger dann in die 24 tausend Werkschuch erstreckt».

Als Stadtbaumeister begann Specklin nun im Jahre 1578 mit dem Umbau des Werkes von St. Clara-Wörd. Die beiderseitigen Mauern des Grabens zwischen diesem Wörth und dem Judentor wurden herausgebrochen und der Graben zugeschüttet, darauf der vordere Wall mit dem am Judentor verbunden. In den folgenden Jahren ging man an das Roseneck am Steintor. «Die Mauern, Runderdele und Gräben, sowie ein Vorbau wurden geschleift und das Fundament zu einer neuen Pastey gelegt», dann der Wall zwischen den beiden dreizehner Gräben mit dem Steinstrasser Bastion vereinigt. Im August 80 ward die Brücke zwischen St. Katharinen- und dem Metzgerthore «abgeworfen», der Graben zugeschüttet und das dort befindliche Streichwehr vorgeückt. In das Jahr 86 fällt die Erhöhung des Metzgerthurmes nebst Anbringung eines «Wecht-Stübleins» und eines Fallgatters, zugleich wurde ein neuer äusserer Spitalorturm und der Elisabeththorturm gebaut, beide mit Wachtstuben und Fallgattern versehen. Letztere wurden noch an anderen Türmen mehr angebracht, wie wir sie beschrieben finden in der Architectura². Im Ganzen, sieht man, wurde nicht viel neues gebaut, allein worauf es ankam, war die Einführung des Bastionärsystems und die Durchführung dieses Principes³. Alle Werke sind jetzt der Stadterweiterung und der neuen Befestigung erlegen; im Städtarchiv findet sich noch ein Plan, die Wallpartie vom Kronenburger Tor bis zum Roseneck darstellend, welcher Specklin zugeeignet wird.

Von den im Auftrage der Stadt Colmar A. 1579 gefertigten Arbeiten ist noch im Städtarchiv daselbst erhalten der «Ratschlag über die gewew zu Beuöstigung einer loeblichen Reichsstadt Colmar», ein stattlicher Folioband (46 : 31^{ctm}) von 35 Blatt, gebunden in heidelbeergetränktem Lammsfell. Ein Passus der Vorrede, welcher auf das verlorene hölzerne Modell Bezug nimmt, lautet, wie folgt :

«Derhalben hab Ich zum Ueberfluss nit allein die grundt Visierung verzeichnet, sondern zum bessern Bericht den

¹ Archit. (I. Ausg.) fol. 4b.

² T. III, Cap. II.

³ Ueber die Bauten s. Joh. Andr. Silbermann, Local-Gesch. der Stadt Strassb., 1775, nebst Tafeln u. Plänen, S. 105 folg., sowie Kraus, K. u. A. in E.-L. I, S. 329.

hölzen Modell darüber gestellt, da man augenscheinlichen / sehen kann, wie und was hinweg kommt, Auch was ahn statt dahinn geordnet und gebawen werden».

Das Buch enthält in 12 Kapiteln mit 42 grösseren und kleineren, teilweise illuminierten Abbildungen Anweisungen über Fundamentirung, Mauern, Streiche, Flügel, Bollwerke und Brustwehren, ferner Gräben, Wehre (Schwallen), Contrascarpen und Porten, endlich über den besten Anfang des Bauens, nämlich bei St. Peter oder beim Kärcher- (Kerker-) Tor — jedenfalls «besser am Eck als anderswo» — und die Art der in den Werken aufzustellenden Geschütze. Besondere Hervorhebung verdient das Beispiel der Mühle mit Wasserturm¹, sowie die am Schluss² gezeichnete grosse «Pastey», deren Fundamente noch sichtbar sind. Die bauliche Ausführung, freilich nicht im ganzen Umfang des Specklinischen Planes, erfolgte im Frühjahr 80, und zwar wurde am Kerkertor begonnen³.

Zur Wehr und Befestigung der Stadt Ensisheim erfahren wir, dass drei unterschiedliche Modelle gemacht worden sind, deren drittes die Genehmigung des Erzherzogs Ferdinand fand⁴. Die nähere Ausführung giebt die Hauptrevolution⁵ des Erzherzogs vom 1. Februar 1581, welche zugleich darauf hinweist, dass durch die Befestigung und Veränderung der Wassergräben das an letzteren gelegene Münzwerk keinen Schaden erleiden solle. Dennoch scheint ein Unfall bei diesem Werk eingetreten zu sein, da im Juli 82 Specklins Gegenwart hierzu erfordert ward, und er darauf auch ein «bedenkhen über den Müllenbach und dessen Erweiterung zum Zwecke des Münzwerkes» abgab, wonach zu bauen am 8. August beschlossen wurde⁶. Die übrigen Werke waren, im Frühjahr 81 begonnen, während zweier Sommer rüstig vorwärts geschritten, bis anhaltende Regengüsse und Frost im Winter 82/83 den Wall derartig beschädigten, dass Specklin herbeigerufen werden musste, welcher nach Anzeige, «uss was Ursach der Bauwein fallen müssen⁷» am 5. Juli 83 seinen Rat «umb auffierung etlicher Mauern undt Streben⁸» abgab. In diesem Jahre erscheint die neue Umwallung mit Ecktürmchen, Bastionen und Brustwehren vollendet⁹. Doch war Specklin

¹ Cap. 8, fol. 23b.

² fol. 34b.

³ v. Kraus, II, S. 293.

⁴ Bez.-Arch. z. Colm., Inv. C 676, Nr. 407,8.

⁵ S. Merklen, p. 74.

⁶ Bez.-Arch. z. Colm., Inv. C 676, Nr. 337

⁷ Ebenda, Inv. C 676, Nr. 336.

⁸ Ebenda, Inv. C 676, Nr. 324.

⁹ S. Merklen, p. 79 und Kraus II, S. 86.

noch einem andern Project nahe getreten, nämlich einen Bebauungsplan der ganzen Stadt auszuarbeiten. Er übersandte am 14. Dezember 85 «eine neue hülzene Visierung und model wie dieselbe gepauwen werden soll¹», welche für künftige Veränderungen als Richtschnur gedient haben wird. Andere Bauten im Inneren, besonders der Burg, spannen sich noch etliche Jahre fort, erst für den 27. April 87 hören wir behufs der durch Specklin vorzunehmenden Besichtigung Termin angesetzt².

Eine «Architectur unndt Bauw Ordnung Über die Stadt Basell — —» vom Jahre 1588 und vier grosse illuminierte Grundrisse der Umwallung sind uns in dem dortigen Stadtarchive erhalten. Das Buch von 88 Blatt zerfällt in zwei Teile, deren erster in 10 Kapiteln mit 39 grösseren Abbildungen allgemeinere Grundsätze, ganz ähnlich dem Colmarer Baubuch, abhandelt, während der zweite Teil kapitelweise die vier grossen Pläne erläutert.

«Inn der Ersten Visierung», heisst es³, «unndt bedenken würdt gemeldet, wie solche Aufßs schlechtest zu bauen mag angegriffen werden.»

«In der Zwaytten, wie solche mit Nüdern bedeckten Streichen, Wählen undt Cavalieren, im Graben zu ringss umb kahn für genohmmen werden.»

«INN der drytten Visierung würdt gehandelt, wie solche mit kleinen Pasteyen, Bollwerken, Streichen undt Cavalieren Aufßs best erbauwet werden, davon auch ins Veldt kahn gehandelt werden.»

«INN der viertten undt Letsten Visierung undt Bedenken würdt Angezeigt, wie ermeldte Stadt könne Zum mechtigsten, mit gewaltigen Bollwerckhen, Wählen, Cavalieren undt Streichen Zu Wasser, Zu Landt erbauwet werden darüber der Erste they(l) genugsamen Bericht gibt.»

Die Pläne, neben denen sich acht Detailskizzen von Toren und Bollwerken im Text befinden, sind hübsch illuminiert, in ziemlich gleicher Grösse (1,25 : 0,90 m), eine Steigerung von der einfachsten zur grossartigsten Anlage darbietend; an die Ausführung des letzten glaubte zwar Specklin selbst nicht, meinte aber, dass immerhin genug nützlichendes daraus zu entnehmen sein werde. Uebrigens wird er noch mehr Zeichnungen für den

¹ Bez.-Arch. z. Colm., Inv. C 677, Nr. 237,8 und Anh. N. 14.

² Ebenda, Inv. C 677, Nr. 259.

³ fol. 44. Von elsässischen Städten, deren Befestigungen nach Specklinischen Principien oder von ihm verbessert wurden, finden sich noch Benfeld, Hagenau und Schlettstadt genannt.

Bau geliefert haben, dessen Ausführung ein Strassburger Wallmeister leitete; bei einem Unfall, Anfang 89, dem Einsturze einer Werkes, in Folge mangelnder Holzeinlage, scheint er jedoch selbst wieder geholfen zu haben¹.

Es sind noch etliche Projecte rückständig, welche der Strassburger Stadtbaumeister für Fürsten im Lande ausgearbeitet hat. So eine Visierung aus dem Jahre 1580 für den Pfalzgrafen Johann Georg, «wie er könnte die Stadt Pfalzburg schiffreich machen²», ferner eine Anlage von «Plehhämmern oder Eisenhämmern» für den Pfalzgrafen Johann Casimir A^o. 84; die Pfalzgrafen waren zur Zeit Landvögte im Elsass. Die Leistungen für den Grafen Philipp IV. von Lichtenberg-Hanau (1575) und den Strassburger Erzbischof Johann von Manderscheidt-Blankenheim (1583) folgen unten, da sie in das Gebiet der Architectur hineinspielen.

Der letzte Ratschlag Specklins sollte im August 1589 der schwäbischen Stadt Heilbronn zu Teil werden. Der dortige Meister Hans Kurtz wollte das Kügeler Tor abbrechen und ein steinernes Haus dafür bauen, worauf der Werkmeister von Strassburg beschieden ward, den Bau zu besichtigen und zu beratschlagen³. Bald konnte der Bürgermeister Philipp Ort die Ankunft Specklins melden, sowie später, dass dieser «uff die Malstatt am kügeler Tor kommen des fürhabenden Pauws halben⁴». Demnach haldelte es sich um eine Torbefestigung und eine Mühlenanlage; die Stelle des genannten Tors scheint dem heutigen Geschlechte nicht mehr bekannt zu sein.

Wenn wir also von Specklins Ingenieurarbeiten nichts von Bedeutung auf uns überkommen finden, so entschädigt uns dafür seine «Architectura von Vestungen», in welcher er seine Erfahrungen und Grundsätze niedergelegt und den späteren Geschlechtern vermittelt hat. — Sein Verdienst auf fortificationischem Gebiete ist die Ausbildung des Bastionärsystems mit dem Zweck, den die italienische Befestigung umhüllenden Schleier zu lüften und deren Fehler aufzudecken⁵. Auf seine Principien im Einzelnen einzugehen liegt mir fern, da die verschiedenen Befestigungsarten, welche er auseinandersetzt, nur den Fortificationsoffizier interessiren können; doch seien einige

¹ v. Anh. N. 16.

² Vergl. Bürgerfreund v. 1776 u. Schneegans nach dem XIII Protoc. de 1580.

³ Heilbronner Ratsprot. 1589, Sitzung vom 22. Juli.

⁴ Ebenda, Sitzung vom 26. und 28. August.

⁵ S. v. Zastrow, Permanente Befestigung. Trad. franç de 1856. vol. I, p. 109.

Beispiele angeführt, wie Specklins Geist seiner Zeit voraneilte. Den Satz: je mehr Seiten das zu befestigende Polygon enthält, desto besser ist die Befestigung, hat erst 150 Jahre später Cormontaigne bewiesen; den Ruhm der Erfindung, den Cavalier als Retranchement zu benutzen, müssen Vauban und Cormontaigne mit ihm teilen; die Flanken senkrecht zur Verteidigungslinie zu stellen, ist nicht Pagans eigener Gedanke, sondern 70 Jahre früher bereits Specklins¹.

Er war aber nicht allein Kriegingenieur, sondern überhaupt Autorität in allen technischen Fragen des Hoch- und Tiefbaus, selbst des Maschinenbaufaches, soweit von einem solchen die Rede sein kann. Lebhaft beschäftigte ihn auch die Anlage von Städten, deren ein Ideal, sowohl als Festung wie als bürgerliche Pflanzung betrachtet, in der *Architectura*² aufgebaut und beschrieben wird. Um einen Mittelpunkt, der zum Marktplatz bestimmt ist, werden Kirche, Rathaus und Verwaltungsgebäude gruppiert, in den Radialstrassen sollen die Bürger wohnen, je geräuschvoller oder sonstwie störender ihre Beschäftigung ist, desto näher der Peripherie, wo dann Herbergen, Krankenhaus und Speicher ihren Platz erhalten, während die Kriegsleute in den Bollwerken Quartier finden³. Das Thema scheint damals von den Architekten mit Vorliebe behandelt worden so sein, schriftlich in grösster Ausführlichkeit von den Italienern.

Wie die «*Architectura von Vestungen*» den Zweck hatte, eine gute Defensive zu lehren, so sollte ein zweites Werk die Offensive behandeln, nämlich alles «was im Feld gehörig», ein Werk, welches aber nicht zur Ausführung gelangte⁴.

Ich komme zu denjenigen Werken, welche den Uebergang zur Civil-Architektur vermitteln: es sind die Bauten auf Hoh-

¹ Vergl. v. Zastrow I, p. 120; R Wagner, Grundriss der Fortification, 1872, S. 69, welche auch die Vorgänger Specklins betrachten; ferner im Archiv für Artillerie- u. Ingenieur-Offiziere des letzten Lustrums Aufsätze vom General Schröder (R. II.) über Sp. oder zur Geschichte des Bastionär-Tracée's. — Die gesammte Militärlitteratur, sowie schätzbare Notizen verdanke ich Hrn. Major Pochhammer zu Magdeburg, dem ich hier bestens zu danken Gelegenheit nehme.

² T. I, Cap. XXVIII, 1. Hälfte.

³ Die Disposition der Gebäude erinnert stark an die *Economia generale della citta* in Francesco di Giorgio Martini's *Trattato di Architettura civile e militare* libr. III, cap. I, welches Werk an die 30 Jahre vor Specklins erschienen war; schwächer sind die Anklänge an L. B. Alberti, von dessen Buch «de re aedificatoria» die zu Strassburg 1541 erschienene (lat.) Ausgabe Specklin immerhin zugänglich gewesen sein mag.

⁴ Archit. T. III, Cap. IV, V.

Barr bei Zabern, und Lichtenberg. Ueber Schloss Lichtenberg berichtet Specklin¹ selbst, dass es ihm Kriegs- und Bauverständige haben «beratschlagen helfen», sowie in seiner Chronik², wo das Jahr 1580 angegeben wird; daher ergibt sich, dass Specklin damals die Befestigungen gebaut hat, welche noch A. 1870 einem württembergischen Bataillon Widerstand entgegenzusetzen sollten³.

Was aber die örtliche Untersuchung ergab, waren eine Anzahl hübscher Architecturreste, welche aus derselben Zeit stammen: ein wohlerhaltener Kamin mit Aufsatz, worin die Wappen Hanau-Lichtenberg, nebst einem Spitzgiebel voll feiner Renaissance-Motive, mit der Jahreszahl 1575 auf geteiltem Spruchband; ferner ein Tor zwischen ionischen Säulen, rundbogig mit grossem ein Akanthusblatt tragenden Schlussstein, während das Gemäuer mit Ornamenten aus der Schmiedetechnik geziert ist; dann ein sechseckiger Brunnentrog mit Dach auf dicken Stützen korinthischen Kapitells, ein Stück Erker, ein Fenster u. A. m.; ob aber und wie weit Specklin an diesen Details Anteil hat, ist schwer zu entscheiden, da sie früher fallen, als die Befestigungen, welche im Auftrage des Grafen Philipp IV gefertigt, in das Jahr 80 gesetzt werden.

Besser beglaubigt sind die Reste von Schloss Hoh-Barr. Es ist das Hauptportal, über dem zwei Tafeln angebracht sind, mit Engels- und Löwenköpfchen geziert, und der Inschrift, welche Kraus⁴ giebt, und die den Bauherrn Johann Bischof von Strassburg aus der Familie Manderscheidt-Blanckenheim, sowie die Jahreszahl 1583 nennt. Ausserdem befinden sich an dem fünfeckigen Turm originelle Fenster mit ionischen Pilastern auf Consölichen und hohem Spitzgiebel; einzelnes erinnert wol an die Architectur des alten Strassburger Stadthauses.

Ganz sind die stark zerstörten Befestigungen daselbst, sowie die des ehemals bischöflichen Städtchens Dachstein an einem Breuscharm Specklins Werk gewesen. Man sieht von letzteren nur noch zwei runde am Wasser gelegene Türme in dem Besitztum des Herrn von Türkheim; der eine ist hoch und grün bewachsen, der andere niedrigere zeigt zwei Reihen von Schiesscharten und ein eingelassenes, aber unkenntliches Wappen.

¹ Archit. T. II, Cap. V. S. a. Kraus I, S. 136.

² Nach Schneegans.

³ D. 8. Jäger-Bat., jetzigem Füsilier-Bat. des Inf.-Regts Nr. 126.

⁴ I, S. 201.

§ 2. Architectur.

Als Werke der bürgerlichen Architectur von Specklin erbaut, werden uns überliefert: die Decke der Katharinenkapelle an der Südseite des Münsters und das ehemalige Stadthaus am Gutenbergplatze, das jetzige Hôtel du Commerce, zu Strassburg.

Die Kapellendecke besteht aus zwei Quadraten, jedes aus einem spätgothischen, stark verschnörkelten Curvengerippe, dessen abgeschnittene Rippen, namentlich an der Fensterseite, äusserst unorganisch erscheinen, da sie mit der Dreizahl der Fenster in Conflict kommen, und die Spitzen letzterer verdeckt werden. Man sieht sofort, dass die Decke später, als der übrige Teil der Kapelle gebaut worden ist, was auch die Quellen bestätigen. Hoseas Schad im Münsterbüchlein von 1617¹ berichtet uns: «Anno 1547. Als das Gewölb in Sant Catharinen Capell im Münster sehr bresthaft war / da hat man dasselb den 22. Martii hinweg gethan und ein ganz new Gewölb gemacht / das noch stehet und sehr zierlich ist». Behrs Münsterbüchlein von 1732 bringt einen Actus des Magistrats vom 22. März 1547 bei und bemerkt daraus²: «Es hat der Werkmeister / damit die Capell gebaut wurde / mit Vorwissen des Pflegers dieses Werks viel Begräbnissen hinweg gethan / unter andern auch des Bischoffs Bertholdi der diese Capellen erstlichen gebaut / eröffnet welche Begräbnus drei Schuh über und fünf Schuh tieff unter der Erden gewesen / inwendig mit schönen gehauenen Steinen aufgeführt / da man helle Leuchter hinabgelassen / da hat man wie Daniel Späcklein selbst mit seinen Augen gesehen / ihn allerdings noch ganz gefunden / » u. s. w.

Bis hierher stimmen die Quellen überein; nun berichtet aber der Abbé Grandidier³:

«Le tombeau de l'Evêque Berthold fut ouvert le 22 mars 1547 par l'architecte Daniel Speckle qui voulait faire des réparations dans la chapelle de Ste. Catherine.» und weiter unten⁴:

«...la voûte qui était fort endommagée fut abbatue le 22 mars 1542, et l'architecte Speckle en fit bâtir une nouvelle, qui fut achevée en 1547».

¹ S. 19.

² S. 102, 103.

³ Essais historiques et topographiques sur l'église Cathédrale de Strasbourg, 1782, p. 340.

⁴ p. 341.

Kraus¹ bringt obige Quellen und nennt das Jahr 1547, bedenkt aber, wie Specklin « ohne Münsterwerkmeister zu sein » mit der Ausgrabung des Bischofs beauftragt werden konnte, und zweifelt, ob die Kapellendecke unter seiner Leitung ausgeführt worden ist. Woltmann² schreibt ebenfalls Specklin das Gewölbe der Kapelle zu, setzt den Bau aber in die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.

Nun war Specklin A. 1547 erst elf Jahr alt, in welchem Alter er unmöglich schon Bauführerdienste getan hat; also muss man entweder Specklins Bauanteil oder das Jahr 1547 fallen lassen. Woltmann tut das letztere ohne Angabe einer Quelle oder eines Grundes und offenbar mit Unrecht. Denn das Jahr 1547 ist durch Schad und den Magistrats-Actus genügend beglaubigt, ferner ist, um Kraus Bedenken Rechnung zu tragen, gar nicht abzusehen, warum nicht der amtierende Münsterwerkmeister Bernhard von Heidelberg (1539-51)³ diese Arbeiten geleitet haben soll⁴.

Mithin kann Specklin kein Anteil an diesem Bau zuerkannt werden; vielmehr liegt offenbar ein Irrthum Grandidiers vor, welcher den Magistrats-Actus von 1547 vor Augen habend einfach den darin erwähnten Werkmeister mit dem Augenzeugen Daniel Specklin identificirte. Dass der aufgeweckte elfjährige Knabe ein solches Ereignis, wie die Graböffnung eines Bischofs, dessen Leichnam in allem Ornate noch nach beinahe 200 Jahren wohl erhalten geblieben war, im Gedächtnis behalten und dem Papier anvertraut hat, ist wol denkbar und erklärlich.

Wir kommen zum alten Stadthaus, wo zunächst auch die Frage der Autorschaft in Kürze zu erörtern, notwendig erscheint. Merkwürdig ist, dass die anerkennende Biographie Specklins im Strassburger Bürgerfreund von 1776 dieses Werk nicht erwähnt, sondern der erste Schriftsteller, welcher Specklin nennt, Johannes Friese ist der Verfasser der neuen vaterländischen Geschichte der Stadt Strassburg von 1791⁵, welches Buch er selbst ein Lesebuch für die Jugend nennt, und das von geschichtlichen Irrthümern nicht frei ist; von den folgenden Schriftstellern zweifelt gerade wieder derjenige, welcher die meisten archivalischen Quellen über Specklin zu Tage gefördert

¹ I, S. 409.

² Gesch. d. deutsch. Kunst im Els. 1876, S. 138.

³ Kraus, I, S. 409.

⁴ Auch ist eine nähere Stilverwandschaft mit dem Gewölbe des Vestibuls im alten Stadthaus nicht vorhanden.

⁵ Bd. II, S. 315.

hat, nämlich der Archivar Ludwig Schneegans in den Elsässischen Neujahrsblättern von 1847, wenn er sagt¹:

«Hingegen soll ein rühmlicher und sprechender Zeuge seiner bürgerlichen Baukunst noch jetzt vorhanden sein. Allgemein wird nämlich Specklin der sogenannte Neubau, die ehemalige Pfalz oder das alte Rathaus, heutzutage das Hôtel du Commerce, zugeschrieben.»

Neuere Kenner, wie Ch. Schmidt², W. Lübke³, Woltmann und Kraus nehmen die Sache als feststehend an.

Für unsern Helden sprechen drei Beweismomente. In erster Linie die Einleitung seines Bestallungsbriefes⁴, welcher seine Dienste ausdrücklich für alle Bauten der Stadt, nicht nur zu den Befestigungen sondern auch im Innern, in Anspruch nimmt. Die Stelle lautet folgendermassen: «Gemeiner Statt treuw und hold zu sein; Zu allen gebeuwen so fürgenommen werden, sowol zu beuestigung der Statt, als auch innerhalb sich gebrauchen zu lassen, Visierungen, Grundriss, Modell und was von nötten zu fertigen.» Zweitens steht urkundlich fest, dass, wie selbst Schneegans⁵ zuzugeben geneigt ist, Specklin Zeichnungen zu dem Bau gemacht hat, indem uns durch Ratsprotokoll⁶ gemeldet wird: «Das die Werckmeister bescheid begeren des oberen Stocks halben, damit sie das Steinwerck wissen zu fertigen. Also haben sie (die Ratsbauverordneten) dem Bauwmeister Daniel Specklin beuohlen, eine Visierung oder etliche zu machen», welche darauf von demselben angefertigt und von der Commission in Kenntnis genommen wurden⁷. Das angezogene Schriftstück legt zugleich für den dritten Punkt Zeugnis ab: dass Specklin auch bei der Bauausführung und zwar als oberster Leiter tätig gewesen ist. Dass er mit den Werkmeistern nicht auf gleicher Stufe, sondern offenbar höher stand, mag noch folgende, den Gegensatz zwischen beiden ausdrückende Bemerkung bestätigen: «— sey aus den Werckmeistern allein M. Georg zugegen gewesen, Specklin sei nicht zugegen gewesen — 8.» Noch eine Stelle aus dem obigen Protokoll verdient hervorgehoben und besprochen zu werden, dass nämlich Specklin Zeichnungen für die Steinmetzen gab, welche genauer

¹ S. 19.

² Strassburger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter, S. 128.

³ Gesch. d. Bauk. d. Renaiss. in Deutschl. Bd. I, S. 278.

⁴ v. Els. Neujahrsbl. S. 17.

⁵ Ebenda S. 316, Nr. 23.

⁶ XXI. Mem. v. 1584 20. Januar, fol. 24b, Strassb. Stadtarch.

⁷ Ebenda fol. 36 b.

⁸ Ebenda, 17. Juni fol. 295a.

Masse und Vorlagen hauptsächlich für die Fassadensteine bedurften. Damit kommen wir auf das Verhältnis zwischen Bau- und Werkmeister, das, wie ein Blick auf die Zeit lehrt, ein anderes war, als heutzutage. Die Werkmeister führten allerdings ihre Arbeiten nach der Zeichnung und Angabe des Baumeisters aus, der allein für die künstlerischen Ideen verantwortlich war, hatten aber in den Einzelmotiven so viel Spielraum und waren so erfinderisch darin, dass ihnen ein gut Teil Selbständigkeit blieb; sie standen eben — unsere Bauhandwerker durchschnittlich überragend — an der Grenze von Kunst und Handwerk, wol fähig sich zur ersteren zu erheben.

Nach den gemachten Ausführungen kann ich mir den indirecten Beweis, dass andere Strassburger Meister dieser Epoche für die Autorschaft nicht geltend gemacht werden können, ersparen und möchte nur andeuten, dass die Stilart eines in dem Cartoccio-Motiv schwelgenden Wendel Dietterlein¹ und eines ebenfalls barocken Principien huldigenden Georg Riedinger² in augenfälligem Gegensatz zu unserm Bau steht.

Somit bleibt, unbeschadet der Verdienste zahlreicher fachlicher Helfer, Specklin der Ruhm, als Meister des alten Stadthanses genannt zu werden. Wenn sein Name in den folgenden Jahrhunderten der Vergessenheit anheim fiel, so ist das durch die Wirren und Nöte nach dem grossen Kriege erklärlich; erst gelegentlich der Plünderung³ des Stadthauses im Jahre 1789 tauchte die Frage nach dem Autor dieses Monumentalbaues wieder auf, welche Friese richtig beantwortete. Wie gering noch zu Schneegans Zeit die Kenntniss von Denkmälern deutscher Renaissance-Zeit und das Interesse daran waren, ist bekannt, und obschon sich die neusten Forscher für Specklins Autorschaft erklärt haben, so erschien mir eine nochmalige Untersuchung der Frage doch geboten.

Es wird interessiren, die Wandelungen zu erfahren, welche der Platz des Gebäudes und seine Umgebung im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat. An der Stelle des heutigen Hôtel du Commerce stand ehemals die St. Martinskirche, gegründet im sechsten Jahrhundert, 1243 neu erbaut, nach welcher der Platz davor St. Martinsplatz hiess, woselbst in alten Zeiten von dem bischöflichen Schultheissen Gericht gehalten worden war. Der Rat der Stadt, welcher zuerst in der Bischofsburg getagt hatte,

¹ v. sein Kupferwerk: Architectura und Austeilung der V-Sculen, Strassb. 1593, bei Bernh. Jobin.

² Des Erbauers des 1613 vollendeten kurfürstlich-mainzischen Schlosses zu Aschaffenburg.

³ S. unten.

erbaute sich um 1321 ein eigenes Rathaus, die Pfalz, schräg über der Martinskirche auf der nördlichen Hälfte des Gutenbergplatzes, welches, ein rechteckiger Bau, durch vier achteckige Türmchen flankirt, mit zwei grossen Treppenarmen an den Seiten, die Front nach Osten nahm¹. Westlich davon, zwischen Schlosser- und Langgasse, an der alten Kurdevanngasse, befand sich die Kanzlei nebst der Steuerverwaltung, deren Vergrösserung 1462 einen Neubau erheischte und erhielt, welcher mit der Pfalz durch eine Gallerie verbunden ward.

Als in Folge reformatorischer Ereignisse A. 1529 das Fortbestehen von nur sieben Pfarrkirchen beschlossen ward, ging auch St. Martin ein, dessen Einkünfte dem grossen Spital zugeschlagen wurden, während die Kirche selbst abgebrochen und das Material, wie allgemein, zu Festungsbauten verwendet wurde, da die Furcht vor feindlichem Ansturm aus Ost und West berechtigt und gross war. Sobald sich die Wogen der Reformation zu legen begannen, beschloss der Rat, zumal da die wachsenden Verhältnisse neuen Raum und die Würde der Stadt auch einen dem herrschenden Stile entsprechenden Bau erforderten, auf den Trümmern der alten Martinskirche ein neues Rathaus zu errichten.

Im Februar 1582 begann man mit der Säuberung des Platzes, zu welchem Behufe der Rat noch etliche Häuser an der Dornengasse ankaupte und niederlegen liess², ferner untersuchte man den Baugrund für die Fundamentirung und trug für das Material Sorge, wie das XXI. Memoriale vom 12. Februar 1582³, neben der Beschwerde berichtet, dass man mit dem beschlossenen Bau so lässig verfare; immerhin konnte am 3. April der Grundstein gelegt werden.

Ueber Pläne und die Baukommission, welche aus dem Ammeister Abraham Held, dem durch seinen Reichtum berühmten Johann Schenkbecher und David Geiger bestand, erfahren wir aus dem XXI. Mem. vom 20. und 27. Januar 1584⁴.

Danach hatte Specklin verschiedene «Viesirungen» gemacht; in einer war für das erste Stock eine «Ammeisterstub», d. h. eine Wohnung für den Ammeister projectirt «mit dem darzu gehörigen gemach stuben küchen», was aber nicht allgemein

¹ S. Gassen- und Häusernamen, sowie Piton, Strassb. illustré, I, 1855, S. 155, wo auch ein Grundriss nach Specklin.

² Schneeg., Els. Neujahrsbl. v. 1847, S. 316, N. 24 nach Specklin's Collectaneis, I, II, fol. 426.

³ S. fol. 67a. Strassb. Stadtarch.

⁴ Fol. 24 a und fol. 36 b.

zusagte. Deshalb wurde eine andere Zeichnung angefertigt, worin «das ander gaden zu einer grossen und kleinen Rhatstuben / dessgleichen zu einer fünfzehnerstuben» eingeteilt war, «da es denn diese stuben schön und grösser, denn sie jetzt sind, geben und auch ein grösser Platz bleiben würd»; hierüber und über das Baupersonal konnte sich aber die Commission nicht einigen, weshalb ihnen noch zwei andere Herren aus der Mitte der XXI: Fuchs und Hohenburg beigeordnet wurden. Jedoch auch so entstand keine einhellige Meinung, die einen blieben bei ihrem Vorschlag, das Hauptgeschoss zu Rhatstuben zu verwenden, die andern gaben zu bedenken, «das der mittler Stock also gebauwen würde / damit derselbige den Herren mög nutz tragen, es zu einer solchen Gelegenheit richten / dass Kauffleut in der Messe ihre Waren darauff haben könnten / und man also darvon könnte Zinssen uffheben», bis die Sitzung vom 27. Januar für die erste Ansicht entschied, die Frage aber, «ob man den dritten Stock machen / oder es bei zweien wölle verpleiben lassen», der Ueberlegung anheimstellte.

Am 20. Juli¹ konnte Abraham Held den Befehl, «den andern Stock an dem neuwen Bau uffzuführen», als ausgeführt melden; mithin wurde er in einem halben Jahr ausgeführt, während auf den Keller nebst den Fundamenten und das Erdgeschoss ein und drei viertel Jahr fallen, vom April 82 bis Januar 84.

Bereits am 17. Juni 1584² hatte Held «an das jüngste Erkennndus» erinnert «des Bauwes halben an S. Martins Platz / das mans nemlich bei zweyen Gäden solle verpleiben lassen» und berichtet, dass in Specklins Abwesenheit «die Werkmeister dieser Erkennndus sich befremdeten, und darfür halten / dieweil es ein langer Bauw und so niederbleiben soll, dass der Bauw geschend werde», während etliche «Zimmer für das tach machen» wollten, denn «so bekem der Bauw auch ein mehrer Ansehen», was eine dritte Partei aus technischen Gründen widerrieth. Man sieht also, wie ästhetische Rücksichten gegen constructive und ökonomische stritten.

In Folge dieser Sitzung ward an Stelle abwesender Herren Nicolaus Fuchs und der Stadtschreiber Krebs in die Commission gewählt, welche nach Inspizirung das Baues dafür hielt³, «ein verlohren tach zu machen für die rauhe Jahreszeit, damit man die Keller und auch khünftige Mess die gäden brauchen kön-

¹ Fol. 349 a.

² Fol. 295 a.

³ 20. Juli, fol. 349 a.

ne», ferner, «da man den Bauw nit verderben und spott einlegen wöll / das man das dritt gaden auch werde machen müessen.» Weshalb sich die XXI. Herren gegen das dritte Stockwerk sträubten, muss hauptsächlich in der Sparsamkeit seinen Grund haben: denn die Zeit der hohen gothischen Giebelhäuser lag noch nicht gar fern, befanden sich doch in nächster Nähe solche, in deren Mitte der Bau ohne dritten Stock einen nahezu komischen Eindruck gemacht hätte.

Doch zog sich der Entschluss noch hin, besonders nachdem Mitte October ein Teil der Gewölbe eingestürzt war, indem «die Innwendig Mauer gegen dem hoff sich hinaus gethan und also daher solche Gewölb eingefallen¹». Damit nun die Werkleute dies nicht vertuschten oder wie sich Herr Leichtensteiger in der Sitzung am 19. October ausdrückt: «mit einem blauwen Dunst sollten darüber faren», wurde von der Commission und den Bauleitern Rechenschaft gefordert; die verordneten Herren aber entschuldigten sich für ihre Personen und vermeldeten, «dass sie sich auf meiner Herren Bauw und Werckmeister verlassen, dieweil sie nit allen Tag können darbey seien, und sey gleichwol nit ohn / das ein gewölb, und nit zwey oder drey wie etliche sagen eingefallen», während die Werkmeister in zwei Parteien zerfallen. Die einen sagten, «das die Ursach sey, das die angezogene Maur nit beschwert gewesen, also hab man an dem andern gewölb, wo der grösst Mangel gefunden da es hernach fallen möchte, etlichs wider abgebrochen und der Sach schon geholfen» worin die andern nicht beipflichten konnten, unter welchen man die verständige und kräftige Sprache Specklins zu vernehmen glaubt: «so leichtlichen nit werde geholfen werden können. Dieweil der Mangel im Fundament, und die Pfeiler Zugering angelegt, dieselbigen sich gesenkt, und hab also der Bauw kein gleich tragen mehr, und hab solches nottwendig fallen müessen, und soll wol darbey nit pleiben, sonderlich wenn der dritt Stock und ein so gross holzwerk druff kohmen soll / . Dem allem hatte fürkohmen werden können, wann man hätte Pfäl geschlagen / nun legt Ir einer die Schuld uff den anderen und will keiner deshalb Inns aug geschlagen haben²». Darauf wurde beschlossen, dass die verordneten Herren nebst den Baumeistern und auserwählten Maurer- und Zimmerleuten erstens «uff den Augensehein kohmen, besichtigen wo der feler / alles nach notturfft erwegen» was am 21. October geschah, zweitens bedenken sollten, «ob weger es bey den Zwey gäden bleiben zu lassen, oder ob man das dritt gaden auch druff setzen wöll».

¹ Fol. 519a.

² Fol. 519b, 520a

Die Besichtigung ergab folgenden Befund, welcher am 23. October den Herren XXI.¹ berichtet ward, nämlich: «das etliche gewölb eingefallen und noch etliche abgehelt werden müssen» und «das das Fundament stark und gut und sich nicht gesenkt. allein sey der mangel, das die gewölber zu flach und nicht recht eingejochet und die beigestell zu bald hinweggethan worden, also das der Jochen mit geringem wieder zuhelffen und sey wol das under gewölb bey'm Kamelthier zu² ein wenig gerissen. sie haben aber gemeinlich dafür gehalten, das es dessen Schuld / das das Obergewölb ein und darauff gefallen / welches ein schwerer Last. — Und die weil ein theil Herren der Meinung gewesen / das das Holzwerk / so allbereit gezimmert und darauff kohnen soll / zu schwer sein werde, so halten aber die Bauverständigen sämptlich dafür / das das Holzwerk nit zu schwer sein, sondern das Fundament ein solches wol tragen müß». «Also das allein M. Georg schuldig und den Platz neben das Loch gesetzt», welcher einen Verweis und den Auftrag erhielt, künftig nur mit Hans König und den Werkmeistern zusammen zu handeln. Endlich heisst es: «dieweil der tachtstuhl vor Weynacht oder Winter nit kann aussgemacht werden / soll man ein verlohren tacht machen / damit der Bauw im truckenen stände / sonderlich weil man vermeinet / das die Dielen und das Holzwerk bey der Hand also das es bald geschehen kann».

Sämmtliche Vorschläge wurden von den Herren XXI. angenommen. Man vernisst indes einen besonderen Beschluss über den dritten Stock; nur implicite erfahren wir, dass constructive Hindernisse nicht geltend zu machen waren, müssen daher annehmen, dass sich die sparsamen Herren der XXI., mit der Commission und dem Baumeister einverstanden, für das dritte Stockwerk erklärt haben, welches jedoch nicht mehr vor Eintritt des Winters, sondern Anfang 85 gebaut sein dürfte, so rasch jedoch, dass man bereits am 16. März an das Aufschlagen des definitiven Dachstuhles gehen konnte, welche Arbeit am 30. des Monats vollendet war. Es folgte noch die Dachdeckung und der innere Ausbau — wol nur des Obergeschosses, da bereits am 23. Juni³ die Vermietung der unteren Bögen und Gewölbe beschlossen wurde. Ich habe darüber nur einen Bericht der Messherren vom 10. Juli 85 gefunden⁴, welche die Gäden in

¹ Fol. 525 b.

² Haus zu dem grossen Kämelthier wurde genannt Kufergasse Nr. 30, s. Schmidt, Gassen- und Häusernamen.

³ S. Schneegans, Els. Neujahrsbl. S. 316, N. 24.

⁴ XXI. Mem. v. 1585, fol. 256 b.

der Zeit zwischen den Messen an Bürger verlehnen wollen, und wo erkannt wird, dass drei Herren die Sache ordnen sollen. Keinesfalls geht man fehl, die Vollendung des Baues in den Sommer 1585 zu setzen, welche Jahreszahl auch im Giebel des Portales prangt.

Es dienten die tiefen und geräumigen Keller als Lager-räume, das Erdgeschoss war für den Verkauf und das Publicum bestimmt, wo zur Messzeit die fremden Händler, sonst Bürger ihre Waren auslegten, im zweiten Geschoss waren die grosse und kleine Rats-, sowie die Fünfzehnerstube, während über die Verwendung des dritten Stockwerkes kein Bericht vorliegt; es mochte wol dem Ammeister zur Wohnung gedient haben.

Während sich in den folgenden Jahrhunderten an dem Bau¹ selbst keinerlei Veränderung vollzogen, so doch an dem Platze und der Umgebung. Die Kanzlei erlag A. 1685 einem Brand, ward aber neu gebaut²; um dieselbe Zeit mag sich auch der noch übliche Name des St. Martinsplatzes in den Gartnersmarkt umgewandelt haben³, bis das 1840 zu Ehren Gutenbergs errichtete Denkmal den heutigen Namen gab.

Bemerkenswert ist noch, dass A. 1745 aus dem zum Abbruch bestimmten Pfennigturm (am Kleberplatz) die Archive in die Gewölbe des Stadthauses überbracht wurden, nicht zu ihrem besten Schutze: denn die 44 Jahre später hereinbrechende revolutionäre Bewegung gab das ganze Gebäude dem zügellosen Volke preis und sollte die Väter der Stadt für immer daraus vertreiben.

Am 20. Juli 1789 sammelte sich in Folge eines Aufstandes der Bäcker eine Menge von Handwerkern, mit ihren Werkzeugen bewaffnet, vor dem Stadthause und begannen, trotz Ankunft der Garnison, um fünf Uhr Nachmittags Steine und Feuerbrände gegen das Gebäude zu schleudern, so dass Verordnete des Magistrats unter dem Versprechen flüchteten, die Lebensmittelsteuer zu erlassen, worauf sich das Volk verlor. Trotzdem baten vorsichtige Bürger den Generalcommandanten im Elsass, Marschall de Rochambeau, um die Erlaubnis, bewaffnete Bürger postiren zu dürfen, was dieser aber abschlug. Da das Versprechen des Magistrats nicht allgemeinen Glauben fand, sammelte sich am folgenden Tage wiederum eine Volksmasse vor dem Stadthaus:

¹ In der Nouvelle description de Strasbourg 1838 findet sich die Notiz, das Stadthaus sei mit Malereien des Sebast. Stoskopf geschmückt gewesen, demnach aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Jedenfalls ist nichts erhalten.

² Woltmann, S. 218.

³ Marché aux Herbes, s. Gassen- und Häusernamen, S. 129.

Steinwürfen folgten Beschwichtigungsversuche und die Flucht des Magistrats. Obwol die ganze Garnison unter Waffen stand und ein Regiment den Platz zernirte, sahen Mannschaften und Offiziere ruhig dem Zerstörungswerke zu, welches nun begann.

Die Türen wurden gesprengt, die Kassen beraubt, die Archive durchwühlt, die Prachtspiegel, Decken, Gemälde und Möbel zertrümmert und aus den Fenstern geschleudert; localgeschichtliche Dokumente und politische Correspondenzen verschwanden auf immer, der Kräutemarkt und die Schlossergasse lagen einen Fuss hoch voll Papier; — fünf Jahre suchte man das verlorene wiederzusammeln, jedoch ohne Erfolg.

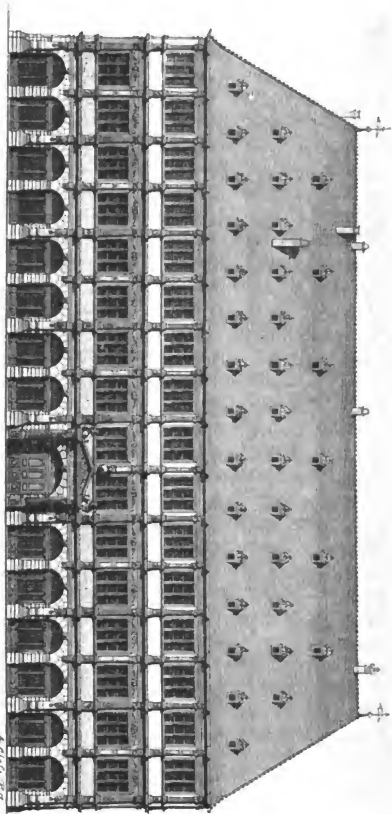
Endlich drangen der Prinz Maximilian von Zweybrücken, nachmaliger König von Bayern, mit einer Compagnie des Elsassischen Regimentes von der Langen Strasse in die Kanzlei und der Prinz von Hessen-Darmstadt an der Spitze einer Abteilung seines Regimentes von der Dornengasse in den Neubau ein und säuberten die Räume von den Unholden. Der folgende Tag sah den Magistrat auf dem Paradeplatz Gericht halten und etliche Bestrafungen vornehmen¹.

Das Gebäude der alten Pfalz war bereits 1785 zerstört worden, das Stadthaus ward im Jahre 1795 für 105,000 Fr. in Silber an die Kaufmannschaft veräussert, welche daselbst eine Börse, ein Handelsgericht und ein kaufmännisch-litterarisches, besonders in französischer Zeit viel gesuchtes Casino einrichtete²; die Kanzlei wurde nach einem Brand im Jahre 1798 von den Herren Messerschmidt Lichtenberger und Hoelbeck erworben, welche das stattliche jetzige Haus auführen liessen³. Zur Mairie wurde dann das Hôtel de Darmstadt in der Brantgasse, ehemals der Hof des von Ochsenstein, eingerichtet, welches noch heut der Stadt Rathaus ist. — Ausser den Reparaturen nach der Plünderung von 1789 erlitt das alte Rathaus noch einen Umbau Ende der 60. Jahre unseres Jahrhunderts, indem die letzten zwei Abteilungen der Hauptfassade, mit vier Fenstern in der Front, nach der Grünen-Baumgasse zu restaurirt, sowie die südliche Flanke in der genannten Gasse nach dem Muster der Specklin'schen Fassade ausgeführt wurden; dieser Bau war im Jahr 1870 fertig gestellt und für postalische Zwecke bestimmt, musste aber deutschen Polizei- und Steuer-Bureaux Platz machen.

¹ Album alsacien vom 29. Juli 1838, S. 305.

² Notice sur Strasb., par C. Schmidt, 1842.

³ Piton, Strasb. ill. 1855, I, S. 190.



Hôtel du Commerce (ehemaliges Stadthaus).

Von Abbildungen des Stadthauses sind bekannt: ein Stich von Le Bas nach Zeichnung von J. M. Weiss, gelegentlich der Anwesenheit des Königs Ludwig XV im Jahre 1744 und der dazu von der Stadt veranstalteten Festlichkeiten gefertigt, ferner ein Stich von Devèré, aus der Zeit nach 1789, die Plünderung durch den Pöbel darstellend¹ und endlich ein unveränderlicher Lichtdruck in K. E. O. Fritsch's Denkmälern deutscher Renaissance², wonach auch der Holzschnitt des Portals bei Lübke³. Gleichwol erscheint mir eine Beschreibung des architectonischen Befundes und eine Ergänzung im Sinne des alten Zustandes am Platze.

Drei Gesimse teilen das Gebäude in horizontaler Richtung ab, ein einfaches über dem Erdgeschoss, ein reiches, kräftiger ausladendes mit Zähnchen über dem Hauptgeschoss und ein ähnliches von kleineren Verhältnissen über dem Obergeschoss; die Gesimsplatten und Wulste springen hervor, wo sie zugleich der vertikalen Einteilung angehören. Diese wird durch Pilaster gemacht, welche in jedem Stock, abwechselnd stark und schwach gebildet, die Fenster einmal parweise, dann einzeln abteilen. Zunächst eine Gruppe der starken zu beschreiben: im Erdgeschoss steht auf hohem Postament ein unten mit zwei Buckeln versehener, oben scharf eingezogener und mit einer Maske zwischen Beiwerk von Feld- und Baumfrüchten gezielter Pilaster dorisirenden Kapitells, im zweiten Stock ruht ein solcher auf schildbedecktem Postament, hat sechs unten ausgefüllte Canneluren und trägt ein ionisches Kapitell, zwischen dessen Voluten Köpfchen, auch von Tieren, befindlich sind, der Oberstock zeigt einen ähnlichen nur wiederum kleineren Pilaster korinthischen Kapitells. Ein System oder eine Gruppe schwacher Pfeiler zeigt unten einen Rusticapfeiler, der sich in der Mauerebene hält, im ersten Stock auf gebuckeltem Postament einen Pilaster mit leistenartiger Einlassung, in deren Mitte eine Rosette — einmal zeigt sich ein Löwenkopf — während unten und oben eine Halbrosette angebracht ist, im Oberstock gleiche, nur kleinere Bildung, während die Kapitelle per Stockwerk der ersten Pilastergruppe entsprechen.

Die Hauptfassade, nach dem Platz, hat acht Fensterpare, von denen zwei, wie erwähnt, erneuert sind. Das Portal steht in dem vierten Compartment von der Schlossergasse her; diese selbst zeigt fünf Abteilungen, deren erste an der Ecke abnorm

¹ Wiedergegeben im Album alsacien von 1838 und bei Piton Strasb. ill. von 1855.

² Berlin, Wasmuth 1882.

³ I, S. 277.

ist durch Einschlebung eines Mauerstückes, was durch die bis 1789 vom ersten Stock über die Gasse weg und in die Kanzlei führende Verbindungsgallerie veranlasst zu sein scheint.

Die Fenster selbst zeigen unten breite Rundbögen, in den oberen Stockwerken sind sie dreimal geteilt, von gradem Sturz, und endigen die ausgekehlten Pfosten auf umgekehrten Consölen. Die Füllungen zwischen Gesims und Banquett sind jetzt in beiden Obergeschossen kahl und glatt verputzt, ursprünglich aber ornamental geschmückt gewesen, wobei nur der Zweifel aufkommen kann, ob durch Malerei oder Plastik. Die Frage wird jedoch durch den Stich von Weiss-Le Bas entschieden, woselbst deutlich genug Wappenschilder zwischen Laub- oder Fruchtschnüren von Stein oder Stuck zu erkennen sind, welches Schmuckwerk 1789 zerstört sein mag. Eine Krönung der Fenster durch Masken zwischen zwei langezogenen Voluten zeigt nur das Mittelgeschoss als *piano nobile*.

Die Hofseite ist einfach gebildet und zeigt dreigeteilte Fenster derselben Dimension, wie aussen, auch zweiteilige.

Am Hauptgesims waren ehemals, wie uns auch der angeführte Stich lehrt, etliche Wasserspeier in Tierform angebracht. Das hohe, steile Dach mit einer reichen Anzahl Luken unter Schneckengiebelchen und drei Pyramiden an der Giebelseite erscheint sonst unverändert.

An den Aussenseiten ist noch hervorzuheben die enorme Anzahl von Steinmetzzeichen, welche sich auf den Pilastern, deren Platten, am Gesims und den Fensterpfosten u. a. a. O. finden, die zusammenzustellen eine hübsche und dankbare Aufgabe wäre.

Das Hauptportal wird umschlossen von zwei reich gebildeten, auf gebuckeltem Sockel ruhenden korinthischen Säulen, die zwischen zwei Wappen haltenden und, wie die Schwanzstücke links anzeigen, teilweise ergänzten Leuen einen Spitzgiebel tragen, den an Stelle des jetzigen Merkurkoptes eine Statuette mit erhobener Linken, welche als Venus überliefert wird, aber eher eine Stadtgottheit dargestellt hat, in Mitte zwischen zwei liegenden Figuren krönte. Das Giebelfeld wird durch eine mit Cartouchenwerk gezierte Tafel ausgefüllt, in welche die Jahreszahl der Vollendung, ehemals in lateinischen Lettern, jetzt in arabischen Ziffern geschnitten ist.

In das Vestibül eingetreten finden wir zwei Gewölbejoche, vorn ein Netzgewölbe, dessen Hauptrippen auf ornamentirten Eckconsolen oder Kapitellen ruhen, hinten ein einfaches Kreuzgewölbe, jedoch reicher ornamentirte Kapitelle und auf jeder Seite eines mehr, um die die Oeffnungen überbrückenden Spitzbögen zu tragen. Links ist das Treppenhaus, wo ehemals eine schöne

Wendeltreppe in die oberen Räume führte, welche gleich wie der ganze ursprüngliche Charakter des Inneren der Verwüstung vom Jahre 1789 zum Opfer gefallen ist. Ein Rest dieser Treppe befindet sich noch im Besitz eines Steinhauers in der Büchergasse Nr. 14 im Hofe, nämlich eine wolerhaltene, feingeschnittene Sandsteinstufe von circa 1,7 m Breite, deren Unteransicht ein Streifenornament mit Rosette und an dem breiteren Teile die Zeichnung eines Gewölbenetzes aufweist.

Das Erdgeschoss war, wie der tiefe Keller, früher gänzlich überwölbt; einzelne Joche, so an der Schlossergasse, sind erhalten und zeigen mächtige Kreuzrippen, welche auf Consolen ruhen, andere, welche zerstört wurden, sind durch flache Decken ersetzt. Die Holzverkleidungen, welche die Bögen schliessen, sind modern, und scheinen die Hallen, wie sich aus den bis nach hinten laufenden Kymatien der Pfeilerkapitelle schliessen lässt, vollkommen im Sinne damaliger Verkaufslauben ursprünglich offen gewesen zu sein.

Es ist noch übrig, den künstlerischen Wert des Baues festzustellen. Wer zunächst einen allgemeinen Ueberblick hält, bemerkt die Gleichartigkeit und Regelmässigkeit der Anordnung, sowie die klare Gliederung in unserm Bau, welche in horizontalem Sinne durch die Gesimse, in verticalem durch die Pilaster ausgesprochen wird. Woltuend wirkt die doppelte Teilung der langgestreckten Fassade, indem je zwei starkgebildete Pilastergruppen eine Oberabteilung von zwei Fenstern ausmachen, welche wiederum durch schwache Pilaster vereinzelt werden¹. Dass aber die Verticaltendenz vorherrscht, wie Lübke im Allgemeinen bei den deutschen Renaissance-Bauten constatiren kann, darf man von unserm Bau nicht behaupten, im Gegenteil überwiegt die Horizontale; und zwar trotz des hohen «deutschen» Daches, welches wir neben etlichen andern gothischen Reminiscenzen: das Netzgewölbe im Vestibül, die ehemalige Wendeltreppe und die ebenfalls beseitigten Wasserspeier, mit in den Kauf nehmen müssen.

Daneben erscheinen die der Antike entlehnten Ornamentformen wol verstanden und ziemlich rein, wengleich ihnen eine gewisse Schwere anhaftet. Mannigfach und voll Phantasie ist namentlich das Motiv der Köpfe behandelt, deren sich an der Hauptfassade allein, die restaurirten Partien einbegriffen, im Ganzen einhundertundneun finden, unter denen männliche und weibliche, Löwen- und Widderköpfe der verschiedensten Art und Grösse abwechseln.

¹ Diese Einteilung erscheint übrigens in der Zeichnung bei Piton, nach Devéré missverstanden, indem zwischen der Schlossergasse und dem Portal ein Fenster fehlt.

Lübke bemerkt zu dem Bau, die Architectur entspreche der des Friedrichsbaues von Heidelberg, welchen Vergleich Woltmann als zutreffend bezeichnet. Allerdings ist eine Aehnlichkeit nicht zu leugnen, so in der Einteilung in drei Stockwerke, wenn man von dem etwas schweren Unterbau in Heidelberg absieht, ferner in den Pilastern, welche die Fassade gliedern, übrigens bei dem Friedrichsbau mit Nischenfiguren abwechseln; immerhin bleibt die Aehnlichkeit eine flüchtige, welche nur die Stilverwandschaft beweist. Woltmann und Lübke gehen freilich nicht so weit, Reminiscenzen entdecken zu wollen, in welchem Falle der Strassburger Bau das Modell gewesen sein müsste, da der Friedrichsbau erst 1601 begonnen ward. Aehnlichkeiten im Detail lassen sich auch mit dem 1550—59 entstandenen Otto-Heinrichsbau finden, so in dem die Fenster krönenden Masken- und Volutenmotiv. Ohne den Vergleich urgiren zu wollen, stehen andre Bauten doch näher, so das Geltenzunfthaus zu Basel¹, welches die nun zur Regel werdende Anwendung der dorischen Stütze, Säule oder Pilasters, im Erdgeschoss, der ionischen im ersten Stock und der korinthischen im Obergeschoss aufweist, auch im Hauptgeschoss die Dreiteilung der Fenster und das Volutenmotiv zeigt, an welchem Bau Lübke selbst «eine strengere und reinere Auffassung der Antike als gleichzeitig in Deutschland» findet.

Wenn aber die stärkere Betonung der Horizontale und die reinere Auffassung der Antike, welche ich auch in unserm Bau bemerke, an italienische Bauten erinnert, so ist doch ein bestimmtes Vorbild nicht nachweisbar. Auch muss man sich vergegenwärtigen, dass in Deutschland zu jener Zeit viele Palläste von italienischen oder in Italien gebildeten Meistern ausgeführt worden waren. Dass der viel und offenen Auges reisende Specklin die besten Bauten Deutschlands, wie in Baden, Wien, Basel, Heidelberg, vielleicht auch in Brieg und Wismar gekannt hat, wissen wir zum Teil, dürfen es theils annehmen; wenn er solche Schöpfungen aufzufassen und darnach zu arbeiten wusste, so beweist das ebensowohl seinen guten Geschmack, wie seine Compositionsfähigkeit.

Nach allem gesagten gehört der Bau des alten Stadthauses zu den besten jener dritten und letzten Bauepoche deutscher Renaissance-Zeit, wo bereits «Alles einen derberen Ausdruck gewinnt» und die Phantasie zu überwuchern anfängt. Wie das Gebäude drei Jahrhunderte bestimmt, die städtische Regierung

¹ An dessen Fassade ist nach Lübke, I, S. 244 die Jahreszahl 1578 zu lesen, was mir jedoch nicht gelang. Der Meister des Baues ist unbekannt.

zu bergen, seiner Zeit ein würdiges Seitenstück war zu andern Repräsentationsbauten des Landes, wie dem Rathaus zu Ensisheim aus dem Jahre 1535 oder dem von Mülhausen von 1552, so ist es heutzutage der bedeutendste Monumentalbau jener Kunstepoche in Strassburg, auch heute berechtigt, sein Antlitz dem des grossen Domes zuzuwenden, welcher den kühnen, himmelanstrebenden Geist des Mittelalters atmet.

Wägen wir die Verdienste Specklins gegen einander ab, so müssen wir gestehen, dass für jene Zeit der Kriegsbaumeister und «der Mann mit ruhigem Urtheil und offenem Auge in unruhiger Zeit» mehr galt, als der Architect, zumal in dieser seltenen Erscheinung gegenüber dem viel lebhafter ausgeübten Kunstfach; mag er sich selbst als Ingenieur für bedeutender gehalten haben, wie es die Nachwelt bis auf den heutigen Tag tut, merkwürdig ist, dass uns gerade nur ein Architecturwerk erhalten ist, und dieser einzige nachweisbare Bau uns nötigt, ihn den besten Architecten seiner Zeit zur Seite zu stellen.

§ 3. Zeichnungen.

Von Holzschnitten und Kupferstichen nach Zeichnungen Specklins ist eine Anzahl noch erhalten oder bekannt¹. Zunächst von ersteren: eine Ansicht des Strassburger Münsters, perspectivisch von Süd-West aufgenommen, mit der Inschrift: «Gestellt auf einfältigst durch Daniel Specklin und Bernhard Jobin Formenschneider zu Strassburg MDLXVI»; letzgenannter Druckereibesitzer und Stecher scheint demnach den Holzschnitt gefertigt zu haben. Ferner: eine kleine Ansicht des Münsters von 1587, deren Inschrift auf randverzertem Täfelchen: «Anno (post) Christi natum Templum Argentoratense Daniel Specklin fecit 1587» Bartsch² veranlasst, Specklin zum Holzschneider zu machen, der ebenfalls nur die Zeichnung geliefert haben wird.

Unter den Kupferstichen nimmt den wichtigsten Platz die topographische Karte des Elsasses ein, welche viele nunmehr verschwundene Flecken und Schlösser enthielt und von Schöpfelin mehrfach benutzt wurde³. Zu Schneegans Zeiten befanden sich die Kupferplatten dazu noch auf der Stadtbibliothek. — Hieran schliesst sich eine äussert seltene in Kupfer gestochene Ansicht des Strassburger Münsters mit der Aufschrift: «Daniel

¹ S. Passavant, P.-G. vol. III, p. 350.

² Bd. IX.

³ Vergl. Spach, Bullet. de la société pour la conserv. des monuments histor. d'Alsace, 1858. p. 72.

Specklin fecit 1587», und dem Monogramm M, welche Hoseas Schad für sein Münsterbüchlein von 1617¹ copiren liess; sie ist von grosser Correctheit und Feinheit im Detail, jedoch von derartig falscher Perspective, dass die Gesimse und Gallerien der südlichen Turmseite unter und über der Rosette sowie an der Plattform in direkt-horizontaler Verlängerung der gleichen Partien an der Hauptfassade laufen. Doch verdient Specklins Auge keinen Vorwurf, da er sichtlich sowohl die Architectur der West- als auch der Südseite auf das Blatt bringen wollte. Der Vierungsturm zeigt einige Octogonmauern, welche in gothische Spitzgiebel enden, abwechselnd die eine mit drei Rosettenfenstern nebst Krabben und Kreuzblume darauf, die andere mit hohem, gradpfastigen, dreigetheilten Mittelfenster und zwei Poren kleinerer zweigetheilter seitlicher Fenster. Die Satteldächer, deren First leicht ansteigt, schneiden sich in einfachen Falten. In der Mitte erhebt sich ein Dachreiter darüber, auf dessen Knopf eine Madonna thronet². Vor dem Südportal befindet sich eine Treppe zwischen Schranken gothischen Geländers, daneben zahlreiche Bauhütten. Aus demselben Jahre stammt eine perspectivische Ansicht der Stadt Strassburg mit der Inschrift: «Daniel Specklin fecit. M. Greuter sculpsit 1587», welche vielfach von späteren Künstlern benutzt und copirt wurde.

Endlich bietet Specklins Architectura von Festungen eine Reihe interessanter Blätter. Die erste Ausgabe, deren Stiche ich meistens hübsch illuminirt gefunden habe, hat 40 Blatt und 23 Skizzen im Text, die zweite deren 44 und 28, da sie durch Zeichnungen aus Specklins Nachlass vermehrt wurde³. Auf dem mit Säulen, unterbrochenem Giebel, allegorischen Figuren und reicher Ornamentik nebst Kriegselementen gezierten Titelblatt und auf dem Kupferblatt Nr. 16 rechts unten findet sich die Inschrift: «Mattheus Greuter sculpsit», dessen Name und Monogramm bereits erwähnt ist, und welcher auch die übrigen Stiche gefertigt haben wird. Während die Mehrzahl der Kupferblätter Befestigungsarbeiten, technische Einzelheiten und Constructionen aufweist, fesseln unsere besondere Aufmerksamkeit die Bergschlösser⁴, grösstenteils Vogesenburgen; obwol Specklin deren Namen

¹ Zu S. 18, 19. Nach Specklins Skizze «aus einer alten Zeichnung» ist auch der Grundriss des ersten Münsters, ebenda S. 6.

² Woltmann, deutsch. Kunst im Els. S. 136, 37.

³ Nr. I erschien bei Bernh. Jobin 1589; II bei Specklins Schwager, Lazarus Zetzner, 1599; III ebenda 1608; IV, 1705; V 1712 und VI 1736, letztere drei in Dresden.

⁴ K.-Bl. Nr. 14-17 ff.

«mit Fleiss» verschweigt, so finden sich dieselben doch in einem im Besitz der Strassburger Universitäts- und Landesbibliothek befindlichen, illuminirten Exemplar von landeskundiger Hand beigeschrieben, nämlich der des Archivars Jacob Wencker, wie das Titelblatt besagt, das die Worte gleicher Handschrift trägt: «Sum Jacobi Wenckeri Argent.»

Es sind nach Graz und (Alt-) Breisach, «die Claus Affer-ton in Burgund», der «Ehrenbreitstein, Trierisch», drei Castelle «Im Wassgau, Pfälzisch», Schloss «Hohenstein¹ im Westerreich, Nassauisch», das Haus «Pfirdt, in Burgund», dem König von Spanien gehörig, die «Claus Plaumont² an Burgund», der «Fleckstein» an der pfälzischen Grenze, das Haus «Salm der Frh. von Salm», endlich Hanauisch «Lichtenberg» und der «Hohentwiel, Württembergisch». Diese Burgen mögen in den Jahren 74-77 gelegentlich der topographischen Karte aufgenommen worden sein, sie sind sämtlich fein gezeichnet und nicht ohne landschaftlichen Wert.

Die angeführten Zeichnungen beweisen dass Specklin ein trefflicher Zeichner sowol technischer Einzelheiten, als auch architectonischer Motive gewesen ist, bei denen sich bisweilen auch malerische Auffassung geltend macht.

§ 4. Geschichtswerke.

Obwol ich die Betrachtung des Chronisten ausdrücklich abgelehnt habe, so seien doch einige sachliche Bemerkungen über die von Specklin hinterlassenen, geschichtlichen Werke gestattet. Er selbst äussert sich in einem Bericht an den Rat vom 27. Oktober 1587 darüber wie folgt: «Ich hab dis mein Werk in vier bücher abgetheilt:

Erstlichen von Anfang bis auff Carlo magno

Von disem auf Rudolffn von Hapsburg,

Von Rudolffo bis auf Carlo V

Von Carlo V bis auff unser zeytt do sichs endt,

vnd alles von jar zu jar, vnd wiewol ich gern vil figuren und Wappen darin machen wolte, wil mir der uncosten zu schwer fallen, dessen ichs muss vnderlassen³.

Um die genannte Zeit kam er nämlich bei dem Rat um die Erlaubnis ein, diese Collectanea drucken zu dürfen, damit

¹ alias Hohenfels.

² alias Beaumont.

³ S. Els. Neujahrsbl. S. 310. Diesbezügliche Schriftstücke giebt Schneegans daselbst von S. 307 an.

ihm nicht andere zuvorkämen; er kam jedoch nur dazu, fünf und dreissig Folioblätter sauber abgeschrieben als Anfang zu der Strassburgisch-Elsässischen Chronik fertig zu stellen. Diese befand sich später im Besitz des mehrfach erwähnten Jacob Wenecker, während die Collectanea, das Brouillon von Lazarus Zetzner, Specklins Schwager, durch Hoseas Schad um 30 fl. erworben, 1615 auf das Stadtarchiv gelangt waren. In dem Brand der Bibliothek von 1870 gingen beide fast gänzlich zu Grunde.

Wemgleich sich vielfache Irrtümer durch Specklin in spätere Geschichtswerke eingeschlichen haben, so verdanken wir ihm doch andererseits unendlich viele Angaben, die anderswo vergeblich zu suchen sind. Daher ist das Beginnen, die Werke aus gedruckten Büchern, sowie abschriftlichem Material wieder zusammenzustellen, sowol lohnend, als auch mit Freuden zu begrüssen.

Dem es ist unsere Pflicht, die reichen Denkmäler der Geschichte und Kunst, welche das für Deutschland wiedergewonnene Land besitzt, aufzusuchen und dem Publicum zugänglich zu machen; und viele Aufgaben harren noch ihrer Lösung, ich will nur an die hochwichtigen Schongauer- und Grünewald-Fragen erinnern, oder was für interessante Resultate von einem Vergleich der vornehmsten Schnitzaltäre untereinander, zu Alt-Breisach, Isenheim und Blaubeuren, St. Wolfgang zu erwarten wären!

Für solche Bestrebungen scheint nichts geeigneter und einladender, als die grossartigen Räume in dem neuen Collegienhaus der Reichs- und Landes-Universität, im besonderen der kunstgeschichtlichen Institute mit deren schönem, alle Kunstzweige und Epochen umfassenden, trefflich verwalteten Studienapparat, welcher durch die Reichhaltigkeit der in jeder Weise entgegenkommenden Bibliothek ergänzt wird. Darum erlaube ich mir mit dem Wunsche zu schliessen, dass die Zahl der jungen Kunstforscher nicht aufhören möge, ihre Schritte nach dem Reichsland zu lenken, um während einiger Semester ihre Kräfte an den Schätzen des gesegneten Landes zu versuchen und zu stählen.



Anhang handschriftlicher Quellen.

Aus dem kgl. Kreisarchive zu München.

Hofkammer-Sessions-Protokolle.

De 1575.

1) Tom. 11, fol. 164 b. Decreta antemeridiana vom 19. März. Antwort an den Grafen von Schwarzenberg. Statthalter zu Baden, auf den Bericht vom 6. Juni 1574:

«Man hab doppelstab der Bergschlösser und Copie der Riss Speckhls bey seim poten empfangen, und so gemellter Speckhl all dies gefertigt, soll In dieselbe bey einem pot zugestanden werden. In Mittels soll er gedacht sein und sich mit der boten bost entschliessen, wie in jetzigem frankfurter gleit daz gelt mit posst sicherheit und gelegenheit heraufkhomen möge.

«Auf pitt des H. Daniel Speckhl pawmeisters halb ist In ein Zetl eingelegt daz man mit seim Bericht ziemlich zufrieden und wann not sey ihn weiter nachzufragen.»

2) Tom. 15, fol. 11 b. Decreta pomeridiana vom 10. Mai: «Dem Statthalter zu Innglstadt ist auf sein eynzig schreiben, abermalen den Strassburgischen Werkhmeister Daniel Speckhle betreffend geschrieben worden. Man well Ime gnedig meinung nit Pergen, das man wie Speckhlens halben anderer Ortt in geheim Khündschafft und erfahrung einziehen lassen, befinde aber das Ime nit allerdings ein guet lob nachgesagt werde. Dowegen welle man die Sach mit Ime dissmals eingestellt, und darauff werde er in Crafft des hievor an Ine ausgegangenn bevelchs ein Nachforsch umb einen anderen glegentlichern und teuglichern werkhmeister haben.»

3) Tom. 13, fol. 168 a. Deer. antemer, v. 10. November. Befehl Herzog Albrecht V.: «Erstlich wolle er den Daniel Speckhl von Strassburg als einen Paumeister zu den Vestungen und in andre Wege auf ein Jahr lang, welches sich khonfftig Weihnachten anfahren soll, zu dienen an und aufnehmen und in zu Besoldung 300 Fl. volgen zu lassen. Darauf soll ein Bestallung gefertigt werden, Und er sich zwischen Weihnacht und Lichtmesse negst in Dienst stellen.»

4) Tom. 16, fol. 91, 92a. Decr. pomer. v. 12. November: « Dem Statthalter und Rät zu Ingilstadt ist geschrieben worden, was man sich mit Daniel Speckhle von Strassburg seiner khonnfftig Dienst halber die er zu leisten zugesagt, verglichen, das haben sy aus Inliegendor Copie seiner von unserm gn. H. und H. habenden Bestallung zuvernehmen. Darauf habe man Ime auferladen sich dem negst nach Ingilstadt zuverfüegen und einen unterschiedlich specificirten Ueberschlag in schriftten zemachen, was in allem zu erhebung und wider erbauung des eingefallenen Wahles daselbst für Unkosten erlauffen würde und, nachdem beide Paumeister, der Eggl und Stern in Irem getanen Ueberschlag von wegen der Anzal Holz so zu berürtem wal gebraucht werden sollte, gar ungleich und weit von einander seien, so wollen sie Ime Speckhl gleichfalls ein Ueberschlag, wiewiel man ungefehrlich Holz zu Erhebung des Wahls bedürftig, machen lassen und solliche beide des Speckhls Ueberschlag unverlenngt zur Cammer hieher schicken. Alsdann soll Inen fernerer Bescheid zukommen, wo man berürte Anzahl Holz schlagen lassen well, weil man auch dafür halte, das merangezogener schadhaffter Wahl noch heuer und bei dieser schönen Wetterszeit abgetragen werden soll, so wollen sie die Paumeister für sich erfordern und mit jenen beratschlagen wie es am füglichsten (es) sey, mit den Ruetten oder in andere Weg mit geringsten Costen beschehen möchte, was sy nun hierauf mit den Arbeitern für ein geding machen werden, dessen wollen sy gleichfalls umb ratification mit erstem hieher berichten und darüber Beschaidts von Inen erwarten.

Beschliesslich habe man offtermelten Speckhl für das verehrte Werkh und dan die Zerung gen Ingilstadt und anhaimbts eine Summe geltes allhie von Hrzgl. Zahlstube zuestellen lassen, darob er zufrieden sein werden wollte.

Also ist auch Ime vielgedachtem Speckhle für angerogtes sein unserm gn. H. und H. verehrtes Werkh, auch die hin und wider aufgewendten Zerungen von Hrzgl. Zalstube allhie 62 fl. zugeben verschafft worden.»

5) Tom. 16, fol. 245. Decr. pomer. v. 15. December:

«Dem Zollner zu Traunstein ist geschrieben worden, Man hab einen unseres gn. H. und H. Pauverständigen Danielen Speckhl in das Closter der hl. Frauen Chiembsee verordnet mit bevelch, dass er daselbst die Gelegenheit besichtige, ob man dortt auff dem Wasser ein Fesste zuerrichten machte, hernach dessen sein Rhatlich guetbedünkhen neben einer Visierung abriß oder Modell dem Anschlag und Unkosten solcher gepäw allhier anzeigen und überantworten soll. Bevelch ihnen demnach, dass er sich in angesichts dess bevelches aldahin in den Frauenchiembsee verfüege, ime Speckhl in seinem Vorhaben und bevelch alle guete Fürderung und Hülff erzaige, darneben auch ein fleissig Achtung geben, wie er sich in seiner Verrichtung verhalte, Und ob seine gestellte Visierung der Sach gemäss sein werde, hernach darüber sein gutachten in schriftt

hierher überschieken. Er solle Ine auch in das Closter und umbkheis des Herrn Chiembsees füren und Ine daselbst die Gelegenheit auch besichtigen lassen, etc.»

De 1576.

6) Tom. 18, fol. 198^a u. ^b. Decr. antem. v. 13. Juli :

«Auf des Statthalters zu Ingolstadt aller gethan schreiben, Daniel Speckhl Pawmeisters daselbs wegen verordnung gelts und erlaubnus etlicher Tag gen Strassburg¹ und Ulm belangend, Ist Ime wider geschrieben : Soviel erstlichen die erlegung eines anzahlgelts an seiner Besoldung belangt, habe man auf des Speckhles hinuorigs anlangem dem Castner zu Ingolstadt vor diesem einen befelch zuschreiben lassen, Ine Speckhl auf sein ersuchen an seiner Besoldung 150 fl. zuzustellen. Weil aber er Speckhl oder Yemand von seinetwegen Umb solchen befelch bis daher nit angehalten, Ist derselb bei der Cammer also verblieben, welchen befelch man Ime hiermit zuschicke. Den wiss er an sein gehörig Ort antworten zelassen. Was dann die erlaubnis gen Ulm und Regenspurg betrifft, Wolle man Speckhl auf eine solche Zeit wie In seinem schrieben vermelt Ime würde, erlaubnis haben.»

7) Tom. 19, fol. 66^b Decr. antem. v. 1. Oktober :

«Dem Statthalter zu Ingolstadt ist geschrieben worden : Nachdem Daniel Speckhl von Straszburg nunmehr ein Zeit lang unseres H. und H. Dienst gleichwol wenig Verrichtung zugebracht und dagegen nichts weniger bisher eine ziemblich starke Besoldung von Iro H. Gn. eingenommen und empfangen hab, so wöll Iro H. Gn. nit gemeint seyn, in forthin in dieser Gestalt noch lang in soleher Besoldung und Bestallung zu behalten, sondern dieweil dasjhenige, darzun man Ine vielleicht gebrauchen möge, sein fortgang nit erreicht, auch die maisten Ingolstedtischen gepen nunmehr fast zu endt verricht, und man ferner nit gedacht seye, was neues zupauen, sondern das was etwan noch auszepessern sein möchte, durch die andern unseres gn. H. und H. 2 Paumeister verrichten zelassen, So wolle man dafür achten, es möchte ermelltes Speckhls nun mer dis Orts wol zu entraten und damit überig uncosten zu ersparen oder aber er, auf den fall man seiner ye bedürfen würde, vielleicht gegen einem geringeren von Hans aus yederzeit zu bekhommen sein. Deswegen und dieweil er, Statthalter, dem gegebenen befelch nach ungezweifelt ernannten Speckhl nun mer wol aufgenommen und von Ime erfahren hab, was sein thun und seine geschicklichkeit sei, und ob er Ir H. Gn. also dieser Gestalt lenger zu behalten nutzlich sey oder nit, so well man, dasz er hierüber sein unterthenig Rathlich guetbedunken mit fürderlichstem hierher khommen lasse.»

¹ Soll Regenspurg heissen.

8) Tom. 21, fol. 240. Decr. pomer. v. 19. Oktober :

« Unserm gn. H. und Hrn. ist geschrieben worden, was Ire H. Gn. Man vor der Zeit von wegen Daniel Speckhlens, dero neuaufgenommenen Paumeisters zu Ingilstadt Undertheniglich Referirt, Auch darüber von Ir H. Gn. der Cammer bevelch worden, daz haben sich dieselben ungezweifelt mit gn. zuerinnern. Nun habe (man) nit undterlassen, Ir H. Gn. Statthalter daselbst zu Ingilstadt umb sein Ratlich guetachten hierüber Zuezeschreiben, Was nun darauf von Ime zu antworten eruolgt, daz haben dieselben beuerwart mit gn. zuersehen. Dieweil aber die hieuer eingezogen erfahrung und khundtschaft sein Speckhles thune und wesens auch Geschicklichkeit halber (die Zweifelsone auch mit guetem grundt beschehen sein werde) viel an andres mit sich bringen, so hielte man nochmalle unangesehn, was Statthalter seinentwegen bericht, undtertheniglich dafür, daz er Speckhl Ir. H. Gn. mit so grossem Uncosten wie bisher beschehen, ferner nit zuerhalten, sondern vilmeer zu bevrauchen sein sollte, oder aber Irr Hrzgl. Gu. möchte Ime ein Jerlich Prouision bey 50 oder 60 fl. von Haus aus, also und dergestalt geben lassen, daz er auf yedes eruordern erscheine, und sich in dem, darzue man seins Raths bedürfftig, unuerweigerlich gebrauchen lassen wollte. Doch stehe solliches alles one ainige der Cammer Maszgebung zu Ir. H. gn. gnedig wolgefallen. Nachdem auch gedachter Statthalter neben dises des Speckhls bericht ein Schreiben, so zu Ir. H. gn. aigen Händen lautt, auch mit hieher geschickt, so haben Ir. H. gn. dasselb hie auch also gelich zu empfangen und thun. »

9) Tom. 19, fol. 162. Decr. antem. v. 3. November :

Auf unsers gn. H. und H. über dero Cammer Ir. H. Gn. des Daniel Speckhl Paumeisters zu Ingilstadt halber Zuegethan schreiben, aller geschriebenen Resolution, daz Inen Ir. H. Gn. der Cammer guetachten : nemblich daz mit Ime Speckhl auf ein jerlich Provision gehandelt werde, müsse fallen lassen, Ist dem Statthalter zu Ingilstadt geschrieben und bevelch worden, daz er gedachtem Speckhl auferlege, daz er sich unverzogenlich hieher verführe sach halber wie er vernemmen werde. »

10) Tom. 19, fol. 264 ^a. Decr. antem. v. 7. Dezember :

« Des Daniel Speckhl halb Ist volgender bescheid ervolgt und dem Statthalter zu Ingilstadt geschrieben worden : Was er unserm gn. H. und H. jüngstlich Daniel Speckhls halber auf den an Ime aufgangen bevelch undterthenig bericht, das habe man nach lengs vernommen. Dieweil dann nochmalls Ir H. Mainung sey, Ime Speckhl von Ingilstadt wiederumb anheimbs nach Straszpurz Zuerlauben und Ime forthan von Haus aus zegebrauchen und in Bestallung zehaben, Inmassen man Ime dann Jüngstlich bei H. Cammer alhie auch fürhalten lassen, so wolle man derwegen, daz er Ime für sich ervordre und Ime anzeige, daz man Ime für solche seine Dienste forthin jährlich zu einer Provision 60 fl. auch da er zu Ir. H. Gn. Diensten In derselben Landt erfordert werde für Zerung des her und haimb raisens yedes tags 1 fl. und dann so lang er im Landt in deren

Diensten sey und gebraucht werde, sein zuvor gehabt alte besoldung pro rata temporis geben und volgen lassen. Was nun hierüber sein Meinung und gelegenheit sein werde, das solle er unverlengt hieher berichten, damit Ine bey H. Cammer widerumben eine neue Bestalung werden khönnte.»

Aus dem Stadtarchive zu Colmar.

11) Kaufhausbuch de 1576-82. De 1579:

Seite 285. Am 23. März «Item dem Wirt zur Plumen bezalt so Hr. Specklin von Strazsburg und Hieremias Neuner verzert Xiiij ℓ ij ζ iij ſ »

Unter ‚Ausgab in diversis‘:

S 297. «Item Allss meine Hrn. H. Daniel Specklein vnuud H. Jeremias Neunern¹ von Strassburg alher erfordert ettliche Bew zu beratschlagen mit Ihnen sampt dem fürmann auffgangen XXXj ℓ XVij ζ iij ſ »

S. 403. «Item dem furmann so das Model von Strazsburg gebracht zalt V ℓ
Item dem Speckle Alls Baumeister zu Strazsburg für Anstellung dess Modells i ℓ LXXXVij ζ X ſ
Item seiner Hausfrauen vererdet XX ℓ »

Aus dem kaiserl. Bezirksarchive zu Colmar.

12) Inv. C 676, Nr. 404: Rechnung vom 31. Mai 1580.

«Specklins fuerlon — X Gl. ist hierumb 1 brief an General Innemer gefertigt den letsten Mai A° etc. 80.

Den 28sten May Daniel Specklin der Statt Strazsburg Bawmeister ausgefüert, wie volgtt, und verzeert:

Isst zu mit Dag zu Benfellt sampt den pferden	Vij baz
Ist zu Schlestadt über nacht	Xiiij baz
Den 29sten Zu mit Dag Zu Colmar	Vij baz

Summa II fl.

Alsz. . . . Ist wiederum Zu Rück auch

II fl.

Dutt iiij fl.

Ist allen Dag auff zwey pferdt 1 fl., Dutt 2 Dag heruff, Ist 2 Dag Zu Ensizsheim Stil gelegen und 2 Tag wiederumb hinab, dutt 6 Dag. macht

Vj fl.

Summa alles Zusammen Zerung auff und ab sampt dem lon, macht

X fl.

Zu Ensizsheim p. fr.

Wolfgang Karcher
Strazsburg.»

¹ Nicht Noumerin, wie bei Kraus, K. u. A. i. E.-L. II, S. 293.

13) Inv. C 676, Nr. 360:

Brief Specklins an den Erzherzog Ferdinand von Oestreich vom 29. Juli 1582. (Autograph.)

«Den Wolgeborenen Gestrengen Edlen Ehruesten und hochgelerten Fürstl. H. Erzherzog Ferdinanden zu Osterreich, Statthalter, Regenten und Cammer-Rähten In Ober-Elsass, meinen gnedigen Herren Ensizsheim.

Wolgeborener Ersamer Ehrunster und hochgeborener Ewerer genaden und herrlichkeiten seyhent mein ganz underthenige und willige Dienst zuoran.

E. H.: gnedig schreyben hab Ich In aller underthenigkeyt empfangen und thu E. H. underthenig hieruff zu wissen, das mir nichts lieber weher gewesen, dan mich zu E. H. nach Eusisheim zu begeben. Nachdem aber E. H. bott ist Ahn kommen, Eben in der Stund da ich In meiner gn. Herren geschefften gewessen und mir weytter Commissionen Aufferlegt worden, In einer Dag satzung, welche nit mehr kan zurück gelegt werden, Langt derhalben meine underthenige bytt, E. H. wollten gn. gedult haben dann ich verhoffe (wills Gott), den 3ten Augustus mich dienstlichen bei E. H. zu Ensizsheim In zustellen Ich hoffe auch (wills Gott), es soll mit dem werk nich also nottig beschaffen sein, dieweil mir der fall nit vermelt würdt das es solchen verzug nit mehr erleyden.

E. Gn. und Herrlichkeiten thue Ich Ihm schuoz des höchsten befellen.

Datum Straszburg den 29ten Julij etc. 82.

Ewer genaden
und herrlichkeytten
undertheniger
und dienstwilliger
Daniel Speckle
Straszb. Bauwm. mp.»

14) Inv. C 677, Nr. 239:

Zehrzettel Daniel Specklins vom 14. Dezember 1585. (Autograph.)

« Den 9. Aprilen von Straszburg ausz selb ander sampt 2 pferden und gutschen von Zeitt zu mit Dag Zu merzenheim	Viiij baz
Zu schlafen über nacht und morgen	XVij baz
Den 10. zu Colmar zu mit Dag.	Xij baz
Zu schlestadt und Colmar wegeltt	j baz
	<hr/>
	Summa ij fl. X baz
Also vil anher ist widerum Zu umb	
	<hr/>
	Dutt Summa V fl. V baz
Den 11. nach Beffort gereist zu Castel über nacht.	XVj baz
Den 12. alsz es Regnett und In fürn, einem man 3 baz geben, Dan erst gen Befort fürtt	iiij baz
Den 14. Im hausz Zirhm Zu mit Dag zu sospach	Xij baz
	<hr/>
	Summa ij fl. j baz

Ist vom 9. April, dem fürman alle Dag 1 fl. auff Ross und man Dutt mit dem 18. Dag, alls Ich heim kam, 10. Dutt	X fl.
<hr/>	
Hab ich über die ganze Statt Ensiszheim eine neue hübsche Visicrung und model wie es soll bawen werden, kost mich 4 fl. vir mein arbeit nehme ich nichts	IV fl.
<hr/>	
Summa XXj fl. 6 baz	

Daniel Specklin, Straszb. Bauwm. mp. >

Der letzte Posten ist dann von andrer Hand gestrichen und die Summe in 17 gld. 24 kr. verbessert, darauf von dritter Hand der Vermerk gemacht worden, dass die ganze Rechnung von dem ‚Walpawschriber‘ zu bezalen sei.

Aus dem Stadtarchive zu Basel.

15) Brief der Stadt Strassburg an die Stadt Basel vom 1. Februar 1588.

<Dem Burgermeister und Rat zu Basel.

— — uff euer nachbarlich fründtlich schreiben undt ersuchen haben wir unseren bestellten Bauwmeister Daniel Specklin befohlen / sich uffs fürderlichst zu euch zu verfüegen / dessen Diensts unndt rahts oder berichtes ihr euch zu euwerer nottorfft zu gebrauchen. Da wir Jemandt täuglichen solcher Sachen bey unns hatten / wolten wir euch denselben auch gern zuweyszen; dann euch angenehmen fründtlichen willen zuerweyszen, sind wir bereit unndt geneigt, Gottes Schutz unndt Schirm unns alle befehndt. Geben Donnerstag den Ersten Februarij Anno etc. 88.

Sebastian Münz, der älter, der Meister
und der Rhat zu Strassburg.>

Dabei ein Zettel von Specklins Hand:

<Diesen Zeyger dem bott von einer loblichen Statt Basel. Hatt meiner gnedigen Herrn von Basel schreyben einem Ersamen Rat zu Strassburg m. g. G. wol geleuffert, doruff ime befohlen, auffs fürderlichste nach einer loblichen Statt Basel zu begeben, wo Ich den (wils gott) uff negst künfftigen mitwoch, das Ist den 7. tag februarij do erscheinen will. Datum den 2. februarij anno 88.

Daniel Speckle,
Strassburgischer Bauwmeister mp. >

16) Brief Specklins an die Stadt Basel vom 13. April 1589:

<Dem Ehrnusten, fürsichtigen undt weyszen Herrn Wolfgang Sadtlern, Bürgern vndt des Rhates zu Basell, Meinen groszgünstigen herren. Basell.

Ehrüester, fürsichtiger weyszer herr. Den Herren seyn meine gantz guttwilligen Dienste Zuoran mit erpierung Alles guten, In-

sonders günstiger herren. Des herren günstig schreyben hab ich vor kurtz erschienenen Tagen sampt einem schreyben von meinen gn. herren einer loblichen Statt Basell gantz und woll empfangen, darinn ich des herren Gesundtheitt vernommen, wie auch die Zirckhell und zween Compasz durch M. hanz Borkhen woll gelüffert worden sindt. Belangendt Aber die Zirckhell dasz sie nicht Zum Allerbesten gemacht, Ist dazselbig meine Clag auch über diese vier einfachen Zirckhell, so mit Stählinnen Spitzen gemacht werden sollen, sollen Wills Gott dem Herrnn biss Ostern, den Herren vom Rhat Meyster Auch gelüffert werden. belangendt Aber die zween Compasz die etwas grosz sollen sein, die Jüngling uff zween Zoll lang, muss ich die Innsonderheit bestellen, jedoch so werden mir ihn Kurtzem ein Duzet etwas etwas grösserer Zukommen, will ich dann Alls dann dem Herren zween herauss suchen undt allsdann dem Herrnn zuschickhen.

Belangendt nuhn M. Diebolt seelig den wahlmeistern, da sein werckl ottlicher massen nicht bestandt hatt, Ist zu besorgen, ehr hab es zu gehe Über sich gefürt, undt mit kheinem holtz eingelegt, oder musz das underst Alls wol sich setzen undt weichen, darauff ehr dann Achtung gethan haben sollte; Jedoch khann ihme noch geholffen werden.

Belangendt aber sonst meine Verehrung: die Vierhundert Gulden, thue Ich mich gantz vnderthänig, dienstlich vndt freundlich bedankhen, will auch solches ihn viel Anderweg verdienen unndt beschulden, wo mir es khann möglich sein. Ich wollte Auch meinen gn. Hrn. einer St. Basell hergegen etwas mehreres gehrn verehrt haben, so hab ich Aber nichts andres beyhanden, dann ein Traktat oder Bauwbuch¹, so ich erst kurzlich in Druckh auszugehen lassen, wie ich dann hiemit M. H. ein Illuminiret Exemplar Zuschickhe mit Underthäniger bitt, sie wollen solches ihn allen genaden uffnehmen undt verstohn, undt will ihn kurzem dem Herren selbes zuschreiben; dann ich jetziger Zeit Leibs halben nicht woll uffbinn dene Herren aber hiemitt Gottlichen Gnaden beuehlende.

Datum Straszburg den 13t. Martij 15 89.

E. Gn.

Dienstwilliger

Daniel Specklin der

Statt Straszburg besteller

Bauwmeister mp.»

¹ Seine ‚Architectura von Vestungen‘ von 1589.

II.

Dichtungen des Ermoldus Nigellus

übersetzt von

Th. Reinhart.

Vorbemerkung. Der verehrte Verfasser der folgenden Uebersetzung hat mir gestattet ihr einige erläuternde Worte voraus zu schicken. Die Gedichte, welche er ebenso treu als anmutig wieder gibt, sind vor mehr als tausend Jahren hier in Strassburg entstanden. Die neuste und beste Ausgabe hat E. Dümmler in den *Poetae latini aevi Carolingici II (Monumenta Germaniae historica, Poet. lat. med. aevi II)*, Berlin 1884), veranstaltet. Die nach einer früheren Ausgabe veranstaltete Uebersetzung von Pfund, Berlin 1856, genügt unseren Anforderungen nicht. Was wir über den Dichter wissen, findet sich ausser bei Dümmler auch in A. Ebert, *Allg. Gesch. der Lit. des Mittelalters im Abendlande*, Leipzig 1880, II, 170 fg.

Ermold war ein Cleriker in Aquitanien, Südwestfrankreich, der dem jungen Könige Pippin, dem Sohne Ludwigs des Frommen nahe stand. Als er Pippin jedoch zur Auflehnung gegen seinen Vater zu reizen schien, liess ihn der Kaiser nach Strassburg führen, wo Bischof Bernold, ein geborner Sachse, aber in Reichenau erzogen, ihn beaufsichtigen sollte. Ermold suchte

die kaiserliche Gnade wieder zu gewinnen, indem er die Thaten Ludwigs in einem längeren Dichtwerke erzählte, welches zu Ende des Jahres 826 vollendet zu sein scheint. Diesem Dichtwerke ist die unten an zweiter Stelle mitgetheilte Vision entnommen, welche der Hüter des Strassburger Domes, Theutrammus in der Nacht nach dem Märtyrertode des Bonifacius erblickte. Wir erfahren daraus manches über das damalige Münstergelände, insbesondere über die Anordnung der Altäre.

Mehr noch über Strassburg und das Elsass ergibt sich aus dem unten zuerst folgenden Gedicht, einer wohl etwas später gedichteten Elegie, welche Ermold an Pippin gerichtet hat, um diesem seine Sehnsucht nach der Heimat und dem Hofe des jungen Königs auszudrücken. Wie Ovid in den Tristien klagt Ermold über die Verbannung; dem Muster Vergils in seinen Eclogen und noch näher einem um 820 verfassten Gedicht des Bischofs Theodulf von Orléans folgend lässt er die Muse Thalia die Botschaft überbringen. Indem Thalia den gegenwärtigen Wohnort des Dichters schildern will, führt sie die Wohlthäter des Elsasses, Rhein und Wasgenwald, im Wettstreite vor und entrollt uns so ein überraschend reiches Bild.

Und es bestätigen sich anderwärts diese Schilderungen insbesondere von dem damaligen Handel Strassburgs, der Korn und Wein den Rhein hinab, und dafür die kunstvollen Gewebe Frieslands d. h. Flanderns herauf führte. Der Strassburger Bischof Etto erhielt von Karl dem Grossen 775 für die Angehörigen der Kirche S. Maria zu Strassburg Freiheit von Abgaben an allen königlichen Zollstätten mit Ausnahme der Häfen Quentowich in der Picardie, Dorstat und Sluis in den Niederlanden (Strassb. Urkundenbuch, I, p. 10).

Freilich den Bauern bereicherte, wie Ermold hervorhebt, dieser üppige Ertrag der elsässischen Aecker und Weinberge nicht. Schon damals war der Besitz in den Händen von Herren, unter denen ausser dem König auch der Clerus, wie wir aus den zahlreichen Schenkungsurkunden ersehen, reichlichen Anteil am Gewinne des ländlichen Arbeiters wie des Kaufmanns nahm.

Dafür war der Clerus auch der ausschliessliche Vertreter höherer Bildung und gelehrter Thätigkeit. Wie die Bestrebungen Ermolds sich zu der damaligen und wenig späteren Dichtung im Elsass verhalten haben mögen, das sei einer literarhistorischen Phantasie zu schildern erlaubt.

Werfen wir im Geiste einen Blick in die Pfalz des Bischofs Bernold gegen 830. Er sitzt umgeben von seinen Hausgenossen, auch von Gästen, unter denen wir den Abt von Weissenburg und neben ihm, in demüthiger Haltung stehend, einen jungen

Mönch erblicken. Eben hat Ermoldus die Vorlesung seiner Elegie beendet; er reicht die Pergamentblätter, auf denen sie kunstvoll abgeschrieben ist, dem Bischof zu. Man bewundert die schöne Schrift, die wohl gelungenen Verse. Bischof Bernold bemerkt die glänzenden Blicke, die der junge Mönch auf die Blätter richtet. Der Abt von Weissenburg stellt diesen als den besten Versemacher seiner Klosterschule vor. Aber auf Bernolds Frage, ob er dereinst auch ein solcher Dichter werden wollte, wie der an den Höfen der Könige hochgefeierte Fremdling aus Aquitanien, verneint dies der Jüngling bescheiden. So gering auch seine Gaben seien, so wolle er sie keinem irdischen Herren widmen, sondern nur dem Erlöser, dessen Leben in deutscher Zunge dem Volke zu singen sein höchster Wunsch wäre. Da zieht ein freudiger Strahl über das Antlitz des Bischofs. Er gedenkt der Dichtung, die vor kurzem in seiner sächsischen Heimat entstanden, denselben heiligen Gegenstand behandelt hat; er trägt dem ehrfurchtsvoll zuhörenden Kreise um ihn einige Verse vor, wobei er das Einsetzen des Stabreimes mit einem leisen Kopfnicken begleitet. Er hebt die Hochzeit zu Cana aus, wie die Schenken die Gefässe mit Met umher trugen und der Jubel der Zecher die Halle erfüllte. Innehaltend fragt er den Jüngling, wie ihm die Dichtung gefalle. Doch dieser sinkt vor ihm auf die Kniee: er wendet ein dass solcher Gesang ihm zu weltlich klinge, ihn zu sehr an die Lieder mahne, die er ausserhalb des Klosters gehört. Unmutig schweigt der Bischof einen Augenblick; dann legt er dem jungen Otfried die Hand auf das Haupt und weihet ihn zum fränkischen Sänger des Herrn, den er in deutscher Sprache, aber in den durch die Kirche geheiligten Formen und Wendungen besingen möge.

Vierzig Jahre später, 868, übersandte Otfried sein Evangelienbuch König Ludwig dem Deutschen; er hat seine Widmung mit Akrostichen geziert, genau so wie Ermoldus Nigellus die an Ludwig den Frommen gerichtete.

Ernold aber ward wohl 830 befreit und unterzeichnete 838 Urkunden Pippins als dessen Kanzler.

E. Martin.

Des Ermoldus Nigellus

erste Elegie an König Pippin.

MAche, Thalia, dich auf, huldreich mir verbunden! dem grossen,
Mächtigen Könige bring', was ich dir sage, geschwind!
Birg dich in hüllend Gewölk, gib günstigen Winden die Segel,
'Bis zu gelangen dir glückt in des Erhabenen Reich.
Welche Gestade der Edle bewohnt, wo jetzt er sich aufhält,
Hab ich so häufig erzählt, dass du wohl wissen es magst.
Dort rauscht — hier nur vom Hören bekannt — ein Fluss durch die
Lande,
Welcher Curanton¹ heisst und zu den herrlichsten zählt.
Dass er den Fischen behagt, dass prangende Wiesen ihn kränzen,
Wird uns von Sanktonus² gern samt Egelisma³ bezeugt.
Goldgelb schimmern die Aecker um ihn, rotrosig die Wiesen,
Obst an den Bäumen und Wein über und über genug!
Hart am Wasser daselbst ragt auf mit getäfelten Sälen
(Dein Wort wirkte den Bau, Ludwig!) ein stolzer Palast.
Dorthin, glaub mir, verlegte der König vor Kurzem und mit ihm
Sein durchlauchtig Gemahl, Ostern zu feiern, den Hof.
Kommst du zuletzt an des Königs Palast, den soeben beschriebnen,
Wirst du gewahren, es herrscht munteres Leben darin:
Jeglicher holt, nach dem Rang, der ihm eigen, des Königs Befehle,
Ewiges Kommen und Geh'n, Laufen und Warten ist da.
Sieh', dort stehen die Grossen des Hof's, aufmerksam, aus welcher
Pforte der König heraus walle zum Hause des Herrn.
Geistliche treten heran, ehrwürdige Väter und jüngre;
Knaben auch, festlich geschmückt, werden nicht fehlen im Zug.
Vorne die Alten, umringt von der Jünglinge Schaar, und inmitten
Geht der Berater des Throns, herrlicher König, du selbst!
Willst du ein Zeichen, Thalia, den König zu kennen, so wisse:
Dass du erkennen ihn magst, gibt er dir Zeichen genug!
Wie rings Phöbus erhellt mit leuchtenden Strahlen den Erdkreis,
Wie sein wärmender Hauch Nebel und Dünste verscheucht,
Füllend mit Wonne den Schiffer im Meer und den Wald und die Fluren,
So spürt Freude das Volk, wenn ihm der König erscheint.
Aber die Königin folgt mit gemessenen Schritten und leicht doch
Schwebenden Fusses und nimmt auch nach der Kirche den Weg.
Herren geleiten sie rings und des Königs erlesenste Mannschaft,
Jungfrau'n schmücken den Zug, bildend den lieblichsten Kranz.
Und sie selber inmitten der Schaar der geleitenden Mädchen
Schreitet, von fürstlicher Pracht schier überbürdet, einher. --

¹ Charente. ² Saintes. ³ Angoulême.

Hast du das Alles erschaut, dann, bitt ich dich, scheuche das Bangen,
Zeig', das du da bist, lass offen vor allen dich sehn,
Bringe den Vätern den Gruss und den Brüdern und meinen Genossen,
Allen, von jeglichem Stand, biete das schuldige Heil!
Sammeln die Freunde sich dann und die Brüder und Väter, und
wünscht

Jeder, zu hören von dir einzeln, wie mir es ergeht,
Fasse dich kurz und berichte sie knapp, ich sei noch am Leben,
Schmachtend im fernen Exil, büssend die vorige Schuld!
Findest du Etliche dann, die meine Bedrängniss beweinten,
Einen, der Liebe zu mir, heilige, hegt in der Brust, —
Sag' den Genossen: «Ihr bleibt in der glücklichen Nähe des Thrones,
«Euerer Treue zum Lohn Fülle der Ehren im Schooss!
«Doch auch ihn wird endlich das Glück einholen wie ehemals,
«Dass er den Heimweg noch findet, so Gott es gefällt.»
Unter den Männern umher ist sicher ein Freund auch vorhanden,
Der vor das Antlitz dich brächte dem Könige gern,
Und wenn endlich das Glück dir verliehen, zu schauen den König,
Sprich: «Sei, König, gegrüsst! Heil dir, erlauchtester Herr!»
Wirf auf den Boden dich schnell und küsse den Fuss des Erhabnen,
Ob er mit gnädiger Hand auf von der Erde dich hebt.
Seufzer entsteigen ihm wohl; überwältigt von Thränen, verlangt er,
Wenn ich ihm wert noch bin, treulichen Botenbericht:
«Künde, woher du kommst, wer sendet an unseren Hof dich?»
Wird er dich fragen, und du gib ihm gewandten Bescheid.
Sage heraus, was du weisst; nur mach' nicht der Worte zu viele;
Mit Uebertreibungen wird leicht man den Grossen zur Last.

Thalia.

Herr, mich trieb des Verbannten Befehl auf die Fahrt in die Weite,
Eilen mit fliegender Hast must' ich nach diesem Gebiet.
Sichere Nachricht wünscht er zu haben von deinem Gedeihen,
Deines Gemahls und des Sohns, deiner Gewalt'gen und Herrn.
Ihrer gedenket er stets, und erkundigen soll ich mich gründlich,
Hat er geboten, und dann Alles ihm melden geschwind.

Der König.

Gerne vernehm' ich, Thalia, geordnete Worte der Rede,
Doch jetzt gib mir genau von dem Verbannten Bericht.
Sag' mir das Land, wo er weilt, mir die Stadt und die Leute darinnen,
Wer dort unten dem Volk waltet des heiligen Amts.
All' das schildere mir, sorgfältig in Ordnung, so gut du
Immer mit Worten vermagst, dass ich verstehen es kann.

Thalia.

Alt ist das Land und reich und von fränkischen Männern besiedelt,
Elsass wird es genannt, seit es der Franke besitzt.
Zwischen dem Wasgau liegt's und den strömenden Fluten des
Rheines,
Und in der Mitte das Volk ist ein beherztes Geschlecht.

Bacchus bewohnt die Hügel, der Weinstock reift an den Bergen,
Und in der Ebene dehnt fettes Gelände sich hin.
Wahrlich, ja fett ist der Boden, gelockertem Dünger vergleichbar,
Jährlich mit frohem Ertrag füllt er den Bauern das Haus.
Korn trägt reichlich das Feld und von Wein rings triefen die Hügel,
Wasacus spendet den Wald, Rhenuß befruchtet den Grund.
Und jetzt, wenn du gestattest, vernimm, was beide vermögen,
Welcher von ihnen dem Volk grösseren Segen verleiht.

Der Rhein.

Lang schon bin ich den Franken bekannt und den Sachsen und
Schwaben,

Denen ich Schätze zuhauf bringe, befrachteten Kiels.
Wer mag zählen die Waaren? Und gibt's in den Flüssen, den grossen,
Fische, der Rheinstrom, ich stehe vor keinem zurück!
Aber, von Winden gepeitscht und dem Regen, der elende Wasgau,
Gibt statt reichen Geschenks Holz nur, zu schüren den Herd.
Mir, sieh', läuft als Tribut in den Schooss das Gewässer des Was-
gans,

Ruhmvoll, dienstbar allein Königen, roll' ich dahin!

Der Wasgau.

Stehen Paläste gezimmert und Kirchen und Häuser, die Eichen
Ich, ich gab sie, von mir stammt das erles'ne Gebälk!
Könige pflegen zu birschen im Forst durch meine Reviere;
Mancherlei Wildpret dort scheuchen die Jäger sich auf.
Hier flieht eilends, getroffen vom Pfeil, zu der Quelle die Hirschkuh,
Dort in den Wildbach stürzt schäumend der Eber vor Wut!
Soll ich von Fischen noch reden? Ich habe die bunteste Auswahl
Immer zur Hand, denn reich bin ich an Flüsschen genug!
Was durch Handel du meinst und den eignen Besitz zu gewinnen,
Rhein, o glaub es mir, quillt ohne dich mir aus dem Schooss.
Wärest du nicht auf der Welt, o Rhein, dann blieben die Scheunen
Voll von dem Korn, das erzeugt unser gesegnetes Feld.
Doch du führst es hinweg und vertauschst es den Leuten am Meere,
Während die Unsrigen, weh, hungern und seufzen im Glück!
Wärest du nicht auf der Welt, o Rhein, dann blieben die Keller
Voll vom Falerner, und Lust brächte der fröhliche Gott.
Doch du führst ihn hinweg und vertauschst ihn den Leuten am Meere,
Während der Winzer daheim durstet, von Reben umringt!

Der Rhein.

Hätte das Volk für den eignen Gebrauch das Alles beansprucht,
Elsass, was ihm erzeugt Deine gesegnete Flur,
Läg' das beherzte Geschlecht längst tot bei den Fässern und Waffen,
Kaum in der Hauptstadt wär' heut noch am Leben ein Mensch!
Nutzen gewährte der Rat, an die Friesen und anderes Nordvolk
Wein zu verkaufen und dort Bessres zu tauschen dafür.

Auch bringts Ehre dem Land, dass wackere Bürger und Fremde
Pfleger mit Gütern dem Volk über den Strom den Verkehr¹.
Kleider bescheer ich den Meinen, so prächtig von Farbe wie niemals,
Wasgau, Aehnliches noch deinen Begriffen gehant!
Du hast Schindeln am Dach, ich streue den Boden mit Goldsand,
Du sägst Scheiter, doch mir leuchten die Perlen im Schooss.
Und wie der Nilstrom dort in Aegypten begiesst die Gestade,
Wie sein Wasser das Feld reicher nur macht an Ertrag,
So werd' ich auch bestürmt alljährlich von Bitten des Volkes,
Bis mein Kommen im Land Aecker und Wiesen erquickt.

Der Wasgau.

Bleib mir vom Leibe, du Rhein! dein Wasser ist schädlich; behalt es,
Thor, der berieseln die Saat möchte, doch ach, sie ertränkt!
Hätt' ich, gegründet mir nicht mein Schloss auf den Gipfeln der
Berge,

Risse die grimmige Flut mich als Gefangenen fort.
Was ich, o Rhein, dir gab, längst hätt' ichs dem Liger² gegeben,
Dürft' ich ins Elsass nur wiederum kehren zurück.

Der Rhein.

Wasgau, was du besitzest, magst ganz du behalten und ewig;
Gib in das Elsass nur immer die Strasse mir frei!

Thalia.

Lasset den Wechselgesang und jeder behalte, was sein ist.
Mich ruft Strassengeräusch fort zu den Giebeln der Stadt.
Volkreich ist sie gar sehr und — wert solch prangenden Namens —
Argentorata hat einst sie der Römer genannt.
Heut, da neu sie erblüht, nur Strassburg wird sie geheissen,
Weil sturmfest an der Haupt-Strasse der Völker sie liegt.
Hier hast du, Bernoldus, den Sitz und vertrittst die Gemeinde,
Bringend, als Bischof der Stadt, fromme Gelübde vor Gott,
Du, den Karl, der Beherrscher der Welt, der erleuchtete Weise,
Einst für den Glauben gewann und des Gelehrten Beruf!
Stammt aus Sachsen er doch, von Natur scharfsinnigem Volke,
Er, der an Geist und Gemüt jetzt so gebildete Mann!
Demut zeichnet ihn aus und Frömmigkeit, Milde verklärt ihn,
Liebe zum Schönen, zur Kunst ist in das Herz ihm gepflanzt.
Aber das Volk ist arg, das er weidet als Bischof; des Reichthums
Hat es genug, doch nichts weiss es von Liebe zu Gott.
Nichts auch wüsst' es von heiliger Schrift, da barbarisch die Sprache,
Hätte zum Führer es nicht solchen erleuchteten Mann.
Denn er bemüht sich, die Bibel dem Volk in der heimischen Mundart
Näher zu legen und pflügt kräftig die Herzen und treu.

¹ Ich lese: Hic quoque plebis honor: populo transportat honestus
Hinc regni civis, hinc peregrinus opes.

² Die Loire.

Drum auch gilt er in Einer Person als Dolmetsch und Hirte,
Welcher der Heerde das Wort kündend zum Himmel sie führt.
Beifall zollt ihm die Mutter des Herrn und gewähret ihm Hilfe,
Weil sie des Tempels gedenkt, der an dem Ort ihr geweiht. —
Das ist die Stadt, die des Kaisers Befehl mir bestimmte zum Wohnsitz,
Das ist der heilige Mann, dem er zu dienen mich hiess.
Und nicht, König, vermag ich in Worte zu fassen, was Alles
Gütig der fromme Prälat ohne Verdienst mir gewährt,
Wie er, menschlichen Sinns, mein Leid zu erleichtern befiessen,
Mahnenden Zuspruch giebt oder zu trösten mich weiss.
Was soll sagen ich mehr? Der im Range der Erste geachtet,
Stellt sich im Uebrigen gleich mir, dem geachteten Mann!
Dafür schuld ich zumeist dir Dank, mein gnädiger König,
Weil er das sicher nur thut Alles aus Liebe zu Dir! —
So ist beschaffen das Land und die Stadt und das Volk und der
Bischof,

Wo, zu verbüssen die Schuld, Euer Verbannter verweilt.
Aber obgleich das Exil Wohlwollen ihm gnädig erleichtert,
Hat er doch doppelten Grund, schmerzlich zu tragen daran:
Einmal, weil er vertrieben vom teuern Boden der Heimat,
Dann, weil dich er nicht darf schauen, mein König und Herr!
Würden ihm Aecker geschenkt und ein Haus und beliebige Güter, —
Was er besitzt, wird Nichts dünken ihm, ferne von Dir! —

Der König.

Danke, Thalia! Genug! Der Gesang, den unser Verbannter
Durch dich gesandt, war wert, dass ihn der König gehört.
Aber die Not des Exils, schon Mancher, wir wissens, ertrug sie;
Heiden? Es sei! Doch auch Männer der Kirche, wie du.
Wenige nenn ich dir nur; doch, was sie dich lehren, ist Vieles;
Nimm dir zu Herzen das Wort, das ich dir sagen nun will.
Wie viel Jammer Ovid, den der Neid in Verbannung getrieben,
Tragen gemusst, ist längst Dir, o Thalia, bekannt.
So auch der Dichter Virgil, der, beraubt des ererbten Vermögens,
Aecker und Heimkehr, sieh', neu sich ersungen zuletzt!
Und, den Christus am meisten geliebt, den Apostel Johannes
Stiess man nach Pathmos einst in die Verbannung hinaus.
Petrus selbst, dem die Schlüssel vertraut, und der Heros des
Glaubens,
Paulus lagen in Haft, harrend geduldig des Herrn.
Endlich, das Licht in der Stadt der Piktaver¹, Hilaris, litt er
Nicht für Christus den Herrn, willig Verbannung und Acht?
Darum, Thalia, geziemt's, in Ergebung zu tragen ein Schicksal,
Dem, wie männiglich weiss, beugten die besten das Haupt.
Bring ihm Grüsse von uns, viel herzliche! Sag ihm, Thalia,
Hier geht Alles nach Wunsch! Glück auf die Reise! Fahr wohl!

¹ Poitou.

Ermoldus Nigellus

über das Strassburger Münster.

(Libr. IV. in honorem Ludowici Pii v. 649 bis 746.)

Aus der Verbannung erklingt mein Lied, aus Strassburgs Gewahrsam :

Seines Vergehens bewusst, schickt es der schuldige Mann,
Wo dein herrlicher Tempel sich hebt, o Jungfrau Maria,
Und dein Namen im Land Ehren empfängt nach Gebühr!
Oft — so sagt man — besuchen das Haus die Bewohner des Himmels,
Und in besonderer Hut steht es der Engel des Herrn.
Wunder erzählt man genug. Gib, wenn dir die heilige Jungfrau
Hold ist, Thalia, jetzt einige wieder davon!
Hüter des Strassburger Doms war einst *Th e u t r a m n u s*; den Namen
Trug er mit Recht; denn er war wirklich ein tapferer Mann.
Weil bei Tag er und Nacht vor dem heiligen Altar Marias
Wachend gekniet und vor Gott seine Gebete gebracht,
Wurde dem Frommen gewährt von der himmlischen Huld, zur Be-
lohnung

Seines Vertrauens, dass oft schweben die Engel er sah.
Und in der Nacht einmal, da schon er verrichtet die Andacht
Und dem ermüdeten Leib wünschte die Ruhe des Schlafs,
Sieht er plötzlich den Tempel erhellt durch Licht, wie die Sonne;
Ja, wahrhaftig so ist's: sonnig umfängt's ihn wie Tag!
Und er erhebt sich vom Sitz, zu erkennen den Grund der Erscheinung,
Welche mit strahlendem Licht füllte den heiligen Raum.
Ist es ein Adler, was dort vorm Altar breitet die Flügel?
Solch ein Vogel, er wird nimmer auf Erden gezeugt!
Golden der Schnabel, unendlichen Werts, Diamanten die Füsse,
Und das Gefieder in Glut himmlischer Farben getaucht.
Sieh, und der Lichtquell kommt aus den Augen. — Es staunte der
Priester,

Aber den blendenden Strahl halten die Blicke nicht aus.
Und er bewundert den Vogel, bewundert die Flügel, und immer
Wieder den Lichtglanz auch und die gesammte Gestalt.
Und es verharrt das Gesicht, bis dreimal krähen die Hähne
Riefen den Morgen und wach wurden die Mönche zum Dienst.
Langsam steigt es empor und — Wunder der Wunder — ein Fenster
Thut sich auf in der Wand, weit nach der Strasse hinaus.
Höher verschwebt es und höher und mit ihm mählich der Lichtglanz;
Wer will zweifeln, es war irgend ein himmlischer Geist?
Denn ein anderes Mal ward ähnlich begnadet der Meister;
Wunder erzählte davon oft mir der Mönche Konvent.
Als, wie gewöhnlich, im Münster er sang vorm Altar Marias,
Mitten im Dunkel der Nacht sehnlich verlangend nach Gott,
Gaben die Mönche mit ihm, die den Dienst in der Kirche versahen,
Wachend in selbiger Nacht, feissiger Acht auf die Uhr.

Sieh, da erschüttert ein Schlag wie Donner und sausend ein Windstoss

Plötzlich des heiligen Doms säulengetragenes Dach.
Nieder zum Estrich fielen die Brüder, erschrocken die Leiber
Streckend am Boden, vor Angst alle der Sinne beraubt.
Aber der heilige hob furchtlos zum Himmel die Hände,
Schon der Erhöhung gewiss, was die Bedeutung des Schlags.
Und er bemerkt, dass sich öffnet das Dach und er wird in der Höhe
(Feierlich schweben sie) drei Männergestalten gewahr ;
Licht umstrahlt sie ; wie Lilien glänzt das Gewand um die Schultern ;
Weisser als Milch ihr Haupt, weisser die Leiber als Schnee !
Einer davon ist alt und er geht in der Mitte ; sich stützend
Leicht auf die anderen zwei, schreitet er würdig daher.
Und wie den Boden berührt ihr Fuss, zu dem Altar Marias
Wallen sie andachtsvoll, singend den englischen Gruss,
Wenden sich dann, wie die Menschen es thun, zu den andern Altären,
Und von den Lippen erklingt ordnungsgemäss das Gebet.
Denn zur Rechten erfreut sich der Dom an Reliquien des Paulus
Und Sankt Peters Gestalt bittet zur Linken für uns.
Zwischen dem grossen Apostel der Welt und dem Pfortner des Himmels

Leuchtet der Hochaltar also der Mutter des Herrn.
Und St. Michael steht mit dem Kreuzholz mitten im Hauptschiff ;
Doch von Johannes, am Thor, funkelt ein Finger' im Schrein.
Diese Altäre besuchten die Drei, zu den Heiligen flehend,
Deren verklärte Gestalt stets sie doch schauen vor Gott.
Mag ein törichter Narr vorbringen da noch, dass mit Unrecht
Heiligen Leibern das Volk zolle verehrenden Dienst,
Wenn es doch Gott nur verehrt in den Dienern, die lieb ihm gewesen,
Deren Gebet uns empor trägt in die himmlischen Höh'n ?
Freilich ist Petrus nicht Gott, doch glaub' ich, er kann für mich
bitten,

Dass mein Frevel mir nicht ewigen Schaden erwirkt.
Während die himmlischen Drei durchschritten den Tempel Marias,
Blieb fortwährend das Dach oben geöffnet, und erst,
Als vollbracht ihr heiliger Dienst, und zum Himmel sie kehrten,
Schloss sich das Deckengewölb wieder genau wie zuvor.
Aber der Heilige ging, nachdem das Gesicht er geschaut,
Zu den Genossen, die starr lagen am Boden gestreckt :
«Brüder», er spricht, «steht auf! Was hat Euch bewältigt, dass müde
«Schlafen Ihr wollt in der Zeit, da Euch zu wachen geziemt?»
Aber sie sind, schwer atmend die Brust, kaum fähig zu sagen,
Dass wahrhaftig sie nicht wüssten, was eben geschehn.
«Ei nun», spricht er, «so merkt Euch die Zeit und behaltet die
Stunde!

«Möglich, wir hören dereinst, was die Erscheinung erklärt.
«Ich bin sicher, es war ein Prophet, ein begnadeter Bischof,
«Welchen die Engel des Herrn trugen zum höheren Chor.»
Wunder der Ahnung! Sieh', Bonifacius war in derselben
Stunde gestorben, und ihn hatte der Heil'ge gesehn,

Ihn, den erhabenen Mann, der die eisernen Herzen der Friesen
Kehren durch Christi Wort wollte zum himmlischen Reich.
Wehe, sie mordeten ihn, die Kranken den Arzt; doch die Wunde,
Die sie geschlagen dem Leib, brachte der Seele das Heil.
Eh' er geleitet von zwei der Gefährten, zum Himmel enteilte,
Hat Dein irdisches Haus noch er, Maria, besucht.
Jungfrau, ehregekrönt im Himmel und mächtig auf Erden,
Weil du den Vater der Welt durftest gebären ins Fleisch,
Bring du, wider Verdienst, mir Beistand, bring mir Erlösung
Aus dem Exile, der Glut meiner Verehrung gedenk!
Und wenn einst mir vergehet die Welt und was sie als Glück preist,
Führe mich, Jungfrau, Du ein in das himmlische Reich!

Zur Geschichte der Bergwerke bei Markirch¹

von

C. Löper.

Der hintere Theil des Leberthals, in welchem die heutige Stadt Markirch liegt, ist im frühen Mittelalter anscheinend ein Waldgebiet gewesen, das wenig bewohnt war. Die Orte, Berge und Bäche tragen zum grösseren Teil Namen, welche sich nur aus der deutschen Sprache ableiten lassen. Danach ist anzunehmen, dass aus der Rheinebene Bauern ins Leberthal eingewandert sind und daselbst Acker- und Weinbau getrieben haben, soweit der Boden sich dazu eignete. Der Name «Deutsch-Rombach» scheint auch dafür zu sprechen, dass

¹ **Quellen:** Risler: Histoire de l'industrie dans la vallée de Lièpvre. Ste-Marie-aux-Mines 1848. — (Mühlenbeck) Documents historiques concernant Ste-Marie-aux-Mines côté d'Alsace (Markirch). Ste-Marie-aux-Mines 1876-77. — (Mühlenbeck) Nos mines, im Journal de Ste-Marie-aux-Mines 1878-79. — A. Schrickler, Die elsässischen Bergwerke in Markirch (National-Zeitung 1879). — Caspari, Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche von Mariakirch. Mariakirch 1856. — Eine grössere Anzahl schriftlicher Aufzeichnungen aus dem Bezirks-Archiv in Colmar u. s. w.

die Bewohner dieses Dorfes Deutsche, d. h. Elsässer aus der Rheinebene gewesen sind. Von jenseit der Vogesen sind in späterer Zeit — wahrscheinlich mit dem Beginn des Bergbaues im Thale — ebenfalls Personen eingewandert, um sich dort anzusiedeln; sie beschränkten sich aber auf die Viehzucht, welche den Bauern aus der Rheinebene vielleicht weniger geläufig war. Den ersten Einwanderern folgten andere und drangen weiter nach dem Osten vor. So mag es gekommen sein, dass gegen Ende des Mittelalters im hinteren Teile des erwähnten Thals fast ausschliesslich das französische oder « welsche » Patois gesprochen wurde. Auffallend sind jedenfalls die Namen Zillhardt (französisch Sur-l'Hâte oder gar Pierre-sur-l'Hâte), sodann Rauenthal (französisch Founoux), ferner die Leber oder der Landbach, Rombach, Meusloch u. s. w. Bereits Pfarrer Caspari hat darauf aufmerksam gemacht, dass in der erwähnten Gegend, diesseits und jenseits der Vogesen, im Laufe des Mittelalters ein öfteres Abwechseln der Volkssprache zwischen deutsch und französisch stattgefunden habe; er weist beispielsweise auf den Namen des französischen Ortes Wissembach hin, der wohl nichts anders sei, als das deutsche Wiesenbach.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Entstehung oder doch mindestens der Aufschwung Markkirchs mit den Bergwerks-Arbeiten auf's innigste zusammenhängt. Darauf weisen schon der lateinische und der französische Name dieses Ortes: « Fanum Sanctae Mariae ad fodinas », « Sainte-Marie-aux-Mines » hin. Sodann steht geschichtlich fest, dass die Bergwerke auf der sogenannten deutschen oder rappoltstein'schen Seite des Thals vorzugsweise von Norddeutschen, nämlich sächsischen Einwanderern, betrieben worden sind. In einer Gegend, wo längere Zeit hindurch fast ausschliesslich französische Sprache und Sitte geherrscht hatten, trugen, besonders seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, deutsche Beamte und deutsche Bergleute deutsche Sprache, deutsche Sitte, ja man kann mit einigem Rechte sagen: deutsche Cultur hinein. Schon die bereits angeführte, noch heutzutage übliche Benennung « deutsche Seite », welche dem rappoltstein'schen Gebiete im Thal, im Gegensatz zum lothringischen Teile desselben, auch die « welsche Seite » genannt, zu Teil ward, ist ein deutlicher Beweis dafür, dass die deutsche Sprache daselbst zu jener Zeit (und zwar bis zur französischen Staatsumwälzung) die herrschende gewesen ist, während auf welscher Seite französisch oder richtiger das lothringische Patois — im Elsass auch kauderwelsch genannt — gesprochen wurde. Was Deutsch-Mariakirch oder Markkirch, Fortelbach und Sanct-Bläs — das hauptsächliche damalige Bergwerksgebiet — anbetrifft, so steht fest, dass in demselben

die deutsche Sprache vorherrschend im Gebrauche gewesen ist. Alle Acten, Berichte, Rechnungen u. s. w. des Bergwerks sind in deutscher Sprache abgefasst, alle vorkommenden Namen der Leute, Oertlichkeiten, Dinge haben deutschen Klang. Weniger bestimmt lässt sich dies von Prehagot — es ist dies der Teil Markkirchs am alten Kirchhofe in der Eckkircher Strasse, heute Oberherrgott genannt — und von Eckkirch nebst den umliegenden Weilern behaupten. Pfarrer Caspari sagt wenigstens geradezu, dass man annehmen könne, bei Beginn der Reformation sei im Thale zu Eckkirch, Zillhardt, Klein-Leberau und Prehagot die französische Sprache vorherrschend, dagegen in Markkirch deutscher Seite, in Fortelbach und Sanct-Bläs die deutsche Sprache vorherrschend, wenn nicht ausschliesslich angewandt gewesen. Die Reinheit des Hochdeutschen der Acten und Urkunden jener Zeit im Vergleich zu dem, mit vielen Provinzialismen untermischten Deutsch, welches damals in Colmar und Strassburg (Els.) geschrieben wurde, weise darauf hin, dass eine bedeutende Ansiedlung Norddeutscher, und zwar vorzugsweise Sachsen, hier müsse stattgefunden haben. Dieses wird denn auch von anderen Forschern zugegeben.

Auf der «deutschen Seite» Markkirchs steht man hiernach auf dem Boden einer älteren deutschen Kolonie, von welcher merkwürdiger Weise bisher kaum die Rede gewesen ist; um so mehr verdient diese Thatsache der Vergessenheit entrissen zu werden.¹

Bei Durchsicht eines längeren interessanten Berichts eines Bergmanns Wilhelm Prechtler an Eberhard von Rappoltstein aus dem Jahre 1602 — der Bericht nennt sich «Kurtzer schlechter einfeltiger Bericht etc.»; sein Verfasser war anscheinend Schichtmeister oder Obersteiger — fand ich darin folgende bemerkenswerte Stelle über den Anteil an der Entwicklung Markkirchs, welcher den Bergwerks-Arbeiten zuzuschreiben ist:

«Was vor (für) schöne Städt und schöne Gebäu hin und wieder durch's Bergwerk aufgebracht (in die Höhe gebracht) und erbaut worden, weisen die Bergstädt in Sachszen, Meiszen, Böhmen, Tyrol, Steyermarck, Breiszgau, Elsass und andere Orth genugsam ausz, und damit man nicht weit um sich sehen darff, wie ist allein dieses Leberthal Rappoltsteinischer Seithen durch das Bergwerk erbaut und ob es gleich zum dritten malh

¹ Ein Vortrag des Hrn. Dr. Klostermann, abgedruckt in der «Zeitschrift für Bergrecht» 1872 behandelt die Wanderungen deutscher Bergleute. Nach einem mir vorliegenden Auszuge daraus scheint die Wanderung der sächsischen Bergleute nach Markkirch darin nicht erwähnt zu sein.

gleichsam verbrannt, wieder je länger je schöner zugericht worden und man wohl sagen möchte, dass der wenige Theil von den Gewercken (Unternehmern) und der Knappschaft geschehen, so muss jedoch ein Jeder bekennen, der den Anfang bedenken will, dass allein aus der einzigen Ursach, dieweil in diesem Leberthal Bergwerck erbauen worden, dieses Thal aufkommen, durfte sonst noch wohl ein Einöde und unerbauter Orth seyn oder doch noch ein schlechtes Thal, einem geringen gemeinen Dorf gleich. Was hat das Urbisthal, Diedoltzhauszen und die selben Orth aufgebracht, denn allein das Bergwerck; wer hat in die umliegenden Thäler so viel Häuser und Wohnungen gebracht, denn das liebe Bergwerck?»

Dies ist jedenfalls ein naives, unverdächtiges Zeugnis für meine Behauptung und um deshalb von Wert, weil der Berichterstatter den bezüglichen Verhältnissen um nahezu dreihundert Jahre näher stand, als wir. Diese Angabe wird übrigens durch Urkunden aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts bestätigt.

Das heutige Markirch «welscher» oder lothringischer Seite war zu jener Zeit anscheinend noch ein unbedeutendes Dorf, das «Marienkilch» hiess. (Mühlenbeck, Documents, Seite 184 u. folg.) Mit einiger Sicherheit lässt sich annehmen, dass dies Dorf seine Entstehung ebenfalls dem Bergwerke verdankt.

Hervorgehoben zu werden verdient noch, dass Markirch in früherer Zeit wenig Aehnlichkeit mit anderen Städten im Elsass gehabt hat. Es war niemals befestigt, wie Colmar, Rappoltsweiler und andere Orte, niemals rief die Sturmglocke bei einer vorhandenen Gefahr sämtliche Bewohner zusammen. Man muss diesen Ort vielmehr als eine blosse Kolonie an beiden Ufern der Leber ansehen, wohin die lothringischen und deutschen Fürsten u. a. Personen zum Betriebe der Bergwerke heranzogen. Eine derartige Ansammlung von Personen, welche unter solchen Bedingungen lebten und zudem noch zwei verschiedenen Herrschaftsgebieten angehörten, konnte keine einheitliche Stadt bilden. Damit scheint auch im Zusammenhang zu stehen, dass dieser Ort als solcher in älterer Zeit kein besonderes Wappen besessen hat. Nur die Bruderschaft der Bergleute in ihm besass ihr eigenes Wappen. Als Ludwig XIV. im fiskalischen Interesse den Zünften und einer Anzahl Notabeln der Städte und Dörfer im Elsass besondere Wappen verlieh, erhielt auch Markirch ein solches. Der Genealogist d'Hozier gab indessen nicht der Stadt, sondern der Gemeinschaft der Bewohner des Dorfes Markirch — richtiger hiesse es wohl: Flecken — (à la communauté des habitans du village de Sainte-Marie-aux-Mines) folgendes Wappen: In einem blauen Felde

die Jungfrau Maria von Silber, deren Füße auf einem Berge von Gold stehen. Offenbar hat man hiernach bei der Herstellung dieses Wappens an die Bergwerke in der Umgebung gedacht. Uebrigens soll auch dies Wappen bisher kaum benutzt worden sein.

Wann die Bergwerks-Arbeiten zuerst betrieben worden sind, darüber sind die Ansichten verschieden. Werkkundige Leute behaupten aus der Art, wie einige Gruben angelegt und besonders ihre Gänge behauen sind, sicher zu erkennen, dass schon die Römer in diesen Bergwerken gearbeitet haben, und zwar soll eine Grube angeblich an eine Stelle bei Plinius (Buch 32) über die Herstellung der römischen Bergwerke erinnern. Der Geschichtsschreiber Schöpflin bemerkt jedoch, dass es keine Spur von dem Vorhandensein dieser Bergwerke bei den römischen Schriftstellern gebe, die doch sonst alles auf ihren Bergbau Bezügliche sorgfältig aufgezeichnet hätten.

Deutsche und französische Schriftsteller stimmen darin überein, dass das Bergwerk im Leberthal als eins der ältesten und berühmtesten Deutschlands anzusehen sei.

Nach der Chronik des Abtes Richer von Senones siedelten am Ende des achten Jahrhunderts zwei fromme Männer, Wilhelmus und Acharicus, sich im Leberthal an. Hier lebten, wie der Chronist weiter bemerkt, späterhin edle Männer, zu deren Zeiten die Silbergruben gefunden wurden, aus welchen eine Menge Silber ausgegraben sein soll. (In qua postea nobiles extiterunt viri, quorum diebus argentariae fossae repertae sunt, in quibus multum argentum esse fertur effossum.)

Otfrid von Weissenburg, bekanntlich einer der Begründer der althochdeutschen Dichtkunst im neunten Jahrhundert, sagt in seiner Evangelienharmonie beim Lobe der austrasischen Franken, dass ihr Land, zu dem ein Teil des Elsass gerechnet wurde, Kupfer-, Eisen- und Silbergruben besitze, und dass dort sogar Gold aus dem Sande aufgelesen werde (I, 1, 69-72):

Zi núzze grébit man ouh thár
 Er inti kuphar
 Joh bi thia meina
 Isine steina ;

Ouch thára zua fúagi
 Silabar ginuagi,
 Joh lesent thar in lante
 Gold in iro sante.

[Zum Nutzen gräbet man auch da Erz und Kupfer, auch, nach der Meinung (wie ich glaube), Eissteine (Krystalle), auch dazu füge (rechne dazu) Silber genug, ja sie lesen da im Lande Gold in ihrem Sande.] Otfrid meinte, wie Levrault in seinem Werke: «Essai sur l'ancienne monnaie de Strasbourg» (2. Aufl., S. 24) anführt, wahrscheinlich die Silbergruben in den Vogesen, denn in Deutschland gab es im neunten Jahrhundert sonst nur Bergwerke für Eisen und Kupfer. Dass in

der Nähe Strassburgs am Rhein Gold im Sande gefunden wurde, ist bekannt; beispielsweise weist der Name des Dorfes «Goldscheuer» darauf hin.

Der französische Schriftsteller Dom Calmet berichtet, dass schon zu Zeiten des heiligen Gerhard, Bischofs von Toul, im Jahre 963 eines Zehnten von den Silbererzen im Gebiete von St-Dié — im Elsass Sanct-Diedel genannt — Erwähnung geschehe. Dieses Recht der Toulser Diöcese scheint jedoch nicht unbestritten gewesen zu sein, denn aus der Zeit Otto's III erfahren wir, dass dem Bischofe Berthold zurückgegeben wurde eine Stadt im Elsass, Berchem — heutzutage Bergheim — ein Zollhaus und das Gebiet der Erzgruben.

Der Bergwerksbetrieb scheint im elften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert recht bedeutend gewesen zu sein; so führt beispielsweise Dr. E. Huhn in seinem Werke «Geschichte Lothringens» (Berlin 1877, S. 158) an, dass der Ertrag damals nicht gering sein konnte, da er das nötige Silber für die lothringischen Münzen und jene des Capitels von St-Dié lieferte. Freilich darf dabei nicht übersehen werden, dass in Lacroix, jenseits des Hauptrückens der Vogesen, ebenfalls Silber vorgefunden wurde.

In der Weltchronik des Rudolf von Ems, der um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts dichtete, findet sich eine Stelle, welche von dem hohen Rufe der Markircher Bergwerke Kunde giebt :

Bi der stat vil nahe bi	Daz silber daz da wirt gegraben,
Über cleiner raste dri	So ez wirt gibrant, sô wirtz erhaben
Ligent silberberge rich	Und wirt gefüeret in die stat
Grôz hôch und wunneclîch.	Ze Strâzburc, dâvon si vil hât.

[Bei der Stadt (Strassburg) ziemlich nahe, über kleiner Rasten drei (d. h. nach Zurücklegung eines Weges, während welcher ein Fussgänger dreimal Rast hält), liegen Silberberge reich, gross, hoch und wunniglich. Das Silber, das da wird gegraben, wenn es geschmolzen wird, so wird es erhoben und wird geführet nach der Stadt Strassburg, wo man davon viel besitzt.]

Auf jene Zeit scheint unter Anderem auch der Bergname «Brifosse» hinzudeuten, der anscheinend aus brevis fossa (kleine Grube) verstümmelt ist. Man konnte dort wahrscheinlich nur eine kleine Grube anlegen, da man auf zu hartes Gestein (Granit) stiess. Später dürfte der Name des Berges auf eine Anzahl Häuser am Ende der heutigen St-Diedeler Vorstadt übergegangen sein, in deren Nähe sich thatsächlich der Eingang zu einer Grube befindet.

In der Sammlung von Actenstücken: « Documents historiques concernant Ste-Marie-aux-Mines » (S. 342) hat der Herausgeber, Dr. Mühlenbeck, angeführt, dass zwischen Sanct-Bläs und Eckkirch sich die « Mark » ausdehnte, auf welcher das heutige Markkirch liegt. Die Leber wurde, wie schon oben angedeutet, auch der Landbach genannt. Dieser Name erinnert an den Landgraben in der Rheinebene, welcher ebenfalls die Grenze zwischen zwei verschiedenen Gebieten, dem Ober- und Unter-Elsass, bildet. Die lothringische Grenze folgt jedoch nicht dem unteren Laufe der Leber, denn beispielsweise gehörte der südlich gelegene Ort St. Pilt bis zum Jahre 1766 zu Lothringen. Im oberen Theile des heutigen Markkirch schied der Bach Liverselle — heutzutage der Fluss von Hergochamps genannt — und auf dem First die Schneeschmelze die beiden Gebiete. Nur einige Häuser in Prehagot gehörten zur einen Hälfte zum Elsass, zur anderen zu Lothringen; auf dieselben bezog sich das Sprichwort: « Man macht den Teig im Elsass, der in Lothringen zu Brod gebacken wird. » (Bürgerfreund, eine Strassb. Wochenschrift. Strassburg 1777, Bd. I, S. 123.) Ganz unbestritten waren diese Grenzverhältnisse jedoch nicht, wie viele noch vorhandene Urkunden es darthun. Nach einem Berichte des Landrichters Haubinsack stand noch am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die Grenze so wenig fest, dass man damals sich nicht nur an die benachbarten Klöster und Stifter sowie an alte Personen um Auskunft wandte, sondern auch die « landfahrenden Kessler und Spengler » darüber befragte. Seit jener Zeit wurde auch zwischen den Bergwerksarbeiten auf lothringischer und auf elsässischer oder deutscher Seite unterschieden.

Um das Jahr 1280 mussten die Gruben verlassen werden. Joh. Herkel von Plainfaing, Kanonikus zu St-Dié, der um das Jahr 1544 schrieb, berichtet, dass man wegen Mangels an Holz zum Schmelzen und Scheiden der Metalle genötigt gewesen sei, die Grubenarbeiten aufzugeben. Daneben scheinen starke Wasserzuflüsse sich eingefunden zu haben.

Sebastian Münster, der deutsche Strabo, giebt in seiner Kosmographie eine längere Beschreibung des Bergwerks in Leberthal, die mit einer Karte und acht Holzschnitten versehen ist; er sagt da unter Anderem: « dass vor etlich hundert jaren ein mechtig gross Bergwerck da gewesen ist, kan aber nit wissen ausz was vrsachen dasselbig abgangen, dann dasz man meynt, dieweil die alten Bergleut allein Schächt vnd kein Stollen darauff das Wasser sein ausgang mag haben, wie jetz gebawen vnd dieselben so gar tieff versunken, deshalb es vielleicht Wassersnot halb abgangen ist. » Diese Angabe Münsters hat viel

Wahrscheinlichkeit, denn heutzutage liefern die verlassenen Stollen einen grösseren Teil des Trinkwassers für die Bewohner Markkirchs.

Nur jenseits der Vogesen, zu Lacroix in Lothringen, wurden die Gruben unter Herzog Friedrich IV im Jahre 1315 mit grossem Vorteil betrieben; sie waren 1581 so reich geworden, dass sie nach Abzug aller Kosten wöchentlich 1500 Ducaten Ertrag gaben.

Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hatte Herzog Renatus II, König von Sicilien, auf rappoltstein'schem Gebiete ein Bergwerk anlegen wollen, die Herren von Rappoltstein hatten aber die Unternehmer vertreiben und deren Schmelzhütten beseitigen lassen. Im Jahre 1508 erliess Herzog Renatus II eine besondere Bergordnung in französischer Sprache, in der jedoch eine Anzahl deutscher Ausdrücke sich befinden, wie z. B. Verweser, Schacht, Schicht u. s. w. Man kann mit einiger Sicherheit daraus schliessen, dass eine Anzahl deutscher Beamten und Bergleute auch auf der lothringischen Seite beschäftigt waren. Im Jahre 1516 führte Herzog Anton blutige Fehde gegen Gangolf von Hohen-Geroldseck und Franz von Sickingen; es handelte sich dabei um die Erzgruben im Leberthal. Ihrethalben hatte er auch mehrere Verdriesslichkeiten mit Kaiser Carl V; dieselben wurden schliesslich durch einen schiedsrichterlichen Spruch ausgeglichen.

Im Jahre 1486 wurde zwischen Erzherzog Sigmund, als dem Herrn der vorderösterreichischen Lande, dem das Berg-Regal zukam, und Wilhelm von Rappoltstein, als Besitzer der einen Hälfte des Thals, ein Vertrag geschlossen, in welchem Sigmund erklärt, dass er « mit gemaint » sei, « ettliche Pergkwerch von Gold, Silber, Pley, Kupfer und Galmey in den Herrschaften Rapoltstain und Hohenagk, so dem edlen vnnserm liehen getreuen Wilhalmen, von Rapoltstain, vnnserm Rate zugehörn, vngepawt verligen zelassen », sondern er wolle, dass « solhe Pergkwerch erweckt in pew (Bau) und wesen bracht mügen werden ». Beide Theilhaber kamen deshalb überein :

« Daz der benant von Rapoltstain in vnnserm vnd seinem namen alle Pergkwerch in den gedachten Herrschaften vorleyhen, versehen vnd verwalten sol vnd was dieselben mit Zehend, fron, wechsl vnd in ander weg ertragen, sollen allweg die zwaytail vnnv vnnserm Leybserben, Fürsten von Oesterreich, vnd Im, seinem Brueder und Iren Erben der drittail veruolgen (zugehören). Wo wir aber mit tod vergiengen vnd nit Leybserben, so Fürsten von Oesterreich wern, verliessen, das Got verhueten welle, so sol andern vnnsern Erben, Fürsten von Oesterrich nit mer dann der halbtail der gedachten nutze der Pergkwerch, welcherlay obgeschriebner Metall oder Aertzt (Erze) die wärn,

Im, seinem Brueder und Iren Erben, allweg der ander halbtail on vnnsrer vnd menigklichs Irrung vnd eintrag veruolgen.»

Bruno von Rappoltstein liess im Jahre 1502 die Grube von Sankt Wilhelm im Fortelbacher Thale eröffnen; vier Jahre später verpachtete er dieselbe um die für jene Zeit beträchtliche Summe von 200 Gulden; damals hatte das Silber wohl achtmal so grossen Wert als heutzutage. Dessen Nachfolger und Vetter, Wilhelm II von Rappoltstein, der die grossen Kosten der Eröffnung und Unterhaltung aller Gruben nicht zu bestreiten vermochte, verbündete sich mit dem Erzherzoge Ferdinand von Oesterreich. Beide kamen überein, sowohl die Unkosten als die Ausbeute mit einander zu teilen; jedoch behielt Wilhelm II von Rappoltstein die von Bruno eröffnete Grube Sankt Wilhelm — auch Fundgrube genannt — sich vor. In Folge dieses Vertrages belehnte Kaiser Carl V die beiden Verbündeten mit diesem Bergwerke als einem Reichslehn (1530). Im Jahre 1620 trat Kaiser Ferdinand II dem Herrn von Rappoltstein seine Hälfte ab, welche ihm als Erzherzog gehört hatte. Seitdem wurden Eberhard von Rappoltstein und seine Familie die einzigen Eigentümer des Ganzen.

In den höchst zahlreichen und weithin aushaltenden Gängen, von welchen diejenigen bei Markkirch im Gneis, bei St. Kreutz im Gneis und Granit, die Kupfererzgänge des Rauenthals (Founoux) im Syenit aufsetzen, wurde gediegenes Silber, Rotgültigerz, Silberglanz, Fahlerz, Bleiglanz, Kupferkies, Kobalt und Arsenikerz gefunden. Die Fahlerze hielten $\frac{1}{2}$ bis 1 Procent Silber, 16 bis 25 Procent Kupfer, die Silberglanze 20, 40 und 80 Mark Silber im Centner, Bleiglanze bis $2\frac{1}{2}$ Loth Silber und 40 bis 50 Pfund Blei im Centner.

Sebastian Münster, der die Markkircher Bergwerke im Jahre 1545 besuchte und dessen Mitteilungen um so grösseren Wert besitzen, als sie zum Teil auf eigener Anschauung, zum Teil auf Mitteilungen des damaligen Landrichters Haubinsack in Markkirch beruhen, berichtet, dass im Jahre 1530 in mehreren Gruben Massen gediegenen Silbers von 2 bis 3 Centnern gewonnen wurden¹. Das Kilogramm Silber zu 220 Franken

¹ In Betreff dieser Funde bemerkt Seb. Münster: «Da zwischen Anno 1530 hat man zum Bachofen, vnnnd Anno 1539 zu S. Wilhelm, der alten Fundgruben, gedigen Sylber gehawen, des man jedesmal auff drey Centner an einem stuck gemacht hat. Dasselbig Sylber ist so gar gediegen, weisz vnd rein in der Gruben mit Schrotmeiseln abgehawen worden, dasz es ein Goldschmid oder Müntzer den mehren theil ohn alles Fewr verarbeiten hat mögen, vnd ist so wunderbarlich gewechsz gewesen, dasz desgleichen kein Bergmann je gesehen».

gerechnet, würde die Stufe einen Wert von 33,000 Franken oder 26,400 Mark gehabt haben. Der Fund machte damals so grosse Freude, dass der Bergmeister Michael Bühler beauftragt wurde, eine Probe davon dem Kaiser Carl V zu überbringen, der damals zu Augsburg Reichstag hielt. «Danach», so erzählt Haubinsack in einem besonderen Bericht: «Ir. Mt (Majestät) als ein sonderbahrer (besonderer) liebhabender Fürst der perckwerken den Herrn von Geroltzeck, Herrn Gangolf, Landvogt im Oberrn Elsass bevohlen, er wollte ihm das perckwerck bevohlen lassen sein.»

Auch in den Jahren 1539 und 1581 wird von ähnlichen Funden berichtet. Wenn die Angaben Piguierre's, eines französischen Chronisten, den Thatsachen entsprechen, so war in den Jahren 1528 bis 1550 der regelmässige Ertrag ein so bedeutender, dass er darüber schrieb: «Nirgends in ganz Deutschland würden weder so viele Gruben bei einander, noch von so ergiebiger Ausbeute angetroffen»; er fügt noch hinzu, man habe während der erwähnten Zeit jährlich 6500 Mark Silber gewonnen. Da das Mark Silber einem halben Pfunde entspricht, so würde der jährliche Ertrag auf 360,750 Franken oder 288,600 Mark zu berechnen sein.

Die reiche Ausbeute «macht die Bergleut lustig in dem Gebirg mehr und weiter zu suchen», sagt Sebastian Münster. Zahlreiche Bergbaulustige wurden damals durch die Nachricht von der Entdeckung reicher Silberfunde herbeigeloct, dergestalt, dass 1550 allein auf der Rappoltsteiner Seite 80 Gruben im Betriebe waren, von welchen allerdings später verschiedene wieder aufgegeben wurden; daneben waren 10 Schmelzhütten Tag und Nacht im Gange.

Im Jahre 1537 wurde zur Entwässerung der Gruben bei Fortelbach ein Abzugskanal — Erbstollen genannt — angelegt. Dieser 8000 Meter lange Kanal, von dem etwa nur der vierte Teil aus Holz bestand, mündete im Leberbach und teilte sich in drei Flügelörter. Man hat zehn Jahre daran gearbeitet, und zahlte der Herr von Rappoltstein, nach der Mitteilung Haubinsacks «den vierten Pfennig» (den vierten Teil), «welches bey 20,000 Gulden troffen hat.» Dieser Kanal kann eine Idee von der Wichtigkeit der Gruben bei Fortelbach geben, aus deren Ertrage die Kosten der Herstellung desselben gedeckt wurden. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Teil des Kanals eingestürzt war und das Wasser damals in die Gruben drang, scheuten die Unternehmer vor den Kosten der Wiederherstellung zurück und gaben die in Betracht kommenden Gruben lieber ganz auf.

Der Ruf, welchen das Bergwerk bei Markkirch um die

Mitte des sechzehnten Jahrhunderts genoss, bevölkerte die Gegend. Sebastian Münster sagt: «und seind sidher anfang des Bergwercks vber die zwölffhundert Heuser gebawen worden, allermeist in dem Thal, das im Furtelbach heiszt. Es ist auch der Fläcken Markkirch trefflich sehr auffgangen in wenig jaren.» Das heute unbedeutende Fortelbach erstreckte sich in geschlossenen Häuserreihen bis nach Burgund und hatte allein 72 Wirtshäuser. Aus jener Zeit stammt das sogenannte Herrenhaus, in dem der Bergrat sich versammelte. Daneben lag noch vor der Revolution das Haus der österreichischen Commissare, über dessen Thür ein Brustbild Kaisers Carl V sich befand.

Sebastian Münster führt an, dass er im Februar 1545 das Bergwerk in Fortelbach besehen und drei Schächte, das ist zweiundvierzig Klafter tief, «in Rumpapump gestigen und da die inner Frucht des Erdrichs gesehen» habe. «Dann ich durch den Hochgemeldten Landtrichter, Herrn Johann Hubinsack geführt zu einem Gang, gar tieff hinab, der glitzt von Bley, Silber vnd andern Metallen, dasz es ein lust war anzusehen. Es stunden auch vier oder fünf Knappen daran, die hetten grosz arbeit, eh sie das zähe Metall mit Schrotmeiszen und Hämmern gewinnen mochten. Vnd bei denen waren zwen oder drey andere, die führten das abgeschlagen Ertz mit Trögen hinweg bisz zum nechsten Schach, da ward es durch die Haspler hinauff gezogen, und darnach fürbasz mit Trögen geführt zu einem andern Haspel, vnnd also für vnd für, bisz es ausz dem Berg kam. Da kompt es andern Werckern in die Hend, nemlich die es scheiden und wäschen auff dem Sumpff, oder wäschen mit Krucken, oder wäschen mit dem Syb, darnach klauben es die Weyber. Weiter bocht man es auff dem Bochwerk: das ist, man zerstoszt es mit Stempfflen, vnd endlich lifert vnd teilt man es under die Gewercker oder Fronherren, die lassen es darnach schmelzen, wo es einem jeden gelegen ist.» Die dazu gelieferten Holzschnitte geben ein deutliches Bild von den verschiedenen Bergwerks-Arbeiten.

In jeder Grube wurden 50 bis 200 Personen beschäftigt, so dass die Zahl der damals vorhandenen Bergleute und anderer Arbeiter auf etwa 3000 geschätzt wird. Neben den eigentlichen Bergleuten wurde eine grössere Anzahl Zimmerleute, Maurer, Schmiede etc. gebraucht, sodann eine Reihe von Beamten. Der grösste Teil der Bergleute kam aus Sachsen; die ersten sollen 1526 eingetroffen sein. Im Jahre 1550 war ihre Zahl so bedeutend, dass die Landessprache sich beträchtlich veränderte. Während man in St. Bläs fortfuhr, französisch oder doch das welsche Patois zu sprechen, wurde in Fortelbach und Markkirch

deutscher Seite nur deutsch gesprochen. In den « Documents historiques » etc. S. 207, ist deshalb geradezu gesagt, dass die Bevölkerung Markkirchs (deutscher Seite) und Fortelbachs fremden Ursprungs und diese beiden Orte wirkliche sächsische Kolonien sind.

Die Bergleute waren besonderen gesetzlichen Bestimmungen, der Bergordnung, unterworfen, welche Kaiser Maximilian 1517 in Innsbruck vollzogen hatte und für die vier vorderen Fürstentümer und Lande Elsass, Sundgau, Breisgau und Schwarzwald galt; eine andere specielle für Markkirch vom Jahre 1527, ist von König Ferdinand und Wilhelm von Rappoltstein erlassen. Diese Ordnung umfasst 93 Artikel und ist grösstenteils dazu bestimmt, die Rechte und Pflichten der Beamten und Bergleute festzusetzen und Streitigkeiten zwischen letzteren und den Unternehmern zu verhüten.

Nach der Bergordnung liegt die Ausübung der Justiz und Verwaltung dem Bergrichter ob. Bei der Verteilung der Arbeiten, des gewonnenen Materials, bei der Regelung der Rechnungen für jede Grube soll er den Vorsitz führen; er sichert den Arbeitern ihren Lohn, verhindert die Verwüstung der Wälder, bestätigt alle Verträge und entscheidet mit Zuziehung von Geschworenen, die aus den Bergleuten entnommen sind, alle streitigen Angelegenheiten, wie Vergehen, Beschädigungen, Schuldverhältnisse u. s. w. Vom Bergrichter ressortiren alle bei den Bergwerks-Arbeiten beschäftigten Personen. Sonst gab es noch einen Berggerichtsschreiber, einen Frohnboten oder Weibel und einige Zeit hindurch einen besondern Einnehmer.

Die Bergleute sollen acht Stunden am Tage oder in der Nacht und zwar von 7 bis 11 und von 1 bis 5 Uhr arbeiten. Wenn in eine Woche zwei Festtage fallen, so ist nur einer zu feiern. Der blaue Montag — im Original gute Montag — ist streng verboten. Diejenigen, welche zu spät erscheinen, werden nicht in die Grube gelassen und im Falle der Wiederholung solcher Unregelmässigkeit nicht weiter beschäftigt. Ein « Herrenhauer » erhält 8 Schillinge oder 48 Kreuzer in einer Woche, die Haspler, Truhen- oder Hundläufer 6 Schillinge; ein Schmied für's Stählen von hundert Spitzen, « Orten » genannt, $\frac{1}{4}$ Gulden. Die anderen Löhne sind nicht angegeben. Aus anderen Aufzeichnungen geht hervor, dass in späterer Zeit fast ausschliesslich « Lehenhauer » oder « Zinshauer » beschäftigt worden; wir würden dieselben « Accord-Arbeiter » nennen. Ueber die Arbeiten und deren Ertrag wurde mit diesen Arbeitern abgerechnet; sie hatten die Ausgaben für Talg, Eisen, Tröge u. s. w. zu bestreiten. Die Bergleute sollten « Wunn und Weid » geniessen, die Unterhal-

tung eines Hirten lag ihnen ob. Das erforderliche Holz für den eigenen Bedarf durften sie dem Walde entnehmen. Alles, was zum Betriebe des Bergwerks dient und aus demselben entnommen wird, wie Silber, Kupfer, Blei, Erz, sodann auch Eisen, Unschlitt, Holz, Kohlen sollen keinen Zöllen unterliegen, denn das Bergwerk im Leberthal soll «ein freies Bergwerk sein, wie die anderen Bergwerke des löbl. Hauses Oesterreich». Jeder Handel und Verkehr mit Bezug auf das Bergwerk ist gestattet, soweit derselbe nicht gegen die Religion und die Sitte verstösst, oder wie es heisst, «was mit Gott und Ehren zugehet».

Genaue Bestimmungen setzen fest, in welcher Weise zu verfahren ist, wenn man beim Durchschlagen eines Stollens einer anderen Grube sich nähert u. s. w.

Ganz treffend hat Sebastian Münster bemerkt: «Die Bergleute halten sich jrer Freyheit, sind niemands gehorsam oder unterworfen, dann ihrem Richter an statt der Oberkeit, haben ein Ordnung mit vielen Artiklen, das kaum ein Irrung, die Gruben oder andere Ding betreffend, fürfallen mag, den es ein entscheid gibt und laszt man jedermann handtieren und werben ohn alle Beschwerd, was mit Ehren zugeht».

Die Knappschaft bildete einerseits eine Art militärischer Hierarchie, andererseits eine religiöse Brüderschaft. In Kriegzeiten erliess der Herr von Rappoltstein ein Aufgebot an die Bergknappen; thatsächlich haben sie sich im Bauernkriege mitbetheiligt. Sie hielten von Zeit zu Zeit Waffenübungen ab, so z. B. im Schiessen und nannten sich auch «Bergschützen»: der Name «Schützenacker» erinnert noch heute daran. Sie standen unter der hierarchischen Gliederung vom Berghauptmann bis zum Steiger. Ausser den Arbeitern in den Gruben gab es noch solche ausserhalb derselben, wie die Pochknechte, die Siebwäscher, die Kruckenwäscher, die Scheider, die Schmelzer u. s. w. Die hierarchische Rangordnung stand in solchem Ansehen, dass sie sogar in der Kirche streng beobachtet wurde.

Die Tracht der Bergleute hat sich im Laufe der Zeit einige Male verändert: Im Jahre 1625 trugen die Officiere einen langen Rock von schwarzem Tuch, ohne Kragen, vorn offen, mit rotem Futter und mit Schnüren versehen, dazu rote Aufschläge; die Beinkleider von Tuch waren entweder rot oder hellgrün; weisse Strümpfe und Schuhe mit goldenen Schnallen; Handschuhe von Hirschleder; die Kopfbedeckung war rund, platt, von schwarzem Tuch, ohne Schirm und Federbusch, verziert mit einem vergoldeten Schilde, auf dem zwei kreuzweise liegende Schlägel sich befanden, darüber eine Lampe und



der Bergmannsgruss: «Glück auf!» Hinten wurde ein schwarzes Leder getragen, versehen mit einem vergoldeten Schilde, das mit dem der Kopfbedeckung übereinstimmte; ein schwarzer Mantel mit gelben Schnüren, vorn mit rotem Futter versehen; gerader Degen, dessen Scheide von Kupfer war. — Im Jahre 1700 erhielt der Rock einen Kragen; die Strümpfe sind von weisser Seide; die hohe Kopfbedeckung verengert sich nach oben; der Handgriff des Degens ist vergoldet. — Im Jahre 1750 langer Rock aus schwarzem Tuch, mit geradem, carriertem Halskragen; Aufschläge und Futter sind rot, mit vergoldeten Knöpfen; rote Beinkleider; Stiefel nach ungarischer Art, verziert mit vergoldeter Eichel; gerader Degen. Die Kopfbedeckung ist rund und ohne Schirm, aber mit einer Goldtresse versehen; vergoldetes Schild mit zwei Schlägeln; der Federbusch ist hochrot und schwarz; das Leder wie oben. — Im Jahre 1820 trug der einfache Bergmann eine Blouse von schwarzer Sarsche mit rotem Vorstoss; eine Art Schako aus Filz ohne Schirm, oben und unten mit schwarzem Sammet berändert, versehen mit einem versilberten Schilde, auf dem zwei über Kreuz liegende Schlägel, eine Lampe und der Gruss: «Glück auf!» sich befinden; hochrot und schwarzer Federbusch; schwarzes Leder mit versilbertem Schild, das gleich demjenigen auf der Kopfbedeckung ist; blaue Beinkleider mit rotem Vorstoss.¹

Ueber der Thür ihrer Häuser pflegten die Bergleute ihr besonderes Zeichen, das Wappen mit den kreuzweise liegenden Schlägeln, anzubringen; man sieht dergleichen noch auf einigen Häusern im Markircher Thal.

Jährlich einige Male begaben sich die Bergleute aus den entfernteren Thälern in festlicher Tracht mit angezündeter Lampe nach der Mattenkirche in Markirch. Im Jahre 1529 zog zum ersten Male ein Fähnlein Bergknappen zur Kirchweih oder zum Pfeifertag nach dem benachbarten Rappoltsweiler; seitdem scheint es öfters geschehen zu sein.

An jedem Samstag kam der Bruderpfennig in eine besondere Büchse, die Bruderbüchse hiess und von einem «Brudermeister» verwaltet wurde. Aus dieser Kasse wurde der Pfarrer und der Lehrer besoldet. Verunglückte und Kranke fanden in dem Spital, das Eigentum der Knappschaft war, Aufnahme.

¹ In Eckkirch bei Markirch besteht eine Knappschaftskasse, deren Statuten noch aus der Bergwerkszeit herrühren sollen. Die Mitglieder dieser Kasse, teilweise Enkel der früheren Bergknappen, ziehen bei feierlichen Gelegenheiten noch mit ihrer Fahne in Bergmannstracht auf.

Wer seinen Beitrag nicht entrichtete, wurde von der Arbeit verwiesen. Die Knappschaft besass auch ihre besondere Zunftstube «Zur Blume».

Der von Gefahren aller Art umgebene Beruf der Bergleute weist sie beständig auf Gott hin. Die Finsternis, in welcher sie arbeiten, macht sie für die Schönheit des Lichts besonders empfänglich. Der beliebteste Gottesname ist «Vater des Lichts»; das Firmament ist ihnen das herrliche Lichtgefilde, das sie auch in der Kirche vor Augen haben wollten; deshalb musste auch Licht auf dem Altar brennen.

Die aus Sachsen eingewanderten Bergleute waren dort zum lutherischen Glauben übergetreten oder hatten sich in Markkirch zu ihm bekannt. Unter den meist das lothringische Patois sprechenden Einwohnern von Eckkirch, Zillhardt, Klein-Leberau und Prehagot fand die Reformation ebenfalls Aufnahme, sie bekannten sich aber zur Lehre Zwingli's. Nur die Bewohner der welschen Seite verblieben beim katholischen Glauben.

Die im Jahre 1542 im Bau begonnene Mattenkirche ging schon nach etwa 10 Jahren an die lutherische Gemeinde über und war eine wahre Bergmannskirche. Der erste Pfarrer an derselben, Hoger, ging aus dem Bergmannsstande hervor (ebenso der erste Pfarrer der reformirten Gemeinde, Elias). Das Innere der Kirche stellte eine gewölbte, den Himmel mit Sonne, Mond und Sternen andeutende Decke dar. Die gemalten Fenster zeigten Symbole und Arbeiten des Bergbaues; die Kanzel wurde durch eine Bildsäule, in Gestalt eines kolossalen Bergmanns, getragen. Im Chor befand sich ein Altar aus Stein. Dort waren auch die Sitze der Herrschaft, der Bergbeamten und Bergleute. Diese Kirche, in welcher eine Anzahl Bergbeamte begraben waren, brannte 1754 ab; zwei Jahre später wurde in deren Stelle eine andere erbaut, die ebenfalls Mattenkirche hiess.¹

¹ Die Mattenkirche, in der Nähe des jetzigen Bahnhofs, wurde 1881 abgebrochen. Im Juni 1867, zwei Jahre sechs Monate nach erfolgter Eröffnung der Eisenbahn nach Schlettstadt, hörte der Gottesdienst in derselben auf. Aus einer damals veröffentlichten kleinen Schrift des beliebten Predigers Grötzinger, «Der letzte Gottesdienst in der Mattenkirche» mögen folgende Strophen eines warm empfundenen Liedes angeführt sein:

« Du trautes Kirchlein auf der Matten
Wie oft in deinem kühlen Schatten,
Vergass der Pilger seine Qual!
Nochmals erscholl dein sanft Geläute,
Du Silberglöckchen! aber heute
Ludst du uns ein zum letzten Mal.

In dieser Kirche wurden jene frommen merkwürdigen Gesänge angestimmt, welche zuerst Pfarrer Titelius gesammelt und unter dem Titel: «Bergmännische Gott geheiligte Andachten u. s. w.» 1722 in Markirch herausgegeben hat. Der erste Teil dieses Berggesangbuchs enthält unter Anderem für jedes einzelne Glied der Hierarchie, von der Landes-Obrigkeith bis zum Berg-Jungen oder Hundläufer, ein besonderes Gebet und einen Liedervers.

Speciell auf das Leberthal nimmt der einundzwanzigste Berggesang Bezug, aus dem ich folgende Strophen anführe:

«Auf! auf! ihr Bergleut lasst uns singen; Ermuntert euer Sinn und Herz; Lasst uns Gott ein Dankopfer bringen, Für seine schöne edle Erz. Auf! auf, ihr Bergleut allzumal, Lobt Gottes Güt in diesem Thal.

Sanct Christian giebt Kobolt-Gänge; Daraus wird schönes Blau gemacht, Das hernach wird in grosser Menge In fremde Länder hingebacht. Drum auf, wer immer rufen kann: Gott segne unsern Christian!

In deines Lebens hundert Jahren
Hast du des Wechsels viel erfahren:
Es brauste schnell der Strom der Zeit.
Und könnten sie ihr Schweigen brechen,
So würden deine Steine sprechen:
Ach! Alles hier ist Eitelkeit!

Des Vaterlandes ernste Wege,
Der Grubenstadt verhüllte Stege,
Des Krieges Weh', des Friedens Glück,
Des Webstuhls Takt, des Bergmanns Freuden,
Des Handels Flor, des Handels Leiden:
Auf Alles fällt dein Blick zurück.

Wo ist die unzählbare Menge
Der Knappschaft in dem Festgepränge,
Die feierlich das Haus betrat
Am Tag des Herrn? Wann kehrt sie wieder,
Die Zeit der ersten frommen Lieder,
Wo Herr mit Knecht der Kirche naht?

.
Du hörst schon lang das Dampffross schnauben:
«Ich werde dir das Leben rauben,
«Du, Kirchlein! weich' dem Geist der Zeit.»
Nun, stolzes Ross, brich diese Mauern,
Ich weiss, wer dich wird überdauern,
Dein Name auch ist Eitelkeit!»

Die Leberau Sanct Jacob weisen, Wo Silbererz vergraben liegt. Sanct Wilhelm kann mit andern preisen, Wie zierlich schön sie seynd beglückt. Drum ruft ihr Bergleut allzumal: Herr, segne unser Leberthal!

Sanct Leonhard kann auch mit prangen, Weil niemals da kein Erz gebricht; Man hat die Anbrüch' nach Verlangen, An Bley und Silber mangelts nicht. Drum ruft ihr Bergleut allzumal: Herr, segne unser Leberthal!

Wer hätte immer sollen denken, dass diese Berg' so edel seyn? Dass Gott uns solchen Segen schenken, In einem allzufesten G'stein? Drum ruft ihr Bergleut allzumal: Herr, segne das Markircher Thal! . . . »

Eine zweite Auflage dieses Berggesangbuchs erschien 1745 in Strassburg; in demselben sind einige neue Berglieder hinzugefügt. Aus diesem Gesangbuche wurde von der Gemeinde bis zum Jahre 1810 gesungen.

Aus der Vorrede dieses Buchs ist die Angabe erwähnenswert, dass man kein Bedenken getragen habe, die gewöhnlichen bergmännischen Redensarten darin beizubehalten, welche vielleicht anderen Personen, die nicht zum Bergwerke gehören, etwas unverständlich oder anstössig vorkommen möchten. Dabei wäre indessen zu erwägen, dass jedes Volk Gott in seiner Sprache lobe, auch bestände in allen Bergorten eine alte und an sich nicht verwerfliche Gewohnheit, die Berglieder auch beim öffentlichen Gottesdienste zu singen. «So machen auch,» heisst es wörtlich, «die denen Bergleuten geläufige Redens-Arten ihnen einen grösseren Eindruck; sie lernen dadurch, wie sie bei allen ihren Arbeiten, bei dem Anblicke ihrer Werkzeuge oder Gezähs, bei Antreffung der mancherlei Berg-Arten gute Gedanken haben, alles auf das Geistliche deuten und bei ihrem gefährlichen Beruf immer an das Wohl ihrer Seelen denken können, und wenn sie ausdrücken wollen, wofür sie Gott loben und danken und was vor Segen sie in ihren Arbeiten von ihm erbitten, so können sie der bergmännischen Redensarten unmöglich entbehren.»

In der Litanei wird bei Aufzählung der verschiedenen Gefahren der Bergleute auch um Schutz «für (vor) unterirdischen Geistern und Gespenstern» gebeten (Seite 36 dies erwähnten Gesangbuchs).

Ehe die Bergleute in die Grube fuhren, pflegte der Steiger im Zechhause einen Morgengottesdienst abzuhalten.

Im Jahre 1602 erstattete, auf Wunsch Eberhards von Rappoltstein, ein Bergmann, der oben bereits erwähnte Wilhelm Prechtler, einen wertvollen ausführlichen Bericht über die damalige Beschaffenheit der Bergwerke auf der deutschen Seite.

Er führt folgende Namen von Gruben an, welche zu jener Zeit im Betriebe waren :

1. «Am alten Berge», d. h. am Bergrücken zwischen Fortelbach und St-Philipp, unterhalb dessen der grössere Teil der Stadt Markirch liegt : 1) Lehenschaft, früher Sanct Wilhelms Fundgrube genannt, 2) Rumpump (Rumpapump bei Seb. Münster) auch St-Leonhard genannt ; 3) Sancta Barbara, vor dem Eisenthür ; 4) Sanct Michael ; 5) Sanct Philipp bei Fortelbach ; 6) Sanct Philipp in Prehagot ; 7) Grüntann in Prehagot ; 8) Sanct Jacob in Fortelbach.

2. «Am neuen Berge», d. h. westlich von Sanct Philipp : 9) Erbstollen im Leberthal (bei Klein Leberau) ; 10) Sanct Johann Fundgrube, eben daselbst ; 11) zur Treu eben dort ; 12) zur Eisenthür eben dort ; 13) zum himmlischen Höher eben da ; 14) Sanct Jacob im Rauenthal ; 15) Sanct Wilhelm und Sanct Peter eben da ; 16) Zum Haus Sachsen und gülden Cron eben da ; 17) Sanct Paul im Krelissthal ; 18) Zum Pfenigthurm am Blutenberg.

Von der Grube : «Zur Treu» bei Klein Leberau weiss Prechtler unter Anderem Folgendes zu berichten : «In dieser gruben auff St Nicolaus Feldorth und nicht über zwei Klafter unter dem Stubengestäng¹, hat in A° 1581 den 17 Septembris in der nacht, zwischen der 5. und 6. Rechnung, ein Arbeiter Clausz Schirbald genannt, welcher über 14 Tag oder 3 Wochen nicht alda gearbeitet, anfänglich ein schwartzen Schmilben, da der Centner auff 40 Mark Silber in der kleinen Prob gehalten, antroffen, und als er darauff zugeweitet, hat er darunter 2370 Mark fein Silber in einem Stück, in Gestalt eines geharnischten Mannes, jedoch das gediegene Silber also, als wenn Tannenreiser, Federn und andere krause Kräuter und Blumen auff einander gelegt werden, befunden. Daraus sind fürnemblich 3 schöne Handstein², da der eine 253 Pfd., der andere 159 Pfd. und der dritte 106 gewogen, geschrotten und also ganz aus dem Berg gebracht worden, der Ueberrest in kleinen Stücken; und ist das gediegene Silber so fein gewesen, dasz weder am gewicht, noch der Feine, von dem so in's Bley eingetrucknet und abtrieben worden, nicht 3 auff's hundert abgangen ist. Unter dem gediegenen ist eine gelbe leichte Materie wie ein gantz Ey gelegen.»

¹ Unter Gestäng versteht man das Holz im Stollen, auf welchem der Hundläufer den Karren mit Erz schiebt.

² Handstein oder Erzstufe, s. Schönberg, neu verfasstes Bergbuch. Frankfurt a./M. 1698.

Prechtler erwähnt noch, dass man dort weder vorher noch auch später gediegenes Silber gefunden habe.

Aus dem reichen Bergsegen des sechzehnten Jahrhunderts rühren eine Anzahl Pokale her, welche sich im Besitze der Familie Rappoltstein befanden. Der bedeutendste von allen wird jetzt in der Schatzkammer in München aufbewahrt; derselbe ist nahezu 1 Meter hoch und enthält 25 Mark 2 Unzen Silber. Die sechs Felder am Fusse zeigen alle Arbeiten der Markkircher Bergwerke, darüber erheben sich zwischen reichen Zieraten im Stil der Renaissance Bilder der Haupttugenden und Darstellungen aus der römischen Geschichte und Mythologie und siebzehn Wappenschilder. Ganz oben sitzt in einem sechseckigen Thürmchen König David und spielt die Harfe. Herr Professor Kraus hat in dem Werke «Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen» Bd. II eine hübsche Photographie dieses Pokals geliefert. Acht andere Pokale, Gefässe und Becher, sind grösstenteils von den Herren von Rappoltstein für die Ratsstube in Rappoltweiler gestiftet worden und befinden sich noch heutzutage im Rathhause daselbst.

Die Bergwerks-Arbeiten hatten im sechzehnten Jahrhundert einen schnellen Aufschwung genommen; noch schneller kam es zum Niedergang. Während im Jahre 1594 auf der lothringischen Seite allein noch 12 Silber- und Bleigruben im Betriebe waren, zogen schon im Jahre 1633 eine Anzahl Bergleute von Markkirch fort, und hörte die Grubenarbeit auf. Manche Ursachen wirkten hierzu mit. Einmal war während des sechzehnten Jahrhunderts die Silberwährung stetig gesunken. Sodann waren im Bergwerksgebiete mehrere Unglücksschläge vorgekommen: im Jahre 1589 hatte ein Brand 166 Häuser in Markkirch zerstört. Daran reihten sich Ereignisse mehr politischer und religiöser Natur. Von der Regentschaft der österreichischen Lande hatten die Herren von Rappoltstein den gemessenen Befehl erhalten, den lutherischen Gottesdienst ihrer Unterthanen einzustellen; die Bergleute auf der deutschen Seite bekannten sich aber, wie angedeutet, zum lutherischen Glauben. Im Jahre 1631 fand abermals eine Feuersbrunst statt. Zwei Jahre darauf herrschte, im Gefolge der Truppendurchzüge aus Anlass des Krieges, im Thale die Pest, und wiederum zwei Jahre später, brannte Fortelbach bis auf die Kirche und wenige Häuser ab. Inzwischen waren schwedische Truppen nach dem Elsass gekommen und hatten eine Anzahl Schlösser, wie beispielsweise die Hoh-Königsburg, zerstört. In Folge dieser allgemeinen und besonderen Umstände hatte sich die Bevölkerung in Markkirch und Umgebung sehr vermindert.

Die Arbeiten in den Gruben wurden auf lothringischer

Seite im Jahre 1699 wieder begonnen, auf deutscher Seite in regelmässiger Weise am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Die männliche Linie der Herren von Rappoltstein war 1673 erloschen, und von den Töchtern hatte die eine den Pfalzgrafen bei Rhein und von Birkenfeld geheiratet, denen später Zweibrücken zufiel; sie residirten teilweise in Rappoltsweiler, teilweise in Bischweiler. Der Pfalzgraf übertrug die Ausbeutung der Gruben in seinem Besitze von 1711 ab einer Strassburger Gewerkschaft, bestehend aus den Unternehmern Knoll, Durninger und Sederer — nach einer andern Lesart Federer — unter der Leitung des Rats Kröber. Später übernahm Sederer die Arbeiten für alleinige Rechnung.

Der Pfalzgraf hatte sich an Ludwig XIV wegen Concessionirung der Bergwerks-Unternehmung gewandt, und 1712 war dieserhalb auch ein besonderes «Patent» ergangen. Die französische Regierung hatte es unterlassen, sich die Souverainitätsrechte ausdrücklich zu sichern, welche vom Hause Oesterreich auf Frankreich übergegangen waren. Dieser Umstand veranlasste den Pfalzgrafen später, die Production zu ermässigen, wenn sie aussergewöhnliche Verhältnisse annahm, um nicht die Aufmerksamkeit darauf zu ziehen. Dies erhellt besonders aus einem Briefe des Kanzlers Papelier an Herrn von Wrede, vom 27. Februar 1755, den Baquol in seinem Werke: «L'Alsace ancienne et moderne» (Strassburg 1864, Seite 255) mittheilt.

Die Bergwerke auf der lothringischen Seite wurden im Jahre 1724 der Gesellschaft Saur und Comp. in Erbpacht gegeben. Die Gesellschaft erhielt das Grubenholz unentgeltlich und die Holzkohlen zum Hüttenbetriebe zu 5 Sous für das Klafter, entrichtete dem Herzog den Zehnten und verpflichtete sich, die Hälfte des gewonnenen Goldes¹, Silbers und Kupfers an die Münze zu Nancy abzuliefern, den Rest aber in der in Markirch eingerichteten Fabrik goldener und silberner Tressen zu verarbeiten.

Auf der deutschen oder Zweibrückner Seite übertrug Sederer 1734 seine Rechte der Gesellschaft Kröber und Schreiber, welche bis zum Jahre 1767 den Betrieb leitete. 1735 wurden mit 300 Arbeitern gewonnen: 4000 Mark Silber, 300 Centner Kupfer und 2000 Centner Blei, ausschliesslich des dem Herzoge in Natur entrichteten Zehnten.

Das Bergwerks-Personal bestand 1740 aus: 1 Director, 1 Schichtmeister, jeder mit einem festen Gehalt von 12 bis

¹ Die Erwähnung des Goldes im Vertrage vom Jahre 1486 und in obigem liefert noch nicht den Beweis, dass jemals solches bei Markirch gefunden worden ist.

30 Livres wöchentlich; 2 Schreibern, 2 Hutleuten, 12 Untersteigern mit 10 bis 12 Livres, 8 Waschmeistern, 8 Oberschmelzern mit 8 bis 11 Livres Wochenlohn und 486 Arbeitern, die bis zu 6 Livres in der Woche verdienten. Ein bemerkenswerter Bericht aus jener Zeit hebt hervor, dass die Bergwerks-Beamten damals fast durchgängig mit einander verwandt oder verschwägert waren, welcher Umstand, streng genommen, den allgemein gültigen Bergverordnungen widersprach.

Im Jahre 1749 zerstörten die aussergewöhnlich starken Wasserzuflüsse die Zimmerung des oben erwähnten Erbstollens im Fortelbach-Thale, und die Gruben liefen voll Wasser. Dieser Unfall hatte für den Bergwerksbetrieb sehr nachtheilige Folgen. Auf lothringischer Seite hatte eine neue Gesellschaft: Schreiber, Finck, Brüger & Cie die Concession erhalten, die sich demnächst mit der elsässer Gesellschaft vereinigte, denn seit 1767 fanden sich sämmtliche Gruben des Thals im Besitze der letzteren Gesellschaft. Die dieser Gesellschaft gewährte Concession umfasste ausser den gewöhnlich vorkommenden Metallen auch Quecksilber, sowie Stein- und Braunkohle. Seit 1711 war auch Kobalt gewonnen worden.

Der französische Mineralog Monnet, welcher sich längere Zeit in Markirch aufgehalten hat, bemerkt in seinem Werke: « Exposition des mines. Londres 1772 », dass 1754 das Rotgültigerz so häufig vorgekommen sei, dass man es wie gewöhnliches Fahlerz verschmolzen habe. Im Jahre 1765 war die Ausbeute plötzlich sehr gering geworden. Nach einem damals eingeholten Gutachten sollten zur Hebung des Betriebes mindestens 50,000 Livres erforderlich sein. Da die Gesellschaft indessen aus Anlass mehrfacher Unfälle sich nicht in der Lage befand, eine solche Summe daran zu wenden, so zog sie es vor, sich 1767 aufzulösen. Die damaligen Bergleute zerstreuten sich darauf; ein Teil ging nach dem Harz, ein anderer nach Spanien, während ein dritter Teil sich anscheinend anderer Beschäftigung zuwandte.

In einem Briefe des Kanzlers Papelier in Rappoltsweiler von 1766 heisst es nämlich: Es war im Jahre 1755, als einige wohlhabende Private aus Mülhausen..., die zu Markirch wohnten, den Plan fassten, daselbst eine Manufactur von Kattun, Halbbaumwolle und anderer Stoffe dieser Gattung einzurichten... » Nach anderen Forschungen geschah es bereits um 1750 und war Philipp Steffan — nicht J. G. Reber — der eigentliche Begründer dieser Art Industrie im Leberthale. Schon im siebzehnten Jahrhundert befanden sich daselbst einzelne Tuchmacher und sonstige Weber. Reber scheint die Färberei in Markirch eingeführt zu haben.

Der Herzog von Zweibrücken liess nunmehr den Bergbau auf eigene Rechnung betreiben und vorerst etwa 70 Personen beschäftigen. Im Jahre 1774 wurde das Bergwerk « Nothhülfe » angelegt, welches die Kosten für die übrigen Arbeiten deckte und noch 300 bis 400 Livres jährlichen Ertrag lieferte. 1784 betrug die Ausbeute sämmtlicher Gruben : 401 Mark ganz gediegenes Silber, 382 Mark fein Silber, 2089 Pfund Rosettenkupfer, 14,775 Pfund Hartblei und 72,657 Pfund Kauffblei. Die Silbererze enthielten 2 bis 6 Unzen Silber und 5 Pfund Kupfer, die Bleischliche 1 bis 1 1/2 Unzen Silber und 40 bis 50 Pfund Blei im Centner.

Dietrich führt in seinem Werke : « Description des gites de minerai de la Haute et Basse-Alsace. Paris 1789 » an, dass, als er die Bergwerke bei Markkirch im Jahre 1784 besuchte, dort beschäftigt waren : ein Director, der 700 Livres Gehalt bezog ; ein Obersteiger erhielt täglich 24 Sous ; zwei Untersteiger bekamen je 20 Sous 6 Pf. (deniers) ; 40 Hauer je 18 Sous 6 Pf. ; 20 Arbeiter und Hundläufer je 12 Sous 6 Pf. bis 15 Sous. Im Ganzen wurden damals 151 Personen beschäftigt.

Im Strassburger « Bürgerfreund für 1777 » wird berichtet, dass im Jahre 1772 in der Grube : « Glückauf » im Schulberge — bei Eckkirch — gewachsenes Baumsilber gefunden sei, das wegen seiner Schönheit nicht eingeschmolzen, sondern in Stufen verkauft wurde. Mehrere Reisende erwähnen denn auch, dass sie in Markkirch schöne Silberstufen gekauft hätten, so z. B. die Schriftstellerin Laroche, die Jugendfreundin Wielands, welche 1785 von Paris über Markkirch nach Deutschland reiste.

Der französische Mineralog Monnet sagt geradezu : « Alle diejenigen, welche nur einige Kenntnisse von der Geschichte der Bergwerke besitzen, werden jene zu Markkirch für die ältesten und beträchtlichsten der Welt ansehen, welche vielleicht alle anderen an Mannichfaltigkeit und ungeheurer Menge von Erzen und Metallen übertreffen. Beinahe die schönsten Stufen von allerlei Gattungen in den Mineralien-Sammlungen der Fürsten stammen aus diesem Bergwerke. Es giebt in Deutschland viel reichhaltige Silbergruben, allein bisher hat es vielleicht keine gegeben, welche dieses Metall unter so verschiedenen Eigenschaften geliefert haben ¹. »

¹ Die grosse Mannichfaltigkeit der bei Markkirch gefundenen Erzen geht auch aus einem Verzeichnisse des Erbständers und Mineralogen Christian Jakob Schreiber hervor, das sich im Besitze des Herrn J. G. Reber in Markkirch befindet. Dies Verzeichnis berichtigt zugleich ein älteres im Strassburger Bürgerfreund für 1776, das mehrere auffällige Fehler enthalten soll.

In der Staatsumwälzung wurden alle Vorrechte aufgehoben, deren der Bergbau sich bis dahin erfreut hatte. Nunmehr weigerten sich die Gemeinden, das für den Betrieb der Bergwerke erforderliche Bauholz zu liefern. In späterer Zeit erhielt die Gesellschaft Valet und Leclerc, der die Concession Lacroix jenseits des Hauptrückens der Vogesen gewährt war, auch diejenige für Markirch auf 50 Jahre. Die Nation bewilligte ein jährliches Quantum von 600 Klaftern Holzkohlen zu einem um ein Drittel ermässigten Preise. Diese Gesellschaft versuchte den Betrieb wieder aufzunehmen, gerieth aber sehr bald mit den Gemeinden in Streitigkeiten. Die Ausbeute war trotz vieler Kosten gering. Die Gesellschaft Larigaudelle & C^{ie}, auf welche die Werke 1824 übergegangen waren, stellte bereits zwei Jahre später den Betrieb ein und verkaufte 1834 ihr ganzes Eigenthum, indem sie sich nur das Gewinnungsrecht vorbehielt, ohne dasselbe wieder auszuüben.

Die 4333 Hectaren umfassende Concession Markirch ist inzwischen auf Despechers in Paris übergegangen.

Ein englischer Ingenieur, Taylor, welcher im Auftrage des Concessionärs in Markirch gewesen ist, soll sich angeblich dahin ausgesprochen haben, dass die Bergwerke bei dieser Stadt und Lacroix bedeutend mehr Chancen bieten, als sämmtliche von ihm in Frankreich besuchte Minen. Sie sollen in vielen Beziehungen den alten Gruben im nördlichen Wales ähnen, wo mit vielem Erfolge silberhaltiges Blei geschürft wird und die zu den wichtigsten Grossbritanniens gehören.

Der Bergassessor Koch zu Bonn sagt darüber in einem wertvollen Aufsätze in der Zeitschrift für Bergrecht für 1874: «Eigentlicher Tiefbau ist im Leberthal nicht geführt worden und dürfte bei den aufzuwendenden bedeutenden Kosten und der Thatsache, dass die Gänge sich im vorigen Jahrhundert nach der Teufe verschlechtert haben, auch seine Bedenken haben; die Möglichkeit etwaiger günstiger Aufschlüsse mag jedoch nicht ausgeschlossen sein.»

Nach dem neuesten Verwaltungsbericht an den Bezirkstag des Ober-Elsass ist, da der Besitzer der Bergwerks-Concession Markirch auch im Jahre 1884 den Betrieb auf den durch ihren Erzeigenthum so berühmten Feldern nicht wieder eröffnet hat, Seitens der Bergbehörde, nach eingeholtem Gutachten des Gemeinderaths in Markirch, in Anerkennung der Wichtigkeit der Wiedereröffnung des Bergbaues, das Verfahren zur Entziehung des Bergwerks-Eigenthums eröffnet worden.

Es wäre zu wünschen, dass bei einer Wiederaufnahme des Bergwerksbetriebs ähnliche Erfolge erzielt werden möchten, wie zur Zeit der Blüte desselben im sechzehnten Jahrhundert.

Die Sage verheisst in dieser Beziehung Günstiges, wie August Stöber in seinem Werke: «Sagen des Elsasses» berichtet hat; dort lesen wir unter der Ueberschrift: «Die silberne Rose» Folgendes:

«Der Berggeist, der in den Silberwerken von Maria-kirch waltet, verkehrte einst viel mit den Menschen und that ihnen Liebes und Gutes, erntete aber dafür nichts als Undank. Als er eines Tages die schöne Tochter eines Bergmannes gesehen hatte, bat er sie um ihre Liebe; allein sie verschmähte ihn, und seit jenem Tage verschloss er sich ins Innere des Berges und verschüttete alle Gruben, so dass die Bergwerke stille standen. Nur ein einziges Mal zeigte er sich noch, gab dem Mädchen eine künstlich in Silber gearbeitete Rose und verschwand sodann für immer. Die silberne Rose, welche bis auf den heutigen Tag im Besitze der Nachkommen des Mädchens sein soll, von ihnen aber als ein Geheimniss verwahrt und Niemanden gezeigt wird, öffnet sich jedesmal, wenn der Familie ein Glück zu Theil werden, und schliesst sich, wenn sie ein Unglück treffen soll. Es wird hinzugesetzt, dass man den Geist noch oft im Berge hämmern höre und dass er einst die reichen Silberadern wieder öffnen werde.»

IV.

Notiz

über den Ursprung von Barr

von

Ed. Hering

Ehrenpräsident des Vogesenclubs.

In welche Zeit fällt wohl die Entstehung von Barr? Entstand der Ort erst unter den Franken, oder war er schon zur Zeit der Römerherrschaft vorhanden, oder existirte er vielleicht gar schon zur Keltentzeit? Die Beantwortung oder doch die Beleuchtung dieser Frage soll Gegenstand folgender Notiz sein.

Urkundlich erscheint Barr zum ersten Mal als villa Barru unter der fränkischen Monarchie im VII. Jahrhundert. Die vom Herzog Attichus gegründete Abtei Ebersmünster besass nämlich Güter im Banne des Dorfes Barru. Des Ortes erwähnen ferner 2 Urkunden im VIII. Jahrhundert unter der Regierung Karls des Grossen. Die erste, vom Jahr 788, bezieht sich auf eine Schenkung die ein fränkischer Gutsbesitzer Namens Uto der Abtei Fulda von seinen in Barru gelegenen Besitzungen machte. Die zweite, von 798, erwähnt gleichfalls einer Schenkung von Gütern in Beara an dieselbe Abtei, seitens eines fränkischen Edlen Namens Adalrich¹.

¹ Schannat, Trad. Fuld. u. Schöpflin-Ravenèz III, p. 455.

Barr kommt ferner vor unter dem Namen Barra in den Traditiones Wizenburgensis vom Jahr 820¹.

Und nochmals erscheint Barr unter demselben Namen Barra in einem Diplome Karls des Dicken vom Jahr 884, in welchem er der Abtei Honau die vom Grafen Adalbert gemachten Schenkungen bestätigt².

Als villa Barre wird seit dem XIII. Jahrhundert der Ort in den betreffenden Urkunden bezeichnet und vom XVI. Jahrhundert an heisst er stets Barr.

Urkundlich also kann das Vorhandensein des Orts nur bis zur Mitte der fränkischen Monarchie nachgewiesen werden. Aber schon die Lage desselben am Fusse jenes langen Bergrückens, den die so imposanten Reste der colossalen Heidenmauer krönen, dürfte mehr als hinreichend sein zu der Annahme, dass der betreffende Ort nicht nur vor der Franken Herrschaft bereits existirt habe, sondern dass seine Entstehung sogar über die römische Occupation des Landes hinaufreiche, und folglich sein Ursprung in der celtischen Zeit zu suchen sei.

Ist doch schon der Name des Orts weder alemannisch noch römisch, sondern viel eher celtisch, zu welcher Ansicht sich auch der Verfasser der neuen Ausgabe des Dictionnaire topographique, historique et statistique de Baquol bekennt. Ob aber der Name Barr eine *pointe* bezeichne (wohl im Sinne von Landspitze oder Vorhügel?), wie dort angegeben, oder ob die Bedeutung des Namens nicht eher in *passage* oder *défilé* — Durchgang oder Engpass — zu suchen sei; diese Frage dürfte wohl einer nähern Prüfung unterzogen werden.

Jedenfalls aber steht das Wort Barr in enger Beziehung zu dem Begriffe von verschliessen, verraammeln oder versperren; daher *barrer*, den Weg oder die *passage* versperren; *barre*, der Riegel, die Stange; *barrière*, das Gatter, der Verschluss; *barrage*, der Damm, der Schlagbaum, und *barreau*, die Gitterstange.

Vielleicht dürfte auch mit dem Begriffe Durchgang oder Engpass, das bekannte Wappen der Stadt Barr — das Gatter, *la grille* — in Beziehung zu bringen sein, durch welches vermuthlich die Versperrung der Passage angedeutet werden sollte.

Dass aber in nächster Nähe von Barr solche Engpässe oder *défilés* seit undenklichen Zeiten existirten, das bezeugen noch heute unzweifelhafte Reste alter Hohlwege, die an einigen Stellen über einige Meter tief im harten Granit vorhanden sind und die alle die Richtung von Ost nach West einhalten, sich

¹ Alsatia illustr. Edit. Raven. III, 455.

² Alsatia diplom. I, p. 92 u. Alsatia illustr. Ed. Ravenèz III, p. 455.

mithin in die Berge hineinziehen. Die Breite dieser Wege ist fast durchgängig 6 Schuh oder 1,80 m, und noch heute werden einige davon teilweise als Fahrwege benutzt, während andere längst schon zu Waldboden geworden sind.

Der Verfasser des Werkchens «l'Alsace romaine» (Mulhouse 1859), Herr Coste, hegte gleichfalls die Meinung, dass Barr schon zur Römerzeit existirt hat, denn er erwähnt mehrere Wege die in dessen Nähe nach dem Berge Hohenburg oder dem heutigen Odilienberg geführt haben.

Der eine, der von der ehemaligen römischen Töpferei Ittenwiller nach Barr ging und noch heute der Römerscheidweg heisst, trat durch das Altgassthor ein und durch das Burggasssthor wieder aus, worauf er sich nach dem Dietweg (heute Diebsweg geheissen und soviel als öffentlicher Weg, *chemin public*, bedeutend), wandte, um über den Hohsteg (im Volksmunde Hohstig geheissen) und bei Landsberg und unterhalb des Wachtsteins vorbei, auf das Plateau von Hohenburg zu führen. Dieser Weg war früher mit einem Pflaster belegt, wovon die letzten Ueberreste erst in den letzten Jahrzehnten weggenommen worden sind.

Der zweite von Herrn Coste erwähnte Weg, der wie der vorige nach Hohenburg führte, zog in der Richtung von Burgheim gen Heiligenstein; er lässt sich aber heut nur noch oberhalb des ehemaligen Augustinerpriorats Truttenhausen als alter Hohlweg erkennen. Zu beiden Seiten bordiren ihn schroffe Granitfelsen die sich hin und wieder von 4—6 m erheben und dies auf eine ununterbrochene Länge von mindestens 200 Schritte. Seine Breite ist hier immer 1,50 m. Weiter aufwärts verliert er jedoch seinen altertümlichen Charakter, indem er hier aufhört tief eingeschnittener Hohlweg zu sein und gleichzeitig tritt er aus dem Granit in den Vogesen-Sandstein ein.

Einen Schritt weiter als Herr Coste ging in der Auffassung der in der Nähe von Barr gelegenen alten Wege Herr Louis Levraut in seinem Buche «Ste-Odile et le mur païen» (Colmar 1855). In diesem spricht sich der Verfasser da, wo von den nach dem Odilienberg führenden Wegen die Rede ist (p. 114 u. 115) unverholen für die Ansicht aus, dass einige davon schon von den alten Galliern müssen angelegt worden sein. Er sagt unter anderm: «*Pour se rendre à leurs sanctuaires ou à leurs lieux d'assemblée, il fallait aux Gaulois des chemins frayés. Peut-être serait-il encore possible de reconnaître ceux de ces chemins qui conduisaient à ces places de réunion et surtout aux sanctuaires. Lorsque sur les flancs d'une montagne aux vestiges de monuments mégalithiques un chemin très-encaissé ce qui est presque toujours un signe de haute*

antiquité, décrit des circuits nombreux et souvent inutiles, on est fondé à conjecturer que ce chemin ne doit pas son origine aux ingénieurs romains, mais au culte inauguré par les Druides. Des échantillons de ces antiques chemins creux, à bizarres détours, enroulés aux flancs d'un mont comme un long serpent, se rencontrent encore assez fréquemment dans les Vosges et nous croyons pouvoir ranger dans cette classe ce double chemin de ceinture qui se dessine depuis les pentes du Mennelstein sur le versant méridional de la Bloss, en allant de l'est au sud et du sud à l'ouest.»

Ein paar Jahre nach der Publication des vorhin erwähnten Buches von Herrn Levrault, untersuchte Herr Ch. Oppermann, damals Professor an der École de Pharmacie in Strassburg, gleichfalls die altertümlichen Wege in der Nähe von Barr, und das Resultat seiner Forschungen, das ganz die Meinung Levraults bestätigte, publicirte er im Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, II^e série, tome I, p. 182-183. Année 1862.

Als Hauptcharakter dieser alten gallischen Wege führt Herr Oppermann gleichfalls ihre tiefe, zwischen hohen Felswänden eingeschlossene Lage (leur profond encaissement) an, womit denn auch ein anderer und höchst kompetenter Archäologe, Monsieur Aug. Quiquerez, ehemaliger Ingenieur des mines des Cantons Bern, übereinstimmt.

Zu diesen von Herrn Oppermann untersuchten Wegen gehört einmal derjenige der heute ungefähr 30 Minuten südwestlich von Barr bei der sogenannten «Bergmer Tränk» beginnt, wo er rechts von einem modernen Fahrweg der gerade aufwärts zieht, tief in den Granit einschneidet, so dass seine Einsenkung hin und wieder über 3 m erreicht. Seine ursprüngliche Breite scheint 1,80 m gewesen zu sein. Der anstehende Granit ist sehr verwittert, so dass er schon längst auf Sand ausgebeutet wurde. Weiter aufwärts aber, wo er in der Nähe der alten St-Anna-Kapelle vorbeigeht, erscheint der Weg mehr wie ein Graben, der an einigen Stellen mit Hecken und Gestrüpp stark verwachsen ist. Etwas unterhalb des Schlosses Andlau trifft dieser Weg auf einen andern, der direct vom Barrer- oder Sanct-Ulrichsthal, wo er über die Kirneck setzt, heraufkommt. Wie der vorige in den Granit eingehauen, ist er, oder war er wenigstens in früherer Zeit, an einer Stelle an 8 m tief, bei 1,80 Breite. Auch hier wird der zu Grus zerfallene Granit seit lange auf Sand ausgebeutet, daher die in der linken Felswand noch vor 25 Jahren sichtbaren 4 Einschnitte heute spurlos verschwunden sind. Dieselben befanden sich je 2 und 2 übereinander, halbbogenförmig ausgehauen, bei einer Länge von

12 cm auf einige Centimeter Tiefe. Von dem Punkte aber, wo nun beide Wege sich vereinigt, sieht man solchen nur noch als halbverwachsenen Graben links neben einem modernen Wege hinziehen, bis er an der Stelle, wo heute der Pfad nach Schloss Andlau links abgeht, sich dann rechts, als beinahe unkenntlicher Graben, und bald nachher wieder links, als alter Weg aufwärts zieht, um zuletzt auf den von der Bergmer Tränk heraufkommenden Weg auszumünden, unter dem er nun ganz verschwindet.

Seine Fortsetzung lässt sich erst jenseits des Forsthauses Hungerplatz wieder erkennen, wo er rechts vom heutigen Fahrwege, als ein tief eingeschnittener Hohlweg, den bald rechts, bald links, hohe Granitfelsen bis zu 8 m Höhe einschliessen, während seine Breite zwischen 2 und 3 m wechselt. Dieser Weg lässt sich heute noch über 5 Minuten lang verfolgen, nur ist er fast überall arg mit Gestrüpp verwachsen, so dass er nur mit Mühe zu passiren ist. Weiterhin hat ihn dann der neue Fahrweg wieder absorbiert; aber schon nach 10 Minuten tritt er wieder ganz in seinem altertümlichen Charakter, als tiefe, zwischen hohen Felswänden eingezwängte Hohl-gasse auf, und hier sehen wir aufs neue, rechts und links, im Granitfels, mehrere Löcher eingehauen, in welche offenbar in ältester Zeit, behufs der Absperrung oder der Verrammung, Balken oder Stangen eingeschoben wurden. Das grösste dieser Löcher — denn alle sind nicht von gleicher Grösse — ist 35 cm lang, 30 cm hoch und 28 cm tief; es befindet sich auf der linken Felswand gegen 2 m über dem Boden. Der Engpass selbst ist 28 Schritt lang, bei einer Breite von 1,80 m und einer Tiefe von 5 bis 6 m. Die Sonne scheint das ganze Jahr nicht in diese Hohl-gasse hinein. Noch ungefähr 600 Schritt lang behält nun der Weg seinen altertümlichen Charakter, verliert ihn aber dann unter dem modernen Fahrweg, um ihn erst später, jedoch nur auf kurze Strecke wieder zu erhalten. Diese beiden von Barr abgehenden Wege, scheinen angelegt worden zu sein, um auf den Berg zu führen der den Namen Rosskopf trägt, und möglicher Weise von da auch weiter noch nach dem Steinthal und hinauf zum Donon.

Der Rosskopf, von nicht ganz 800 m Höhe, bildet oben ein ziemlich ebenes Plateau von ein paar hundert Schritte Länge bei einer nur geringen Breite. Aber auch der östliche Abhang des Kopfes constituirt ein kleines längliches Plateau von 40 Schritten Länge auf 20 Schritte Breite, welches ein Haufen grob bearbeiteter Bruchsteine umringt und um das sich noch Spuren eines ehemaligen Grabens herumziehen. Auch liegt hier ein grosser Felsen von braunem Porphyr, bekannt unter dem Namen «der Rothenfels». Die Vermutung liegt nahe,

dass der Rosskopf ehemals bei den Kelten als Opferstätte gedient habe. Unterstützt wird diese Vermutung noch durch die unmittelbare Nähe von zwei künstlich hergestellten Erhöhungen (mamelons) von ungefähr 20 Schritt Durchmesser und ganz nahe bei einander liegend und von denen die eine noch deutliche Spuren von einem Ringwall aufweist. Die Steine, mittlerer Grösse, sind grob behauen, und hin und wieder sieht man deren noch zwei oder drei auf einander liegen, während jedoch die meisten zerstreut umher liegen. Diese beiden Ringwälle sind bekannt unter dem Namen vom «Homburgerschloss», ohne dass Jemand anzugeben wüsste, wie diese Benennung entstanden ist.

Ein dritter, gleichfalls höchst altertümlich und von Professor Oppermann wieder als gallischer Weg bezeichnet, befindet sich auf der linken Seite des Kirneckbaches, wo er gleich oberhalb des Holzplatzes, wie die beiden vorher erwähnten Wege, tief in den Granitfels eindringt. Es lässt sich dieser Weg heutigen Tages noch ungefähr 5 Minuten lang verfolgen, worauf er dann in der Nähe des Baches verschwindet. Professor Oppermann vermutete, dass dieser Weg auf den Kienberg geführt habe, der sich im Hintergrund des Kirneckthals auf der linken Seite des Baches erhebt. Für diese Ansicht spricht jedenfalls der Umstand, dass unmittelbar am Fusse des Vorder-Kienbergs noch ganz deutliche Spuren eines sehr altertümlichen Weges sichtbar sind. Es wurde dieser schon früher von Levraut in seinem Buche über den Odilienberg und die Heidenmauer erwähnt (p. 115-117).

Zweifelsohne kam dieser alte Weg ursprünglich aus dem hintern Kirneckthale herauf — Spuren davon lassen sich da und dort noch nachweisen — allein heutigen Tages ist derselbe erst vom sogenannten Untern Heiligensteinerweg ab, nach aufwärts deutlich zu verfolgen, und hier tritt er alsbald mit dem Charakter eines höchst altertümlichen, oft bis zu 4 m. Tiefe in den Berg eingeschnittenen Weges auf, so dass er fast einem bedeckten Gange gleicht. Seine Breite beträgt 1,50 m bis 2 m, er ist aber heute stellenweis ganz von Farren und Gestrüpp verwachsen, und anderseits auch teilweise in einen Schlittweg umgewandelt worden.

Es unterliegt wohl gleichfalls nicht dem geringsten Zweifel, dass auch die um den Odilienberg herum führenden Wege, von Levraut in seinem Buche als *chemins de ceinture* bezeichnet, schon von den Kelten angelegt worden, um in ihre heilige Umwallung zu gelangen, und diese vorrömische Bevölkerung konnte wohl nur in nächster Nähe ihres heiligen Berges angesiedelt gewesen sein.

Der Annahme, dass Barr schon zur Keltenzeit existirt habe, also nicht erst fränkischen Ursprungs sei, stehen indess, ausser seinem Namen und den altertümlichen Wegen, die noch in seiner unmittelbaren Nähe vorhanden sind, noch andere Beweise zu Gebote.

Dahin gehören die vielen Steindenkmäler oder die sogenannten monuments mégalithiques, deren Entstehung meistens der neolithischen Steinzeit angehören dürfte und folglich weit über die Römerzeit hinaufreicht. Die Umgegend von Barr hat solcher Denkmäler in grosser Anzahl aufzuweisen, und es finden sich darunter, abgesehen von der Heidenmauer des Odilienbergs, deren Errichtung durch die Kelten heute wohl von keinem competenten Archäologen mehr bestritten wird, Specimina von Menhir, von Dolmen, von Cromlech, von Abrissous-roche, von Couloirs oder Steinkammern, von Schlüsselsteinen oder auch solcher von Sitzen, Rinnen, oder andern symbolischen Zeichen, und zuletzt fehlen auch die Tumuli und die Murgers oder Steinrodeln nicht.

Nächst dem Odilienberg dürfte auch der Kienberg zur Keltenzeit eine besondere Bedeutung gehabt haben, da nicht nur, wie gesagt, ein höchst altertümlicher Weg zu ihm hingeführt hat, sondern auch auf dem Kopfe desselben noch deutliche Spuren von einer besondern Anordnung wahrzunehmen sind. Der Kienberg, der zum Unterschied vom Vorder-Kienberg, mit dem er durch einen Sattel oder Col zusammenhängt, der Grosse Kienberg heisst, bildet bei 803 m Höhe, einen langen Kamm den ungeheure Sandsteinblöcke bedecken und zugleich auf der Südseite einfassen. Unter den vielen roh bearbeiteten Blöcken, die auf dem Kopfe umherliegen, zeigt eine Gruppe eine solche Anordnung, dass man einen ehemaligen Kreis oder ein Cromlech vermuten könnte. Auch befinden sich auf einem dieser Steine zwei eingehauene Vertiefungen davon die grössere 80 cm Diameter und 28 cm Tiefe hat, die kleinere dagegen bei nur 20 cm Diameter 8 cm Tiefe zeigt.

Die Annahme, dass der Kienberg einst als Opferstätte gedient hat, findet gewissermassen einen Grund darin, dass vor ungefähr 30 Jahren in der Nähe desselben, ein kleines, ganz gut erhaltenes Opferbeil von Bronze aufgefunden worden, dessen Herr Voulot in seinem Werke «Les Vosges avant l'Histoire», auf Seite 111 erwähnt und von dem sich auf planche X, fig. 9 eine ganz getreue Zeichnung befindet.

Wer von Barr aus nach diesem Kienberg gehen will, der schon seiner schönen Aussicht wegen, mehr als dies gewöhnlich der Fall ist, einen Besuch verdiente, kann seinen Weg durch den sogenannten Untereinungspfad nehmen, wo er dann Gele-

genheit hat daselbst zwei von jenen megalithischen Denkmälern zu sehen, deren ich vorhin erwähnt habe. Das eine Monument ist ein Menhir von Granit, von 2,90 m Höhe und aus 3 Blöcken errichtet, von denen die beiden untern auf 3 Seiten roh behauen sind, dagegen auf der vierten (der nördlichen) Seite, der unterste Block einen dreieckigen Vorsprung von 40 cm Länge bildet, während der aufliegende auf derselben Seite eine merkliche Verengung zeigt. Der unterste Block ist ausserdem noch an der einen Ecke mittels eines Steines so unterlegt, dass er fest aufsitzt. Die Spitze dieses Menhirs, dessen längste Seite 1,40 m misst, bildet ein im Dreieck behauener Stein von 40 cm Länge auf 45 cm Höhe. Er liegt nur 2 Minuten rechts vom Pfade ab, im Walde versteckt.

Das andere Monument liegt kaum 5 Minuten von diesem entfernt und gleichfalls im Waldkanton Untereinung. Es ist ein grosser Granitfels von nahezu 2,50 m Höhe bei gleicher Länge, auf dessen Vorderseite (gen Süden) in einer Höhe von 2 m ein Sitz eingehauen ist von 50 cm Durchmesser und mit abgerundeter Rücklehne. Auf der Oberfläche des Felsen von ungefähr 1 Quadratmeter, befindet sich beinahe am Rande der entgegengesetzten Seite (nördlich) ein eingehauenes Viereck von 20 cm Länge und Breite und 4 cm Tiefe; mit diesem steht dann eine 10 cm breite und zum Rande gehende Rinne in Verbindung. Auf der hintern Seite des Felsen liegen noch 2 Steine aufeinander, während ein dritter, am Boden liegender, davon herabgeworfen zu sein scheint; es mag dies wohl eine Vorrichtung zum Aufstieg gewesen sein. Auch bemerkt man am grossen Felsen, vorn an der rechten Ecke, einen eingehauenen Fusstritt, 70 cm über dem Boden. Es ist dieser Felsen bei den Waldarbeitern seit lange schon unter dem Namen *Blutgerichts-felsen* bekannt, indem angenommen wird, dass derselbe in alter Zeit zum Enthaupten gedient habe. Die an ihm erwähnte Vorrichtung in Verbindung seiner Lage unterhalb des Kienbergs und am Wege zu diesem hin, dürfte leicht die Vermutung unterstützen, dass dieser Felsen einst diese Bestimmung gehabt habe.

Es bleibt mir in derselben Gegend noch ein dritter in dieselbe Kategorie gehörender Felsen zu erwähnen übrig, es ist der unter dem Namen *Gluckhenne* bekannte Menhir. Er liegt südwestlich unterhalb des Schlosses Landsparg und hart am sogenannten Untern Heiligensteiner Weg. Es ist ein aufrechtstehender Granitfels von 3 1/2 m Höhe und 2 m Breite auf der Südseite, während dagegen die Nordseite nur 1,20 und die Ostseite nur 1,05 m hat. In dem erwähnten Werke «*Les Vosges avant l'Histoire*», von Herrn Voulot, findet sich auf

Seite 111 eine Beschreibung, sowie eine Zeichnung auf *planche* 55, fig. 3.

In geringer Entfernung von diesem Menhir, aber noch in demselben Waldkanton Obereinung, befinden sich ganz unzweifelhafte Spuren eines prähistorischen Clans. Auf dem hervorragendsten Punkte des Abhangs erkennt man noch Trümmer einer aus rohen Blöcken errichteten Mauer von circa 25 Schritten Länge bei einer Breite von 80 cm; zugleich stehen nach Osten zu, 2 grosse Steine aufrecht. Wenige Schritte abwärts der Mauer und rückwärts eines grossen Felsen, der einen Meter hoch auf der obern Seite behauen ist, befindet sich ein *couloir* oder richtiger eine Lagerstätte von 3,40 m Länge auf 1 m Breite. Zuletzt bemerkt man an einem andern dicht daneben stehenden Felsen von 3 m Länge und 2,30 m Höhe, in einem Abstand von 1,50 m vom Boden, eine auf der Seite eingehauene Nische von 42 cm Tiefe bei 32 cm Diameter unten und 42 cm oben. Etwas weiter abwärts liegen dann mehrere Gruppen Granitfelsen, zwischen denen lange Couloirs sich hinziehen, während die Felsen oben ersteigbar gemacht sind. Auch muss früher ein Teich in der Nähe gewesen sein, was jetzt noch durch eine grosse sumpfige Stelle angedeutet wird.

Die mehr dem Kirneckthale zu liegenden Waldkantone Lenckenbach, Buchenberg und Siebenwindenwald haben gleichfalls ganz unzweifelhafte Spuren alter Ansiedelung aufzuweisen, und zwar finden sich diese immer vorzugsweise auf der Mittagsseite. Es sind dies Mauerreste, sogenannte *Murgers*, bald deutlich kennbar, bald nur an einer Erhöhung des Bodens wahrzunehmen; es sind halbverdeckte, von Bäumen und Gestrüpp überwachsene Reste von *tumuli* oder *Gal-Gals*, die länglich-runde Erhöhungen bilden, am Rande theils mit liegenden, theils noch stehenden Steinen, von denen einige sogar im Dreieck roh behauen sind, umgeben; es sind Cromlechs mit Dolmen in der Mitte, welche letztere gewöhnlich auf 3 Steinen aufsitzen, wie dies auf dem obern Plateau vom Lenckenbach der Fall ist, wo zugleich in der Nähe eine Quelle ist; es sind endlich Granitfelsen, auf denen Vertiefungen (*Schüsseln*, *cuvettes*) eingehauen sind, wie dies namentlich auf dem Buchenberg der Fall ist.

Den Odilienberg darf ich wohl nicht mit Stillschweigen übergehen, wo es sich darum handelt den an dessen Fusse liegenden Ort Barr, als frühkeltische Niederlassung nachzuweisen. Doch liegt es durchaus nicht in meiner Absicht der daselbst befindlichen Heidenmauer, diesem in seiner Art so einzigen keltischen Denkmal, besonders zu gedenken, noch ihr eine besondere Beschreibung zu widmen. Es ist dies schon zum

öffern von vielen Archäologen und andern Gelehrten geschehen; nur möchte ich hier Bezug nehmen auf eine Stelle aus einem erst kürzlich erschienenen französischen Werke, dessen Verfasser sich viel mit keltischer Archäologie befasst hat und auch unsere Heidenmauer aus eigener Anschauung kannte. (Jules Quicherat, *Antiquités celtiques, romaines et gallo-romaines*. Paris 1885, p. 84-86 et p. 280.)

Im Vorbeigehen möchte ich noch einer andern sehr altertümlichen Mauer erwähnen, die ungleich weniger bekannt ist. Beim Schlosse Landsperg nämlich, vorn rechts am Wege und gleich hinter dem Garten des Försters, sieht man noch deutliche Reste einer Mauer aus prähistorischer Zeit. Sie zieht sich von Ost nach West und ist aus grossen Granitblöcken ohne Schwalbenschwänze und ohne Mörtel aufgeführt. Ihre Breite ist 1,70—1,80 m und ihre Höhe beträgt noch fast überall 1,75 m und an einigen Stellen sogar noch 2,70 m. Viele ihrer Blöcke messen über 60 cm im Quadrat einige noch mehr: 2 m Länge auf 75 cm Höhe. Sie lässt sich noch auf eine Länge von circa 60 Schritten verfolgen und scheint unterhalb der Felsen auf denen der östliche runde Turm steht, geendigt zu haben. Vielleicht fasste sie ursprünglich das ganze Plateau ein, aber in Folge der Erbauung des Schlosses, mag sie dann grösstenteils zerstört worden sein. Dieser frühkeltischen Mauer hat seiner Zeit Professor Oppermann im *Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace*, série II, Tome I, p. 183, année 1863. Erwähnung gethan, und Herr Voulot hat sie gleichfalls in seinem schon erwähnten Werke angeführt und abgezeichnet (pl. 63, fig. 1 u. p. 155).

Auf dem Odilienberg selbst führe ich einmal an die vielen Couloirs oder Felsengänge, die Mardellen und die so zahlreichen *Abris-sous-roche*, an denen fast immer die symbolische Axt, die *Ascia* oder der Kelt bald grösser, bald kleiner eingehauen ist, und die entweder mit der Heidenmauer unmittelbar in Verbindung stehen, wie am sogenannten rocher d'Oberkirch und die Attichs Grotte, oder öfters gleich ausserhalb derselben am Abhang liegen, wie unter andern bei den *Monuments druidiques* und oberhalb des Dreisteinthals; während noch andere bald da, bald dort sich vorfinden, unter welch letztern ich namentlich anführe, den unterhalb der hangenden Kapelle, den oberhalb des Hagelthals in der Nähe des Hexengartens, den sogenannten grossen Herrnfelsen in der Nähe vom Hexenplatz und die beiden auf dem Elsberg unterhalb des Kiosk's.

Beim Herrnfelsen der vom Weg nach dem Elsberg am leichtesten zu erreichen ist, und dessen Höhle 4,80 m breit ist, bei 2,75 m Tiefe, steht zugleich auch ein Menhir in Sand-

steinconglomerat gehauen, von 2,50 m Höhe, von 3,60 m Breite am Sockel und von 85 cm Dicke.

Zwei andere, ganz grosse Menhir, zwischen denen ein schöner Dolmen à jour in der Mitte liegt, stehen am östlichen Rande vom Hexenplatz. Und auf diesem, der mit dem Elsberg zusammenhängt und der von meist niedrigen Sandsteinblöcken gleichsam wie übersät ist, findet sich eine ganze Sammlung von Vertiefungen (dépressions) mehr denn 60 an der Zahl, Schüsseln, Schalen, Näpfchen, Rinnen u. dgl. mehr bildend, und sowohl in Dimensionen als in Formen die grösste Verschiedenheit zeigend. Die künstlich eingehauenen Vertiefungen — eine natürliche Bildung durch Atmosphäriilien, wie von einigen Geologen behauptet worden, muss hier ganz entschieden zurückgewiesen werden — finden sich teils vereinzelt, teils mehrere bei einander auf ein und demselben Felsen, und jedenfalls ist diese Stelle des Elsbergs, bei der sich ausserdem auch noch lange Couloirs und Felsen mit tief eingehauenen symbolischen Zeichen befinden, eine der merkwürdigsten und interessantesten des ganzen Bergkamms; zugleich aber auch ein sicherer Beweis für eine frühe Occupation desselben durch eine in der Gegend angesiedelte Bevölkerung. Eingehauene Vertiefungen, unter denen einige auch sogenannte Sitze bilden, lassen sich übrigens auch auf vielen Steinblöcken nachweisen die Bestandteil der Heidenmauer selbst bilden.

Ist der auf der linken Seite des Kirneckthals liegende Odilienberg nebst seinen zahlreichen Vorhügeln oder Contreforts, wie aus dem angeführten ersichtlich, überaus reich an prähistorischen Monumenten, so fehlen nun solche ebenso wenig auf der entgegengesetzten rechten Seite des Thales.

Etwas oberhalb der Sägemühle von Madame Dietz und nur wenige Minuten vom Kirneckbach entfernt, gewahrt man eine kleine bewaldete Anhöhe auf der sich noch ganz unzweifelhafte Spuren eines kleinen Cromlech nachweisen lassen. Die nordöstliche Ecke wird von einer Granitfelsgruppe gebildet die sich auf eine Länge von 7 m ausdehnt und an 4 m Höhe hat. An diese Felsgruppe schliesst sich nun eine Mauer an, die aus grobbearbeiteten Blöcken ohne Mörtel errichtet war, und noch 3 Steinlager bildet. Die Steine haben 40 bis 50 cm Höhe auf 80 bis 90 cm ja bis zu 1,20 m Länge. Die Mauer hat eine Ausdehnung von 14,50 m bei 1,50 m Höhe. Unterhalb derselben sieht man die Reste einer zweiten, jedoch weit mehr zertrümmerten Mauer, die einem kleinen Plateau zu Stütze diente, das sich zwischen beiden Mauern ausdehnte. Rückwärts der obern Mauer befindet sich ein zweites Plateau in dessen Mitte 5 Granitblöcke liegen von denen der grösste 3,60 m lang

und 2 m hoch ist; an demselben befindet sich an der Seite eine eingehauene Vertiefung von 70 cm Länge, 20 cm Breite und 35 cm Höhe. Auf der Oberfläche des Felsen ist gleichfalls eine Vertiefung eingehauen und dieser zur Seite eine Rinne von 40 cm Länge auf 3 cm Breite und 7 cm Tiefe. An einem zweiten Felsen von 1,20 m Länge, 80 cm Breite und 90 cm Höhe, der aber umgestürzt liegt, bemerkt man an der untern Seite eine Schüssel eingehauen. Rückwärts dieses interessanten Cromlech, sieht man eine moderne Mauer als Delimitation zwischen Partikular- und Gemeindevald errichtet, deren Steine vermutlich der Keltenmauer entnommen worden.

Weiter aufwärts nach dem Schlosse Hoh-Andlau zu, liegt zwischen diesem und den wenigen Ueberresten der ehemaligen Kapelle *Sanct-Anna* (gewöhnlich Thannenkirchel genannt) eine andere Gruppe Granitfelsen die gleichfalls unsere Aufmerksamkeit verdient. Es besteht diese Gruppe aus 5 Felsen von denen 4 Vertiefungen zeigen die meistens Schüsseln von verschiedener Dimension und mit Ausflussrinnen darstellen. Auf einem der Felsen liegen, aber in ungleicher Höhe, 3 Schüsseln von denen die oberste, welche die kleinste, rund ist und 50 cm Diameter auf 25 cm. Tiefe hat. Die beiden andern, gleichfalls fast rund oder oval, haben hingegen grössere Dimensionen. Auf einem andern Felsen liegen, wieder in ungleicher Höhe, 4 Schüsseln eingehauen und gleich den andern mit Ausflussrinnen versehen. Zwei derselben sind fast rund von 45 cm Länge, 40 cm Breite und 15 cm. Tiefe; die beiden andern sind mehr länglich rund und misst die oberste davon 95 cm Länge, 75 cm Breite und 50 cm Tiefe. Ein dritter Felsen, etwas tiefer gelegen, zeigt nur eine einzige Schüssel die teilweise verwittert ist. Diese Felsgruppe war auf der Seite nach dem Kirneckthal zu von einem Graben umgeben von dem sich noch Spuren erkennen lassen, und auf der obern Seite ward sie durch eine Art Runze oder *ravin* begrenzt. Auch hat es heute noch den Anschein als wäre ausserdem der Zugang noch durch besondere Vorrichtung abgeschlossen gewesen.

An diese beiden Monumente einer prähistorischen Zeit reiht sich nun ein drittes an das etwas weiter oben bei einer Felsgruppe liegt, die unter dem Namen der Silberfelsen bekannt ist. Das Monument selbst dominirt das zuletzt beschriebene und besteht in einer künstlichen Erhöhung die noch deutlich Spuren von einer dreifachen Umwallung und von einem Graben zeigt; in der Mitte stehen 3 Menhir von Ost nach West alignirt. Der grösste, gegen Osten, ist 3,68 m lang, eben so hoch und misst 10 m im Umfang; der zweite, 1,80 m hoch, bei gleicher Breite, zeigt auf der östlichen Seite eine Schüssel. Der dritte ist 1,70 m

hoch und 1,65 m breit. In geringer Entfernung von diesem Monument finden sich nach Westen zu noch Mauerreste im Walde.

Aber weit interessanter und zugleich auch viel zahlreicher werden diese prähistorischen Denkmäler auf dem Plateau das sich jenseits der Silberfelsen in südlicher Richtung hinzieht. Hier gewinnt es in der That den Anschein als ob ehemals ein megalithischer Clan daselbst existirt habe. Wir begegnen zuerst einem grossen *Abri-sous-roche* gebildet von 2 grossen Granitblöcken die so gegeneinander geneigt sind, dass sie sich oben berühren, unten aber ein *Couloir* bilden von 3 m Länge auf 1,30 m Breite und von 2,70 m Höhe. Der eine Block, der 2,75 m breit ist, ist an seinem Fusse mit 3 Steinen festgemacht die zum Teil im Boden stecken; der andere von 3,45 m Länge, 1,68 m Dicke und 3 m Höhe, ist der Länge nach auf einen kleinen Felsen aufgelegt. Auch bemerkt man dabei einen Stein derart eingehauen um eine Thorangel darin zu befestigen. Unfern davon und etwas mehr östlich findet sich ein schönes Cromlech mit einem grossen Menhir von 3,40 m Höhe und 6 m Breite und vorwärts desselben 2 Reihen aufgerichteter Steine, davon einer einen eingehauenen Sitz von 75 cm Länge auf 60 cm Höhe an der Rücklehne zeigt. Links vom grossen Menhir liegt gleichfalls ein Stein mit eingehauenen Sitz von 70 cm Länge und 85 cm Höhe an der Rücklehne; dabei auch Reste eines alten Ringwalls.

Noch etwas mehr östlich steht wieder ein Menhir von 2,60 m Höhe, 4 m Länge und 60 cm Dicke; seine Vorderseite ist flach behauen und oben findet sich eine kleine Schüssel; dann nach abwärts zu trifft man eine ringförmige Umwallung mit Mauerresten von 1,20 m Höhe, und hier findet sich abermals ein Menhir mit behauener Vorderseite und auf Sockel stehend, von 2,50 m Höhe, 2 m Breite und 1,50 m Dicke; zugleich oben mit einer Rinne von 30 cm Länge.

Noch weiter das Plateau abwärts findet sich dasselbe mit vielen Mauerresten bedeckt, die sowohl Längs- als Quermauern bilden, wodurch gleichsam Sectionen entstehen. Die Mauern sind aus grossen quadratisch behauenen Blöcken construiert und bestehen noch aus mehreren Lagern.

In geringer Entfernung von der erwähnten Stelle liegt südlich und gegen dem Städtchen Andlau zu, ein anderes Plateau auf dem sich abermals Ueberreste ehemaliger Ansiedelung vorfinden und wobei zugleich auch unzweifelhafte Merkmale von zwei Cromlech mit Dolmen und Menhir sowie Couloirs und Mardellen sind. Auch findet sich eine grosse Anzahl Schüsseln und Sitze auf Felsen eingehauen und eine Quelle

liegt nicht weit davon entfernt. Beim ersten Cromlech befindet sich ein Dolmen à jour der auf zwei Steinen aufliegt und 1,30 m Länge, 80 cm Breite, in der Mitte um 30 cm Dicke hat. Beim zweiten Cromlech, das etwas mehr nach Andlau liegt und von grösserer Ausdehnung als da vorige ist, bemerkt man gleichfalls einen Dolmen à jour und zugleich einen grossen Menhir, ein grobbehauenes Dreieck figurirend und auf der Ostseite stehend. Das Cromlech ist auf der Ost- und Südseite mit einer doppelten Mauer geschützt, von denen die obere noch 3 Steinlager hat. Auf zwei der Felsen die innerhalb des Cromlech liegen sind Sitze eingehauen.

Etwas unterhalb dieses Cromlech liegen 2 Felsen von denen der eine eine eingehauene Schüssel, der andere aber einen Sitz aufweist; ein dritter Fels als Pyramide façonnirt steht etwas mehr nach dem Thale zu. Und den Abhang noch weiter hinab begegnet man einer andern Felsengruppe wo auf der Oberfläche eines Felsen eine Schüssel und auf der Seite eines andern Felsen gleichfalls eine solche vorhanden ist, während auf einem dritten Felsen 4 Schüsseln eingehauen sind, davon die zwei in der Mitte 20 cm Diameter und ebensoviel Tiefe haben, eine dritte aber 25 cm Diameter und 20 cm Tiefe hat. Diese Felsgruppe ist auf ziemliche Entfernung von Menhir umgeben und nach Norden zu bemerkt man eine Mauer die ziemlich regelmässig ist und vermuthlich zum Schutze dieser Stätte errichtet ward.

Von dem in Rede stehenden Plateau das sich südlich von den Silberfelsen nach dem unmittelbar über dem Städtchen Andlau liegenden Castelberg hindehnt, gelangt man über eine Mulde oder einen Sattel zu dem weiter vor (nach Osten zu) liegenden Berg Crax. Und auch auf diesem Berge lassen sich von einer celtischen Benützung desselben ganz deutliche Zeichen nachweisen. Schon sein Name Crax oder Krakes ist durchaus nicht deutsch und ebenso wenig römisch oder lateinisch. Da der Berg ausschliesslich aus Vogesensandstein besteht und diese Felsart in der Bretagne mit *Krag* bezeichnet wird (in Irland heisst er *Grean*, daher vermuthlich das französische grès) so wäre es wohl möglich dass die Celten den Berg deshalb so benannt haben.

Aus der Localgeschichte wissen wir, dass auf unserm Berg Crax im XIII. Jahrhundert das der Familie von Berckheim gehörende Schloss Krax gestanden, und dass solches von Bischof Konrad von Lichtenberg im Jahr 1293 seinem damaligen Besitzer, dem Herrn Cuno von Berckheim, gewaltsam entrissen und von Grund aus zerstört worden ist. Der tiefe, in das Gestein eingehauene Burggraben, der das Schloss auf allen Seiten

umgab, so wie einige spärliche Mauerreste und mehrere im Burggraben umher liegende Quadersteine documentiren noch sein ehemaliges Vorhandensein.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass in Folge der Erbauung des Schlosses Krax manches celtische Denkmal zerstört und weggeräumt worden ist; indess hat sich doch an der rechten Ecke eines horizontal liegenden Steins ein deutlich eingehauener Pferdehuf erhalten von 14 cm Länge, 10 cm Breite und 5 cm Tiefe. Rechts von diesem Stein trägt ein anderer umgelegter Stein zwei eingehauene Zeichen auf der untern Fläche. Auf einem dritten Stein bemerkt man gleichfalls auf der untern Fläche ein grosses länglichovales Zeichen eingehauen. Vier andere Steine sind ebenfalls mit solchen Zeichen versehen; auf einem derselben ist ein Einschnitt für die rechte Hand und ein besonderer für den Daumen. Die Länge für die Hand ist 8 cm und die Tiefe 7 cm. Auf dem Felsplateau wo die Burg gestanden, tragen einige Steine deutliche symbolische Zeichen, und auf einem grossen, auf dem Abhang nach dem ehemaligen Burggraben zu liegenden Felsen ist nochmals ein tief eingehauener Pferdehuf sichtbar. Alle diese noch vorhandenen symbolischen Zeichen stehen jedenfalls mit der mittelalterlichen Burg in keinerlei Beziehung, weisen vielmehr thatsächlich auf eine viel ältere Benützung des Bergkopfes zurück.

Unmittelbar hinter dem Schlosse Andlau liegt calirt auf zwei kleinen Steinen, ein schöner Dolmen oder Steintisch aus Granit von 3 m Länge, 1,75 m Breite und 1 m Dicke.

Deutliche Ueberreste von 2 kleinen Cromlech finden sich ganz nahe des Wegs der von der Mittelbergheimer Tränke nach Forsthaus Hungerplatz führt. Auf einer kleinen Felskuppe die ein Fels gleichsam als Altar krönt, stehen noch mehrere Steine so alignirt aufrecht, dass man erkennen kann, dass sie einst einen Kreis gebildet haben; ebenso finden sich auf der untern Seite der Kuppe noch Spuren von einem Graben. Das andere Cromlech liegt in ganz geringer Entfernung davon und etwas unterhalb desselben. Die Anordnung ist ungefähr die gleiche, nur findet sich hier noch ein aufgerichteter Fels als Menhir an der östlichen Ecke des Cromlech. Auch hier sind noch Spuren sogar von einem doppelten Graben sichtbar.

Von hier erreicht der erwähnte Weg in wenig Minuten die letzte Anhöhe und hier zeigen sich auf der linken Seite, nur freilich ganz unter Bäumen versteckt, wieder ganz deutliche Spuren einer frühern Ansiedelung oder von einem sogenannten Clan *mégolithique*. Auf dem nach Osten zu abfallenden Plateau finden sich hin und wieder alignirte Reste von trockenen Mauern, sogenannten Steinrodeln, von verschiedener Länge und

Dimension, und ebenso auch kreisrunde Erhöhungen, zum Teil aus Steinhaufen bestehend, wahrscheinlich alte Tumuli. Ungefähr in der Mitte des Plateaus liegt ein Granitfels von 3 m Länge und gleicher Höhe; derselbe zeigt auf der Seitenfläche einen eingehauenen Sitz von 25 cm Diameter auf 18 cm Tiefe, und 50 cm unterhalb eine Schüssel von 20 Diameter am Boden und von 15 cm Tiefe.

In geringer Entfernung davon bemerkt man dann auf derselben linken Seite des Wegs einen grossen Tumulus von 25 Schritten Länge, 12 Schritten Breite und noch 3 bis 4 m Höhe. Derselbe ist aus herzugeschaffter Erde aufgeführt wie dies an der nebenan befindlichen Excavation des Bodens ganz deutlich zu erkennen ist.

Endlich liegt in nur geringer Entfernung von Forsthaus Hungerplatz und abwärts gegen Andlau ein Granitfels, der oben zu einer grossen Schüssel ausgehauen ist und deshalb der grosse *Schüsselfelsen* genannt wird. Der Fels, von 2,20 m Länge, 1,40 m Breite und 1,55 m Höhe bei 5,50 m Circumferenz, ist calirt, also künstlich hergerichtet. Die Schüssel ist oval und hat 1 m Diameter in der Länge wie in der Breite; ihre Tiefe in der Mitte beträgt 55 cm. Auf der untern Seite hat sie einen ausgehöhlten Ausguss von 15 cm. Breite. Zur Schüssel, die wahrscheinlich zu einem häuslichen Gebrauch diente — vielleicht zum zermahlen von gerösteten Eicheln —, gelangte man mittelst eines Vorsprungs am Felsen der als Auftritt diente. Ein Stein liegt noch ausserdem am Fusse des Felsen; auch ist eine Quelle ganz in der Nähe, und deshalb mag wohl der Schüsselfelsen hergerichtet worden sein. Er könnte auch zu dem vorhin erwähnten Clan mégalithique gehört haben, in dessen Nähe er gelegen ist.

Es ist wohl selbstverständlich, dass mit den auf den vorhergehenden Blättern erwähnten und beschriebenen Resten und Spuren celtischer Denkmäler, ihre Zahl nicht erschöpft ist. Manche dürften zur Zeit noch unbekannt sein, oder in Waldesdickicht versteckt oder wohl auch im Boden vergraben liegen, ohne dabei all derer zu gedenken die im Laufe der Zeiten vernichtet worden sind. Aber immerhin mögen diese angeführten Ueberreste als Beweise dienen, dass die Gegend von Barr schon in der frühesten Celtenzeit ihre Ansiedler gehabt hat und dass jedenfalls der Ursprung des Orts Barr in der celtischen Periode zu suchen ist.

V.

Die Mundart des mittleren Zornthales

lexikalisch dargestellt von

Hans Lienhart

in Ingenheim (Ldkr. Strassburg).

Die Fixierung der grammatischen Eigentümlichkeiten und des Wortschatzes einer Mundart hat einen zwiefachen Wert: einmal erhalten wir dadurch Kunde über den geistigen Standpunkt desjenigen Volkes oder Stammes, bei dem die betreffende Mundart heimisch ist, und sodann lassen sich an der Hand derartiger Untersuchungen mancherlei Charactereigenschaften desselben feststellen. Was speziell den elsässischen Dialect betrifft, so genügt es, den gemeinen Mann gelegentlich im Umgang mit Seinesgleichen zu beobachten, um zu erkennen, wie beispielsweise die Abstracta mit einer gewissen Scheu umgangen und in der Regel durch Umschreibungen wiedergegeben werden. Andererseits aber entspricht es ganz der stark ausgeprägten Individualität des alemannischen Stammes und der günstigen geographischen Lage des Elsasses zwischen einem mächtigen Strom und einer gewaltigen Gebirgskette, wenn der heutige Elsässer in Sitte und Sprache, trotz der wechselvollen Stürme der Zeiten, im ganzen ziemlich conservativ geblieben ist. Eine syntaktische Untersuchung des Elsässischen dürfte auch nach

dieser Seite hin von Interesse sein. Ich habe mich im folgenden beschränkt auf die lexikalische Darstellung der Mundart des mittleren Zornthales¹, d. h. der Strecke von Zabern bis Brumath etwa, eines Gebiets, wo ich von frühester Kindheit an heimisch war und dessen Mundart mit allen seinen Nüancierungen und Schattierungen ich gründlich zu kennen behaupten darf. Den gesammten Wortschatz meiner heimatlichen Mundart in den engen Rahmen dieser Arbeit aufzunehmen, lag von vornherein nicht in meiner Absicht; ich hatte es bei der Sammlung lediglich auf solche Wörter und Wendungen abgesehen, die sich theils formell eng anschliessen an das Mittelhochdeutsche — das ich zur Basis meiner gesammten mundartlichen Untersuchungen genommen habe — theils vom Neuhochdeutschen erheblich abweichen oder für die Schriftsprache überhaupt verloren gegangen sind. Zwar war ich auch von Anfang an bemüht, bei den meisten Wörtern die entsprechenden Formen aus nachbarlichen und entfernteren Mundarten zum Vergleich heranzuziehen; allein ich konnte hier davon absehen, den gesammten, mühsam zusammengetragenen Apparat zum Abdruck bringen zu lassen, da inzwischen eine sehr fleissige und gewissenhafte Darstellung der Mundart des Münsterthales von W. Mankel im Druck erschienen ist², die aufs angelegentlichste empfohlen zu werden verdient. Unter den Wörtern, die auch im Münsterthal (M) vertreten sind, habe ich mich in der Regel darauf beschränkt, die mittelhochdeutsche Form anzuführen. Wegen der verwandten Dialectformen möge ein für alle Male auf die Darstellung Mankels verwiesen werden; dieselben sind hier nur bei solchen Wörtern anzutreffen, die bei Mankel nicht vorkommen, oder da, wo die vergleichbaren Formen ihm entgangen sind. Meine Arbeit bildet auf diese Weise gewissermassen eine Ergänzung zu jener Untersuchung; sie wird aber hoffentlich auch als solche willkommen sein.

In der Orthographie habe ich mich hauptsächlich³ an das System von J. F. Kraeuter angeschlossen, weil es mir von allen, die ich zu Gesicht bekam, als das einfachste, consequenteste und

¹ Eine grammatische Untersuchung derselben Mundart werde ich später veröffentlichen.

² W. Mankel, «Die Mundart des Münsterthales. Grammatisch-lexikalischer Beitrag zur Erforschung der deutschen Sprache im Elsass», in den «Strassburger Studien», Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Litteratur des Elsasses, hrsg. von E. Martin u. W. Wiegand, Bd. 2, 113-284. Strassburg 1883.

³ Die von Kraeuter vorgeschlagenen graphischen Zeichen für die ä- und ö-Laute mussten durch die in der Druckerei vorhandenen æ und œ ersetzt werden.

am meisten praktische erschienen ist. Es ist im Interesse der Wissenschaft sehr zu bedauern, dass dasselbe bisher nicht die Beachtung gefunden hat, die ihm zweifelsohne gebührt; denn es giebt die Mittel an die Hand, für jede Lautnünce ohne grosse Schwierigkeit ein verständiges und allgemein verständliches graphisches Zeichen zu schaffen, und — was noch besonders hervorgehoben zu werden verdient — es eignet sich auch vorzüglich zur Darstellung romanischer Dialecte¹.

A. Vocale.

Die Mundart des mittleren Zornthales hat 15 kurze Vocale: à, a, æ, è, e, i, i, o, œ, ð, ð, ù, ý, y, ø. — 10 lange Vocale: â, á, â, ê, é, í, ó, ô, ù, ý. — 9 Diphthonge: ái, ài, ei, iè, œý, ðý, ðÿ, ôý, ýø. — 2 Triphthonge: ièi, yòý.

à ist der kurze zwischen norddeutschem a und o schwebende Laut, der indessen in unserer Mundart etwas mehr nach o hinneigt; er entspricht ziemlich genau dem engl. a in what.

a lautet genau wie das kurz gesprochene helle a der romanischen Sprachen, wie a in ital. amalato, frz. maladie, rasser.

æ ist ein recht breiter offener Mittellaut zwischen nhd. ä und a, und entspricht ungefähr dem engl. a in fat, that. Als Kürze kommt dieser Laut selbständig nicht vor, sondern nur in Verbindung mit m i t l a u t e n d e m i in dem Diphthongen ài.

è ist der kurz gesprochene Mittellaut zwischen nhd. ä und geschlossenem e, und lautet wie nhd. e in Eltern, Ferse, oder wie das stammhafte frz. e in terre, pelle, oder wie frz. ai in biais, bienfait, mais.

e lautet wie das kurz gesprochene geschlossene nhd. e in jedoch, See, Reh, oder wie das frz. e aigu in créé, cécité, décédé.

i liegt auf dem Wege von mundartlichem e zu reinem nhd. i, klingt jedoch an letzteres etwas mehr an als an ersteres;

¹ Zu eingehenderen Studien des Systems mögen empfohlen werden die von J. F. Kræuter in Frommann's Zeitschrift für deutsche Mundarten, Bd. 7, pag. 313 ff. aufgestellten Grundsätze; ferner «Zwölf Sätze über wissenschaftliche Orthographie der Mundarten», im Anzeiger für deutsches Alterthum, Bd. 4, pag. 299 ff. Vgl. von demselben Verfasser: «Zur Lautverschiebung». Strassburg 1877. «Die schweizerisch-elsässischen ei, öy, ou für alte ī, ŷ, ū» in Zs. f. d. A., Bd. 21, pag. 258 ff. «Die Prosodie der nhd. Mitlauter» in Paul und Braune's Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 2, Halle 1876.

selbständig kommt es fast nur in der Negation nit und niks vor, dagegen häufig in diphthongischen Verbindungen und als svarabhaktischer Vocal zwischen den Liquiden l, r und einem Kehllaut. Steht dasselbe intervocalisch oder zwischen Liquida und Vocal, so hat es durchgehends den Character eines Mitlauters (bei Mankel = i).

i lautet wie kurzes reines nhd. i in Bistum, Gift, oder wie frz. i in fini, silice. Im Anlaut vor Vocalen (wo es nhd. j vertritt) ist es Mitlauter, ausgenommen in den Fürwörtern ièmə, ièriks.

o ist der kurz gesprochene Laut des nhd. o in soll, Volk, Rock, oder des frz. offenen o in coq, vol, objet.

œ¹, das kurze geschlossene ö, kommt nur vor in der Verbindung mit y als Diphthong.

è ist das kurze offene ö, gesprochen wie frz. eu in seul, veuf, jeune, oder wie frz. e in je, me, te, le. Selbständig kommt es nicht häufig vor, vielfach aber im Triphthongen yœy.

ê hat denselben Character wie æ; es ist ein recht breiter Laut, dessen Articulationsstelle noch weiter nach hinten zu liegt als bei è. Am treffendsten lässt er sich vergleichen mit der Aussprache der ersten $\frac{2}{3}$ des nhd. Diphthongen eu in Eule, heute, teuer, verleumden, oder des äu in Häute, Bäume, säugen; mit anderen Worten: die Articulationsorgane verharren während der Aussprache des ê in der Lage, welche sie während der obengenannten Zeit bei der Aussprache des eu, äu einnehmen, so dass das nachklingende ü nicht zu Gehör kommt. Es tritt nur auf in diphthongischen Verbindungen.

ù ist lautlich wenig verschieden von nhd. u und zeigt nur eine geringe Hinneigung zu geschlossenem o.

ÿ ist der offene ü-Laut; in intervocalischer Stellung hat es den Character eines Mitlauters.

y ist identisch mit reinem nhd. ü und mit frz. u in du, su, menu, tu, élu.

ə ist der kurz gesprochene dumpfe Laut des nhd. e in unbetonten Vor- und Nachsilben: begeben, gehorchen, Bote, Woche, lachen.

Für die langen Vocale bleibt die Klangfarbe dieselbe wie

¹ Das verschlungene œ ist an Stelle des gewöhnlichen ö gewählt worden, weil bei Anwendung mehrerer diakritischer Zeichen, wie sie zur näheren Characterisierung der verschiedenen ö Laute erforderlich sind, notwendigerweise überladene und unschöne Typen hätten resultieren müssen.

bei den entsprechenden Kürzen; hinsichtlich der Quantität jedoch muss hervorgehoben werden, dass auf eine Länge gewöhnlich mehr als 2 Moren kommen; in der Regel sind es deren $2\frac{1}{2}$ bis 3, vor Liquiden durchgehends 3.

Die Diphthonge sind als Doppellaute erhalten; sie werden nicht monophthongiert wie im nhd. Zu beachten ist dabei, dass durchweg der erste Vocal die Präponderanz über den zweiten hat, dass die Mundart also nur fallende Diphthonge besitzt.

Auch die Triphthonge lassen deutlich alle drei Vocale hören.

Die Mundart hat bereits zahlreiche französische Wörter in sich aufgenommen, namentlich aus dem Handels-, Verkehrs- und Militärleben. Dabei haben sich die französischen Laute in der Regel den correspondierenden deutschen angeglichen, besonders in häufig gebrauchten Wörtern.

B. Consonanten.

Der Consonantismus des mittleren Zornthales characterisiert sich, wie der des elsässischen Sprachgebiets überhaupt, durch den Mangel an tönenden Lauten. Nicht nur, dass b, d, g durchaus des Stimmtons entbehren, auch die Liquiden und Spiranten sind unzweifelhaft tonlos. Im allgemeinen werden die Consonanten unserer Mundart mit geringerer Expirationsenergie und besonders die Verschlusslaute dazu noch mit leichterem Verschluss gebildet als die norddeutschen oder romanischen Tenues; immerhin aber ist die Intensität derselben etwas grösser als bei den Medien¹. Wir stellen deshalb unsere tonlosen Verschlusslaute am füglichsten dar durch p, t, k; die Bezeichnungsweise b, d, g ist schon deshalb nicht angängig, weil eine Media ohne Stimmton schlechterdings unmöglich ist.

Der Consonantismus der Mundart lässt sich daher in folgende drei Gruppen zusammenfassen:

- 1) Verschlusslaute: p, t, k, nebst ihren Aspiraten ph, th, kh.
- 2) Liquidae: l, r, m, n, r.
- 3) Spirantes: f, w, s, ts, s', ts', x, h.

Da eine Verbindung mehrerer Zeichen zur Darstellung eines einzigen Lautes unpraktisch ist und leicht zu physiologischen Irrtümern führen kann², so ist für den Nasal mit Gaumenverschluss, also für hd. ng, das von Rapp und vielen

¹ s. Kraeuter, Zur Lautverschiebung, pag. 2, 3, 9, 10, 78.

² s. Kraeuter in Frommann's Zt. VII, 306.

Anderen eingeführte Zeichen τ , d. h. ein im zweiten Grundstrich verlängertes n verwendet.

Aus demselben Grunde ist der mediopalatale Reibelaut x für hd. ch, und zwar für den ich- und ach-Laut, welche in der Mundart zusammenfallen, so wie das Zeichen s' für die gequetschte Spirans sch eingeführt worden.

Ferner ist es unbedingt erforderlich, alle Lautfolgen in ihre einzelnen Bestandteile aufzulösen; daher ist hd. x überall durch ks und z durch ts ausgedrückt.

Die französischen Consonanten unterliegen bei ihrem Uebergang in die Mundart denselben Gesetzen wie die ursprünglichen.

A.

á, n. Kuss, in der Kindersprache; áem ə-n-á kán jemd. einen Kuss geben; pfälz. ay.

áfəkhát, m. Advocat; ə myl hán wy ə-n-á. plaidieren können wie ein Advocat; M. ápfəkhát.

áfrúntə, pl. Beleidigung, Ehrenkränkung; áem á. óntýən jemd. beleidigen; frz. affront.

áiə1, n. Splint des Hanfstengels, welcher beim Brechen desselben abfällt; mhd. agen; Keisersberg Omeis 31^c ägel; schwb. achel, ageln, äge; hess. achel, acheln die gröbereren Ahne, Getreidegranne.

áiərlə, adj. adv. brach, un bebaut; á. leiə brach liegen; mhd. egerde unbebautes Land; M. áiərs't.

áikli, adv. 1. eigentlich, sicherlich, unbedingt, bestimmt; ər khúmt á. er kommt ganz bestimmt; 2. das heisst: á., ər hət ksáit... das heisst, er hat gesagt...

áilásər, m. Eidechse; zuges. aus ei (= mhd. ege in egedēhse) und frz. lézard; M. eklès, f. — Ueber die verschiedenen Namen der Eidechse vgl. Alsatia pro 1875, pag. 332.

áisə, m. Blutgeschwür, Eiterbeule; mhd. ei; M. éisə.

áixhásel, n. Eichhörnchen; mhd. eichorn; M. éixər. Vgl. Kuhn's Zt. f. v. Spr. I, 5.

ákər, m. Ackerfeld von ca. 20 Ar Ausdehnung. — tsákər fórá, eig. zu Acker fahren, das Feld umpflügen, bebauen, häufiger als tsákərə, v., mhd. zackern. — akər1ar, f. Länge eines Ackers; mhd. ackerlengē. — akər1ánt, n. eig. Ackerland; unter dieser Bezeichnung versteht man die fruchtbare Gegend nordwestlich von Strassburg, die sich bis an den Saum der Vogesen hinzieht.

áks, f. Axt; mhd. ackes; M. ebenso; ndl. aks; ungr. ax. — áksəhəlm, n. Axthelm, der in dem Auge der Axt befestigte hölzerne Stiel; Keisersb. Omeis 32^c.

- alart*
 à lart, à lat (—), adj. heiter, munter; frz. alerte; s. Frommann IV, 321 u. V, 49; Schmeller bair. Wtb. I², 56; henneb. allart.
- à ləkəpət, adv. eig. nach jedem (allem) Gebot, jeden Augenblick, häufig, oft: à. èps àntərs' jeden Augenblick etwas Anderes; M. àlkəpot.
- àltfraŋkis', adj. altertümlich, nach der alten Mode; mhd. altvrenkisch; bair. aldfäntsch, altfräntsch.
- àməls às, conj. während, eig. alle Male als = jedesmal wenn.
- àmprà (—), m. Prahlerei, Schau; ə krüsər à. met èps màxə mit etwas gross thun, prahlen; frz. embarras.
- àms'təl, f. Amsel; mhd. amsel.
- ànàntər, onàntər, adv. an einander; M. ànàtər ganz, unzertrennt, in einem fort. — ənàntərn ùx, nàntn ùx, adv. sogleich, geschwind, schleunigst; M. ànàtərnyo.
- ànə, onə, adv. hin; wy wet ànə? wohin willst du gehn? Ke ànə! Fischart annen; M. ànə; lothr. pfälz. ane; hess. ane.
- aŋ, adj. enge, beklommen, an Brust- und Atmungsbeschwerden leidend: ses' mər aŋ ich bin Brustleidend; mhd. enge; M. ebenso.
- aŋ, n. Ende, Lebensende: s kət tsyəm aŋ met əm er liegt im Sterben; M. ebenso.
- àŋəl, m. 1. Stachel der Biene, Wespe, Hornisse; 2. Stich mit einem solchen Stachel: ə-n-àŋəl pəkhùmə von einer Biene gestochen werden; mhd. angel; M. ebenso. — àŋlə, v. stechen wie eine Biene; M. ebenso.
- àŋkə, m. gesottene Butter; Keisersb. anken; mhd. anke; M. ebenso. *ausgeschapene butter*
- ənsaxti, adj. adv. einzeln, ein Stück von einem Paare.
- antəkres't, m. eig. Endechrist, Antichrist (vgl. Kuhn's Zs. I, 18) wird nur als Schelte gebraucht für einen püffigen, durchtriebenen Menschen: tes es' ə-n-antəkres't!
- àpàrti, adj. adv. beiseite, besonders, an einem Platze für sich, für sich allein, sonderbar, eigensinnig; èps à. ləbie etwas an einen besonderen Ort legen; s es' ə-n-àpàrtixər kharəl; frz. à part; henneb. aparte adv., apartenes n.
- àpsənát, adj. wählerisch, sehr empfindlich; M. opsənát.
- arnə, v. ernten; mhd. ernen, arnen; M. ebenso. — arne, f. Ernte, mhd. erne, arn; M. arn.
- às, part. 1. dass; 2. als; 3. Zusatz zu Zeit-, Zahl- und Massbestimmungen oder zum Interrogativpronomen in indirecten Fragesätzen: ər hət às kəs't wələ khùmə er hatte die Absicht gestern zu kommen; se sen às trei, fiər mùl ànə kàŋə s tčəys sie giengen drei- bis viermal hin am Tage; mhd. als; M. ebenso.

as', f. Asche; mhd. esche, asche. — as'ər, m. ausgelaugte Asche; mhd. escher; bair. äscher.

äsi, adv. adj. völlig, ganz, nur, ausschliesslich, bloss; in den Verbindungen äsi win, äsi wäsər, äsi èsi, äsi khäfi, äsi kars't und in unzähligen ähnlichen hat äsi die Bedeutung unvermischt, ohne Zusatz von irgend etwas Anderem; s fläis' äsi asə das Fleisch ganz einzig, ohne Brot oder Cemüse essen. In diesen Fällen wird äsi wol aufzufassen sein als entsprechend mhd. also, bair. alsə, aisə, àsə, M. àsə, im Sinne des frz. étant (s. Frommann III, 187, 11; VII, 506); allerdings ist im mhd. eine ähnliche Bedeutung nicht nachzuweisen. Eine recht charakteristische Redensart ist «fon äsi khümə» ohne irgend welche Veranlassung, von selbst kommen (syn. fon salwər khümə), namentlich in Bezug auf Veränderungen oder krankhafte Erscheinungen am menschlichen Körper; z. B. eine Krankheit, ein Geschwür etc. «khümt fon äsi» oder «es' fon äsi khümə»; fon äsi lérə ganz aus sich lernen, ohne fremde Hülfe. In dieser Verbindung «fon äsi etc.» könnte man geneigt sein, das bereits früher vorgeschlagene (vulgär =) lat. Etymon «a se» (= per se) zu adoptieren, wozu die Bedeutung sehr gut passen würde; der Pleonasmus «fon äsi» liesse sich wohl erklären aus einem dem Volke abhanden gekommenen Verständnis der Formel «a se». Dieses «a se» müsste allerdings aus vulgärlateinischen Schriftstellern erst nachgewiesen werden, was wohl kaum gelingen wird. Auch hier werden wir an dem mhd. Etymon also festhalten müssen. — üf əm äsixa potə kén auf dem blossen Boden gehn, barfuss gehn.

-at, m. Vater, nur im Compositum krusat Grossvater; s. ètə; M. kryosat.

-at, Bildungssilbe für Eigenschaftswörter: wislat ins Weisse scheinend; kálat gelblich; nárat verrückt; mhd. èhte, èht; M. -axt.

äties, ätie, ohne Art. Lebewohl; ä. fon æm námə sich bei jmd. verabschieden; frz. adieu.

ätsəl, f. n. Elster; mhd. atzel; hess. atzel, pfälz. ebs.; henneb. atzel kleiner unruhiger Mensch, geschwätzige, zänkische Person.

hēi
äwæi, f. Epheu; mhd. ebehōu m.; M. háwèi.

äwəŋər, m. 1. Ackerfeld, auf dessen Langseite eine Reihe anderer Aecker mit der Breitseite aufstösst, Abwender; vgl. M. khièràkər; 2. sehr fettes, geräuchertes Schweinefleisch, gewöhnlich von der Schnittseite des Rückens, wo sich kein mageres befindet.

äxlə, v, essen; hebr. achal; hess. pfälz. henneb. acheln.

e-axile *nutzen*

B.

(Siehe P.)

C.

(Siehe K.)

D.

(Siehe T.)

E.

é, adv. eher; mhd. ēr, ē.

èkspras (_ ˘) adv. absichtlich; frz. exprès.

èks'tân, m. Eckstein, quadratförmige Figur, Carreau (im Kartenspiel); M. èks'tein. — èks'tânolt, adj. mit quadratförmigen Figuren versehen (von Kleiderstoffen); M. èks'teinli.

èlaɾ, n. Elend; M. ebenso. — pèlaɾə, v. impers. sehr zu Herzen gehn, unangenehm berühren; s pèlaɾt mi! M. ebenso.

eliə, m. Lilie; mhd. gilge, lilje; M. ebenso. — pləÿeliə, m. blaue Lilie, Schwertlilie.

èltə, f. Alter; en ânərə-n-è. sen gleichalterig sein; mhd. alter, elte; M. ebenso.

émə, m. 1. Biene; M. eim; 2. Bienenschwarm; mhd. imbeimme; M. eimə. *nicht bial, imme-kopf*

ems, m. Mahlzeit, Gastmahl; ə-n-ems kán ein Essen veranstalten; mhd. inbīz; M. eims, f., eməs, m.

ənántər, ənánt, adv. einander; mhd. einander, enander.

eɾ-, Vorsilbe ein-: eɾkəwàixt, n. Eingeweide. — eɾtraɾkə, v. entgelten, fühlen lassen: ex wel s əm eɾtraɾkə (s. Schmeller I, 667); henneb. eintränken. — eɾs'tanti, adv. knapp gewogen, ohne Uebergewicht.

èntər, adv. eher; zu mhd. end = ehe, bevor.

èp, conj. ob, lat. an, num; mhd. obe, ob, selten eb (s. Grk. 3, 285).

èpə, frag. Adv. etwa, vielleicht; mhd. etewenne; M. ebenso.

èpələt (˘ ˘ ˘) f. Achselklappe; frz. épaulette.

èps, pron. etwas; viel, oft: tər es' s'un è. pim toktər kəwán; mhd. etewaɾz; M. èpəs (s. Grk. 3, 58).

eɾ, adj. verwirrt, irre: ex pen iəts kánts eɾ; eɾ kén sich verirren; mhd. irre. — eɾə, v. hindern, hinderlich sein: s ert nə áls!

ère, v. ackern, pflügen; mhd. ern, eren; hess. aren, eren (veraltet).

èrwe, v. erben, beerben, (eine Krankheit) durch Ansteckung bekommen; M. ebenso. — èrpli, adj. ansteckend; M. ebenso.

ès'təmièrə, v. schätzen, achten, ehren; frz. estimer; henneb. èstämier.

-ət, Endsilbe einiger weibl. Substantiva: fáìet Kehrriecht, náìet Nähzeug, pàxət, péxət (s. pàxə), s'pitsət Speichel, trəyət (s. trəyə), s'penət Hanf zum Spinnen, der schon am Spinnrocken befestigt ist; M. -tə. Vgl. Weinhold alem. Grk. § 249.

ètə, m. Vater; mhd. atte; hess. ette = Memme; henneb. ätte, ette.

ewərantsi, adj. allein übrig, isoliert, eig. übereinzig; zu überrandig wie prantsli zu brandig; M. ewərantsik.

èwərlánt, n. der südliche Teil des Elsasses, Ober-Elsass.

ewərtswarix, adj. adv. verkehrt, quer über; M. ebenso.

F.

fàks, m. Diener, meist nur in pièrfàks Brauknecht; wahrscheinlich Verstümmelung von frz. facteur; nordrhein. fax; vgl. auch -fex in lat. artifex etc.

fálə, v. fehlen; tes fält si nit das wird wahrscheinlich eintreffen, es ist wirklich so; vgl. From. III, 214, 21.

fàlik, m. falbes Pferd oder Kuh.

fàns'tərtièxəl, n. eig. Fenstertüchlein, Fenstervorhang; syn. nümharəkəl.

farm, adj. fest, stark; ə farmər kharəl; farm trüf lüs hčyə; frz. ferme.

fàrs't, fàrs'tə, m. Ferse; mhd. vërsen, fërs, fërsch.

fàs'nóxt, f. Fastnacht; mhd. vastnacht, vasnaht. Man unterscheidet die hërəfàs'nóxt oder hërəfàs't (Estomihi) und die pýrəfàs'nóxt oder pýrəfàs't (8 Tage später); vgl. auch Mankel pag. 36 unter fàsənáxt.

fatsə, m. 1. zerrissener Lappen, Fetzen; 2. grosses Stück: ə fatsə prüt ein grosses Stück Brot.

fé, n. Vieh; s fé máxə Dummheiten machen. — fèhèit, f. dummer, toller Streich, Roheit; M. fèhèitə. — fémási, adj. 1. roh; 2. stark, kräftig: ə fémásixər kharəl ein strammer Mensch; 3. eine Steigerung ausdrückend: f. rix ausserordentlich reich; f. s'torik sehr stark; M. fémásik.

fens'tərli, adv. im Dunkeln, im Finstern; sex f. ontýən sich im Dunkeln ankleiden; mhd. vinstlerliche; M. fäis'tərläy.

fer, präp. für. — fer tse um zu (vor Inf.); M. fer, fer tsə. ferix, in wàs ferixər, -i, -s was für? M. ferik.

firne fern, adj. nur von altem, fettem Käse : ə fernər khás; mhd. virne alt; M. farnə, adv. im vergangenen Jahre, farnik vorjährig.

ferti, n. Frauenschürze; M. fertə.

fesəls pō ÿə, m. Fiedelbogen; M. fesəlpókə.

fes', m. Fisch. — fes'pə̃n, n. Elfenbein. — fes'trùnĕl, n. Leberthran.

fetsə, v. 1. mit der Rute oder Peitsche schlagen; M. ebenso. 2. stolz davongehn. — fetsər, m. Stutzer, flotter Bursche; M. ebenso.

fĕxtə, v. fürchten; M. ebenso. — fĕxtəpŭts, m. f. furchtsamer Mensch; M. fĕxtpŭtsə; vgl. auch pŭtsəmŭmäl.

fiĕrtəl, n. 1 $\frac{1}{5}$ hl Getreide, nach dem alten Mass $\frac{1}{4}$ Malter.

fiĕtərə, v. füttern; mhd. vuotern, vüetern.

feilō filot (—), f. Veilchen; M. feklät, feilät; frz. violette.

finĕsə, pl. Streiche, Ränke, Launen; máx mər khĕn f. frz. finesse; henneb. finesse.

fir, n. Feuer; æm ə pāts' kán às ər s f. em s'wortswält sĕt jmd. eine Ohrfeige geben, dass es ihm vor den Augen funkelt, eig. dass er das Feuer im Schwarzwald sieht; wy rōÿx es', es' òÿ fir wo Rauch ist, ist auch Feuer. — fir-plŭs, f. ein ausgehöhlter Holunderstab, der zum Anblasen des Feuers benutzt wird.

fláxlə, v. flechten; mhd. vlĕhten.

flĕklĕr, m. n. dickes Brett, Bohle; mhd. diu vleckē; M. flĕklār.

flós, m. Flachs; M. flás. — flaksə, adj. von Flachs, aus Flachs verfertigt; mhd. vlehsĭn.

flĕysə, pl. Ausreden, unredliche Vorwände; máx mər khĕn fl. M. floisə; allg. obd. und nnd. flausen.

flŭs, m. Rheumatismus; mhd. vluʒ Strömung, Fluss, Rheuma; M. ebenso.

flŭx, m. Floh; mhd. vlōch, vlō. — flŭxə, v. Flöhe fangen; M. flyoxə.

fŭkt, m. Vormund; ə f. máxə einen Vormund setzen. — s'tritfokt, m. Nebenvormund; vgl. M. pifokt.

fórlĕÿf, m. der beim Destillieren zuerst abfließende Branntwein; mhd. vorlauf der erste Wein beim Keltern; M. fórlōif.

fórt, f. eine Kufe voll: ə fórt triwəl; M. fárt.

fortəl, m. Vorteil; ər hĕt khĕn f. tatsý er weiss die Sache nicht praktisch anzugreifen; M. fortəls.

fótə, m. 1. Faden; fig. tə f. hán eig. den Faden halten, auf dem richtigen Wege sein, etwas richtig aufgefasst haben; 2. dickflüssiger Weinstrahl: tər win tsixt fátə; 3. dünnes Blättchen, welches sich bei zu langem Schleifen der Schneidewerkzeuge bildet; M. fátə.

stifflōst n. bratt, vickwa vick

frént, adj. befreundet, blutsverwandt: ex pen f. met næ; se sen f. met nântər; mhd. vriunt, md. vrünt; M. fräit.

frès, f. Frosch; M. ebenso.

frí, adj. frei; in dieser Form nur in der Bedeutung «frei vom Militärdienste» und im Compositum, «föëyölfri vogelfrei» erhalten, sonst «frei».

fríesöl, n. bläschenartiger roter Ausschlag auf dem ganzen Körper, gewöhnlich verbunden mit Fieber; zu mhd. vriesen; henneb. friesel; s. Schmeller I, 828 frisel; ungr.¹ frisen; M. frésöl.

frik o (c), m. Braten, schmackhafte, gut zubereitete Mahlzeit: se hån ə kýtər f. met nântər färwekst! frz. fricot.

fürix, f. Furche; mhd. vurch, vurich; M. ebenso.

füsəkotsnäkít, adj. ganz nackt.

fütíerə, fytíerə, v. sich nichts daraus machen; ex fütíer mi trüm. = frz. je m'en foute; M. fütíerə.

fýər, f. 1. Gespann, Fuhre; 2. munteres, tolles Treiben, interessante lustige Unterhaltung; mhd. vuore Fahrt, Lebensweise. — fýəri, adj. spassig, komisch, eigentümlich; syn. warikli (s. d.).

fýätər, n. Futter; mhd. vuoter. — fýätərärə, f. eine Frau, die auf dem Felde Futter zusammensucht; mhd. vuoterære, vüeterære der im Kriege Futter auftreibt.

fytərə, v. fluchend schimpfen, bei sich selbst fluchen; M. fytərə (s. d.).

fyti, adj. tot, verdorben, zerbrochen, finanziell ruiniert: tər es' fyti! frz. foutu zum Teufel; M. ebenso.

G.

(Siehe K.)

H.

háft, f. 1. Haken, an Kleidern; 2. die zum Zweck des Zusammenhaltens um die Weinranken und den Rebpfahl geschlungenen Strohhalme oder Binsen; mhd. haft Halter. — haftəlmáxər, m. nur gebräuchlich in der Rda. «úfpàsə wy ə h.» auf etwas sehr aufmerksam sein; M. haftləmáxer; vgl. pfälz. hachelmacher. — hëfte, v. 1. zusammenbinden, leicht zusammennähen; 2. die Weinranken an den Rebpfahl aufbinden; mhd. hëften. — hëft, n. Griff am Messer; s. h. en tə harə hån; mhd. hefte.

¹ Ungarisch ist hier identisch mit rheinfränkisch und bezeichnet die Sprache der deutschen Bewohner des ungarischen Berglands, deren ursprüngliche Wohnsitze in der Moselgegend zu suchen sind.

- h a i ó (z -), interj. vorwärts; tũ kêt s às h. ! vgl. M. haiə zur Eile antreiben.
- h æ i t, m. Zigeuner, eig. Heide; en hũntært iũrə khũmə t h æ i tə sagt jmd., dem alles gleichgũltig ist; M. h e i t.
- h æ i t ə r ə, n. f. Helligkeit, Licht; k é m ə r y s ə m h. ! M. h e i - t ə r ə, f.
- h æ i t s ə l, n. 1. junges Schwein, Spanferkel; 2. Schelte für eine schmutzige Person; vgl. h y t s; M. h e i t s, f.
- h á k ə, v. hacken, spez. den Boden der Weinberge umhacken. — h a k ə r, m. der den Boden der Weinberge umhackt: t ər khān a s ə w y ə h. der hat einen sehr grossen Appetit; M. ebenso.
- h a k s ə t ā n t s, m. kahle Fläche eines Korn- oder Kleeackers, auf welcher nach dem Glauben der Leute deshalb nichts wächst, weil nachts die Hexen ihren Reigen dort abhalten.
- h á l, adj. adv. geheim, verborgen; ěps h á l s; ěps h á l h ān etwas verheimlichen; mhd. h æ l e, h æ l. — h á l e r ə, adv. heimlich, versteckterweise; mhd. dat. pl. h æ l i n g e n; ungr. h ő l i n g.
- h æ l, meist r á w h æ l, f. die im Garten oder an einer Seite des Hauses gezogenen Weinranken; M. halt.
- h á l s', m. Hals; Zss. h á l s' w é, h á l s' t y ə x. — h a l s' ə l, n. Halsriemen der Pferde mit einem eisernen Ring zum Einhängen der Deichselkette; mhd. h a l s e Halsriemen des Leithundes.
- h á l t, adv. bekräftigendes und einräumendes Füllwort: natür- lich, selbstverständlich, eben, allerdings, ohne Frage; M. ebenso; vgl. Weinhold, schles. Wtb. 32^a.
- h á l t ə, v. 1. halten, festhalten, anhalten an einem Punkte; 2. erhalten, im Stande halten: ər h á l t á l ə w i l s ə k s r o s; wie mhd. halten.
- h á l w ə r, adv. halb; h. t s w ə l ə f; h. s ũ w i t halb so weit.
- h ā m, f., Zss. f ər t ə r h a m ə l, n. Schinken; mhd. h a m m e; M. ebenso.
- h ā m ə r s' l á k, m. Abfall von dem durch das H ä m m e r n auf dem Ambos bearbeiteten Eisen; mhd. h a m e r s l a c; M. ebenso.
- h æ m i s ə l, n. Heimchen, Grille; mhd. h e i m e l m ũ s; vgl. M. m y x e i m l ə. *h i m - 72 l*
- h a m l ə, v. die Aeste eines Baumes behauen oder beschneiden; mhd. h a m e l e n, h e m e l e n; M. h ä m l ə.
- h æ m l i, adj. adv. leise, undeutlich; h. r è t ə leise sprechen; mhd. h e i m l i c h e vertraulich.
- h ā m p f ə l, f. Handvoll; M. h ä p f ə l.
- h a r k ə, v. h ä n g e n, h a n g e n; M. ebenso. — n ũ m h ā n t, ũ m h ā n t, m. Bettvorhang; mhd. ũ m b e h a n c; M. ũ m - h ā r k. — n ũ m h a r k ə l, ũ m k a r k ə l, n. Fenstervorhang; syn. f a n s' t ər t i ə x ə l; M. ũ m h a r k l ə.

hàntièrə, v. kleinere Arbeiten verrichten; mhd. hantieren.
hànts'i, m. Handschuh; mhd. hantschuoch, entstellt hentsche,
hansche. — fəŋərhànts'i, m. Handschuh mit den ein-
zelnen fünf Fingern; M. hajt'sə.

hàns'trəix, n. eig. Handstreich, Handschlag, Verlobung,
identisch mit fərs'riwùŋ (s. d. unter s'riwə); vgl. D. Wtb.
4, 2 pag. 419; s. auch ysretə; vgl. Rathgeber «Die Graf-
schaft Hanau-Lichtenberg» p. 165.

hàr, interj. links, Zuruf an die Ochsen, umgekehrt wie im
östl. Hessen, wo hâr bloss den Pferden gilt (s. Vilmar
«Kurhessisches Idiotikon» 150); Moscherosch hâr; vgl.
Fromm. II, 37, 225; s. Grk. 3, 309 f.; ungr. har; kelt.
jar retro (Pott, Ersch-Gruber Encyklop. sect. II, Teil 18,
pag. 89); vgl. iis't. — hârə, rûmhârə, v. auf einer
Stelle hin- und herfahren, ohne dabei recht vorwärts zu
kommen.

hârə, v. refl. die Haare verlieren, namentl. die Winterhaare
im Frühjahr; mhd. hâren die Haare ausraufen; M. ebenso.

harts, n. Herz; tsarts hân den Mut haben; mhd. hërze. —
hartsäft(i), adj. mutig, verwegen, auch als Zuruf an
einen Streitenden, schnell: h. truf lûs kén; mhd. hërze-
haft. — harts wàsər, n. eig. Herzwasser, Sodbrennen:
ər pəkhûmt àlə moriə s h.; M. ebenso.

hàs'pəl, m. Haspel, Garnwinde; 2. flüchtige, unbedachte
Person; M. ebenso. pfälz. haspel unbesonnener Mensch.
— hàs'plə, v. haspeln, etwas nur oberflächlich machen:
trewər nys h.; M. ebenso.

hàwər k'ài's, f. kleiner Brummkreisel aus Holz; vgl. Schmeller
1², 1034; Lexer Kärnth. Wtb. 112; D. Wtb. 4^b, 82;
M. hâwər k'èis.

hèl, f. Hölle; Rda. àm himəl ùn h. fərs'tèlə jmd. sehr ein-
dringlich zureden; àm t h. hâis mǎxə; M. ebenso.

hèli, adj. in Folge eines nüchternen, leeren Magens Uebel-
keit verspüren; iron. iù s es' mər h. fällt mir grade ein!
mhd. hellic, hellec ermüdet, angegriffen, erschöpft; M. hèlik;
pfälz. hellig.

hèliə, m. Heiligenbild, Bildchen, das gewöhnlich eine Er-
zählung der h. Schrift illustriert, dann ganz allgemein
Bild, Bilderbogen; M. ebenso.

hèlm, n. 1. Handhabe, Stiel einer Axt, einer Hacke, u. dergl.;
mhd. halme, halm; M. hèlp, hèlm; 2. m. Hut des Destil-
lierkessels; mhd. hēlm.

hels' f. Hülse, Schote; mhd. hülse, später hulsche; s. Wein-
hold alem. Grk. § 193.

həmplə, v. schlecht vorwärts gehn, hapern, stocken; M. hāmplə.

hén, **hénì**, adj. adv. was hin ist, zerbrochen, beschädigt, tot (von Tieren): *te khàts es' h.*; *ə hénixi mys*; *ər hèt s h. kəmóxt*; M. *hã, hãnik*.

henə, adv. 1. hier innen; pli h. bleib hier innen, im Zimmer; mhd. hie inne, hinne; 2. pleonast. Fragepartikel, dem Fragesatz stets folgend: *hès' tý nə ksán, h.?* *wy wèlən-ər ànə, h.?* sagt, wohin wollt ihr gehn? In diesem Sinne entspricht es vollständig dem vulg. frz. hein!

heɾə, adv. hinten; mhd. hinden. — **heɾər**, präp. hinter; M. *hãɾər*. — **heɾərə**, 1. adv. nach hinten; 2. v. hindern, hinderlich sein. — **heɾərli**, adv. hinderlich; *s kèt əm h.* es geht ihm sehr schlecht, es sieht sehr armselig bei ihm aus. — **heɾərsás**, m. Hintersasse; mhd. *hindersæze*. — **heɾərs'i**, adv. rückwärts, zurück, hinter sich (auch für die 1. u. 2. Person: *ke h. etc.*); **heɾərs'i nys** rückwärts hinaus; henneb. *hennersichnaus*; M. *hãɾərsi*.

hénlási, adj. fahrlässig, träge, faul; mhd. *hinkæzec*; M. *hèilásik*.

hent, adv. heutenacht; mhd. ahd. *hīnaht*; M. *hãnixt*; ungr. *heunt, hent*.

l **hép**, f. kleines Blasinstrument aus Weidenbast, das beim Hineinblasen einen schnarrenden Ton von sich gibt; M. *hap, húp, hyp*. — **hépe**, v. 1. in die *hép* blasen; ahd. *hiufan*; nhd. noch die Jagd abhupen = ein Hornsignal zum Schluss der Jagd geben; M. *hapə, húpə, hypə*; vgl. frz. *houper* den Jagdgeführten zurufen; 2. trinken: *tèr khán kyət h.*!

hèr, m. 1. Städter, Stadtbewohner; 2. einer, der nicht viel oder gar nicht zu arbeiten braucht: *tes es' ə hèr der hat gute Tage!* — **hèrəlit**, pl. Städter oder solche, deren modische Tracht von der ländlichen abweicht. — **hèrə-lùs**, adj. keinen Herren (Brotherren) habend, ohne Arbeit sein. — **hèreteɾs**, n. Sitten, Gewohnheiten, Eigentümlichkeiten etc. wie sie den Städtern eigen sind. — **hèris'**, adj. nach Art der Städter; *h. rètə* nicht im Dialect des Landes reden.

hernə, v. auf dem Horn blasen zum Austreiben der Schafe oder der Rinder: *tər hert hernt!* 2. pöbelhaft für weinen; mhd. *hürnen*.

hernwièti, adj. adv. 1. rasend; 2. steigernd: *h. rix* ausserordentlich reich, *h. fél* sehr viel; M. *hermietik*.

hèrt, adj. 1. hart, fest: *ə hèrtər s'luf* ein tiefer, fester Schlaf; *h. s'nýf* gehemmter Atem; *khèn hèrts wort rètə* nicht streiten mit einander, friedlich mit einander leben. 2. adv. laut: *h. lãxə, h. rètə, h. seɾə, u. ä.*

hetə, adv. hier unten; mhd. hie nidene; M. hétə, hétənə.

hets, f. Hitze, Fieberhitze, Fieberphantasien: ys tər h. rətə; M. ebenso.

həwə, 1. v. tr. halten, festhalten; hēp nə! hēwə nə! halte, haltet ihn! Rda. fer ə nārə h. zum besten haben; 2. v. intr. fest sein, halten: s hēpt nit! 3. impers. nicht leicht von statten gehn, Schwierigkeiten bereiten: s würt hert h. pes às ər lūs khümt! aus mhd. haben und heben (vgl. Lexer 1, 1133); M. həwə. — hēwəl, m. Prügel, Knüppel, dicker Stock; mhd. hebel. — hánthəwər, m. Handhabe, Henckel, Griff an einer Thüre; mhd. hanthabe. — hēwisə, n. Stemmeisen, namentl. zum Brechen der Steine oder zum Fortbewegen schwerer Lasten gebraucht; mhd. hebisen.

hewə, adv. auf dieser Seite, hüben; hewə-n-ün tewə hüben und drüben, auf beiden Seiten; M. hewərə, hewə.

hilə, v. weinen, heulen; t üre h. mər ich habe Ohrensausen; mhd. hiulen; M. hylə.

himəls'lesəl, m. Primel; mhd. himelslüzjel; M. s'lesəlplicnlə.

hins', m. Geschwulst am Euter der Kühe: te khý het h. ám fäs.

hisix, hisi, adj. 1. zum Dorfe gehörig; 2. sich an einem Orte aufhaltend: sen ər óy h.; M. hiesik.

hit, adv. heute; mhd. hiute; M. het. — hitəstəts, adv. heutzutage. — hit oxt tē heute vor acht Tagen; hit oxt nóxt; hit ewər oxt tē heute in acht Tagen.

hoi, ələ hoi, əle ii, interj. Zuruf an einen Strauchelnden, zum Marsche antreibender Zuruf an das Zugvieh; ələ = frz. allez.

hələr, m. Holunder; mhd. holuntēr; M. hoilər. — hələrtə, m. Fliederthee.

hólkhal, f. Kehle eines Daches; zu mhd. kel.

hols'jəx, m. 1. Holzschuh; 2. misratene, unreife Zwetsche, welche gewöhnlich die Form eines kleinen Holzschuhs hat; M. syn. tas', f.

hoplə, v. aufrallen, sich auf- und niederbewegen, von einem Wagen, der auf einer unebenen Strasse fährt; mhd. hoppeln hüpfend springen; schwz. hoppeln possenhafte Sprünge machen; nl. huppelén; ungr. höppelen hüpfen. — hoplər, m. Polka.

horixə, v. hören, zuhören, aufmerksam sein, horchen, gehorchen; mhd. horchen.

hornəsəl, m. Hornisse; mhd. hornu, später horneszel; M. hornəsəl; s. D. Wtb. hornisse 7, pag. 1828.

- hōsə, pl. nur in der Verbindung ə phór h. eine Hose; mhd. hose. — hosəlótə, m. Hosenlatz, vornehmll. obd.; M. hosəlātə. Die Hosen mit «hosəlótə» werden nur noch von älteren Männern getragen und sind jetzt meistens ersetzt durch die «s'letshosə» (s. s'lets).
- hot, interj. rechts, für Zugtiere; allg. deutsch; mhd. hott; s. Grk. 3, 309; Fromm. 2, 37; M. ebenso.
- hotəl, n. Pferd, in der Kīndersprache; mhd. hodelros Saumpferd. — hütel, m. junges Pferd, Fohlen.
- howə, adv. hier oben, oben; M. howə, howənə.
- hówə, v. in die Höhe gehn, gähren, von Flüssigkeiten und vom gesäuerten Teig; M. háwə. — háwi, kháwi, adj. gehoben, gegohren; M. háwik zähe fließend. — ewər-háwi, adj. zu lange gegohren; zu sehr gehoben, vom gesäuerten Teig.
- hówùŋ, f. das Halten, Festhalten, Festigkeit; mhd. habunge; M. háwùŋ.
- hčəý, f. Hacke; mhd. houwe. — rúm hčəýə, v. umhacken. — yshčəýə, v. aushacken.
- hčəý, n. Heu; mhd. houwe, hōuwe, hōu, hou. — hčəýs'rakər, m. Heuschrecke; mhd. der hōuschrecke, hōuschrēckel; vgl. M. máts'rak. — hčəýət, m. Trocken des Grases, Heuernte; mhd. hōuwet; M. hēiwət.
- hčəyfə, v. zurückgehn, rückwärts sich zurückziehn, meist nur von Zugtieren gebraucht. — hýf, interj. Zuruf an Pferde (s. Grk. 3, 309).
- húkə, v. sitzen, hocken; M. ebs.; s'tel h., v. ruhig, still sein, aufhören zu sprechen od. zu weinen: húk s'tel!
- hùlixə, holixə, v. scherzhaft für gehn, nur in der Verbindung plàitə h. sich davon machen (s. plàitə); hebr. halach gehn.
- hùlpər, m. 1. derber Stoss, Rippenstoss: əm ə h. kán; 2. grosser Schluck, namentlich Schnaps; zu mhd. holpeln, nhd. holpern; M. ebenso.
- hùmpf, m. Hanf; mhd. hanf, hanef. — hùmpfsút, m. Hanfsamen; Rda. lówə wy tər fčəýəl em h. leben wie der Vogel im H., in Saus und Braus leben; M. hāíf, hāíf-syümə.
- hùŋərtýəx, n. eig. Hungertuch, Armut; Rda. əm h. nčəýe eig. am Hungertuch nagen, sehr armselig und dürftig leben; mhd. hungertuoch Tuch, womit in der Fasten der Altar verdeckt wird; M. hùŋərtýúx.
- hùril, f. eig. Haareule, ein Frauenzimmer, das mit zerzausten Haaren umhergeht; M. hyoril.

hōrčəýl frouwizel

hürt, f. Gerüst zum Dörren oder Aufbewahren von Früchten; mhd. hurt; M. ebs. — hertəl, n. Hürde, Flechtwerk von Reisig oder Stäben zum Dörren des Obstes.

hürtsəlknopf, m. Kuchen mit eingebackenen getrockneten Birnschnitten und Zwetschen; mhd. hützel, hutzel getrocknete Birne.

fər^hüt^lə, v. in Unordnung bringen, namentlich Faden, Garn, Stroh, etc.; übr. ə fər^hütälti s'et (s. s'et) eine heikle Angelegenheit; bair. verhudern.

hüxtsitər, m., hüxtsitərə, f. Bräutigam, Braut; zu mhd. hōchzīt; M. hōxtsitər, -ərə.

hýp, f. Horn oder Rohr, mit welchem der Dorfbüttel oder Nachtwächter ein Signal gibt; s. auch hép; vgl. nhd.

Hifthorn. — h^hýp^e, v. ein Hornsignal geben. — ýshýpə, v. etwas öffentlich ausrufen, nachdem die Gemeinde vorher durch die Hornsignale des Büttels aufmerksam gemacht ist. In neuerer Zeit ist die «hýp» durch die Klingel ersetzt.

hýrə, v. niederhocken, kauern; mhd. hūren.

hýsə, v. gut haushalten, wirtschaften, sparen; Zss. tər^hýsə ersparen; Sprw. wēr niks tər^hýst ùn niks ərwerpt, plit orm pes əs ər s'terpt; mhd. hūsen.

hýksás, m. Mitbewohner eines Hauses; mhd. hūsgesēzze.

hýtè, interj. fort! Zuruf an Gänse und Enten; mhd. huss da (s. Grk. 3, 309); bair. hudə.

hýts, n. Schwein, nur in der Kindersprache; ebenso das Deminutivum hýtsəl; als Interjection Lockruf für Schweine; mhd. wuzi (s. Grk. 3, 309); schwb. hutz! schwz. hatz (Stalder 2, 24).

hýts'ə, v. die Hunde gegen jmd. aufhetzen; bair. hussen, vgl. Schmeller, 2, 252; frz. hou ça! mhd. hürzen.

hýxel, f. 1. was hohl oder lose an einander liegt; 2. eine mit Wasser angefüllte, grosse Blase auf der Haut; 3. ein vom Samen entleerter Mohnkopf; M. ebenso. — hýxlə, v. 1. die Halskrause fälteln; 2. trinken: mer hān əns khyxält! — hýxəls'ár, f. Scheere zum Fälteln der Halskrause; M. ebenso.

I.

ièmə, ièməs, pron. jemand; mhd. ieman, iemen; schwb. alem. iemans, iemantz, iemz; henneb. imst; westerw. öimes, imes; sieb. sächs. ömest, emmest. — Neg. nièmə, nièməs, niemand.

ièriks, adv. irgendwo; mhd. iergen, ierigin. — Neg. nièriks nirgends; M. nienə.

- isə*, n. Eisen; Rda. *iem uf t isə lyöyö eig. jmd. auf die Eisen des Absatzes, auf die Fersen sehn, ihn nicht aus den Augen verlieren, scharf beobachten*; M. ebenso. — *isəpón*, m. Eisenbahn; M. *isəpān*.
- ité*, n. Ansicht, Meinung, Geschmack, Neigung: *tes wärt nit nux mim ité das wäre nicht nach meinem Geschmack*; frz. *idée*.
- itəl*, adv. nichts als, bloss, nur, lauter: *i. krüsi krümpèrə; zu mhd. itel*.
- ias'tə*, v. gestikulieren, mit grosser Aufregung sprechen; frz. *geste*; mhd. *jēsten schäumen*. — *iās'*, *iās't*, m. Hitze, Eifer, Gährschaum: *em ə i. sen*; M. *iās't*.
- iélə*, v. wimmern, stöhnen, halblaute Schmerzenseufzer ausstossen; mhd. *jölen laut singen*; M. *iələ jodeln*.
- iep*, f. Jacke, Joppe, spez. Kirchenrock der Männer; mhd. *jope*.
- ier*, pron. jener; *ienə tō* vor einigen Tagen, neulich; M. *känər*.
- ii*, interj. antreibender Zuruf an Zugtiere; M. ebenso.
- iis't*, interj. Zuruf an Zugtiere, wenn sie links gehn sollen (ausgen. bei Ochsen, s. *hār*); mhd. *wist* (s. Grk. 3, 310); hess. west.; M. ebenso.
- iüs'təmant*, adv. freilich, gewiss; frz. *justement*.
- iýksə*, v. 1. jauchzen, jubeln; 2. brüllen, von Rindern; mhd. *jüchezen, jüwezen*; M. *iytsə*.

K.

- káhets*, f. eig. eine jähe Hitze, eine schnell erzeugte und zu intensive Ofenhitze.
- käi*, n. Gehege, Gegend; Rda. *iem en s k. kén* mit der Geliebten eines andern vertrauten Umgang haben, od. jmd. bei einem unternommenen Geschäfte auszustechnen suchen; *uf s. k. kén* auf Anschläge ausgehn, suchen Geschäfte zu machen, hausieren; *en tsaləm k.* in jener Gegend; mhd. *gehege*; M. *kèi*.
- kàis*, f. Ziege; mhd. *geiz*; Rda. *sù ks'went às ə k. tret so schnell als möglich*. — *kàispok*, m. Ziegenbock.
- kàis'əl*, f. Peitsche des Fuhrmanns; mhd. *geisel, geischel*; henneb. *geischel*. Die einzelnen Teile heissen *kàis'əls'tok*, *kàis'əls'nÿər* und *trips'nÿər*.
- kàkel*, n. Ei, in der Kindersprache; demin. *kakələ*, n. kleines Ei, Vogelei; zu mhd. *gāgen*; henneb. *gackel*; M. *kakələ*.
- kàklə*, v. viel schwatzen; zu mhd. *gāgen*. — *fərkakəlt*, adj. verschwatzt.

- k á k s ə, v. schreien wie eine Eier legende Henne; mhd. gagzen.
k á k ũ m ə r, f. Gurke; bair. kukumer; wetter. gegomer; frz. concombre; lat. cucumis.
- k a l, kalt, pl. k a l t ə Fragepart. nicht wahr? mit dem Nebenbegriff der Aufforderung zu einer bejahenden Antwort oder zur Mitverwunderung; zuerst bei Königshofen, ed. Schilter 21, § 35 gelte; Fischart gelt, pl. geltet; Göthe «gelt, dass ich dich fange»; s. Weig. Syn. Nr. 1890; Schmeller 2¹, 44; M. kal, kaltə. — k a l t ə, m. nur in der Formel ä l o k. jeden Augenblick; ä l o k. è p s à n t ə r s'; syn. à l o k ə p o t.
- k à l, f. 1. Galle; 2. Schrei, gellender Schrei: ə k. yslùn einen gellenden Schrei ausstossen, eig. auslassen; mhd. gal. — k a l ə, v. unangenehm schreien; pfälz. gaalern hell, laut lachen.
- k á l, adj. gelb; mhd. gël; M. ebenso; Rda. ð n ə k r i è n - ə - k. s' l è y ə j m d. schlagen, dass er grüne und gelbe Male bekommt. — k á l s ũ x t, f. Gelbsucht; mhd. gëlsucht; M. kálsüxt.
- k à l é, n. bezeichnet sowohl die Galeerenstrafe als auch den Ort, wo man dieselbe absitzen muss; ù f s k. khùme; tsèn iür k.; mhd. galē; frz. galère.
- k á l r ə t, f. Gallerte aus tierischen Stoffen; mhd. galreide; schwb. galrei; westerw. galrei gallera.
- k à n ə f, m. Dieb; s. Schmeller, 1, 291; hebr. ganab; henneb. ganəf. — k à n ə f ə, v. stehlen.
- k à r k, k à r, m. der in den Landhäusern über dem Hausflur sich befindliche Teil des ersten Stockwerkes, eig. der Gang.
- k à r ə, adv. gern, spez. mit Absicht: ex h à p s n i t k. k à t ù n (s. Winteler, Kerenzer Mda. 77).
- k à r i x e l, f. an einem Fasse die Stelle, wo der Boden ringsum in die rinnenartige Vertiefung der Dauben eingefasst ist; zu mhd. gurgel.
- k á r t l ə, v. den Gemüsegarten bestellen, aus Liebhaberei sich mit Gartenarbeit beschäftigen; M. ebenso.
- k à s' n é, n. dicke wollene Halsbinde, wollener Shawl; frz. cache-nez.
- k a t ə r, n. Gitter; mhd. gater.
- k e f t, m. 1. Gift; 2. schädlicher, schadenfroher Mensch; demin. keftəl, n. boshafte Frauenzimmer; mhd. gift. — f ə r k e f t i, adj. Neubildung aus dem Adj. giftig und dem Part. vergiftet, giftig (eig. u. übertr.), boshaft, bissig.
- k è l ə, f. leichtfertiges Frauenzimmer; mhd. gelle Nebenbuhlerin, Kebsweib.

kaljes (mairen) = der genäht werden

fər kēls'tərə, v. jmd. Furcht oder Schrecken einjagen, durch falsche Vorspielungen in Schrecken versetzen; zu mhd. galster Gesang, bes. Zaubergesang, Betrug; M. ebenso.
kelt, f. Abgabe eines Teils der Bodenerzeugnisse an den Eigentümer; mhd. gülte, gilt; md. gilde Schuld, Zahlung.
keltə, m. ein frz. Zweifrancsstück; syn. ə fiertsikər ein Vierziger; mhd. gulden guldin.

kəlūs't(ə), m. Gelüst; mhd. geluste.

kəmæn, adj. adv. leutselig, herablassend, zuvorkommend; sex k. mǎxə sich mit jedermann abgeben, ohne Ansehn der Person; mhd. gemeine; M. kəmèin.

kəmát, adj. zahm, von Tieren; mhd. (Königshoven) gemēde.

kemax, n. genitalia; mhd. gemaht, gemehte; ungr. gemächt.

kempəlmari, m. Trödelmarkt, Gerümpelmarkt; Keisersb.

Pr. 45, 6 gūmpelmarkt; zu mhd. grempler, grempler.
• Trödler, und grempen Kleinhandel treiben.

kérə, m. 1. Schoss; 2. Zeugstück, welches vorne in einen Frauenrock eingesetzt wird, wenn der dafür vorhandene Stoff nicht hinreicht; da die betr. Stelle durch die Schürze verdeckt wird, kann dasselbe auch etwas andersfarbig sein als der Rock selber; mhd. gäre keilförmiges Zeugstück, das unten an ein Gewand zur Verzierung oder zur Erweiterung eingesetzt ist, der so verzierte, besetzte Teil des Kleides, Schoss, Saum; lothr. gehren; M. s'yos.

kēs't, adv. gestern; k. oxt tē, k. oxt nóxt (s. hit). — ùnìkēs't, adv. vorgestern (s. ùni).

kètəl, f. Patin; dem. kètələ, n. Mädchen, welches über die Taufe gehoben wird; M. ebs.; pfälz. gödel. — kètəlprièf, m. Taufschein des Paten oder der Patin.

kfátərlit, pl. Taufpaten, eig. Gevatterleute.

kfèrt, n. ein bespannter Wagen, Gespann; mhd. geverte.

khəip, m. 1. durchtriebener, schlau berechnender Mensch: tes es' ə k.! 2. pöbelhaftes Schimpfwort, Aas: ty k.! mhd. keibe Leichnam, Mensch, der den Galgen verdient (auch Schimpfwort); M. khèip.

khàlfürkəl, n. grosses Blutgeschwür, Karbunkelgeschwür.

khàliántər, m. Koriander; Rda. k., ænər wy tər àntər! keiner von ihnen taugt etwas; mhd. koliander, kullander, calander.

khàlik, m. Kalk, Weisse, Tünche: tər k. ket ó, tər k. ript si ó die Tünche reibt sich ab (vgl. Anz. f. d. A. 4. Bd. 1876, pag. 12).

khàliəs, ohne Art. Verleumdung; nur in der Rda. æm k. mǎxe jmd. verleumden, namentlich um eine Verlobung zu hintertreiben; zu mhd. kalle Gerede, Geschwätz.

khálprok, f. eig. kalter Brocken, eine ungesalzene kalte Suppe von Weissbrot und Milch, in welche beim Kochen mehrere Eier ausgeschlagen werden; wird namentl. in heisser Sommerzeit und traditionell am Himmelfahrtstage genossen.

khálwərə, v. sich auf dem Boden wälzen; ostfries. kalvern in kindischer Weise zärtlich thun. — **fərkhálwərə**, v. etwas in Unordnung bringen, dadurch dass man sich darauf herumwältzt: s pēt fərkhálwərə; M. rúmərkhálwərə.

khámər, f. Zimmer der ersten Etage in den Landhäusern; mhd. kamer.

khámút (—), adj. bequem; frz. commode. — Subst. n. Commode, Schubladenkasten.

khám pýs, f. elende, vernachlässigte Behausung; frz. cambuse; mndd. kabhūse; ndd. kabūse.

khaxəl, meist fatərkhaxəl, m. Federkiel; wəyəkhaɣəl Wagbalken; mhd. kengel; M. khaɣəl hohler Stengel, Halm.

khaxk, n. Leber, Herz und Lunge des Schlachtviehs; schwb. henneb. gehäng; M. khaɣk, haɣk.

khans'tərlə, n. Schrank, Kasten in der Wand; mhd. kensterlīn; lat. canistrum; M. khans'tərlə.

khānsti, m. Johannistag (24. Juni); M. khānstik. — **khānsistriwələ**, m. Johannisbeere; M. khānstriwəl.

khāntəl, f. Dachrinne; mhd. kaner, kanel, kandel (Mone, Zt. 9, 303, Jahr 1446 kandel); aus lat. canalis; M. khānər, pfälz. kandel.

kháp, adj. luft- und wasserdicht, fest zusammenschliessend: tes fās es' nit k.; obd. geheh, beheb, behebt; zu mhd. beheben; M. pháp.

kháp, f. Mütze; mhd. kappe mantelartiges Kleid mit Kapuze; frz. cape. — **khápyt**, **khápytrok**, m. Ueberzieher, Ueberrock, Mantel; frz. la capote; M. ebenso.

khape, v. die Spitzen der Weizenhalme vor der Entwicklung der Aehre abschneiden, um für den unteren Teil eine grössere Festigkeit und Zähigkeit zu erzielen; mhd. kappen verschneiden; ungr. kappen castrieren; vgl. Schmeller 2, 316 f.; ndl. ndd. kappen.

khapəl, n. 1. dem. von kháp Mützchen; 2. Zündhütchen; 3. Fingerspitze; M. khaplə.

khápitəl, n. Kapitel (der Bibel); Rda. ōm s k. rólásə jmd. tüchtig seine Meinung sagen, ausschelten.

khārix, m. Karren; mhd. karre, karrech, karrich (bes. im mittleren und oberen Rheinland); M. khārix. — **s'al-khārix**, m. Schiebkarren, eig. Schaltkarren.

khàriùs (_ _ _), adj. adv. sonderbar, eigentümlich, eigensinnig, starrköpfig; tes es' ə khàriùsi sàx, às das ist nun doch sonderbar, dass; frz. curieux.

khàrixlə, v. röcheln, schwer atmen, keuchen; zu mhd. gurgeln einen gurgelnden Ton hervorbringen; bair. gargeln = gurgeln.

kharnə, m. Kern; mhd. kërne, kern; M. ebenso.

kharphts, n. Kerbholz, nur noch gebr. zum Aufzeichnen der Hufeisen, die der Schmied aufgenagelt hat, und zwar sind zur gegenseitigen Kontrolle zwei Exemplare vorhanden — das eine beim Pferdebesitzer, das andere beim Schmied — die mit ihren Erhöhungen und Vertiefungen ganz genau in einander passen; jedes Hufeisen wird dann durch einen sich gleichzeitig auf beide erstreckenden Sägeschnitt aufgetragen; mhd. kërbbholz.

khás, m. Käse; wäixər k. Quark; hærtər k. ausgetrockneter, molkenfreier Käse; iron. hærtər ün wäixər (scil. khás), hal masti! d. h. da haben wir alten und jungen Käse vor uns stehn, ein Essen so delikat wie am Messtag (Kirchweihfest). — kháskhÿəxə, m. Quarkkuchen; mhd. kæsekucuoche. — kháskykəl, n. khásəÿ, n., ein mit verhärteter Augenbutter beklebtes Auge; ersteres auch als Schelte für jmd. mit solchen Augen. — khásris, f. ein auf der Vorderseite gewöhnlich mit einem Drahtnetz überspannter rechteckiger Kasten, in welchem Käse in der Sonne getrocknet wird; mhd. kæseriuse. — kháswəsər, n. Molken; s. M. khás, etc.

khásəwək, m. lose anliegende kurze Frauenjacke, Nachtjacke; frz. cassaquin; bair. die Kasaken (s. Schmeller 2, 1300).

khás't, f. Speicher, Boden; mhd. der kaste. *s. bēn*

khás'tə, m. Kleiderschrank; mhd. kaste.

khátrin, f. Katharina; t s'nal k. Diarrhöe; ungr. de Trenn; M. ebenso.

kháts, f. Katze; iəts ket tər k. t wol ys jetzt wird es Ernst damit, eig. jetzt geht der Katze die Wolle aus.

kháxəl, f. Nachtopf; Fisch. seichkachel; mhd. kachel, kachele; M. khàxəl Topf aus Thon. — kháxəlofə, m. mhd. kacheloven. — khaxələ, n., dem. von khàxəl, 1. kleiner flacher Tiegel; 2. Futter- und Wasserbehälter an einem Vogelbauer.

khəfəl, m. Kiefer, Kinnlade; mhd. kivel, kiver; M. khəfəl. — khəfəlkrämpf, m. Starrkrampf der Kinnlademuskeln; M. khəfəlkrāpf.

kheia, v., Part. **kheit**, 1. fallen; Compos. **anækheia** hinfallen; **rökheia** herabfallen, herunterfallen; **yskheia** ausfallen; en t **kéxtər kheia** in so hohem Grade erschreckt werden, dass man den Starrkrampf bekommt, eig. in die Gicht fällt. 2. impers. **ärgern, verdriessen**: s **kheit mi**; sù **èps sol ène nit kheia** darüber soll man sich nicht ärgern! mhd. **gehēn plagen**; M. **kheia**; ungr. **heien, geheien** necken. — Rda. **àm kheit, ùm kheit** in der Verbindung **lùs mi àm kheit** lass mich in Ruhe, ungeschoren, ungeplagt! M. **ùmkheit**; vgl. Fromm. IV, 101, 5.

khèls', m. eig. kölnisches Zeug, Barchent, gewöhnlich mit blauen, sich kreuzenden Streifen auf weissem Grund; mhd. **kölsch, kölsche**; M. **khèls'**. — **kxèls'plôÿ**, adj. dunkelblau, im Gesicht und an Händen, meist in Folge der Kälte oder des Keuchhustens, aber auch als Wirkung von tüchtigen Prügelein; M. **khèls'ploi**.

khempèt, f. n. **Kindtaufe, Wochenbett**; en **tər k. sen** im Wochenbett liegen; **k. hån Kindtaufe halten**, einen Kindtaufschmaus geben; mhd. **kintbette**.

khenəl, n. **Kaninchen**; mhd. **küniclīn, künolt, künlīn**; lat. **cuniculus**; allg. obd. **künchel**; M. **khäniklō**. *↳ Kinkast*

khènets(i), adj. **nichtsnütze, eigensinnig**; mhd. **keinnütze**; bair. **koannütz**.

khenstərli, adj. **kunstfertig**; M. **khäis'tərli**.

khep, f. **Spitze eines Baumes**; md. **kuppe, kipe** Gipfel; mhd. **kuppe** Kopfbedeckung unter dem Helm; bair. **köppm**, m.; sieb. **sächs. der küpen**; Luther **kipfe**; vgl. M. **kām**.

khepə, (jüd.) **ohne Art. halber Anteil an einer Spekulation auf Gewinn oder Verlust**: **ex nem k. met tər!**

khér, m. **Wendung, Knie einer Strasse, Umweg, Reihe** (beim Spiel), **Mal, Spaziergang**: **tə k. hólə** vermittelt einer weiten Ausbiegung einen Wagen umdrehen, oder beim Spazierengehn auf Umwegen zum Ausgangspunkt zurückkehren; **ièts es' minər k.** jetzt komme ich an die Reihe; **tène khér kèt s àntərs'** diesmal nimmt (od. wird nehmen) die Sache einen andern Verlauf; **tes s'tek hèt sèks k.** dieser Acker hat sechs zur Mitte symmetrisch liegende Furchenpaare; M. **khìèr** das ungepflügt gelassene Ende eines Ackers (dessen **syn.** im «Ackerland» und im Zornthal **fèrhäipəl = Vorhäubchen**); mhd. **diu käre, der kār = Wendung**.

kherns, n. 1. **das aus Häcksel und Hafer (oder Gerste, Weizen, Saubohnen) gemischte Kurzfutter, welches den Pferden nach der Tränke aufgeschüttet wird**; 2. **Sammelwort für Hülsenfrüchte**; mhd. **kërne, kërñ**; M. **kækherns**.

khēs, m. scherzhaft für Geldbeutel, Tasche; präf kalt em k.
hån viel Geld in der Tasche haben; vgl. frz. caisse.

khēs't, f. 1. Kiste; 2. Rausch: ə k. wy ə hys! mhd. kiste.
fərkhëts'ə, v. verschleppen, hinter jmds. Rücken etwas
veräussern, was man diesem bereits versprochen hatte oder
was derselbe gern zu besitzen gewünscht hätte; Keisersb.
ketschen; M. fərkhëts'ə.

khèwə, v. refl. stöhnen, seufzen: er khèpt si wy e-n-älts
iütəros; mhd. sich gehaben = sich befinden; M. si phèwe.

khìèxəl, n. kleiner in Fett gebackener Kuchen, spez. Fast-
nachtskuchen, Krapfen; M. khiexl.

khimi, mākimi, m. Wiesenkümmel; mhd. kumin,
kume, küme, kümel; lat. cuminum; M. khāmə, mātkhāmə.

khitə, m. meist nur in knèwlikhitə Knoblauchzehe; mhd.
kīde Schössling, Spross.

khitər, m. Täuber; Dasyp. keüter; schwz. küter; schwb.
kuter; ə k. hån wy ə k. einen roten Kopf haben; sex
úpplūsə wy ə k. ausserordentlich stolz sein, eig. sich auf-
blasen wie etc. — khitərə, v. heimlich, verstothen
flüstern, verliebt thun, leise mit einem anderen sprechen
und lachen; mhd. kittern = kichern; vgl. M. khytə leise
sprechen.

khitsə, f. weibliche Katze; schwb. frnk. henneb. kitze; hess.
kitsche, kitze; schles. kitsche. *roller e khit mjan*

khwis', adj. gram, erzürnt, zänkisch: ər es' əs hālwr k.;
mhd. kībic; bair. kibig stark, heftig; schwz. kībig grol-
lend, zänkisch. *kh*

khixə, v. husten, mit dem Keuchhusten behaftet sein; mhd.
kīchen. — khixər, m. 1. Asthma, Keuchhusten: tə k.
əm hāls' hån; 2. ein mit dem Keuchhusten Behafteter;
mhd. kiche; M. 1. ebenso.

kholər, bisweilen verstärkt s'lufkholər, m. schläfriges, kopf-
hängendes Pferd; mhd. kolre; nhd. Koller = ausbrechende
od. stille Wut.

khôm, m. Mähne des Pferdes; M. khām; bair. kamp, kamme.

khóri, adj. karg, knauserig, knickerig, sehr sparsam; mhd.
karc; ungr. kōrig.

khorn, n. Roggen; in diesem Sinn auch mhd. in den Nürn-
berger Polizeiordnungen des 13.-15. Jh., ed. Baader,
Stuttg. 1861, pag. 215, 321. — khornfárəl, n. eig.
Kornferkel, Hamster.

khos'tə, m. Kost, Nahrung, Lebensunterhalt; mhd. der,
diu koste; M. khos'tə.

khotər, m. Brustschleim, Auswurf; M. khotər. — khotəri,
adj. mit Brustschleim behaftet od. beschmutzt; M. khotèrik.

khotsə, v. 1. husten; 2. sich erbrechen (s. s'etə); spät mhd. kotzen vomere; k. wy ə s'loshünt sich stark erbrechen (wie ein Schlosshund, von dem man voraussetzt, dass er viel gefressen hat); ungr. nordböhm. kutzen. — khotsər, m. 1. einer, der hustet; fem. khotsərə; 2. Husten: tə k. hân; pfälz. kotzer. — khotsət, f. vomita: en tər k. leia (liegen).

khowəl, f. 1. Federbusch auf dem Kopfe eines Vogels; 2. dichtes struppiges Haar; s. D. Wtb. 5, 1541; M. khowəl.

khoxət, f. was auf einmal gekocht wird, Kochportion; M. khəxt.

khœyəlhüpf, f. Backwerk von weissem gegohrenem Mehlteig, welcher in einer mit Fett bestrichenen gerippten oder glatten runden Form von Thon oder Blech gebacken wird, Aschkuchen; bair. gugelhupf; hess. gugelhuppe, gugelhupf (vgl. Weigand, Intelligenzblatt für die Provinz Oberhessen 1845, Nr. 9, pag. 34); ndöstr. guglupf; vgl. Fromm. II, 319, 10; wetter. kuelhoppe; M. khükälhüpf.

khümpf, m. hölzernes cylinderförmiges Gefäss für den Wetzstein; mhd. kumpf; M. khüpf.

khùrkəl, f. Kunkel, Spinnrocken; M. khùrkəlarə, f. Spinnerin. — khùrkəls'tüp, f. Spinnstube; M. khùrkəls'tüp.

khüpər, m. Krippensetzer (von Pferden); vgl. frz. coupeur.

khürs', f., dem. khers'al, n. 1. trockene Oberfläche eines früheren Schlammbodens oder einer vorher besprengten Fläche; 2. Auswuchs an einem Laib Brot; ndl. korst; ndd. korste; ungr. kurst, kurscht; mhd. kruste.

khüt, f. Frauenrock; mhd. kutte Mönchskutte (s. prüs't, ósəl).

khütəl, f., pl. khütlə 1. Eingeweide, Kaldaunen; 2. Blutwurst; 3. gieriges, gefräßiges Tier, bisweilen auch als Schelte für solche Menschen: tes es' ə-n-älti k.; mhd. kutel; M. 1. 2. ebs.; pfälz. kuttel; ungr. kottel. — khütəlsüp, f. Metzelsuppe; M. khütəlsüp.

khý, f. Kuh, pl. khii. — khýmokələ, n. Koseform für Kuh; bair. mockelein Kalb (Schmeller 2, 658; Stalder 2, 225; Fromm. 1, 284; 2, 234).

khyənə, pl. Schimmel auf dem Wein oder dem Essig; mhd. kām, kān; M. khýnə, khyänə.

khýft(i), adv. gewöhnlich in Verbindung mit fol = gehäuft voll, voll zum Ueberlaufen; mhd. hüfeh't; M. khýftik.

khýt, f., dem. khital, n. Grube, Loch im Boden; mhd. küte, kutte; hess. kutte, kutt; harz. kute; vgl. M. lüt.

- kifə**, v. schwache, pfeifende Laute ausstossen, namentl. von crepierendem Federvieh; ob zu mhd. *kīben* schelten, zanken, mndd. *kīven*, oder onomatopoetisch?
- kiksə**, v. knarren von Thüren, kreischen von neuen Stiefeln; mhd. *gigzen*; M. *kiksə*. — **kikslatər**, n. kreischendes Leder an neuen Stiefeln; M. *kikslätər*.
- kitsə**, v. die Spitze des Tabakstengels und die schmarotzenden Seitenäste abbrechen; s. Schmeller I, 1225; Fromm. II, 372^b; III, 115, 324; VI, 16. — **kits**, f. schmarotzender Seitenast der Tabakpflanze; henneb. *giz* die obersten blättrigen Spitzen des Tabakstengels.
- kläiwə**, v. die Gefache der Gebäude mit Strohlehm ausfüllen, den man nachher glatt streicht; mhd. *kleiben* = kleben; M. *kläiwə*; ungr. *kleiben*. — **kläips'ip**, f. Holzscheibe mit Griff, mit welcher der Strohlehm glatt gestrichen wird.
- kläix**, n. Gelenk, Glied einer Kette, Fuge; mhd. *geleich*; M. *kläix*. — **kläixi**, adj. gelenkig, flink auf den Beinen; M. *kläixik*.
- klām**, f. Engpass, Schlucht; mhd. *klamme*.
- klarakə**, v. so läuten, dass der Klöpfel nur auf einer Seite oder unregelmässig anschlägt; so auch schwz. *chlenka*; bair. tirol. kärnt. *klenken*; ndfrnk. *klengen*; hess. *klengen* = klingen machen; mhd. *klengen*, *klenken*.
- klēmə**, v. zusammenzwängen, quetschen; mhd. *klemmen*.
- klempli**, adj. adv. zart, gelinde; k. *tərfoŋ khümə* trotz ungünstiger Bedingungen in einer Angelegenheit einen glücklichen Ausgang finden; mhd. *gelimpflich*, zu limpfen angemessen sein; M. *kläjpfi*.
- klekə**, v. 1. ticken, von der Uhr; mhd. *klecken* tönend schlagen; M. *klakə*; 2. knicken: *lis k.*; mhd. *klecken* einen Riss oder Spalt machen; M. *kläkə*.
- kleŋlə**, v. klingen, ertönen; mhd. *klingelen* einen Klang geben. — **kleŋəls'tân**, m. Mörser; M. *kläŋəls'tein*.
- klépərə**, v. klappern, rasseln; mhd. *klepfern*; M. ebenso.
- klépfə**, v. läuten zu einer Versammlung der Bürger zum Zweck der Beratung einer Gemeindeangelegenheit, zur Abhaltung einer Versteigerung, oder um das vorher durch den Büttel angekündigte Eintreffen des Steuerempfängers anzuzeigen; mhd. *klepfen* knallen; M. *klépfə* mit der Peitsche knallen.
- kletsərə**, v. glänzen, blinken; mhd. *glitzern*.
- kliët**, f. glühende Kohle; mhd. *gluot*, pl. *glüete*; M. *kliet*.
- klixləŋ(ə)**, adj. adv. eben, flach; k. *fol bis an den Rand* gefüllt.

klœy̅l, n., dem. klei̅l̅ n. Knäuel; mhd. kluwel̅n; M. knüiw̅, kneiw̅l̅. — klœy̅l̅, v. gewohnheitsmässig ein Stück Brot aus der Hand essen. — klœy̅l̅r, m. einer, der zwischen den Mahlzeiten gewöhnlich mehrere Stücke Brot ist.

klük, klükhan, klyk, f. Bruthenne; mhd. klucke. — klik̅l̅, n. dem. von klük Küchlein; M. klek̅l̅.

klüks̅r, m. singultus, der Schlucken; intens. von mhd. klucken; M. ebenso. — klüks̅, v. den Schlucken haben; M. ebenso.

klüns̅, v. glimmen; mhd. glüsen.

klýr̅, v. schielen; syn. ew̅r s kaw̅l̅ l̅y̅y̅ eig. über das Gabelchen gucken; mhd. glaren glänzen, starr ansehn; M. ebenso. — klýri, m. einer, der schielt; M. ebenso. — klýr̅l̅, n. ein schielendes Mädchen.

klýw̅, v. mit den Fingern stückweise abbröckeln, etwas fest Verbundenes mit den Fingern aufzulösen oder zu trennen suchen; mhd. klüben; M. ebenso.

kn̅p̅, v. in die Kniee einsinken; mhd. gnaben, gnappen wackeln, hinken; M. ebenso.

knats̅, v. quetschen, beim Essen Quetschlaute hören lassen; Intens. von mhd. knēten; M. ebenso. — f̅erknats̅t̅, adj. zu lange und zu weich gekocht, vom Fleische.

kn̅l̅, v. knallen, die Peitsche schwingen; mhd. knellen mit einem Knall zerplatzen; M. knel̅ knallend zerdrücken.

kn̅pf̅l̅, n. Kloss, Mehlkloss, Fleischkloss (s. Adelong, unter «Knopf»); schwb. knöpfla; pfälz. knöpfle.

knets̅, v. zerquetschen, den Bast des Hanfstengels durch Quetschen von dem Splint befreien; mhd. knitschen. — knets̅, f. Quetschapparat zum Brechen des Hanfs.

knip̅, m. Messer des Schusters zum Lederschneiden; mhd. knīp, gnippe Stechmesser, Dolch; M. knip, f.

knip̅, v. hinken; mhd. gnaben, gnappen, gnippen (s. kn̅p̅); M. ebenso.

knol̅, m. Knöchel am Fussgelenk; mhd. knolle Klumpen; s. Adelong «knollen»; vgl. M. knót̅.

knyp̅, m. Auswuchs, überhaupt etwas, das dick und rund heraussteht, dicke harte Geschwulst, Knoten in der Haut, Knollen im Holz: ə k. wy ə f̅ys̅t̅ (Faust), oder ə k. wy ə kar̅s̅i (Gansei); mhd. knübel Fingerknöchel; ndd. knobbe knobbe; dän. knub; schwed. norw. knubb; al. knobbe; M. ebenso. — knyp̅s̅t̅ok, m. Stock mit Knollen am unteren Ende.

knyp̅, v. Rippenstösse geben; ndd. nubben; ndl. nopen stacheln, aufspornen, reizen.

- k n ý t ə l, f. Nudel; frz. nouille; ob zu mhd. knēten?
- k o s', f. in gemeiner Sprache für Mund; vgl. Weigand 1², 608; M. ebenso.
- k o t s p f a n i, m. Aufgeld (gewöhnlich 3 bis 5 Mk.), das der Dienstbote nach geschlossenem Dienstcontract von dem Dienstherrn bekommt; bair. gottspfennig. Im jül.-berg. gibt man bei der Pachtung eines Hauses oder Gartens dem Verpächter zur Gewisheit ein geringes Stück Geld, welches man Gottsheller nennt; s. Rathgeber pag. 166; M. syn. häfkalt.
- k ð è y l ə m, f. Ringlerche; corrumpiert aus mhd. galander.
- k ð è y t s' ə, v. unnötigerweise viel dummes Zeug schwatzen; M. khawaits'ə, khait'sə. — k ð è y t s' ə r, m. Schwätzer, Schreier, Plauderer; M. khait'si.
- k r ä f t s, f. der langgezogene Graben, in welchem junge Weinstöcke gepflanzt werden; mhd. graft, zu graben; M. kräfts.
- k r ð i, adv. deutlich, laut, vernehmlich; mər hert s k. litə man hört es deutlich läuten; tər isəpón pift sù k.; vielleicht zu mhd. krei, krī Geschrei; lautlich zulässig wäre auch ge † rege.
- k r á i ə, v. krähen; mhd. kræjen; Sprw. wan t hán en s hisəl kráie, ket s kárə ráie wenn die Hähne in's Hühnerhaus hinein krähen, gibt's gerne Regen. — k r á i ə n ð è y, n. Hühnerauge, eig. Krähenauge.
- k r a k s ə, v. stöhnen; mhd. krochzen; M. krüksə.
- k r ä m ä n t s ə l s t e r s, n. kunstvolle Verzierungen an Kleidungsstücken; zu mhd. cramanzen schnörkeln; M. kramantsəl.
- k r a m a s i, adj. adv. grimmig; vgl. mhd. gram zornig, unmutig; frz. grimasse; östr. gremmassi kränklich, nicht wohl auf.
- k r ä m ə, v. mit den Klauen oder Fingernägeln verwunden; mhd. krammen; els. Pfingstmontag 99; schwz. Stalder 2, 125; ndfrnk. überall ebs.; Goethe «pickt und kratzt und krammt und hacket»; Keisersb. «cramen» von den Katzen; dän. kramme; schles. grammeln, krammeln = betasten. — k r ä m ə r, m. Kratzwunde.
- k r a m p, m. Kleinhändler, Eier-, Butter- und Geflügelhändler, der seine Waren gewöhnlich in die Stadt bringt; mhd. grempler, grempler, gremper. — k r a m p ə l ó t ə, m. Laden eines Kleinhändlers, Kramladen.
- k r ä m p ũ l (_ _), m. grosser Lärm, Skandal, Streitigkeit; frz. carambole.
- k r a m s, f. eisernes Gitterwerk; zu ndd. krampe; ndl. kram, kramp; engl. cramp = Haken, Klammer; Goethe «Geräms». — f e r k r a m s t, adj. mit Eisenstäben vergittert.

- kr a η ə l**, m. n. Pflugbaum; mhd. grēndel Riegel, Balken; M. kraηəl, krantəl.
- kr á t l ə**, v. klettern; schwz. krätteln, grätteln; tirol. grateln mühsam arbeiten; schwb. krattler alter gebrechlicher Mann, der nur noch «kräpelt»; pfälz. krattlen; ndl. klanteren. — **kr á t ə l**, m. Hochmut; tər hət ə kr. em khopf; mittelrhein. gratel, f.; schwb. krattel.
- kr á t s**, f. Rückenkorb; mhd. kretze, zu kratte, gratte; lat. crates; nds. kretse; vgl. Fromm. III, 120; M. ebenso.
- kr a t s ə**, v. auf dem Kopf (oder an einem andern Körperteile) mit den Fingernägeln kratzen; vgl. frz. gratter.
- kr à w l ə**, v. mit den Füßen, mit allen vieren krabbeln (von kleinem Getier, Gewürm), die Hände wie Pfoten gebrauchen; mhd. krappeln, 15. Jh. krabeln, krabelen; ndd. krabbeln; engl. grapple, grovel (Milton); vgl. Kluge, etymol. Wtb. unter «krabbeln».
- kr à x ə l**, **kr à x ə l p ə n**, n. weisse, knorpelige Knochenmasse; M. kràxlät.
- kr à x ə r**, m. alter gebrechlicher Mann: en-n-älter kràxər!
- kr à x ə r l e**, n. Koseform für Kuss; zum vb. krachen.
- kr é f ə**, v. die Hufeisen mit scharfen Nägeln aufschlagen, damit die Pferde auf glattem, eisigem Boden einen sicheren und festen Tritt haben, die Hufeisen schärfen; M. ebenso; vgl. frz. river (einen Nagel) nieten.
- kr e p f**, f. Krippe; mhd. krippe, kripfə; M. ebenso.
- kr è p f ə**, v. 1. kröpfen, in der Kehle stecken bleiben; 2. impers. ärgern, namentl. wenn man sich über ein erlittenes Unrecht nicht beschweren kann oder darf: tes krèpft mi! zu mhd. kropf, kroph.
- kr e p s ə**, v. stehlen; ahd. cripsen; s. Fromm. II, 420; ungr. gripsen. — **kr e p s**, m. Kehle, Gurgel, namentl. des Federviehs.
- kr e s h à r i**, adj. 1. ungekämmt, vernachlässigt, von einem Barte; 2. Begleitwort bei Schimpfnamen: ruppig; wahrscheinl. zu mhd. grīs, grīsbart.
- kr e t s ə**, v. 1. knirschen, vom Sand zwischen den Zähnen; M. ebenso; tər kriès kretst das Griesmehl knirscht, weil sich Sandkörner vom Mühlstein darunter befinden; schwz. gritzen, gritzgen, kritzgen; appenz. gritza, gretza, gritzga vom Knirschen mit den Zähnen; tirol. grutzgen knarren, knirschen; fläm. kritscheln = knistern; 2. einen kreischelnden Ton von sich geben, von einer Schreibfeder: t fatər kretst; ndd. kritsen. — **kr e t s ə r**, m. gekritzter Strich; mhd. kritz.

k r e t s l ə, v. 1. schlecht schreiben; schwz. kritzen, kritzeln; nhd. kritsen; 2. kitzeln; Murner kritzeln; Fisch. kritzeln; mhd. kitzeln, kützeln, krutzeln; M. ebenso; voigtl. kritzeln; nhd. kritzeln mit einem scharfen oder spitzigen Dinge über etwas herfahren, dass es unangenehm in die Ohren klingt. — k r e t s l i, adj. kitzlich; M. kretslik.

k r i è n t s r i t ə r, f. das mit den weitesten Maschen versehene Sieb, welches beim Sieben des Getreides das Grünfutter zurückbehält; vgl. M. krientsə.

k r i n ə, v. wiehern; mhd. grīnen.

k r i s ə l s p è r, k r ý s ə l p è r, f. Stachelbeere; frz. groseille + nhd. Beere; vgl. Diez rom. Wtb. 1, 224; M. krýsəlpèr.

k r i s ə r l i, adj. adv. 1. schauerlich, grausig, unerhört, ganz merkwürdig: tes es' èps krisərlis! 2. steigernd: ausserordentlich, sehr: kr. rix; pfälz. cobl. grisselich = schrecklich, abscheulich.

k r i t, f. Hahnenkamm; frz. crête.

k r i t i, adj. adv. gierig, ausschliessl. mit den verbis essen, trinken, fressen, saufen verbunden; die Bedeutung «geizig» des mhd. gītec ist unbekannt; vgl. M. kitik; hess. grittig, eifrig, gierig; s. Martin, Strassburger Studien 1, 381 ff.; holl. graag; engl. greedy.

k r i t s, n. Kreuz, Mühsal, Elend, Anliegen; mhd. kriuze; M. ebenso. — k r i t s' t o k, m. Fensterrahmen; M. ebenso.

k r o t, f. Kröte; mhd. Krote, Krot.

k r ö y ə, m. Kragen, verächtl. für Kehle.

k r ū m ə, v. einkaufen; mhd. krāmen Kramhandel treiben, einkaufen; M. krūmə ein Geschenk vom Jahrmarkt mitbringen (?)

k r ū m p è r, f. Kartoffel; fränk. grundbirn; ungr. krummpir, Fromm, IV, 164.

k r ū s ə l, f. Grossmutter; ungr. grössel; M. kryoslə.

k r ý ə n s, m. f. grosse Freude, nur in der Rda. ə k. hān eine grosse Freude haben in Folge irgend eines angenehmen Ereignisses; vgl. M. uf kryüns 2., unter kryüns.

k r y p f ə l, m. missratenes Obst, Missgeburt (beim Vieh, in diesem Fall auch rypfəl), kleines junges Vieh, das nicht wächst, böses unartiges Kind; vgl. mhd. ruppig.

k r y t, n. 1. allgemeine Bezeichnung des Kohls, Krauts, etc.; 2. Blattwerk der Rüben, Kartoffeln; mhd. krūt. — k r i t ə l, n. kleinere Nutz- und Medicinalpflanze; pl. kritər Pflanzen, aus denen Heiltränke gekocht und Salben bereitet werden; M. kryt, kritlə, kritər.

k s'! interj. Scheuchruf für Vogel, Hühner und Tauben; mhd. schū schū! s. Grk. 3, 309; M. ebs., auch s'ə!

- ksètsəl, n. Abschnitt, Strophe, Vers; M. ksètslə.
ks'láf, m. Sklave; mhd. slave, sklave, gslaf; M. ebenso.
ks'lóxt, adj. zart, von Esswaaren; mhd. geslaht.
ks'mæls, n. schmarotzende Gesellschaft, unangenehmer Besuch von mehreren Personen; mhd. gesmeiße Unrat; M. ks'mèis.
ks'wei, f. Schwägerin; lothr. pfälz. geschwei.
færks'weiə, adv. geschweige; f. wy ər kəwest hət, às
zumal da er gewusst hat, dass; zu mhd. gesweigen.
ks'wələ, v. das Wasser eines Grabens durch einen Damm aufhalten; mhd. geswellen.
kùf, f. Stecknadel; Rda. úf kùfə-n-ùn nùlə setsə wie auf heissen Kohlen (eig. auf Stecknadeln und Nadeln) sitzen; spätmhd. glufe, guffe; M. kùf. — kùfə, v. mit einer Stecknadel zusammenheften; bair. klüfeln.
kùm pə, m. Bassin einer Mühle, das sich unterhalb des Rades befindet und in welchem sich das zur Triebkraft bereits benutzte Wasser sammelt; Rda. em k. sen sich in der Klemme befinden, in finanzieller Hinsicht ruiniert sein; mhd. gumpe Wasserwirbel; M. kùpə tiefe Stelle in einem Flussbette; nds. gumpe, gompe ein See, eine Tiefe im Flussbette; ungr. gumpen Teich. — kùm p, f. Pumpe, Saugpumpe.
kùʀs'tər, m. Gänserich; mhd. ganzer.
kùp, f. erster Gewinn bei einem Pferderennen; pl. kùwə, nur in der Rda. k. mǎxə Spässchen zum besten geben, Possen machen, ausgelassen sein; mhd. gābe.
kùr, f. 1 schlechtes Pferd; 2. schlechtes, sittenloses Frauenzimmer; mhd. gurre; barz. gorre; frnk. henneb. gorre; Hess. gurre; bair. gurr, gurren, Fromm. II, 318, 2; östr. gurrn; schles. gor Stute; sieb. sächs. gorr Stute.
kùrixəlknopf, m. Kehlkopf.
kùrt, f. grosser, breiter Gürtel; Zss. pyxkùrt Bauchriemen am Pferdesattel; mhd. gurt; M. ebenso.
kwáksə, v. krachen, von einem Balken, der schwer belastet ist; ndl. kwakken Geräusch machen.
kwälə, m., dem. kwalələ, n. Hinterkeule des Kalbes, auch des Schweines (wenn dieselbe noch nicht geräuchert ist), Hammelskeule; M. ebenso.
kwats'əl, n. Zwetsche; ndl. kwets; älter nhd. zwetzlein; M. kwats'.
ký, m. Geschmack des Weins, des Schnapses; frz. goût.
ký! interj. Ruf beim Versteckspiel; bair. gugku! aus dem imper. kyk.

- k y k ə, v., dem. kiklə neugierig schauen, gucken; mhd. gucken, gücken; bair. gugken; frnk. gucke, gückeln; Fromm. III, 227, 5.
- k y k ə l, n., dem. kikələ n. verächtlich für Auge; das Demin. 1. Aeuglein, in der Kindersprache; 2. Gartenblume auricula.
- k y k ə l h ó n, m. Hahn; mhd. gugelhan; hess. gickelhahn; schmalkald. gückel; vgl. M. kylər.
- k y s' ə, v. refl. sich hinlegen; sich zu Bette legen; frz. se coucher. — kis'lə, v. demin. zu kys'ə sich zu Bette legen, in der Kindersprache.

(Fortsetzung folgt.)

VI.

Zwei elsässische Dichter

Karl Candidus und Gustav Mühl

geschildert von

Ernst Martin.

Ziemlich gleichalterig, durch Freundschaft und Verwandtschaft verbunden, auch in den Ansichten übereinstimmend, wenn auch nach Lebensberuf und Begabung verschieden, lassen sich Karl Candidus und Gustav Mühl leicht biographisch zusammenfassen.

Ueber Candidus liegt mir durch die Güte seiner Tochter, Frau Landbauinspektor Eggert eine vortreffliche biographische Skizze vor, welche Herr geistlicher Inspektor Ungerer verfasst hat. Indem ich die darin enthaltene Würdigung seines theologischen Standpunktes hier weglasse, ergänze ich anderseits die Züge seines Lebens und Dichtens insbesondere durch das, was ich von seinen jüngeren Schwestern erfuhr oder aus den mir freundlichst mitgetheilten Briefen von Candidus an August Stöber, Gustav Mühl und Jacob Grimm entnehmen konnte. Die Briefe von Jacob Grimm an Candidus habe ich in der Zeitschrift für deutsches Altertum XXX, Anzeiger S. 117 ff. veröffentlicht, wie ich auch drei für die politische Wandelung der Jahre 1847-1851 sehr interessante Briefe von E. M. Arndt an Candidus in den Preussischen Jahrbüchern LVI S. 82 ff. habe abdrucken lassen.

Ueber seine Abstammung schreibt Candidus an J. Grimm, der den Namen Candidus für ein Pseudonym gehalten hatte, am 8. September 1853: «Mein deutscher Name war Weiss, wie Sie vermuten. Doch ist das schon gar lange her, nämlich seit Melanchthons Zeiten, in dessen Hause mein aus Niederösterreich gebürtiger und damals in Wittenberg studierender Aelternvater lebte und der ihm den ehrlichen deutschen Namen Weiss in Candidus umsetzte, wie solches in Adami vitae virorum clarorum s. tit. Pantaleon Candidus ausführlich zu lesen. Besagter Ahne kam durch Melanchthons Empfehlung nach Zweibrücken, wo er als Schwebels Nachfolger die Reformation vollends durchführte, und von dort kam die Familie später ins Elsass. Fast hätte ich vergessen zu bemerken, dass schon jener erste Candidus ein Versifex war. Er mochte jedoch nur elegante lateine Distichen machen. Die deutsche Sprache war ihm noch nicht so lieb geworden, wie seinem Urenkel.»

Karl August Candidus selbst wurde geboren zu Bischweiler am 14. April 1817 als der älteste Sohn von Karl Philipp Candidus und Marie Elisabeth Allgayer. Seine Kinderjahre verlebte er in Assweiler (in Deutsch-Lothringen), wo sein Vater schon seit 1817 als reformierter Pfarrer angestellt war und im Mai 1860 starb. Die Mutter, deren Geistesart der Dichter ererbt und die ihm immer besonders nahe gestanden hatte, starb in ihrer Vaterstadt Strassburg 1873.

Im Jahr 1832 kam K. Candidus nach Strassburg zu einer Schwester seiner Mutter. Er besuchte hier 5 Jahre lang das protestantische Gymnasium und widmete sich dann 4 Jahre dem Studium der Theologie und nebenbei der Philosophie und Litteratur. In die Studentenzeit fallen seine ersten Dichtungen. Schon 1837 schrieb er das Libretto zu einem confessionelle Conflict behandelnden Singspiel «Rot und Grün», mit vielen eingelegten Liedern. Seine Gedichte zu veröffentlichen gab ihm zuerst Aug. Stöbers Erwinia Gelegenheit. Launig schreibt er diesem (19. März 1838): «Wissen Sie, dass ich ein Mann werde wie der Gellert? Ich gab meiner Tante den Brief (offenbar eine Erwiderung Stöbers auf poetische Zusendungen) zu lesen; darauf hat sie ihn schmunzelnd betrachtet und hat gesagt: «Karlchen, du wirst am End' ein Mann wie der Gellert.» Lachen musste ich und doch stand mir die Thräne der Rührung im Auge.»

Nachdem Candidus seine theologischen Studien beendet, wirkte er zuerst 1841-42 als Lehrer an einer Privatschule in Markirch, dann 4 Jahre als Pfarrvicar zu Altweiler bei Saar-Union. In diesem «prosaischen Tusculo», wo er von gleichstrebenden Freunden entfernt war und nur schwer sich Bücher

verschaffen konnte, vollzog sich eine Wandelung in seinen Stimmungen und Beschäftigungen. Die Dichtung trat allmählich zurück. «Der Philosoph hat sich etwas breit gemacht und die folle du logis ins Hinterhaus verwiesen» schreibt er am 28. März 1846.

Im Mai 1846 zog Candidus nach Nancy, wohin er als zweiter Pfarrer berufen war. Dorthin begleitete ihn seine Schwester Sophie, die schon in Altweiler ihm das Haus geführt hatte; auch seine jüngeren Brüder nahm er der Reihe nach zu sich, und gab ihnen so besonders Gelegenheit sich im Französischen auszubilden.

Eine eigene Familie begründete er, indem er sich am 30. October 1849 mit Luise Hornus aus Speyer verehlichte. Aus dieser Zeit stammen wieder mehrere seiner schönsten Gedichte, in denen sich die vollste Befriedigung seines Gemüthe ausspricht. Aber freilich, die Vereinsamung im fremdsprachigen Lande fühlte er lebhaft, insbesondere als der Wunsch immer stärker wurde, einen Canzonencyclus, der unter dem Titel «Der deutsche Christus» seine Auffassung des Christentums aussprach, auch veröffentlicht zu sehn. Er wandte sich an Jacob Grimm, der bereits die Zusendung früherer Dichtungen freundlich aufgenommen hatte. Jacob Grimm vermittelte, dass der Buchhändler Hirzel in Leipzig den Verlag des deutschen Christus übernahm und leitete das Gedicht selbst durch ein Vorwort ein. Seitdem dauerte der Briefwechsel fort, in welchem Candidus Ausdrücke des Lothringer Dialects an Grimm mittheilte, gelegentlich auch etwas kühne Worterklärungen und -ableitungen vortrug. Wie hoch er die Teilnahme des grossen Gelehrten schätzte, spricht er oft aus. «Was für ein Wunderbares empfinde ich, so oft ich in Ihre geistige Nähe trete! Als thäte sich ein grünender Wald mit aller seiner ruhigen Kraft, Lieblichkeit und Erhabenheit vor mir auf. Dass dasjenige, was diesen Eindruck macht, meinem Wesen fehlt, fühle ich jedes Mal, doch nicht schmerzlich; denn eben, weil ich es fühlen und verehren kann, brauche ich es nicht als ein Fremdes zu betrachten. Es freut mich dann innig, dass ich Sie lieben und verehren kann, und dass auch Sie mir freundlich gesinnt wohl wollen» (12. Jan. 1854). Als er das Bild der Brüder Grimm vor dem Deutschen Wörterbuch gesehen, schreibt er: «Wie oft und lange stand ich davor! Ich schämte mich in meine Seele hinein. Ich hatte mir mehr physiognomische Constructionsfähigkeit zugetraut. Derber und realistischer hatte ich Sie mir vorgestellt und sah nun grundidealistische Züge, Gestalt und Haltung. Offenbar hatte ich Sie noch nicht genug geliebt und verehrt, sonst würde ich Sie mir vorgestellt haben wie Sie sind.» (21. Dec.

1854). Und im letzten Brief, aus Odessa vom 27. Mai (8. Juni) 1862 datiert, dankt er für J. Grimms fortdauerndes Wohlwollen. «Noch herrlicher als des Geistes ungebrochene Kraft, ist wahrlich bei so hohem Alter solches Gedächtnis des Herzens!»

Nach Odessa war Candidus im August 1858 als Prediger der dortigen reformierten Gemeinde gekommen. Er hatte hier deutsch und französisch zu predigen wie in Nancy, und er wirkte, während bisher Spaltungen aller Art die Gemeinde zerrissen hatten, durch sein versöhnliches Wesen, durch Uner-schrockenheit und die Bedeutsamkeit seiner Person überaus segensvoll. Seine Predigten ragten durch Gedankenfülle und Schönheit der Form so sehr hervor, dass sie auch aus russischen Kreisen zahlreich besucht wurden. Nebenher suchte er, dessen Herz auch in der Fremde unverrückt den Geschicken Deutschlands zugewandt blieb, durch öffentliche Vorträge Verständnis für deutsches Wesen, namentlich deutsche Literatur zu verbreiten.

Die elsässische Heimat sah er noch einmal, 1868, wieder. Als das Elsass wieder deutsch geworden war, hoffte er hier einen Wirkungskreis zu finden. Aber sein Wunsch erfüllte sich nicht. Am 8. September 1871 ward er von einem Nerven-fieber auf das Krankenlager geworfen und von da an war seine leibliche und geistige Kraft gebrochen. In Theodosia auf der Krim, wohin er sich am 5. Mai 1872 auf Anraten der Aerzte begab, fand er, statt der gehofften Genesung, schon den 16. Juli den Tod und das Grab. Mit der Wittve trauerten 5 Waisen, ein Sohn und vier Töchter. Die Wittve starb im Februar 1877 zu Strassburg; der Sohn, welcher sich in München als Maler ausgebildet hatte, war ihr zu Ende des Jahres 1875 im Tode vorausgegangen.

Seine schriftstellerische Thätigkeit begann Candidus mit der Thèse, welche Strassburg 1842 in 4^o erschien und den Titel trug: *Comparaison des deux ouvrages de Schleiermacher et Lamennais sur la religion*. Scharfsinnig entwickelt er Verwandtschaft und Verschiedenheiten zwischen den Ideen, welche Schleiermacher in seinen Reden über die Religion dargelegt hatte, und den von Lamennais im *Essai sur l'indifférence* ausgesprochenen. Er selbst stimmt durchaus dem ersteren zu, dessen Manen die Schrift auch gewidmet ist. Hierauf folgt von theologischen Arbeiten zunächst: *Einleitende Grundlegungen zu einem Neubau der Religionsphilosophie* (Leipzig, Hirzel, 1855). Der Methode Hegels folgend leitet Candidus hier aus der Identität von Freiheit und Notwendigkeit, Einheit und Vielheit eine Reihe von Gedanken ab, welche auch die Aesthetik berühren, und auf jeden Fall eine Fülle selbständiger Beobachtungen unter

allgemeinen Gesichtspunkten zusammenfassen. Dieselben religiösen Grundgedanken legte er einem grösseren Leserkreise vor in seinem «*Evangelium aeternum*» (Leipzig, Berndt, 1866). Zwischen inne liegt eine Besprechung der zeitgenössischen französischen Philosophen Proudhon, Cousin u. s. f., welche er anonym unter dem Titel «*Mes griefs contre ces Messieurs par Madame de la logique*» (Paris, Garnier, 1862, 2. Aufl. Leipzig, Berndt, 1863) herausgab. Auf das politische Feld trat Candidus mit seinen «*Neuesten Göttergesprächen*» (Leipzig, Hermann Schultze, 1867), worin er, offenbar von Hutten's Dialogen ange-regt, mit den Olympiern die deutschen Geistesheroen eine Wolkenfahrt nach Berlin antreten und in Unterredungen, die geistvoll der Eigenart eines jeden angepasst sind, die politischen, philosophischen, theologischen Verhältnisse Deutschlands nach 1866 beurteilen lässt. Auch sich selbst, den «*Einsamen*», slicht er ein und erinnert daran, dass er schon 1850 gesungen: «*Deutschland gehört der That.*» Das kleine Buch verdient als Stimme der Zeit fortzuleben.

Von seinen Gedichten, enthält «*Der deutsche Christus*» (Leipzig, Hirzel 1854) Religionsphilosophie in poetischem Gewande. Indem der Dichter in Natur und Kunst, in allen Lebenserscheinungen die Wirkungen des göttlichen Geistes findet und empfindet, geniesst er freudig die Schönheit der Welt, urteilt er mild über die Verirrungen der Menschheit. Er will «*die Classe der Gebildeten gewinnen, welche von der Strauss-F Feuerbach'schen Bewegung ergriffen, den Boden des Glaubens verloren haben*» und bietet ihnen gedankenvolle, warmfühlende Mystik. Er selbst erinnert einmal daran, dass gerade im Elsass während des Mittelalters eine «*gesunde Mystik*» geblüht habe.

Andere Dichtungen zeigen mehr das, was er von seinem Standpunkte aus ablehnte: so die «*Theologischen Humoresken*», welche er unter dem aus Reinecke Fuchs entlehnten Titel «*Krekelborn und Hülsterlo*» zuerst autographirt zu Nancy 1846 herausgab, später teilweise in seine Gedichtsammlungen aufnahm.

Wie er in diesem Falle nur einen Teil des bereits Veröffentlichten später noch der Wiederholung würdigte, so hat er sich auch sonst seinen Schöpfungen gegenüber kritisch gestellt, und es möchte zu den Sammlungen seiner Gedichte, die er 1846 als «*Gedichte eines Elsässers*» (Strassburg, Treuttel und Würtz), 1867 unter dem eigenen Namen, als «*Vermischte Gedichte*» (Leipzig, Hirzel) herausgab, Manches noch aus dem nachzutragen sein, was er als Student und Candidat in der Erwinia, im Rheinischen Odeon und in Rückert's Musenalmanach 1840, später in dem von Schad 1850, und vielleicht noch sonst veröffentlicht hat.

Ebenso wenig als diese Jugendlitungen sind natürlich in den Sammlungen zu finden die wenigen Gedichte von Candidus, die nach dem Abschlusse jener erschienen sind. So vom Jahr 1870 das in der elsässischen Mundart verfasste «An den deutschen Reichskanzler», und das tiefempfundene «Heimlich Heimeth», worin der Dichter seine innige Freude darüber ausspricht, dass nunmehr das elsässische Volkstum vor der Auflösung in eine fremde Nationalität gerettet sei.

Unter den Gedichten in jenen Sammlungen finden sich nun so manche erzählende, wie denn, im Anschlusse an die schwäbische Dichtungsschule die elsässischen Dichter derselben Zeit gerade diese Gattung bevorzugt haben. Aber die von Candidus haben doch manches Eigentümliche, was etwa an Mörike erinnert, ohne doch von ihm veranlasst zu sein. Sie haben zum Teil einen humoristischen Zug, wie die von Rückert einst bevorzugte Ballade von der Prinzessin Johanna, die, um einen Goldschmuck von ihrem Vater zu erhalten, bei der Geburt ihres Sohnes, des späteren Heinrich IV., ein Gascognerliedchen sang, dessen leichter Rythmus im Gedichte selbst noch nachzuklingen scheint. Andere zeigen schlichten Ernst: so der «Bauernkrieg», der das tiefste Mitgefühl mit den unglücklichen Freiheitskämpfern ausspricht. Ganz selbständig erfunden ist der humoristische «Münsterschatten» und «das rote Männlein», später «das Harzmännel» genannt, worin alle Schauer der Romantik walten.

Die reinlyrischen Gedichte lassen zuweilen den Einfluss von Heine erkennen. Aber ob in diesen die Sehnsucht der Jugend, ob später das Glück des Gatten und Vaters zum Ausdruck kommt, es ist alles selbst gefühlt. Darauf weisen auch die eigenen Compositionen, die er der Sammlung von 1846 beifügte. Höchst anmutig ist im «Trommlerliedchen» mit dem Klang der Trommel das Gefühl des Sängers in Uebereinstimmung gebracht. Später hat Brahms mehrere Lieder unsers Dichters in Musik gesetzt.

Am bedeutendsten ist Candidus in den reflectierenden Dichtungen. Sind von den grösseren manche auf vorübergehende Zeiterscheinungen gewendet, wie die theologischen Humoresken, so fassen die Epigramme allgemeine Gedanken in den knappen Ausdruck, der unsern Dichter characterisiert. Tapfer wehrt sich der «Schwärmer» gegen die «Philister». Eine ausserordentlich schöne «Parabel» schildert die religiöse Entwicklung im Lebensfortgang; man ist überrascht, wenn man sie in der ersten Gedichtsammlung unter dem Titel «Pelagianismus, Semipelagianismus, Augustinianismus» wiederfindet.

Ausgezeichnet ist dabei die Freiheit, mit welcher die Form

gehandhabt ist; den im Volkston gehaltenen Balladen stehen die schweren Canzonen des deutschen Christus, die antiken Strophen anderer Dichtungen gleich rein durchgeführt zur Seite. In der Sprache ist zuweilen ein Spielen mit Worten, Lauten und selbst Buchstaben bemerkbar; und Aug. Stöber hob einmal mit Grund die kühnen Neubildungen hervor, die sich Candidus gestattet hat.

Bei solcher Eigenart konnte Candidus freilich nicht populär werden: dazu ist seine Poesie zu kunstvoll, zu kühn. Wer aber seinen hohen Gedanken, seinen innigen Empfindungen sich hinzugeben bereit ist, der wird den Dichter in ihm hochschätzen und den Menschen lieben.

Während ich über Candidus nur nach seinen Schriften und den Mitteilungen Anderer berichten konnte, steht dagegen mir und wohl auch vielen meiner Leser Gustav Mühl noch immer vor dem geistigen Auge. Vor allem die offene, herzliche Freundlichkeit, mit welcher er die ins Land gekommenen Deutschen empfing, wird ihm nie vergessen werden.

Sein Leben und Dichten hat ein in Lalir lebender jüngerer Dichtergenosse, Friedrich Gessler, in der Gartenlaube 1881, S. 609-614 geschildert. Auf diesem Aufsätze beruht der Artikel in der Allg. D. Biographie. Ausserdem standen mir wieder die Briefe Mühls in dem Nachlass von August Stöber zu Gebote, sowie aus der Zeit nach 1870, die an Geh. Regierungsrat R. Böckh in Charlottenburg bei Berlin, gerichteten. Hiefür, sowie für die Mitteilungen der Familie selbst, die mir auch den litterarischen und brieflichen Nachlass durchzugehen gestattete, spreche ich auch hier den herzlichsten Dank aus.

Gustav Adolf Mühl war zu Strassburg am 7. Mai 1819 geboren, als der dritte und jüngste Sohn des Rentners Andreas Mühl, der aus Strassburg gebürtig, als französischer Offizier die napoleonischen Kriege in Spanien mitgekämpft, 1815 den Dienst quittierte hatte. Dieser starb 1862; die Mutter, Marie Madelaine Meckert, 1850. Sie war die Tochter eines Eisen-grosshändlers in Strassburg und gehörte der Familie des frommen Dichters an, der im vorigen Jahrhundert zu Heiligenstein bei Barr lebte und als Zimmermann bis Ceylon gekommen ist.

G. Mühl erhielt seine Schulbildung (bis 1839) auf dem protestantischen Gymnasium; und hier erfüllte er sich mit jener Liebe für die deutsche Dichtung, die er sein Leben hindurch gehegt. Insbesondere war es der Professor G. Schweighäuser, dem er seine ersten Jugendgedichte mittheilte.

Auch für ihn wurde dann die Erwinia von August Stöber die Stätte zur Vereinigung mit Gleichstrebenden. Aber es ist

für Mühl bezeichnend, dass er nicht nur für die deutsche Dichtung und Sage Sinn hatte, dass er auch die politischen Ideen teilte, welche ein grosses und freies Deutschland anstrebten. Als ein Ausdruck dieser Sympathien sind seine Gedichte «die Sage von der Zukunft» 1841, «Hambach» 1842 anzusehen.

Seine Studien auf der Universität der Vaterstadt bezogen sich auf die Medizin. Er vollendete sie am 25. Juni 1847 mit der Dissertation «*sur le rhachitisme*». Auf dem Widmungsblatte erscheinen auch die Namen August Stöber, Candidus, Freiligrath; mit dem letztgenannten und L. Schücking hatte er 1840, in der Gegend von Bonn, poetische Tage verlebt.

Die ärztliche Praxis auszuüben war indessen seine Absicht nicht. Immerhin lassen spätere Briefe noch ersehnen, dass er für die Gesundheit der Seinigen und seiner Freunde wohl zu sorgen wusste.

Auf die Promotion folgte eine grössere Reise. Ueber Stuttgart, München, Weimar führte sie ihn nach Berlin, wo er den Winter auf 1848 verlebt. Die Wirren der Zeit gestatteten die geplante Weiterreise nach Wien, Rom, Paris nicht mehr. Doch hat Mühl 1851 auf dem Wege zur Londoner Ausstellung auch Paris gesehen.

Ueber den Berliner Aufenthalt berichtet ein sehr interessanter Brief, den er, nach Strassburg zurückgekehrt, am 16. Aug. 1848 an Aug. Stöber schrieb. «In Leipzig überschaute ich vom Pleissenturm das weltberühmte Schlachtfeld, wo mein Deutschland wieder erstand.» Von Berlin ging er noch im Sept. 1847 weiter nach Rügen. «Auf Arkona (die äusserste Spitze von Rügen) hauste ich zwei Tage zwischen Herbststürmen am Meeresstande. In Altenkirchen, eine Stunde von Arkona weg, besuchte ich Kosegartens Grab. Auf dem Wege nach Altenkirchen kamen Bauern über das Feld gegangen und sangen:

O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt!

und dasselbe Lied hat mir einmal ein Führer im Berner Oberland, nicht allzu weit von der italienischen Grenze, gesungen. Das heisst ein Volkslied! und was es mir jetzt, im fernen Norddeutschland, auf einsamer Insel für einen Eindruck machte!

In Berlin erlebte ich auch die Mordnacht vom 18. auf den 19. März.... Doch jetzt zu jener anderen und heitereren Seite meines Berliner Aufenthaltes. Von Freiligrath an Varnhagen von Ense empfohlen, verlebt ich viele schöne Augenblicke in der Nähe dieses ausgezeichneten, weltmännischen Schriftstellers.» Ebenso lernte Mühl Fanny Lewald, Franz Kugler, Wilibald

Alexis, Kopisch, Raupach, Tieck u. a. kennen. Besonders interessant war ihm ein 4—5 Stunden langer Besuch bei Bettina. «Die Etikette, die sonst bei derartigen Besuchen immer eine gewisse Rolle spielt, war gleichsam mit dem ersten Worte schon über das Haus geworfen und das Gespräch streifte nicht selten an eine Art von Kampf, in welchem die Ausdrücke gerade nicht immer auf dem Goldwäglein gewogen wurden. Es ist aber gewiss eine ausgezeichnete Frau, und alle ihre Aeusserungen zielen immer so sehr nach dem tiefsten, dem heiligsten Grund der menschlichen Natur, dass auch da, wo sie das Wahre überbietet, noch reicher Stoff zum Nachdenken bleibt.»

Mühl war in Berlin auch Mitglied einer gemüthlichen Dichtergesellschaft, des Eratovereins, aus dem er schöne Erinnerungen mitnahm.

Die nächsten Jahre vergingen in litterarischen, auch in social-politischen Studien, deren Ergebnisse er in Zeitschriften und Zeitungen niederlegte. An Aug. Stöbers Sammlungen von volkstümlichen Gebräuchen, Redewendungen, Vorstellungen beteiligte sich Mühl und steuerte namentlich Märchen bei, bei deren Abfassung er freilich dem dichterischen Verlangen nach Selbstbetheätigung sich nicht immer versagte. An Ottos Samstagsblatt arbeitete er eifrig mit. Von deutschen Zeitschriften versah er besonders die Leipziger Illustr. Zeitung mit Beiträgen. Auch mündlich suchte er zu wirken und war, mit dem späteren Maire Küss, Mitglied des Ausschusses für die Volksvorlesungen. Einzelne Talente, die ihm bekannt wurden, förderte er durch Anweisung und Fürsprache: so den Schriftsetzer und ehemaligen afrikanischen Jäger K. Bernhard, dessen Gedichte eines Strassburgers (Strassburg, Noiriel) 1860 erschienen sind.

Am 1. Oktober 1853 verehlichte sich Mühl mit einer Schwester seines Freundes, Wilhelmine Candidus. Sein gastliches Haus öffnete sich dem trauten Verkehr mit den Freunden in Strassburg und im Elsass, auch von Deutschland her wurde er vielbesucht. Varnhagen, Frau von Suckow (Emma Neudorf), Frau Schebest-Strauss sprachen hier vor. Seinerseits hatte Mühl noch 1851 Kerner in Weinsberg aufgesucht.

Aus diesem litterarischen und künstlerischen Verkehr gingen mehrere biographische Skizzen hervor. So besprach er in der *Revue d'Alsace* 1855 p. 241 ff. Leben und Werke des Malers J. Klein; so gab er weit später, 1876, eine biographische Skizze des Bildhauers Andreas Friedrich. Ganz besonders aber konnte er seinen eigensten Gefühlen Ausdruck geben in der Biographie des 1858 verstorbenen Historikers Ludwig Schneegans, die in der *Alsatia* 1862 erschien. War es doch Schneegans vor allen

anderen, der das Hinschwinden des Interesses für die elsässische Vergangenheit ergreifend beklagt hat.

Wie Schneegans so hatte auch Mühl gelegentlich der Feier der zweihundertjährigen Vereinigung des Elsasses mit Frankreich 1848 seine Meinung über dies Fest ausgesprochen und Manches deshalb über sich ergehen lassen müssen. Und diese Ansicht hielt er fest, auch als spätere Ereignisse selbst Freunde wankend gemacht hatten.

So mannhaft wie Mühl sich hier der Zeitströmung entgegenstellte, so wusste er auch eigene Beeinträchtigung zurückzuweisen: s. *Revue d'Alsace* 1860, p. 336.

Da war es denn nicht zweifelhaft, wie Mühl über die Ereignisse von 1870 urteilen würde. Auch er hatte unter der Beschiessung von Strassburg gelitten: sein schönes Landhaus in Schiltigheim war in Trümmer gesunken. Am 27. August war er selbst zu Fuss, die Kinder an der Hand, aus der Stadt gegangen, um zunächst in Herrenalb Ruhe und Erholung zu suchen. Dann aber zurückgekehrt war er bereit der Rückgewinnung des Elsasses, soviel an ihm lag, die Wege zu ebnen. Gesellschaftlich und politisch wirkte er für die Versöhnung. Gern befürwortete er die Wünsche einzelner seiner Landsleute. Freilich hat sein damaliges Auftreten ihm auch viele Anfeindung zugezogen, selbst manche Enttäuschung und Verkennung musste er erfahren.

Der Versöhnung war denn auch seine Dichtung in dieser Zeit gewidmet. Seine «Wacht auf den Vogesen» war am 5. Dec. 1870 gedichtet: L. Liebe und v. Sturmeck haben sie komponiert. Die Begründung der neuen Universität im Mai 1872 begrüßte er mit einem schwungvollen Gedicht. Ein Prolog von ihm leitete die theatralische Vorstellung für die notleidenden Ostseeanwohner am 8. März 1873 ein. Die Eröffnung der Schiffbrücke zwischen Neufreystett und Gamsheim 1875 feierte er mit einem gemütvollen Trinkspruche «Vum Babbe Rhin sine Noochbre». Bei der ersten Anwesenheit des Kaisers Wilhelm 1877 brachte er diesem einen Gruss dar; und ebenso war das Gedicht in elsässischer Mundart, womit die Mundolsheimer sich am 20. Sept. 1879 bei dem Kaiser für die gewährte Eisenbahnhaltestelle bedankten, von ihm verfasst.

Gesammelt erschienen seine Gedichte unter dem Titel «Aus dem Elsass», Strassburg, Trübner 1878. Viele darunter waren schon früher einzeln gedruckt worden. So unter den Sagen und Erzählungen «Ein Künstlerleben», das den Tod des Organisten Peter Gereis an der von ihm miterbauten Orgel bedandelte. So ferner die einst seiner Frau gewidmeten Lieder; die dem «Herzensfreunde» L. Schneegans zugeeignete «Marietta», ein

Distichencyclus; so die für J. Klein geschriebenen «Neuen Bahnen», welche auch im Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen die Poesie suchten und fanden. Dramatische Entwürfe der 40er und 50er Jahre (Agis, die Gracchen) waren nicht zur Ausführung gelangt.

Mühl ist als Dichter am glücklichsten da, wo der Gegenstand ihm das ruhige Entfalten einer Stimmung, die ausführliche Darstellung eines Vorgangs gestattet. Doch auch unter den Liedern geben so manche trefflich den sehnsüchtig milden Eindruck wieder, mit dem etwa das Heraufdämmern des Mondes oder das Nahen des Frühlings das Gemüt ergreift. In diesen Bildern prägt sich die Stimmung aus, welche das damalige Strassburg wohl erregen konnte mit seinen alten Häusern, die in den Armen der Ill sich spiegelten, mit den hohen Baumgängen vor den dunklen Thoren: an alte Grösse erinnernd, aber hinter froh verjüngten Schwesterstädten mehr und mehr zurückgeblieben.

Es war Mühl beschieden an den ersten Schritten des Wiederaufstrebens seiner Vaterstadt Teil zu nehmen. Als es galt die Bibliothek neuzubegründen, ward auch ihm zu Anfang des Jahres 1874 eine Stelle als Custos angeboten, welche ihm die erwünschte Gelegenheit bot sich besonders mit der elsässischen Litteratur zu beschäftigen. Von dieser Stelle aus hat er die neuanhebende Forschung freundlich unterstützt.

Auch seines Familienglücks durfte er sich freuen. Von seinen vier Töchtern war die eine an den Ingenieurhauptmann von Putlitz verheiratet, die zweite mit einem Juristen verlobt. Da traf ihn im Dezember 1879 der schwere Schlag, das blühende Mädchen durch eine schnell sich entwickelnde Krankheit hinweggerafft zu sehen. Am 26. August 1880 war er noch an ihrem Grab. In der folgenden Nacht starb er.

Bei der Bestattung zeigte sich die Teilnahme, die man ihm, dem Treuen, schuldete. Ein bleibendes Erinnerungszeichen ist das mit seiner Büste geschmückte Grabdenkmal auf dem St-Helenenfriedhof, welches auf Grund einer Subscription seiner Freunde und Verehrer errichtet, durch eine Rede des Oberbibliothekars Prof. Barack am 26. Juli 1882 eingeweiht wurde.

VII.

Argentovaria-Horburg.

Nachtrag zu Jahrbuch I, S. 25 ff.

von

E. A. Herrenschneider

in Horburg.

Das in seinen Hauptbestandteilen nunmehr aufgefundene Römercastell bildet ein längliches Viereck und misst nach Angabe des Hrn. Architekten Winkler in seiner von West nach Ost ziehenden Länge 174,50 Meter auf eine von Süd nach Nord laufende Breite von 166 Meter. Von den vier Thoren, welche sich einst in der Mitte je einer Seite der Umwallung befinden mussten, sind zwei aufgedeckt worden; auf die vier runden Eckthürme des Castrums, sind drei und auf die acht halbrunden Mittelthürme sind bereits sechs entdeckt worden, sie haben einen Radius von 3 Meter.

Das verhältnissmässig gut erhaltene südliche Thor hat eine mit steinernen Platten belegte Passage von 3,65 Meter Oeffnung, wobei der noch vorhandene Sockel um je 30 Centimeter vorsteht, und die Oeffnung unten am Boden auf 3,05 Meter reducirt. Dieser «bewunderungswürdige» Thorbau, von 10 auf 12 Meter in's Viereck, enthält noch die Spuren des einstigen Fallgitters und beider Doppelthüren, womit er verschlossen

wurde. Er befindet sich 1 Meter tief unter dem jetzigen Strassen-Niveau.

Im Inneren der drei Meter dicken Umfassungsmauer, haben ebenfalls Ausgrabungen von grossem Erfolg stattgefunden. Mitten im einstigen Castrum, wo sich jetzt der Garten Ittel befindet, haben wir römische Mauerreste entdeckt, welche darauf hindeuten, dass Prätorium und Quästorium hier einst gestanden haben. Es sind hier meterdicke Mauern, mit regelrechten Steinschichten und steinhartem rötlichem Putz vorhanden, an deren äussersten Enden, 23 Meter von einander entfernt, sich zwei römische Brunnen befanden. Weniger festgemauerte Fundamentreste, in welche zerschlagene Kapitäle von Säulen dorischer Ordnung eingefügt worden waren, stammen von der alten Kirche, die im Jahre 1593, auf Befehl des Grafen Friedrich abgebrochen wurde. Mitten in diese Mauerreste hineingebettet, fand sich die Necropole vergangener Jahrhunderte. Da waren keltische Urnen vermischt mit fränkischen Sarcophagen. Zu einem der hier aufgefundenen Steinsärge war eine römische Stele verwendet worden. Die Inschrift (s. Jahrb. I, S. 32) bedeutet nach der durch Hrn. Zangemeister von Heidelberg uns mitgetheilten Uebersetzung:

Den Göttern Manen.

Hier ruht Pritillius Sohn des Banuo.

Natalis Sohn Luto's hat ihm dies

Denkmal, «de Suo» aus eigenen Mitteln gestiftet.

Die wichtigsten, in den entdeckten 21 Sarkophagen — ausser den noch gut erhaltenen Gerippen — gemachten Funde, sind ein goldener Ring mit rotem Granatstein, auf dem ein Vogel eingegraben ist, — und ein 30 Gramm schweres goldenes Büchsen, in Gestalt einer Trommel. Letzteres enthielt wohlriechendes Harz und zwei Gewürznelken. Hr. Flückiger von Strassburg, findet hierin einen neuen unwiderlegbaren Beweis dafür, dass Gewürznelken vereinzelt schon im VI. Jahrhundert in Europa vorkommen, und dass dieselben nicht, wie A. de Candolle meint, erst nach der Entdeckung der Molukken durch die Portugiesen im Jahr 1511 eingeführt wurden¹.

Die auf den Randziegeln (a. a. O. 33) erscheinenden Buchstaben

TEGIMR und TEGINR.

¹ Journal de Pharmacie d'A.-L. Stbg. 12^e année, n^o 11bis, 2^e suppl. Nov. 1885 p. 343—345.

sind nach Mommsen, *Inscriptiones helveticae*, Nr. 345, zu lesen: «Tegula I (primae legionis) Minerviae.» Demzufolge hätte in Argentovaria eine Cohorte der ersten, die Minervische genannten, Legion stationiert, deren Hauptquartier das bedeutendere Augusta Rauracorum, bei Basel war, wo ebenfalls Randziegel mit diesem Legionsstempel aufgefunden wurden.

Der enge Raum des «Jahrbuchs» gestattet uns weder über unsere Funde ausführlich zu berichten, noch auch die zwingenden Gründe des Weiteren zu besprechen, welche für die Verlegung Argentovaria's nach Horburg militieren. Wir verweisen einstweilen auf eine grössere Arbeit, die im Werk ist, und auf eine kleinere, die im nächsten «Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques» erscheinen wird — und schliessen mit einigen Bemerkungen über die im «Jahrbuch» über Argentovaria-Horburg abgedruckte Arbeit. S. 29 ist der Plan des Castrums gegen Süden orientiert; die Südfront ist nicht wie angegeben eine gebrochene, sondern eine gerade Linie. S. 38, zweitunterste Zeile ist statt Vogelsheim: Volgelsheim zu lesen.

VIII.

Schützenordnung von Reichenweier

mitgeteilt von

Ed. Ensfelder

in Reichenweier.

Zu wiszen seye allermänniglichen dasz uff Sontag nach Sanct Georgentage im Jahr nach Christi geburt gezalt Tauszend funfthundert Sechzig und acht die Ehrnvesten u. Fürnehmen Conradt Armbroster, Schaffner, und Christoph Heylman, Stattschriber zu Reichenwyller, anstatt des hochgebohrnen Fürsten unde Herrn, Herrn Friderichen Graven zu Württemberg unde zu Mümpelgart¹ nachgemelte Ordnung der gemeinen Büchsen-

¹ «Anstatt des Hochgebohrnen Fürsten unde Herrn Herrn Friderichen Graven zu Württemberg unde zu Mümpelgart.» Friedrich I folgte 1558 seinem Vater in der Regierung von Mümpelgart nach, erbt nach dem Ableben seines Neffen Ludwig (3. August 1593) auch die schwäbisch-württembergischen Lande und starb den 29. Januar 1608. In seinem Namen und unter seiner Auctorität wurde die Schützenordnung erneuert; denn die Schützengilde war kein freier Verein wie heute, sondern von Staatswegen gegründet. Daher auch der Obermeister «ihnen von eim Rath gegeben» war. Bestätigt wird diese Ansicht durch den Bürgereid wie er im Rothbuch (1505) im Jahr 1607 als «verbeszterter Bürgeraydt» fol. 37 eingeschrieben ist;

schützen mit Rath derselbigen erneuert unde fürgenommen als nachgeschriben stath.

Item des Ersten soll eines jeden Jahrs durch gemeine Schützen drey Schützenmeister darunder zween von Richenwiller und dritt von den vier dörffern Bebelheim, Hunawiller, Mittelwiller oder Ostheim erwählt werden, welche ohne den Obernmeister, ihnen von eim Rath zugeben, der auch den Schlüssel zu der Büchsen¹, nichzit handeln, auch die Büchsz nicht uffgethan werden, sie seyen denn alle Vier beyeinander, und keiner ohne den andern oder seinen Anwaldt, so er nit selbst gegenwärtig seyn möchte, öffnen laszen sollen.

Item so seindt verordnet sechzehn Paar Hoszen² unsers gnädigen Fürsten unde Herrn zu Würtemberg u. s. w. die sollen die nächsten sechzehn Sonntag nach einander verschossen werden von den genannten Büchszenschützen der berührten Statt und Fleckhen gemeinlich und unabgesondert, es soll auch keiner darin vervortheilt werden.

dort heisst es: «Ihr samptlich und ewer Iglicher werden und sollen ewer trew geben und darauff einen leiblichen Eydt...schweren... die Amptleuth und prädicanten auch Rathspersonen wo ihr die (unbillicher weisz) vergewaltiget und genöthiget sehen oder befündten, so fast ihr immer können, retten und schirmen zu helffen, auch ihnen zuzuspringen, ein jeder sich mit seiner wehr, nach gelegenheit seiner Person, nachdem sie ime auferlegt, in fürfallenden Gefährlichkeiten und Kriegsläufften, bey der Handt zu haben, darmit sich ohne fehl gleich alsbaldt zu versehen und gefast zu machen (ouch selbige sauber und rain zu halten... (im Ranft): ingleichen ein Jahr lang nach dem Zihl zu schieszen.»

² «Den Schlüssel zu der Büchssen... auch die Büchsz nicht uffgethan werden etc.» Im weiteren Verlauf dieser Ordnung heisst Büchse natürlich das Gewehr; hier bringts der Sinn mit sich, dass von der Vereinskasse die Rede ist.

³ «Sechzehn Paar Hoszen.» Dass Hosen als Preise ausgeschossen wurden, kann nicht befremden, wenn man weiter unten liest, dass die Sitte Hosen zu tragen noch nicht in jener Zeit auf dem platten Lande allgemein war. Als Seitenstück dazu mag gelten, was fol. 27 des Rothbuchs angemerkt ist: «Anno 1510 so hant sich vogt schaffner unnd radt zu Richenwylr miteinander einhellgklich entsloszen demnoch unnd vonn althem har der prouch gewesen, das man eim jeden desz Rادتz jahrs ein meygbaum (Maibaum) gebenn unnd aber an den waldenn groszer mangel unnd abgang gespürt, so hat man verordnet das man einem jeden dafür zu der Zytt so man das Rادتtuch uszgibt, ungeverlich vier elenn porchent zu einem Wamse gebenn unnd mit den Radthosen überantwurten soll.» Note von späterer Hand: «Man gibt jetzt becher dafür.»

Item man soll am Sontag nit anfahren umb die Hoszen schieszen, es habe denn die Glockhen zwelfe geschlagen auff dasz die in den Dörffern auch herkommen mögen; welcher aber darüber ausbleibt und sich des schutzes versäumt, wird man ihm den hernach zu thun nicht zulassen.

Item einer soll frey schieszen unde kein Versuchsutz zu der Mauren thun uff den Sontag, so man umb die Hoszen schieszt.

Item es soll auch keiner ausz einer gelehnten Büchzen schieszen, er überkumb denn eine eigene in vierzehn Tagen.

Item wenn man an eim Sontag anfahet schieszen unde die Schützen an dem ersten Standt ihre Schütz nit all gethan und sich, ob ihn schon durch die Schützenmeister gerufen, nit darzu furderten, bis dasz das erste Feuer abgelöscht¹, soll der oder dieselbigen so sich also säumbten, demnach solchen schutz verlohren haben.

Item welcher anhebt zu Schieszen der ist gantzen Doppel verfallen, er hebe an wan er wölle², es wehre denn sach dasz Junge oder Newe kämen die nie geschoszen hätten, denen möchte man halben doppel nachlaszen; wo aber nit, so soll derselben jeder solchen ohnnachlässlich zu bezahlen schuldig seyn und alsobald erlegen.

Item wehre Sach dasz Fremde Schützen kämen die von ihren Herren nie Hoszen hätten zu einer freyen Gaben, die sollen nit schieszen dann umb die nachgeschriebenen Gaben, und ob einer oder mehr nit angesesene Bürger wehren, soll dem oder denselbigen zu schieszen nit zugelassen seyn.

Item wenn einer Hoszen erveldet der sie vorgewonnen, der gewinnt drey Plappert³ und sindt dieselbigen Hoszen den gemeinen Schützen.

Item wenn einer die Scheib trifft unde man ihm den Nagel mit schlagen mag, es treff denn der Nagel ein Leist oder ein Ast, so gilt der Schutz nichts.

¹ «bis dasz das erste Feur abgelöscht». Die Büchsen wurden mit Luntzen zum Schusse gebracht und diese, wie es scheint, an einer gemeinsamen Lunte angezündet.

² «Welcher anhebt zu Schieszen, der ist gantzen Doppel verfallen, er hebe an wann er wölle.» Doppel scheint das Schiessgeld für die Uebung zu bezeichnen; wer also mitten in der Uebung seinen Eintritt nimmt, muss das ganze Schiessgeld entrichten.

³ «drey Plappert.» Krug-Basse, L'Alsace avant 1789, p. 336 sq. giebt den Wert der Münzen für das Ober-Elsass folgendermassen an: ein plappert = 1 sou 4 deniers (der sou hatte 12 deniers); ein Pfennig oder Rappen = 3 deniers; ein Schilling = 2 $\frac{1}{2}$ sous.

Item wann einer gellet oder Schirpffet unde die Scheib trifft, der Schutz gilt nichts.

Item welcher die Hoszen gewinnt, der gibt dem Zeiger sechs Pfennig und an dem nächsten Sonntag darnach das feür.

Item wehre es sach dasz ein Schütz auszblieb, der uff die Hoszen geschoszen hat, so verfallt er das Doppel, es wehre denn der in geschäftten unszers gnädigen Herrn oder Leibs-krankheit halber behafft oder verhindert.

Item wann zween oder drey umb die Hoszen geschieszen und drey Schütz gefelen, namlich Sechs Schütz, so sind dieselben Hoszen gemeinen Schützen frey verfallen.

Item wann Einer an den Standt kombt unde er die Büchsz dreymal anschlecht, klampt oder verlescht, so hat er seinen Schutz gethan.

Item keiner soll Feür under Schützen tragen, es sey im Zundel oder sonst, bey Straff Sechs Pfennig.

Item welcher erzürnt oder sein Büchsz grimmiglich von ihm wirfft oder einen unziemblichen Fluch thut, der beszert sechs pfenning.

Item welcher Zucht oder Unfur begieng, der beszert sechs pfenning den Büchszschützen und unszerm gnädigen Fürsten und Herrn sein recht vorbehalten.

Item welcher zween Klötz uff einmal schieszt oder einen gefiederten Boltz, der hat sein Schieszzeug verlohren.

Item welcher den andern freventlich heiszt liegen oder ein Reipszer oder ein Furtz laszt oder einer einem andern in Schutz oder wer an den stein stehet, der beszert sechs pfenning, und unszerm gnädigen Fürsten und Herrn, so es freventlich und offtmals beschehe, sein recht vorbehalten.

Item wann Gesellschaft oder andere Hauptschieszen gehalten, dazu dann Frembde Schützen geladen werden, wann sich dann span oder unfur zwischen ihnen und den heimischen, die wären gleich schützen oder nit, zutragen sollte, dieselbigen durch die Schieszgesellen usz der Stadt und Fleckhen von jedem orth zweyen und vertragen und in der Güte hingelegt werden, es wehr denn sach, dasz die handlung so wichtig wehre, zu schwehr, oder aber die Beiden part seyen so halsstarrig dasz die welche zwischen ihnen nit vertragen laszen wolten, soll alsdann unser gnädiger Fürst und Herr oder Ihrer fürstl. Gnaden Amtleuth sich derselbigen Handlung durch Bericht des Oberen und der Schützenmeister unterziehen und denselben gegen ihnen ihr Anspruch je nach Gelegenheit vorbehalten seyn.

Item es soll keiner hinauszu zu der Scheiben gehen ohne Erlaubnisz der Schützenmeister bey der Straff sechs Pfennig, auch sonst sich durchaus keinen Vortheil gebrauchen.

Item ob Jemand schaden geschehe, namlich so einem ein Büchsz zersprengt oder ein Straub auszieng, des sollen gemeine Schützen unbeladen seyn.

Item ob zween oder drey mit einander begehren zu stechen, dasz nit in der Scheiben gülte, sonder in der Mauren, die mögen daszelbig thun, doch die Schützenmeister und Schieszgesellen des orths unbekümmert, und so ein verdrusz oder hader daraus entstündte, beszert jeder sechs pfenning.

Item wann gemeine Gesellschaft auff Haupt oder andere Schieszen an Benachbarte oder sonst Fremde orth und endt beschrieben und geladen werden, sollen die beiden Schützenmeister in der Stadt dem Schützenmeister und andern Schieszgesellen in den Fleckhen ein solches durch den Zeiger von Hausz zu Hausz verkünden laszen und nit verhalten.

Item welchem Schützen oder Schieszgesellen in seinem Hausz von dem Zeiger gebotten wirdt zu der Gesellschaft zu kommen und ausbleibt, der beszert ein Schilling, wo er nit sein erhebliche Entschuldigung, so bald ihm gebothen wird, gegen den Zeiger thut.

Item wo etwan wichtige Handlung Fürfielen dasz durch gemeine Schützengeboth zu halten von Nöthen, wann dann dem Zeiger ihnen, Schieszgesellen in Stadt und Fleckhen durch die Schützenmeister zusammen zu gebietten befohlen wird, soll das durch ihne fleiszig verrichtet werden; da er aber fahrlesig und etliche unter ihnen von Hausz zu Hausz nit verkündet, soll er also für jeden den er also übergeheth sechs Pfenning zu straff verfallen.

Item ob auch dem Zeiger von den Schützenmeistern etwas von wegen einer gemeinen Gesellschaft zu verrichten und zu versehen befohlen würde und er denselben nicht nachkäme und gehorsame oder sonst sich liederlich erzeigete dasz etwas in demselbigen versäumt würde, beszert er jedesmahl, so oft das beschiehet, sechs pfenning.

Item welcher straffbar erfunden wirdt, der solle von dem steine nit weichen, er seye denn derhalb vor und ehe mit den Schützenmeistern übereinkommen; ob aber einer sich ungehorsamblich darumb erzeigete, soll er uff den folgenden Sontag verbeszern sechs pfenning; da es aber alsdann von ihme auch nicht beschehe und es vierzehn tag anstehen liesze, wird er ein schilling verfallen seyn; wo sich auch einer darüber also halstarrig erzeigete und die dritte warnung verächtlicher weisz in windt schlüge und welches von ihm den Amtleuthen fürgebracht, soll derselbig darumb zum ernstlichen gestrafft werden.

Item es soll ein Seyl gespannt werden, unde welcher ohne

Erlaubnisz darüber gehet unde die Büchszenschützen irret, der beszert ein maas wein oder aber haltet die Britsch¹.

Item so man den Schützentag halt, sollen die Meister ein Rechnung thun den gemeinen Schützen unde danach andere Schützenmeister erwählen uff das zukünftige Jahr damit das Schieszen nicht gehindert sondern gefürdert werde.

Item welcher der Poen eine oder mehr verfiel unde sich mit gewaldt darwider zu setzen vermeinet oder sonst stet oder dieser Ordnung nicht wolte geleben, würde ein Vogt und Oberambtmann zu Richenwyller sambt den andern mitambtleuthen anstatt unseres gnädigen Fürsten und Herrn die Schützenmeister dabey handhaben und den oder dieselbigen widerspenstig oder ungehorsamen ernstlich darumb straffen.

Item wehre sach dasz einer des Raths, Weibel oder Leitterer² Schieszgesellen seyn wöllen und schieszen, der ist zugelassen, so ihr Einer Amtshalben in geschäftten wehr, sein schutz nach den zwölff uhren zu thun, wann er mag, vor und ehe dann die Stickscheibe uffgehenckt wirdt.

Item es soll auch ein Jeder so schieszen will Hoszen anhaben, es wehre denn sach dasz er solche Kranckheit halb nit anleiden möchte.

Item man soll auch nit anheben zu schieszen, es seyen denn zwölff Schützen bey einander und Ein Schützenmeister dabey.

Item des doppels halben soll man auch hiemit Frembde Schieszgesellen halten, wie dann sie von denselben des orths auch gehalten und soll keiner darin verfortheilt werden.

Item wann ein Frembder Schütz allein kommt, den lasze man umb die Herrengaab nit schieszen, er bring denn ein schieszgeselle mit ihm.

Item die so schützenmeister sindt sollen das Tuch zu den Hoszen nit kauffen ohne vorwiszen der gemeinen Schieszgesellen.

Und haben Hochgedachter unszer gnädiger Fürst unde Herr unde Ihrer fürstl. Gnaden Ambtleuthe diese ordnung künftiglich zu ändern, zu mindern, zu mehren, gar oder zum theil abzuthun und ein andere an die stelle zu geben, je nach gelegenheit und gefallen, Ihnen in allweg vorbehalten ohn-gefährts.

¹ «oder aber haltet die Britsch». Die Schützengilde hatte noch bis in dies Jahrhundert hinein einen Pritschenmeister zur Erhaltung der Ordnung; heute heisst er Portier.

² «einer des Raths, weibel oder Leitterer». Weibel heisst im Ober-Elsass noch heute der Gemeindediener; im Unter-Elsass Büttel oder Schütz; Leiterer sind noch heute die Weidläder in den Reborten.

Dasz gegenwärtige Schützenordnung von einem andern ganz ohnargwöhnischen Formulare so bishero von denselbigem zum fleiszigsten observieret worden, fideliter abgeschrieben und demselben collationando gleichkam, Wort zu Wort gleichlautend seye bezeugt mit eigenhandiger Subscription und derselben beygetrucktem gewöhnlichen Notariatinsiegel, Reichenweyer den achtzehnten Septembris im Jahr Christi Sechzehnhundert achzig und acht.

(S.) Johann Georg Denner, Königlicher Notarius
 Statt- und Amtschreiber beeder Graff- undt
 Herrschaft Horburg undt Reichenweyer.

Mundartliches.

I. Sprachproben aus dem Münsterthale

von

J. Spieser.

Was ich hier mitzuteilen beabsichtige, sind eine Anzahl Sprichwörter, die zwar meistens dem Münsterthale nicht eigentümlich sind, die sich aber doch für Sprachproben sehr gut eignen. Es ist oft interessant zu beobachten, wie gerade ein allgemein deutsches Sprichwort eine kleine Veränderung in der Form erleidet oder einen Zusatz erhält. Da ich zuverlässige und für den Dialektforscher brauchbare Sprachproben zu bieten wünsche, kann ich nicht von dem Grundsatz abweichen, streng phonetisch zu schreiben. Der Gleichförmigkeit wegen schliesse ich mich der von Herrn cand. phil. Lienhart in seinem Aufsatz «Die Mundart des mittleren Zornthales» in diesem Jahrbuch angewandten Orthographie an, weiche also von meiner frühern ab. Nur gebrauche ich nicht *x*, sondern *h* oder *h* für den Redelaut der Gutturalreihe; ersteres Zeichen steht hinter dunklen, letzteres hinter hellen Vokalen.

Die Nasalierung eines Vokals bezeichne ich durch ein Häkchen unter demselben.

Sodann möchte ich noch mitteilen, dass in den von mir im letzten Jahrgang mitgeteilten Sprachproben leider folgende Druckfehler stehen geblieben sind, die ich diejenigen, die sich für eine korrekte Wiedergabe der Mundart interessieren, in ihrem Exemplar zu verbessern bitte:

Seite 80 Zeile 2 lies $h\bar{z}$ statt $h\dot{z}$, Zeile 3 $zw\bar{e}$ statt $zwer$, und $s\bar{z}$ statt $s\dot{z}$; Seite 81 Zeile 10 $kr\bar{z}$ $w\bar{z}$ statt $kr\dot{z}$ $w\dot{z}$; Zeile 14 $k\bar{a}$ statt $k\dot{a}$; Zeile 19 $w\bar{e}$ statt $w\dot{e}$; Zeile 23 $f\bar{z}$ statt $f\dot{z}$; Zeile 24 $s\bar{t}\bar{e}$ statt $s\dot{t}\bar{e}$; und Zeile 29 $t\bar{o}h\bar{r}\bar{m}\bar{z}$ statt $t\dot{o}h\bar{r}\bar{m}\bar{z}$. Zeile 15 $ie\bar{f}\bar{z}$ statt $ie\dot{f}\bar{z}$

S'prehwertor.

- 1) ə fylər əpfəl māht tsānə fyl.
- 2) eikənər ryūm s'tärkt.
- 3) ə jürər sältät, ə ältər patlär.
- 4) ə jüri hyür, ə älti haks.
- 5) ə kyüti ysret es' trei pätsə wärt.
- 6) ə s'päts e tər haṛ es' pēsər əs ə tȳp uf əm tāh.
- 7) ə trürk uf tə sältät s'ät əm toktər ə tykhät.
- 8) e èim, wü net tsə ryotə es', es' o net tsə halfə.
- 9) fil haṛ hāj klih ə aṛ.
- 10) fil tresəl hāj klih ə lāri s'esəl.
- 11) fil ù kyüt es' nie pinätər.
- 12) khümt tsit, khümt ryot.
- 13) krieni wináhtə, wisi yos'tərə.
- 14) kryos ù lietərli sāj ts w è i fāler.
- 15) met kryosə hərə es' ne(t) kyüt khersə asə (, sə warfə èim ti s'tél es kséht).
- 16) met s'pak fāṛt mər ti mis (ù met les't ti lit).
- 17) met tər káwəl es' s ə ièr, əwər mām lèfəl klèkts mièr.
- 18) met trakik wāsər khā mər èinə net sȳfər was'ə.
- 19) mər khā fer nit rətə.
- 20) mər khā tə èsəl à tə pürnə fierə, əwər sȳfə khā mər nə net mähə.
- 21) mər müs əm krāmər nie e ti wār s' . . . , ān ər yskə-pākt hət.
- 22) mər müs kè fys't wèlə mähə, wämər kè haṛ hət.
- 23) mər müs nie jytsə fōr tər khelp (sūs kheit èim ti frèit e tə trak).
- 24) mər müs nie sà, à tam pürnə trürk i nām. (ùn à tam tes' es i nām).
- 25) mər müs si àləwil nyo tər tēktə s'trèkə.
- 26) mər müs s'métə, wil s isə wārm es'.
- 27) mər müs tə firyowə əm morjə syühə.
- 28) morjəráiə ù wiwərwiè es' nyümətā nit miè.
- 29) nit hā es' ə reiwik lāwə (, əwər èpəs hā es' toh o kyüt).

- 30) pari ù tál khùmə nie tsamə, áwər ti lit.
 31) pəts' kyút, leis' kyút.
 32) sə fil myol ás si tər ɛsəl wált, lost ər hyor leiə.
 33) s es' ɛin ə s'láhti mys, wán sə númə ǎj loh wəis.
 34) s es' e khám myl tsə trúiə.
 35) s'teli wasərlər kryúwə tief.
 36) tár, wú tə sák hɛpt, es' tiep we tár, wú trj tyút.
 37) tɛifəlstárk es' ɛim si lyún.
 38) tər hófərt es' ə iər, áwər ər máht tə kaltsekəl siər.
 39) tsə fil ù tsə wánik hɛpt s s'pél úf.
 40) úmsúns't es' tər tyot (, ù salər khos't nǎ s lówə).
 41) úrfərsyúht s'mèkt net.
 42) wámər ɛim net holt es', s'tékt mər ɛim kə mèiə.
 43) wámər ə pərɔlə ǎrər ə hárt súi werft, prielt númə tie, wú s treft.
 44) wámər númə tə s'átə hət! fer tə s'pot pryht mər net tsə sorjə.
 45) wámər pi tə wélf es', mús mər met nə hýlə.
 46) wámər si ǎrər ti kleiə mes'əlt, frasə ɛinə ti súi.
 47) wán ə fokəl hièhər flikə wel, ás ər fatjə hət, sə fǎrə nə ti pyúwə.
 48) wán ɛim s klek wel, sə khálwərt ɛim tər holts'lékəl úf tər pǎn.
 49) wán ɛim ti hɛiljə wǎj, es' kyút e tə háməl khùmə.
 50) wán ə sarɛsəl sarlə wel, sarəlt sə, wil sə júrk es'.
 51) wán s e tər kɛis tsə wyol es', sə s'ert sə pets sə ewəl leit.
 52) wán s mislə fol es', es' s mál petər.
 53) wán tər s'téin ys tər harɛ es', es' ər e tɛifəls kəwált.
 54) wán ti kháts ys əm hys es', tǎtsə ti mis.
 55) wán úsar hɛrkot ə nár wel há, námt ər ǎmə áltə mán ti froi.
 56) wás ɛinə net pránt, mús mər net plyosə.
 57) wás mər ərhiryot, pryht mər net tsə ərhyəsə.
 58) wás mər net khǎ, s'tiét ɛim s lièrə wyol ǎ.
 59) wás mər net wəis, máht ɛim net hɛis.
 60) wás pás ɛinə, wán tə ǎtər tər tɛifəl hólt, ù mər mús tə fyúrlyún pətsálə?
 61) wás si tswèit, tret si karn.
 62) wər iè máit, tár miè máit.

- 63) wër net khùmt tsù ráhtər tsit, tár mùs h̄à, wás ewrik plit.
64) wër tsùmə rok kəmàht, es' pəkhùmt nie kè khetəl.
65) wit fām ks'ets ket àlti kriekslit.
66) wù fil es', wel fil ànə.
67) wù nit es', hèt tər khèisər s ráht fərlóə.
68) fes'ər, jákər, fokəlfarər s̄äi ti tēfəlsmiesikaər.
69) liehtmas, s'pənə fərkas(ə), rētlə äərər ti tər, rāmasər ərfér.
70) mèrtsəs'toip, àwərələloip, mèiələhə s̄äi trei kyüti sàhə.
71) khás mäh̄t s myl rás.
72) klih ù klih ksèlt si karn.
73) ti jürə fəkəl liərə fā tə àltə p̄fə.
74) ti khein ù ti nərə sákə ti wyorət.
75) wie tər mán es', es' ks'ər.
76) lükənə h̄äi khürsti pèin.
77) nūii pásə fäiə kyüt.
78) s'miers' kyüt, färs' kyüt.
79) tie ros, wütə hāwərə mien fərtienə, pəkhümə nə net.
80) tswèi ryhi s'tèin mälə nje kätts rēin.
81) wän s äm èsəl tsə wyol es', kièt ər úfs is ù tātst.
82) wän tər tēfəl hürərik es', frest ər rypə.
83) wás jürk es', es' myütik.
84) wás mər net e tər har̄ hèt, kh̄ä mər net hēwə.
85) wie mər e tə wält s'reit, s'reits rys.

II. D'zwäi Stiäfschwesterle ¹

von G. Gayelin.

Z'Milhüse dus, im Räbbärg züe,
Dert isch, gar tiäf, d'r Bäxer Brunne,
Drüs ziäht me im e grosse Schüeh
D'untaufte Kinder uf an d'Sunne.
Nitt wit d'rvo steht o-n-e Hüs, ²
E Häxle geht drinn i un üs.

¹ Bezüglich der Prosasage sehe man Aug. Stöbers «Elsässisches Volksbüchlein». — Supplement zum Sagenbuch.

² Im Anfang des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts, als der Kanal schon gegraben war, fand sich in Mülhausen, vor dem

's hat dur nin Häfe dure gsäh,¹
Hat alle Tag zwelf Scheple trunke;
Hat o züem Brunne Achtung gä
Un niämes lo d'r Schüeh dri tunke.
Zwäi Mäidele hat's sälbst drüs gla.
Aeis sis, äis geht d'r Mann nur a.

Was 's erste will, das wird em glängt,
Fir's andere thüet se Rüethe kaufe;
In äim se d'schenste Kläider schänkt,
Doch's andere müess in Lumpe läufe.
Fir Guld nitt gäb se, zäntnerschwär,
Ihrs, 's andere fir e Zwätschge här.

Gar mängmol sieht me 's arme Kind
Am Rand vom tiäfe Brunne sitze,
Wo's vom e Rocke Küder spinnt
Bis d'Fingele si blüetig ritze,
Bis es üs bäide Aeigle grint,
Un's Stärneliächt am Himmel schint.

Emol hat's Kind nitt Achtung gä,
Losst s' Wirwele² in's Wasser falle,
Do thüet d'Stäfmüeter d'Rüethe näh,
Schreit: « Wart! di Boshäit müesch m'r zahle,
« Gschwind! üsse holsch's, enanderno³,
« De derfsch m'r's nitt im Brunne lo. »

Se pufft's un schlat's züem Brunnehüs,
Tiäf müess es si dri awe näige;
's lüegt fast si d'blaue Aeigle üs,
Doch will käi Wirwele si zäige.
Jetzt gitt se-n-em e arger Stoss,
Plump . . . ! isch's bi 's Wasserwiewles Schloss.

Spiegelthore, über der Kanalbrücke, nur ein einsames Haus rechts an der Strasse. Etwas weiter, in der Ecke der Altkircher Strasse, stand ein tiefer, offener, nicht mehr benutzter Zielbrunnen, Bexer Brunnen genannt, der bald darauf zugeworfen wurde. Aus diesem Brunnen, hiess es, wurden die kleinen ungetauften Kinder der Stadt geholt.

Wie manchenmal warf ich nicht neugierige Blicke nach den Tiefen des Brunnens um die kleinen Kinder darin zu erspähen, wann ich mit meiner Mutter in die Reben ging.

Die gleiche Rede galt vom Davidsbrunnlein.

¹ Sagt sich von Personen die schielen.

² Wirwele. Hölzernes Schräubchen am Spinnrade, das das Trittbrett befestigt.

³ Alsogleich.

Dert trifft e Wundergarte a,
Wo d'Vegel nitt as Liädle dichte,
Voll Rose, Jilge¹, Tülipa,
An alle Bäum voll Laüb un Frichte.
Gar läwlig d'häitere Sunne schint,
Doch's Mäidele das jomert, grint².

Um d'Nest, im guldene Sunneglanz,
Flattere kläine Kinderseele,
Se hänn e Roseknospekrantz
Um's Kepfle, in de Händle hehle
Se Briäfle³ diä am Gottebärg⁴
Znächst wachse, voller Zuckerwärk.

D'r Kirsbaüm säit: « Was fählt d'r Kind ?
« Liäb Mäidele! thüe's Grine losse. »
— « Mi Miäterle, das isch m'r find,
« Hat mi in Brunne awe gstosse. »
— « Kumm! will d'r e paar Kirse gä,
« De kasch se in di Schirzle näh. »

D'r Birrebaüm: « Was fählt d'r Kind ?
« Liäb Mäidele! thüe's Grine losse. »
— « Mi Miäterle, das isch m'r find,
« Hat mi in Brunne awe gstosse. »
— « Kumm! will d'r e paar Birre gä,
« De kasch se in di Schirzle näh. »

Das isch e Jüwel un e Gnuss;
So isch's bi alle Bäum ergange.
Un Zwätschge, Aepfel, Pfersig, Nuss,
Gsicht me im kläine Firtüech⁵ prange. —
Jetz macht's zwäi Aeigle, kurbsegross,
Denn — potz! 's steht am kristallene Schloss.

D'Prinzässin im e Stärnekläid
Mit Pärle, thüet am Fänster warte,
Se sieht mi Mäidele un säit:
« Liäb Kind, wiä kunnsch dü in mi Garte ?
« Was fählt d'r? Worum grinsch e so ?
« Hat d'r ebbe ebber ebbes⁶ tho? »

¹ Lilien.

² Weinet.

³ Düten.

⁴ Pathin.

⁵ Schürze.

⁶ Etwa jemand etwas.

— « Mi Miäterle, Fraü Kinigin,
« Hat mi in Bäxer Brunne gtosse.
« I bin-n-e arm, kläi Wirmle, grin,
« Wil mi d'r liäb Gott o virlosse.
« Er hat m'r jo fir hinecht z'Nacht¹
« Noch niäne hie kai Bettle gmacht. »

— « Kumm, Mäidele! ins Nixe Hüs,
« Kasch bi m'r ässe, schlofe, bliwe.
« Doch sag zerst, mach käi Ghäimniss drüs,
« Wo wottscht am liäbste d'Zit virtriwe?
« Eb' d'gärn bi Herr un Frau am Tisch,
« Eb' d'gärn bi Hindle, Kätzle bisch? »

— « Bi Hindle, Kätzle isch mi Wahl;
« I bin mit allem härzlig z'friede. »
Do nämmes Herr un Fraü in Saal.
E side Bettle isch em bschiede;
Drinn schloft's bis d'Morgesunne lacht,
Isch erst am hälle Tag virwacht.

Me frogt's: « Vo Päch un Wackestäi
« Wottscht d'Schese nur fir häime z'kumme?
« Wottscht diä vo Guld un Aelfebäi? »
« I will vo Päch un Stäi se numme. »
Gschwind spannt me d'guldene Kütsche i,
Mi Mäidele stigt bschäide dri.

Zwäi wisse Pfärd mit schnälle Fiäss
Ziähn d'Kütsche dur d'r Wandergarte,
Un alle Bliämle nicke Griäss,
Am Wäg thiän alle Bäumle warte.
's kummt z'Owe züe d'r Müeter Thor,
's Stiäfschwesterle steht grad d'r vor.

Lüt riäfts: « O! bidi, bidi! bumm!
« Mi Schwesterle thüet Liädle singe.
« Kumm wäidlig, Schwesterle! o kumm!
« Guld, Silber thüesch d'r Mänge bringe.
« Ablade will i hälfe, kumm!
« O! bidi, bidi! bumm, bumm, bumm! »

Nitt lang si 's alte Häxle bsinnt;
Wo's gsieht diä viele schene Sache,
Sait's wäidlig² züe sim äigene Kind:
De müesch di o in Brunne mache;
« Wirf's Wirwele dri un spring em no,
« Bis iwermorn bisch wieder do. »

¹ Heute Nacht zu Nacht. (Gebräuchliche Wiederholung.)

² Eilig.

E wiäst, halsstarrig Kind isch's gsie,
Doch springt's. — Küm kumt's züer Gartethire,
So riäft's scho: « Gsiehsch nitt wär i bie?
« Allung dü! gieb m'r Kirse, Birre! »
D'Bäim lache, bliwe riähwig steh,
Un len's schen näwe dure geh.

Zletst kunnt's o vor d'r Nixe Schloss:
« Allung dunc! ¹ wäidlig, len mi ine.
« 's schickt nitt si dass me warte loss
« Wenn nimes gliche Lit erschine.
« E Gastmohl här, e side Bett,
« Un d'guldene Küttsch' wenn's häim züe geht. »

Doch d'Brunnekinigin lacht's üs;
Mit Hund un Kätzle müess es ässe,
Bekumt züem Schlofe 's Hindles Hüs,
Isch niä bi Herr un Madam gsässe.
D'harzige Schese spannt me a,
Un ganz virpächt kunnt's d'häime-n-a.

Was d'Müeter, wo's mit Schand un Spott
Zruck kumme, gsäit, isch m'r entrunne;
Lengst isch mi Uergrossvater todt,
Wo's gwisst, si awer nimme bsunne.
Nur Hefligkät macht liäb un wärth;
D'r Grobhät wird Virachtung bschärt.

¹ Allons donc.

X.

Hochdeutsche Dichtung.

I. Die weisse Frau am Montorifelsen

von R. Bargmann

in Oberhof bei Dossenheim.

Im wilden Gebirge, fast unbekannt,
Ragt bis in der Wolken Gebiet,
Ein kahler Felsen, Montori genannt,
Den düster der Wald umzieht.

Gar einsam ist es so weit umher,
Scheu eilt der Wanderer vorbei:
Im Volksmund lebt die alte Mär.
Dass von Geistern bewohnt er sei.

Einst irrte im schattigen Waldesgrün
Ein Mädchen, jung noch und rein.
Waldkräuter sucht es, die duftend hier blühn.
Für 's kranke Mütterlein.

Und plötzlich, wie durch Zaubergewalt
Gewahrt sich's im Geisterbereich.
Bald scheint es zu flüstern, zu kichern bald,
Lind rauschen die Wipfel und weich.

Das Kind, wie festgebannt muss es stehn,
Ein Schauer durchrieselt es kalt —
Da steigt hernieder aus luftigen Höhen
Ein Nebelbild in den Wald.

Die weisse Frau! Doch flehendlich
Ruft sie dem Mädchen zu:
< Du reines Kind, erlöse mich,
Gieb mir zurück meine Ruh!

Komm morgen wieder in früher Stund',
Komm her zu derselbigen Stell'!
Ich trag' als Schlang' einen Schlüssel im Mund:
Den Schlüssel entreisse mir schnell!

Und hast du den Schlüssel, so ist er dein,
Der Schatz der im Felsen ruht.
Doch dass du es wagtest mich zu befrein,
Das bleibt dein herrlichstes Gut.

Denn wisse, nicht länger verwünscht bin ich dann,
Meine wahre Gestalt wirst du sehn.
Gelöst hast du den verzaubernden Bann:
Frei kann ich von hinnen gehn. >

Die Erscheinung schwand. Nur ein Wölkchen weiss
Schwebt leicht am Felsen hinauf. —
Und andern Tags geht nach dem Geheiss
Zum Walde des Kindes Lauf.

Noch ist es dunkel; der Wald steht stumm.
Bang späht das Mädchen unher.
Doch plötzlich wendet's erschrocken sich um:
Es geht ihm der Atem so schwer.

Denn sieh! Im dichten Moose sich rollt
Eine Schlange, rot schillernd und grün:
Im Munde hält sie den Schlüssel von Gold,
Den das Mädchen ihr soll entziehen.

Schon greift es danach: da sprühet ihm Glut
Und Dampf in das Angesicht —
Da flieht es eilig, es sinkt ihm der Mut:
Der Verheissung denket es nicht.

Von fern nur hört es, wie tiefbetrübt
Eine Stimme leise verklingt:
< Noch wächst nicht der Baum, der die Wiege giebt
Für das Kind, das Erlösung mir bringt. >

Der Montori ist eine Bergkuppe des Rückens, der vom Bärenkopf, und Sudel in die Ebene bei Rougemont und La Chapelle ausläuft. Dort wurde mir im Juli 1884 die Sage von einem Holzmacher aus Stöcken bei Masmünster erzählt. Später fand ich dieselbe Sage in Stöbers Sagen des Elsasses, S. 36, unter der Ueberschrift: «Die weisse Dame von Rotenberg» wieder.

Vom Montori ist in der Umgegend von Masmünster noch der folgende Glaube in Bezug auf das Wetter verbreitet: Wenn's trommelt auf dem Montori, so giebt's in der Zeit von 2 Stunden Regen. Auch erzählt das Volk: Wenn's Changierung giebt vom Wetter, da kommt eine Kutsch (in der nach Einigen «die wissi Madam» sitzt) vom Montori und rasselt schön über den Marktplatz von Masmünster in den Stiftshof.

II. Mein Elsass

von Christian Schmitt

in Strassburg-Neudorf.

Sei mir gegrüsst, du Elsass mein,
Du Land am grünen Rheine!
Wie liegst du da im Sonnenschein
Gleich einem Edelsteine!

Stolz seh' ich deine Wasgenhöhn
Zum blauen Himmel ragen:
Durch ihre Burgruinen gehn
Viel duftig-fromme Sagen.

Und in den weiten Wäldern wacht
Erinnerung alter Zeiten:
Mir ist, als hört durch Waldesnacht
Druiden ernst ich schreiten.

Das Thal bis hin zum Silberstrom
Erglänzt in Segensfülle,
Und in der Ferne Erwins Dom
Ragt aus der Nebelhülle.

Stolz hebt er sein gekröntes Haupt,
Bewacht des Landes Weiten:
Nichts hat ihm seine Pracht geraubt
Im Wechselgang der Zeiten.

Zu seinen Füßen, schlicht und recht
Und fromm und treu und bieder,
Siehst du das kräftige Geschlecht
Der Allemannen wieder.

Mein Vaterland, wie könnt' ich ganz
Und würdig dich besingen?
Lass mich nur diesen Epheukranz
Zu deiner Ehre bringen!

Und schenkt mir ein ein volles Glas
Vom edlen Wasgauweine:
«Auf dein Gedeihen leer' ich das,
Mein Vaterland am Rheine!»

XI.

Volkstümliche
Feste, Sitten und Gebräuche
in Elsass-Lothringen.

1885.

Auf den Aufruf in den «Mitteilungen des Vogesenclubs Nr. 18» zur Sammlung von «Nachrichten über volkstümliche Feste, Gebräuche und Trachten», sind uns Beiträge übersandt worden von den Herren: Apotheker *Gasser* in *Masmünster*, *G. Gayelin* in *Rixheim*, Regierungsbaumeister *Schemmel* s. Z. in *Stossweiler*, Forstassessor *Bargmann* auf dem *Oberhof bei Dossenheim*, Gymnasialdirector *Francke* in *Saargemünd* und Director *Erichson* in *Strassburg*.

Ferner wurden wir durch die Güte des Herrn Bürgermeister *Baumgartner* in *Markkirch* in den Stand gesetzt, ein getreues Bild der Tracht der Bergknappen von *Eckkirch* zu geben. Indem wir die Beiträge hiermit veröffentlichen, wiederholen wir unsere Bitte und hoffen wir durch alljährlich reichere Beiträge unserer Mitglieder eine für die spätere Zeit nicht unwichtige Sammlung von Material zusammenzubringen, dessen Bearbeitung Jedem freisteht.

Sylvesterabend.

Masmünster. — L'habitude de tirer des coups de fusil, de pistolet, au coup de minuit, existe toujours encore surtout dans le peuple, et est obligatoire pour un galant, qui va tirer 2 ou 3 coups de pistolet devant la fenêtre de sa belle. Cette habitude existe dans presque tous les villages de la vallée. — La veille du nouvel an, c'est-à-dire le jour de la St-Silvestre, les gamins entrent dans les maisons ou se présentent devant les portes, en chantant sur une mélodie peu harmonieuse et un rythme saccadé, le couplet suivant, en langue allemande plus ou moins pure :

Wir kommen doher, am Obend so spot
Wir wünsche euch alle 'l. e glücklichstigs Neujohr 'l.
Die ewige Freud, die ewige Freud
Die Gott uns im Himmel bereit. (Gasser.)

Rixheim. — Das Jahr wird trotz polizeilichen Verbotes noch häufig angeschossen. Um Mitternacht wird Blei gegossen um den Berufsstand des Zukünftigen zu erraten. (Gayelin.)

Stossweier (Münsterthal). — Das Neujahr wird angeschossen; es ist Freinacht. Das Liedersingen kömmt ab, doch gibt es noch einige alte Leute, die Lieder kennen und singen. Es werden lange Wecken, sogenannte Neujahrswecken gebacken und in den Wirtschaften ausgespielt. (Schemmel.)

Eschburg (Kreis Zabern). — Das Jahr wird angeschossen. Neujahrswecken werden gebacken und von den Pfettern und Göttern den Patenkindern geschenckt, auch Abends in den Schenken ausgespielt. (Bargmann.)

Oberhof (Kreis Zabern). — «Wenn man in der Sylvesternacht die Maulwurfshügel umstöst, kommen sie das ganze Jahr nicht mehr.» (Bargmann.)

Nellingen (Kreis Forbach). — Das Jahr wird angeschossen. In manchen Orten werden um Mitternacht die Glocken geläutet. Es wird ein besonderes Gebäck gebacken, ein langer Kuchen, den man «Neujahr» heisst. Es werden auch Lieder gesungen, so wurde gehört, noch in französischer Zeit, das Uhland'sche Lied: «Ich hatte einen Kameraden», ferner folgendes:

Ich ging einmal spazieren den grünen Wald hinzu,
Da hört ich ein Waldvögelein. «Was pfeifst du so schön?»

«Ich pfeif' an mein Herzliebchen, das ich verloren hab!»
«Hast du's die dein verloren und ich hab' keine mehr,

«So gehen wir zusammen und machen ein Kränzelein,
«Ein Kränzelein von Violen, ein Kränzelein von Schnee.»»
(Francke.)

Neujahr.

Masmünster. — Glückwunsch: «Glückhaftiges Neujahr!» —
Les boulangers mettent en vente des bonshommes en pâte, comme
à Strasbourg, soit un «Butterweck» ayant plus ou moins la forme
d'un homme. La place des yeux est marquée par deux raisins de
Corinthe. (Gasser.)

Stossweier bei Münster. — Neujahrsglückwunsch lautet: «Glück
und Gesundheit und alles was gut ist für Euch, oder alles was Ihr
Euch selber wünscht.» (Schemmel.)

Kaysersberg. — Mir kommen daher,
In allen Gefehr,
Mir wünschen in der Dam'
Ain schöne Kron;
Of das Jahr
Ain junja Sohn;
das war ain guotes neies johr,
ain frëliche Zait,
wie as Gott Vater im Himmel befrait.

Was ich euch wünsch',
a schöna ronda Tesch,
a schöna Platt voll Fesch,
a schöna goldne Waija,
as der Herr mit siner Dama
kann der Himmel nof fahra. (Erichson.)

Eschburg. — Glückwunsch: «Ich wünsche Euch ein glückseliges
neues Jahr, langes Leben, gute Gesundheit und was Ihr Euch selbst
wünscht.» — Die Kinder, namentlich vom Graufthal, gehen in die
Häuser oder sagen unterwegs den Begehrenden folgenden Neujahrswunsch:

«Ich wünsche Euch von Herzensgrund
«Ein neues Jahr in dieser Stund,
«Ein neues Glück, ein neues Leben,
«Was Euch der liebe Gotte will geben.
«Soll dieses Jahr das letzte sein,
«So führ er Euch in den Himmel ein.
«Das ist der Wunsch zum neuen Jahr
«Komm, liebster Jesus, mach es wahr!

Ein anderer scherzhafter Spruch lautet:

«Ich wünsche dir ein glückseliges Joahr
«Und e Rückkorb von Geisehoar
«Und e Bretzstel wie e Schienthor
«Und e Hobel an's Ohr.» (Bargmann.)

Nellingen — Glückwunsch: «Ich wünsche Euch ein glückliches
neues Jahr, lang zu leben und eine gute Gesundheit und zuletzt den
Himmel.»

Drei Königstag.

Masmünster. — Il y a 10 ou 15 ans environ, c'est-à-dire avant l'annexion, 3 enfants de chœur, costumés, l'un à face noircie, allaient de maison en maison, chantant des cantiques allemands. L'un d'eux portait une immense étoile en carton qu'il faisait tourner au moyen d'une ficelle, l'étoile étant fixée à une poulie, fixée elle-même à un fort bâton de 2 à 3 mètres. Cette coutume tend à disparaître complètement.

Les boulangers distribuent à leurs clients le « gâteau des rois ». L'habitude de tirer au sort pour avoir la fève du gâteau des rois et de boire à sa santé n'existe pas ici. — Dans la partie française voisine (*territoire de Belfort*), cette coutume existe. En raison du voisinage, elle est connue, mais n'est pas pratiquée ici. (*Gasser.*)

Rixheim. — Der Umzug der drei Könige hat noch immer statt, hauptsächlich in den katholischen Ortschaften. Von ihren weniger bekannten Liedersprüchlein lautet eines :

D'hailige drei Kinig mit ihrem Stärn
Diä süffe un frässe un zahle nit gärn!

Rixheim. — Der Gebrauch der Dreikönigskuchen mit einer Bohne darin, um einen König auszulosen, findet nur noch selten statt. (*Gayelin.*)

Stossweier bei Münster. — Nur bei den Katholiken gehen verkleidete Kinder in Chorkleidern mit Stab und Stern herum, singen und betteln. In Familien wird der Dreikönigskuchen gebacken mit einer Bohne darin; in wessen Stück die Bohne gefunden wird, ist König und muss etwas zum Besten geben. (*Schemmel.*)

Kaysersberg.

Drei König' mit ihrem Stern,
Sie krachen die Nüsse
Und essen die Kern'.

Sie reisen mit n'ander ein Berglein auf,
Sie sehen ein Sternlein oben am Haus,
Sie reisen mit n'ander ins Haus hinein;
Sie finden das Kind im Krippelein,
Ganz naked und blott;
Die Maria hebt's in ihrem Schoos,
Der Josep zieht sein Hemdle aus.
Die Maria schneid't drei Windle draus,
Sie wickelt's in eines nein;
Wir kochen dem Kind ein Müsselein.
Wann das Müsselein war gessen,
Haben wir unsern Herr Jesus erwart.

(*Erichson.*)

Eschburg. — Die drei Könige ziehen von Pfalzburg kommend vom 5. bis 7. Januar in der Umgegend herum und übernachten an zwei Nächten, sei es in Schönburg, Eschburg oder Graufthal. Einer hat schwarze (berusste), die andern beiden rot angemalte Backen. Alle drei sind mit weissen Kleidern angethan, mit Bändern ausgeputzt, tragen Papierkronen, der Mohrenkönig eine besonders schöne, auf den Köpfen und in den Händen Stöcke, die mit Bändern umwunden sind. Der eine weisse König hat am Stecken einen beweglichen Stern. Er dreht, nachdem der Mohrenkönig den Vers gesagt, den Stern und während dem sammelt der Mohrenkönig ein. Das Lied, das sie singen, ist bereits mitgeteilt in *Alemannia*, 1881, S. 34.

(*Bargmann.*)

Nellingen. — Die drei Könige ziehen herum und singen folgendes Lied :

- « Nun macht euch auf, ihr Könige, und sparet keinen Gang.
- « Es ist ein Kind geboren, das uns löset von der Sünde Bann.
- « Zu Bethlehem im Stalle, da halten's Maria und Joseph auf ihrem Schoos.
- « Ach eilet nur dahin, dort findet ihr Ruhe und Trost.
- « Ach eilet nur dahin, der Stern dort an dem Himme! der soll euer Führer sein. »

Besonderes Gebäck wird gemacht, ein Kuchen, in dem sich eine Bohne befindet. Der Kuchen wird am Dreikönigstage gegessen, dasjenige Glied der Familie, welches die Bohne bekommt, ist König.

In der *Gegend von Diedenhofen* wird kein Dreikönigskuchen gebacken, sondern am Vorabend des Dreikönigstages nimmt der Hausvater nach einer guten Mahlzeit so viele Erbsen als Familienmitglieder und noch zwei mehr. Eine Erbse wird schwarz gemacht. Die Erbsen werden auf einen Teller gelegt und vom Hausvater in die Höhe gehalten. Das jüngste Glied der Familie nimmt nun Erbse nach Erbse vom Teller und legt sie auf den Tisch. Bei der ersten sagt er : « Die ist für unsern Herrgott » ; bei der zweiten : « Die ist für die Muttergottes » ; bei der dritten : « Die ist für den Vater, dann für die Mutter und für die Kinder dem Alter nach, zuletzt die übrigen Glieder, Knechte, Mägde u. s. w. Dasjenige Glied, das die schwarze Erbse bekommt, ist « König ». Wird aber unser Herrgott oder die Muttergottes König, so wird nochmals gezogen, bis eins aus der Familie König wird. In vielen Familien muss der König der ganzen Familie einen süssen Wein zum Besten geben. (*Francke.*)

St-Blasientag (3. Febr.) werden in *Eschburg* die Hälse eingeweiht, damit man kein Halsweh bekomme. (*Bargmann.*)

Fastnacht.

Masmünster. — Le mardi-gras, on mange dans toutes les maisons bourgeoises du lard et des quartiers de pommes, « schnitz ». C'est de rigueur. (*Gasser.*)

Rixingen. — Donnerstag vor Estomihi «schmutziger oder Schnitz-Dunstig», weil ein Hauptgericht dieses Tages gedörrte Schnitze mit Speck sind. (Gayelin.)

Stossweier bei Münster. — Sonntag Estomihi heisst Herrenfastnacht und wird von den Katholiken gefeiert. Montags wird nicht gearbeitet. Bauernfastnacht am Sonntag.

Invocavit, wird von den Protestanten gefeiert. Am Donnerstag-8 Tage nach Aschermittwoch, werden Kuchlen gebacken und die Fastnacht vergraben (in Form einer Strohpuppe). An der Bauernfastnacht werden Torten, Pasteten, Kuchlen in Oel und Butter und Apfelkuchlen gebacken. (Schemmel.)

Oberhaslach. — Am Sonntag Estomihi, dem Kuchlesonntag, wird ausserhalb des Dorfes auf einer Höhe ein Feuer abgebrannt. Man schneidet dünne Scheiben aus harzigem Holze, macht sie glühend und schnellt sie mit einem Stäbchen in die Luft; dabei wird gesungen:

« Schiwog, Schiwog
« Die Schieb hob i gemoht
« Se fährt über den Rhin
« Kommt wider herin
« N. N. (Name des Schatzes)
« In's Lädle rin. » (Mündel.)

Eschburg. — Der Sonntag Estomihi heisst hier Kuchlesonntag, weil die Fastenkuchlein gebacken werden.

Nellingen. — Donnerstag vor Estomihi heisst «Fetterdonnerstag». — Estomihi: «Fastnachtsonntag». Die jungen Leute machen ihren Liebsten die Küche, d. h. sie gehen unvermerkt in die Küche und stellen alles in die grösste Unordnung. Manchmal führen sie auch das Vieh aus dem Stalle in die Küche. (Francke.)

Aschermittwoch.

Nellingen. — Es wird an diesem Tage «mager gemacht», d. h. es wird kein Fleisch genossen. In der Kirche werden geweihte Aschen ausgeteilt, daher der Name des Tages. (Francke.)

Invocavit.

In der Gegend von *Diedenhofen* heisst der Tag «Beiersonntag». An diesem Tage wurde früher ein grosses Feuer angezündet, zu dem die jungen Leute das Stroh sammelten. Das Feuer wurde mit einer Pistole angeschossen, um das Feuer herum tanzten die Burschen und Mädchen. Nach dem Erlöschen des Feuers wurden dann die «Lenchen» ausgerufen, d. h. die jungen Leute wurden gepaart. Dem Burschen oder Mädchen, dem der Schatz nicht gefiel, den es bekommen hatte, nahm etwas Stroh und verbrannte es; dies sollte heissen: es verbrennt seinen Schatz. (Francke.)

Rixheim. Sonntag Mitfasten heisst Jungfrauenfastnacht. In vielen Ortschaften um Rixheim ist es Gewohnheit, dass sich die jungen

Leute zu den Bekannten begeben, die ledige Töchter haben. Von diesen werden sie dann, besonders wenn sie die Fastnacht mit ihnen getanzt haben, mit « Jungfrauenküchlein » bewirtet. In den Schenken, in denen sich ledige Töchter befinden, findet die gleiche Bewirtung der Stammgäste statt. (Gayelin.)

Palmsontag.

Masmünster. — Les rameaux bénis sont mis en vente, principalement par les enfants des villages voisins, au sortir de l'office ou grand'messe. Ces rameaux sont faits avec des branches de houx, de sapin et de baguettes de coudriers, réunies au moyen d'un lien, le tout piqué à un bâton de coudrier de deux mètres au moins de hauteur. Ce rameau béni est planté dans le verger ou le potager, et souvent encore conservé dans la maison, l'écurie, pour préserver de la foudre. Lorsqu'une vache est malade, les paysans lui donnent parfois quelque peu de ce rameau béni, soit avec du sel, soit associé à de vulgaires médicaments. (Gasser.)

Rixheim. — Die Palmen werden aus Buchs oder Stechpalmen gefertigt, an etwa meterlangen Stücken befestigt und mit einigen Butterbretzeln behangen. Nach der Einsegnung werden sie im Hause aufgestellt, um gleich dem Agathenzettel¹ vor Feuer und Hexerei zu schützen. (Gayelin.)

Stossweier bei Münster. — Es werden Büschel aus Stechpalmen, Buchs, Lebensbaum auf einen Stock gebunden, in der Kirche geweiht und nachher die Zweigchen im Hause verteilt, in Stall, Kamin, Schlafzimmer, hinter dem Crucifix etc. (Schemmel.)

Heiligkreuz. — Dem letzten, der die Kirche verlässt, werden die Palmen auf den Kopf geschlagen; er wird « Palmesel » genannt. (Bargmann.)

Eschburg. — Die Palmen werden aus Tannen gewunden, und in der Kirche eingesegnet. Sie werden bei Krankheiten des Viehes auf dasselbe gelegt, und bei Gewitter verbrannt, um den Blitz abzu lenken.

In *Sufflenheim* und *Heiligkreuz* wird in Stücke gespaltenes Holz mitgenommen, vor der Kirche zusammengesetzt und angebrannt. Nach beendigtem Gottesdienste wird das Feuer ausgemacht, angekohlte Scheite nach Hause getragen und unter das Dach gesteckt, damit « das Wetter nicht einschlägt ». (Bargmann.)

Nellingen. — Palmen aus Buchsbaum werden gesegnet und diese über die Haus- und Stallthüren gesteckt, auch in den Gärten und Aeckern, die mit Waizen bebaut sind, aufgepflanzt. Manche Männer tragen ein Zweiglein am Hute. Die gesegneten Palmen schützen gegen alles Unglück und gegen Hexerei. (Francke.)

Karwoche.

Masmünster. — Quand le prêtre brûle devant l'église le coton qui a servi aux saintes huiles (à l'extrême onction), et qu'il jette dans le

¹ Abgedruckt in Mitteil. d. V. C., Nr. 15, S. 46.

feu le reste de ces saintes huiles, qui sont renouvelées chaque année, le peuple, les gamins surtout, disent : der Jud verbrenne.

(Gasser.)

Rixheim. — Besondere Gerichte : am Gründonnerstag Spinat und Eier, am Charfreitag Stockfisch und Karpfen mit Nudeln.

(Gayelin.)

Stossweier bei Münster. — *Charfreitag* — Es wird kein Fleisch gegessen. Am Gründonnerstag werden Sengnesselküchlein gebacken. Wenn am Charfreitag zwischen 11 und 12 Uhr Mittags Blumensamen gesäet wird, so gehen die Blumen gefüllt und in manügfaltigen und seltenen Farben auf.

(Schemmel.)

Eschburg. — Am Gründonnerstag isst man neuerlei grüne Gemüse.

(Bargmann.)

Nellingen. — An den drei letzten Tagen der Charwoche darf keine Fleischspeise gegessen werden. Am Charfreitag auch keine Eier. Nach der Messe am Charsamstage, wenn das Halleluja gesungen ist, « wackeln die Schinken im Schornstein ». Am Charsamstage vor der Messe wird ein Feuer auf dem Kirchhofe oder neben der Kirche angezündet. Das Feuer wird vom Priester gesegnet und mit dem so geweihten Feuer die Kerzen in der Kirche angezündet. Im Volke heisst das Feuer « Judasfeuer », und man sagt: der ungetreue Apostel wird verbrannt.

(Francke.)

Ostern.

Masmünster. — On mange dans toutes les maisons des vêques faites par les boulangers sous forme de miches rondes (Osterlaiwele).

(Gasser.)

Rixingen. — In manchen katholischen Gegenden ist es Gebrauch, sich ein glückseliges Halleluja anzuwünschen. Ostereier werden gesucht.

(Gayelin.)

Stossweier bei Münster. — Es werden Ostereier gefärbt und ungefärbt gegessen. Figuren aus Zucker, Männer und Thierfiguren; in den Scheunen werden Nester gemacht, und wie man den Kindern sagt, legen die Hasen ihre Eier hier hinein; die Kinder werden mit Stöcken vor eine Wand gestellt, und sollen hier den Hasen heraus schlagen; inzwischen legt man rasch die Eier in die Nester.

(Schemmel.)

Eschburg. — Ostereier werden gesucht.

(Bargmann.)

Nellingen. — Gefärbte Ostereier werden verteilt. Man sagt, die Sonne tanze in der Frühe.

(Francke.)

Walpurgistag.

In *Lautenbach* im *Lauchthale* findet noch das Mailäuten statt:

(Gayelin.)

Eschburg. — Das bekannte Maikäferlied wird oft scherzweise mit folgender Variation gesungen :

« Der Vater is im Wirthshüs

« Und süft alle de kleinen Gläser üs.»

(Bargmann.)

Nellingen. — Am Abend vorher werden die Häuser mit Weihwasser besprengt zum Schutze gegen Hexerei. (*Francke.*)

Pfingsten.

Rixheim. — Der Umzug des Pfingstmannes (Pfingstfitteri), auch des Sommers und Winters wird noch hie und da durch Kinder veranstaltet, um Gelder einzusammeln. (*Gayelin.*)

Eschburg. — Grüne Pfingstbäume « Pfingstmaien » werden gesetzt, meist Birken, auch in *Weissenburger Gegend* und in *Sesenheim*.

Pfingstquack wird hier und in *Sufflenheim* der Gebrauch genannt, wobei ein verummter oder auch nur mit Besenpfriem (Rehhaide) geschmückter Bube, der einen Rück-Tragkorb trägt, von anderen Buben, die singen, von Haus zu Haus geführt wird. Man sammelt Gaben ein. In *Sufflenheim* nennt man dies « Pfingstbutz ». Dort sind die Buben mit Laub geschmückt.

Pfingstquacklieder sind :

« De Pfingschte trocken und nass
« Bringt uns viel Laub und Grass.
« Wir hören die Schüsselein klingen,
« Was werden die Jungfrauen jetzt bringen ?
« Gott behüt' euch, Gott dank' euch, ihr ehrlichen Leut.
« Ihr haben uns geben ein Gockel oder zwei.»

(*Graufthal.*)

« Jetzt kommen die armen Hüsfährers Knecht,
« Die wollen auch haben das Pfingstenrecht.
« Eier heraus! Butter heraus!
« Oder es bleibt keine schöne Jungfer im Haus.
« Thut euch nicht verdriessen,
« Lasst das Messer hineinschiessen. —
« Rund ist der Apfel, braun ist der Kern ;
« Gell, Spitzbu, einen Menschen hätt'st gern ?
« Nein, Kalfakter, mich musst fragen,
« Wenn d' einen Menschen willst haben.»

(*Graufthal.*)

« Fli unten nüs, fli oben nüs ;
« Heb alle blotte, blinde Vögel üs.»

(*Mitschdorf bei Weissenburg.*)

« Mutter gibt uns ein Stückchen Speck
« Von der Seite der Moore weg,
« Nit zu klein und nit zu gross,
« Dass es uns den Habersack nit verstoßt.»

(*Mitschdorf.*)

« Eier und Speck herüs :
« Sonst schlag ich 's Hirn zum Kopf rüs »

(*Eschburg.*)

Johannistag.

Masmünster. — La coutume de faire des feux de joie, ou feux de St-Jean, est perdue; j'en ai vu il y a 25 ou 30 ans sur les hauteurs qui dominant le petit village.

Par contre, la coutume de faire de l'eau de noix, «Nusswasser», avec des cerneaux, de la cannelle, de la noix muscade, persiste toujours. C'est une panacée universelle qu'on conserve avec soin dans chaque ménage. (Gasser.)

Felleringen. — Alljährlich brennen zahlreiche Johannisfeuer auf den Bergen im ganzen oberen St. Amarinthal. Das Holz wird von den militärpflichtigen jungen Leuten des Dorfes gesammelt und auf den Höhen zu hohen Holzstössen, die von einem in der Mitte stehenden Tannenbaum überragt sind, aufgeschichtet. Das Holz liefert auch in einigen Gemeinden die Gemeindeverwaltung. Die Jugend sammelt sich um das Feuer, singt, schießt, und hält Umschau nach den übrigen Feuern. Der Anblick der rings auf den Höhen lodernnden Flammen ist überaus malerisch. (Mündel.)

Rixheim. — Wie bei Pfingsten, wird auch nur noch durch Kinder Holz und Geld gesammelt, um ein Feuer auf einer Anhöhe anzuzünden und dabei zu schießen. Selten ist es eine Belustigung von Erwachsenen. — Nusswasser wird noch immer angesetzt. (Gayelin.)

Urbeis. — Im Weissthal um Urbeis brannten ebenfalls auf den Bergen Feuer. In das Feuer wird etwas Geweihtes, z. B. vom Palmsonntag aufbewahrte Palmzweige geworfen und zwei Aeste darauf geworfen, um dicken Rauch zu erzeugen. Durch diesen Rauch wird das Vieh getrieben, um dasselbe das Jahr über vor Krankheit und vor den zaubernden Hexen zu schützen.

(Els.-Lothr. Landeszeitung 26/6 85.)

Am Johannistage Mittags 12 Uhr werden die ersten Nüsse gepflückt, um das Nusswasser anzusetzen. (Ebendasselbst.)

Stossweier bei Münster. — Feuer brennen auf den Bergen, jedoch nur bei den Katholiken; es wird Leseholz im Wald hierzu geholt. Am Johannistage wird das Nusswasser angesetzt. (Schemmel.)

Eschburg. — An diesem Tage wird Endiviensalat gesäet, damit er nicht schießt. Nusswasser wird angesetzt. (Bargmann.)

Nellingen. — Die Wunderdoctoren sammeln an diesem Tag, zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, ihren Bedarf an Heil-Kräutern. Nusswasser wird angesetzt. Die Nüsse müssen Schlag 12 Uhr Mittags gepflückt werden. Es gilt dann als Universalmittel gegen alle Krankheiten. (Francke.)

Michaelis. Martini.

Masmünster. — C'est encore à cette époque que les fermiers ont l'habitude d'apporter les fermages, de payer les termes et les loyers des terres. (Gasser.)

Stossweier bei Münster. — Am Michaelistage kömmt das Vieh von den Bergen. (Schemmel.)

Eschburg. — «Am Michelstag sind die Geise böckig.»
(*Bargmann.*)

Nellingen. — An diesem Tage thun die Bauern mit den Tagelöhnern und Handwerkern abrechnen; alle Schulden sind fällig.

Weihnachten.

Rüchheim. — Zwischen Christ- und Dreikönigstag finden, um Geld einzusammeln, in verschiedenen Orten noch Umgänge und kleine scenische Vorstellungen statt, als: Das Opfer Abrahams (zwei Personen), der Sündenfall (fünf Personen), deren Witze oft sehr derb sind.
(*Gayelin.*)

Stossweier bei Münster. — Man erzählt den Kindern vom Christkindle; es erscheint ein Vermummter, der «Biggesel», französ. Croquemitaine (Hans Trapp) genannt wird, als Schreckgestalt für die Kinder; er belohnt die braven und straft die unartigen. Es werden Schnitzwecken gebacken, die den Namen «Hofgail» führen; es werden Weihnachtsbäume mit Kerzen, goldenen und silbernen Nüssen und Äpfeln geziert.

Das Zwiebelorakel wird ausgeführt, siehe unter *Oberhof.*

Auch heisst man die Tage mit dem Christfest beginnend «Loostage»; wie nämlich das Wetter am Christfest ist, so wird der Januar, wie es am Stephanstag ist, so ist der Februar u. s. w.

Jungfrauen giessen in der Christnacht Blei. In der Christnacht wird ferner Farnblutsamen (Samen der Farne) gesammelt und als Hansmittel das Jahr über gebraucht.
(*Schemmel.*)

Eschburg, Dossenheim. — Am 23. December wird hier die «Sperrnacht» abgehalten, in Dossenheim «Sperrnacht» genannt, weil die Frauen, die sonst spinnen, das Spinnrad gesperrt bekommen, was in Dossenheim und Ernolsheim, wo noch richtige Kunkelstuben gehalten werden, auch geschieht; das Spinnrad bleibt dann über die Feiertage gesperrt. — In Schönburg, Eschburg, Graufthal kommt man häuserweise, d. h. immer einige befreundete Familien zusammen, um gemeinsam zu singen, erzählen und essen. Die Buben bringen Schnaps, Wein und Bier, die Maidle Küchle, Häring mit. Um Mitternacht wird schwarzer Kaffee getrunken und gegessen. Vermummte mit grossen Bärten (Hans Trapp) gehen auf der Strasse herum, kommen in die Häuser und tanzen. Am 23. December 1885 wurden in Eschburg folgende Lieder gesungen: «Wenn 's Liedel einmal gesungen ist.» — «Ich ging wohl bei der Nacht.» — «Es wollt ein Maidlein in der Früh, aufstehen.» (Brombeerlied.) — «Mama, Papa, da draussen steht ein Knab.»

Am 24. Dec. erscheint hier der Hans Trapp, auch «Müllewitz» und «Rüpelz» genannt, und das Christkind; ersterer verkleidet mit langem Bart und grossem Knittel. Die Kinder müssen Lieder vorsingen und bekommen dann vom Christkind Geschenke.

Eschburg. — In der Weihnachtsnacht soll man die Bäume, welche nicht viel getragen haben, schütteln, damit sie mehr geben.

Oberhof. — Ein anderer Gebrauch in der Weihnachtsnacht ist folgender: Man kerbt zwölf Zwiebeln, von denen jede einen Monat bedeutet, ein und thut Salz in die Kerben. Die Zwiebeln werden der Reihe nach aufgestellt. Schmilzt das Salz in den Zwiebeln, so bedeutet dies, dass der betreffende Monat ein nasser wird, im Gegentheil ist der betreffende Monat ein trockener. (*Bargmann.*)

Nellingen. — Am Christtage wird ein Gebäck in Gestalt von Männern oder Tieren gebacken, die man «Huphäschen» nennt.

In der Weihnachtsnacht wird das oben beschriebene Zwiebelorakel angewandt. (*Francke.*)

Spinnstube (Kunkelstube, Meienstube).

Masmünster. — «N'existe pas ici.» (*Gasser.*)

In *Dossenheim* und *Ernolsheim* werden jeden Winter Spinnstuben abgehalten. (*Bargmann.*)

Stossweier bei Münster. — Spinnstuben werden nicht mehr gehalten. Früher 30—40 Theilnehmerinnen. Gesang und Spiele. (*Schemmel.*)

Nellingen und umliegenden Dörfer werden, Spinnstuben abgehalten.

Ernolsheim. — 14. Jan. 1885. Die Kunkelabende werden mit Ausnahme von Samstag und Sonntag im Winter fast täglich in Anwesenheit der Burschen in dem einen oder andern Hause wandernd abgehalten. Die Burschen sollen eigentlich die beim Spinnen vom Werg abfallenden Eulen-Wergteile den Mädchen von den Schürzen abschüren, «damit sie auch wissen, weswegen sie da sind». Die Mädchen sitzen an einem langen Tische jede mit einem neuen Spinnrade, auf dem der Kunkelstab mit bunten seidenen Bändern geschmückt wie eine Standarte fast bis an die Decke reicht. Die seidenen Bänder erhalten die Mädchen von ihren Conscrits. Beim Spinnen werden Lieder gesungen, so z. B.: «Ich habe den Frühling gesehen.» — «Die Sonne neigt sich nieder.» — «Als wie ein Vöglein lebt' ich.» — «Aber jetzt ist alles öde, trüb um mich her.» — «O wie schön zum Hörnerklang, tönt des Jägers Waldgesang.» — «A, B, C, wenn ich dich seh.» — «Juchhei 's Grethel wird jetzt glücklich, denn es kriegt ein Handelsmann.» — «Soll ich euch mein Liebchen nennen?» — «Es klopft, wer ist draussen?» — «Eine sehr betrübte Maid.» — «Jetzt kommt der Feierabend, alles schläft schon in Ruh.» — Zwischen durch wird ein gemeinsamer Gang durch das Dorf gemacht und dabei ein Lied gesungen. Bei der Rückkunft wird schwarzer Kaffee getrunken. Schliesslich werden die Spinnräder weggestellt und Spiele gespielt oder getanzt. (*Bargmann.*)

Verlobungen, Hochzeiten.

Stossweier bei Münster. — Es wird ein Handstreich gehalten und tüchtig gegessen. Wenn der Bräutigam eine Schwester oder Cousine hat, so kauft diese den Brautkranz; der Bräutigam kauft seiner Braut Rösche, den Laderock zum Einladen, den sogenannten «Zinstigrock» für den Tag nach der Hochzeit. Dies alles wird in einen Korb

gepackt, eventuell noch Schmucksachen und Stoff zu Kleidern etc. beige packt und der Braut feierlich übergeben; dann erst wird der Tag der Hochzeit bestimmt. Die Braut ladet ihre Freundinnen zur Besichtigung der Herrlichkeiten ein. Der Bräutigam, «Hochzeiter» genannt, wie die Braut «Jungfer Hochzeiterin» heisst, erhält Hemden, Halstücher, ein Gilet, etc.

Zur Hochzeit geht es zu Fuss im Zuge in die Kirche und ebenso, heraus. Bei den Hochzeiten wird geschossen und ein tüchtiger Hochzeitsschmaus gehalten; wer nicht kann, kommt Abends oder andern Tags.

Andern Tages wird ein Ausflug gemacht und gehen die Kleintäler nach dem Grossthal, die Grosstäler nach dem Sulzbach.

(Schemmel.)

Eschburg. — Die meisten Hochzeiten werden Dienstags und Donnerstags gehalten. Die Schuhe und die Strumpfbänder der Braut werden versteigert und von dem aus den Schuhen gelösten Geld Zuckerwein gemacht. Das Geld, welches aus den Bändern gelöst wurde, bekommt die Braut.

(Bargmann.)

In *Obersteinbach* und *Rimbach* bei Masmünster werden der Braut die Schuhe versteckt.

(Bargmann.)

Ernolsheim. — Die Brautjungfern «Schmolljungfern» genannt, haben die Aufgabe der Braut die Strumpfbänder zu hüten. Der Brautführer raubt sie aber doch, d. h. er hat ein anders Band in der Tasche, welches er für das der Braut ausgibt. Er hebt es hoch in die Höhe, es allen zeigend. Die Schmolljungfern werden dann vom Hochzeiter gescholten. Das Strumpfbund wird zerschnitten und kurz vor Schluss des Essens gehen drei Teller herum, einer mit den Stücken des Strumpfbandes, der andere mit Stecknadeln. Jeder Hochzeits- teilnehmer muss sich ein Stück anheften. Auf den dritten Teller legt er ein Geldstück.

(Bargmann.)

Taufe.

Stossweier bei Münster. — An der Taufe wird geschossen, unter die Kinder werden Zuckérrbsen verteilt.

Todesfall.

Stossweier bei Münster. — Es wird fast wie bei einer Hochzeit getrunken und gesungen, wenn die Leidtragenden lange beisammen sitzen. Weiterher kommende Leidtragende sowie die Träger bekommen ein Essen. Diese Essen werden meist im Wirtshaus abgehalten. Die Gemeindeangehörigen der eigenen Gemeinde kommen in der Regel nicht zum Essen, nur die weiter herkommenden. Diejenigen, die beim Kranken gewacht haben, bekommen ein Andenken an den Verstorbenen, ein Kleidungsstück etc., die Leichenfrau erhält ein Hemd.

(Schemmel.)

Säen, Ernten.

Stossweier bei Münster. — Man achtet sehr auf die Zeichen, in denen man säen und ernten muss. Sät man z. B. die Gelbenrüben im Zeichen des Fisches, so werden sie glatt, während sie im Zeichen des Krebses stachlich werden.

Tracht.

Masmünster. — Les costumes populaires ont disparu chez les hommes et chez les femmes, c'est à peine si le village d'*Oberburbach* a conservé pour coiffure féminine un petit bonnet spécial, sans goût, avec petits rubans, et pour coiffure masculine, une casquette à large surface. (Gasser.)

Münsterthal. — Die Tracht im Kleinthal ist am Aussterben; es werden noch schwarze Mieder getragen mit viereckigem Ausschnitt, darunter das weisse Hemd. Schwarze Röcke und schwarze Schürzen. Die kleinen Hauben mit Bändern heissen «Nebelkappen»; eine ältere Art von Häubchen hiess «Bodenkappen». (Schemmel.)

Markirch. — Ueber die Tracht der Bergknappen in Eckkirch, s. die Abhandlung von Löper und das Trachtenbild.

Das Eierspringen in Rixheim. (Noch in verschiedenen Orten des Sundgau gebräuchlich.)

Die jungen Leute, die sich im Laufe des Jahres zum Militär zu stellen haben, sammeln am Ostertage Eier ein. Am folgenden Tage teilen sie sich in zwei Parteien, die eine mit roten, die andere mit blauen Bändern verziert, jeder hat einen weiss gekleideten Springer mit den farbigen Bändern seiner Partei; so durchziehen sie in Begleitung von Musik die Ortschaft. Dann werden die Eier auf eine gewisse Strecke gelegt (vom Gemeindehause bis zum Stockbrunnen). Während der Springer des einen Teils die Eier, eines nach dem andern, einsammelt und zusammenhäuft, muss derjenige des andern sich an einen vorbestimmten Ort und wieder zurückbegeben (die Station in Habsheim). Derjenige, der seine Aufgabe zuletzt erledigt, verliert und seine Partei hat der andern die Zehrkosten der Schmauserei, bei der die Eier verspeist werden, zu entrichten.

XII.

Kleinere Mitteilungen.

I.

Ueber die Hohenkönigsburg finde ich in dem Diarium des Basler Caplans Hans Knebel folgende Notiz zur Mitte des Jahres 1479 (Basler Chroniken, Bd. III, pag. 265): «Eodem tempore dominus Oswaldus de Tierstein evacuavit castra sua in Tierstein et Pfeffingen, vendidit etiam ligna, que ibidem habuit desiccata; quid pretendat nescitur, et transtulit omnia sua bona ad alienos, et que non potuit transferre, vendidit. et timent Basilienses, quod ex quo ipse sit marescalcus domini ducis Lothringie, quod ipse aliquo dierum se iterum opponat Basiliensibus, sicut alias pluries fecit.» Hiezu bemerkt der Herausgeber (Vischer) an: den 9. Nov. 1479 verkündet Kaiser Friedrich allen Reichsangehörigen, dass er den Gebrüdern Oswald und Wilhelm von Thierstein das zerbrochene Schloss «Hohenkúnigsperg» mit seinen Zugehörungen zu Lehen gegeben und wieder zu bauen erlaubt habe, «nach lautt unsers keyserlichen lehenbrieffs darüber ausgangen»; dass sie auch, wie er vernehme, dasselbe eingenommen und zu bauen angefangen hätten; er gebietet, sie bei dieser Verleihung und der Ausübung der daraus fliessenden Rechte schirmen zu helfen. Pergamenturk. mit aufgedrücktem Siegel im Staatsarchiv Basel, Thiersteiner Urkunden 107. Damals war also der grossartige Neubau der

Hohenkönigsburg unternommen worden, dessen Trümmer heute unsre Bewunderung erregen. Vgl. F. X. Kraus, Kunst und Alterthum im Unter-Elsass, S. 106 ff. — Soweit Vischer.

Oswald von Thierstein war Landvogt des Herzogs Sigismund von Oesterreich in den vordern Landen gewesen und hatte sich in den Burgunderkriegen als Held bewährt. Zugleich war er ein eifriger Verteidiger der Rechte des Adels und seines Herrn gegen die Bestrebungen der elsässischen Städte und eidgenössischen Orte. Sein unversöhnlicher Hass gegen das Bürgertum riss ihn aber zu Ungerechtigkeiten hin, sodass Sigismund selbst ihn fallen lassen und durch Wilhelm von Rappoltstein ersetzen musste. Dies scheint der Grund gewesen zu sein, dass er seinen Stammsitz im Jura verliess.

A. Socin in Basel.

II.

Wie ich von hiesigen Rechtsanwälten erfuhr, ist unter den Bauern unserer Gegend eine sonderbare Redensart, welche vielleicht auf einen alten symbolischen Rechtsbrauch hinweist, ganz allgemein im Gebrauche. Wenn jemand auf eine Erbschaft verzichtet, so sagt er: «Ich lege den Schlüssel auf's Grab.» Dadurch wird dem Verstorbenen zugerufen, er solle seine Habe behalten.

Frankcke in Saargemünd.

III.

Der Name Belchen, den eine Reihe von Bergen in den Vogesen, im Jura, im Schwarzwald tragen, hat die verschiedensten Deutungen erfahren. Aus dem Persischen leitet ihn ab Ch. M. Engelhardt, Wanderungen durch die Vogesen (Str. 1821) S. 107. Er vergleicht ihn mit dem Balkan und mit einem Gebirgszuge im Kaukasus. Dann hat viel Beifall gefunden die Ableitung aus dem Keltischen, wobei man an den Gott dachte, dessen alte Namensform Belenus ist: Grimm, Mythologie 579. Dies hat mit grammatischen Gründen zurückgewiesen E. Fallot, Revue d'Alsace 1885, p. 24 ff. Es müsste wie in zusammengesetzten Namen immer der Eigenname an zweiter Stelle stehen. Fallot selbst bringt ein bretoneisches Balch «stolz» zur Erklärung bei. Gegen jede Ableitung aus dem keltischen spricht nun dass wir in Hessen, südöstlich von Kassel, zwei Belchen finden die Spitzen des Söhrewald genannten Gebirgszuges: s. Vilmar, Idiotikon von Kurhessen, S. 31. Vilmar findet keine Anlehnung an deutsche Wortursprünge. Eine solche wird in Mündel, Die Vogesen, S. 1 angenommen, in dem hier an Bolle, das Runde am Ei, erinnert wird. Aber woher dann das ch hinter l? woher das o? Sowohl der Gebweiler Belchen heisst

schon 817 oder doch im 12. Jahrh. (Stoffel, topographisches Wörterbuch des Oberelsasses 1876) *Peleus*, *Beleus*, wie auch für die hessischen Berge die Form *Belichen* im J. 1291 fest steht. Dass im lateinischen das *Spirans h, ch* durch *e* wiedergegeben ist, macht kein Bedenken. Eine lautlich unantastbare Etymologie ist die folgende. *Belche*, althochdeutsch *pelicha*, *pelaha*, heisst noch jetzt im bairischen das Blässhuhn, das schwarze Wasserhuhn mit einem weissen Hautfleck über dem Schnabel; es ist nach den Lautgesetzen identisch mit lat. *fulica*. Damit ist nach Grimm Wb. 106 das masc. *Belch* = *Felchen*, (Fisch) identisch. Als Name begegnet *Belche* in der Heldensage; das Pferd *Dietleibs* wird so genannt in dem nach diesem Helden genannten Gedicht, das um das J. 1200 entstanden ist. Ein Pferd oder eine Kuh, mit derselben Zeichnung auf der Stirn, heisst noch jetzt *Blass* oder *Blässel* (*Wackernagel* in *Pfeiffers Germania* 4, 142). Damit konnte ein Berg, der über einer dunkeln Waldregion eine kahle, graue Stelle zeigt, sehr gut verglichen werden. Und dieses Aussehen finden wir sowohl bei den oberrheinischen wie bei den hessischen *Belchen*. Unser kleiner *Belchen* führt den Nebennamen der kahle Wasen: dies bezeichnet genau das, was nach meiner Deutung auch im Namen *Belchen* liegt.

Martin.

IV.

Die am Geburtshause der Landgräfin *Caroline* (s. *Chronik* unter 25. Nov. 1885) angebrachte Gedenktafel hat folgende Inschrift:

Hier wurde geboren im Rappoltsteiner Hofe
Caroline, Landgräfin von Hessen - Darmstadt
Urgrossmutter
Kaiser *Wilhelms I.* und der Kaiserin *Augusta*.

Die Geburtsstätte wurde von Dr. *Froitzheim* auf Grund Münchener, Strassburger und Colmarer Akten ermittelt. Vergl. dessen Artikel «die Lage des Rappoltsteiner Hofes in Strassburg» und «zur Geschichte des Rappoltsteiner Hofes» Nr. 148 u. 158 der *Strassburger Post*, Jahrgang 1885.

V.

Von besonderem Interesse für den *Vogesenclub* dürfte die unter Nr. 577 der diesjährigen *Bibliographie* aufgeführte Abhandlung von *Zangemeister* sein, welche nachweist, dass in römischer Zeit nur die Namenform *Vosegus* vorkommt. *Vogesus* hat keinerlei alte Gewähr.

VI.

Wir versäumen nicht unsere Leser noch besonders hinzuweisen auf die neue (3.) Auflage der «Geschichte des Elsasses» von O. Lorenz und W. Scherer, welche in Berlin, in der Weidmann'schen Buchhandlung 1886 erschienen ist. Es ist dies Werk eine der vorzüglichsten Provinzialgeschichten die wir besitzen. Insbesondere sind die litterar- und kulturgeschichtlichen Partien, welche Scherer bearbeitet hat, ebenso grundgelehrt als geistreich und fesselnd geschrieben. Die neue Auflage zeichnet sich durch die Hinweise auf die Quellen und Hilfsmittel vor den früheren aus. Eine Zierde, welche sie mit der zweiten teilt, ist das schöne Bild von Jacob Sturm.

VII.

Der «Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen» zu Prag schreibt einen Preis im Betrage von 900 fl. ö. W. aus, für die erschöpfende Lösung folgender zwei Aufgaben: 1. Es ist der Nachweis zu erbringen, ob der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Neuhof bei Fulda als praefectus urbis (Amtmann) angestellt gewesene Herr Johann Wilhelm Kekule, ein Nachkomme der altböhmisches Ritterfamilie Kekule von Stradonitz ist, oder nicht. 2. Geschichte der Familie Kekule von Stradonitz. — Der erste Teil der Preisaufgabe ist der wesentlichste und für den Erwerb des ausgesetzten Preises Bedingung. — Die an die Geschäftsleitung des «Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen» in Prag, Annaplatz 188-I., einzusendenden Arbeiten dürfen keinen Autorennamen tragen, sondern müssen mit einem Motto versehen sein, welches auch ein dem Manuscripte beiliegendes Couvert, dessen Inneres die genaue Adresse des Verfassers enthält, auf der Aussenseite zu tragen hat. Der Einsendungstermin erstreckt sich bis zum 1. Januar 1887; die Entscheidung über die Preisuerkennung erfolgt bis zum 1. Februar 1887. Als Preisrichter fungieren: a) Der Ausschuss des Vereins, b) der Custos des Archivs und der genealogischen Abteilung des Vereins, c) Herr Stephan Kekule, Second-Lieutenant im Feld- Artillerie-Regiment Nr. 15 zu Strassburg i. E. — Die preisgekrönte Arbeit wird in der Zeitschrift «Mittheilungen» des «Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen» publicirt.

XIII.

Analecta Speckliniana

von

Rudolf Reuss.

Seit Jahren mit dem Sammeln der noch vorhandenen Fragmente von Specklin's *Collectanea* beschäftigt, die ich bereits im Jahre 1869 herauszugeben beauftragt worden (ein Plan der leider nicht zur Ausführung gekommen), habe ich mit lebhaftem Interesse von der gediegenen und verdienstvollen Arbeit, welche diesen Band eröffnet, Kenntnis genommen. Wenn mir auch die darin benutzten Strassburger Dokumente, theils durch Ludwig Schneegans, theils durch eigene Nachforschung, sämtlich bekannt waren, so erkenne ich mich doch gerne dem Verfasser wegen der aus den Münchner und Colmarer Archiven beigebrachten, neuen Materialien zu Danke verpflichtet. Ich bin daher auch willig der Aufforderung, die der Herausgeber dieses Jahrbuchs an mich gerichtet, gefolgt, zu dem bereits Gebotenen noch einige Nachträge, wie sie die Durchsicht meiner Papiere ergab, zu liefern, und zugleich einige Berichtigungen einzuflechten. Die einem nicht auf der heimischen Scholle grossgewordenen Schriftsteller kaum als Fehler anzurechnenden Missverständnisse und Verstösse auf die

sie sich beziehen, nehmen der gründlichen Abhandlung von Herrn Schadow nichts von ihrem wissenschaftlichen Werte. Dem künftigen Forscher wird es angenehm sein hier, an einer Stelle, alles was bis auf diesen Tag über Specklin's Leben und Thätigkeit erkundet worden ist, beisammen zu finden, und ich selbst benutze die sich darbietende Gelegenheit um so lieber, als es nicht im Plane der Fragmentensammlung strassburger Chronisten, die Herr Kanonikus Dacheux und ich in den nächsten Heften des *Bulletin de la Société des monuments historiques d'Alsace* zu veröffentlichen gedenken, liegen kann, bei dem knapp bemessenen Raum, weitläufigere biographische Notizen den spärlichen Ueberbleibseln unserer einst so reichen Chronikens litteratur vorauszuschicken. So wird man denn hier, ohne weitere, mehr formelle Ausführungen, eine gewisse Anzahl von Bemerkungen und Angaben aneinander gereiht finden, die ich als nützlichen Anhang, als Glossen zur Schadow'schen Arbeit anzusehen bitte, und durch welche einzelne Punkte der Lebensgeschichte Specklin's näher beleuchtet, das Bild seiner Thätigkeit etwas erweitert, vielleicht auch hie und da berichtet werden sollen.

Ausdrücklich möge darauf hingewiesen werden, dass ein Teil des hier zusammengestellten Stoffes aus dem handschriftlichen Nachlass des hochverdienten Stadtarchivar's Ludwig Schneegans († 1856) herrührt, den ich so glücklich gewesen bin, durch die Freundschaft seines Sohnes für die Stadtbibliothek zum Geschenke zu erhalten. Er hat, auch nach der Herausgabe seiner Lebensskizze Specklin's in den *Elsässischen Neuja h r s b l ä t t e r n* (Basel, 1847), seine Nachforschungen über den Gegenstand fortgesetzt und noch Manches ihm damals Unbekannte gefunden. Ich erfülle nur eine Pflicht des Anstandes und der Dankbarkeit zugleich, indem ich dies in gebührender Weise hervorhebe.

I. Specklin's Familie und Abkunft.

Ob die Specklin wirklich aus Schwaben stammten, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls kommt der Name in Strassburg, längst vor den citirten Persönlichkeiten bei Schadow vor. Wir lesen im *Aechterbuch* (Gerichtsprotokoll), das im Stadtarchiv noch heute aufbewahrt liegt¹, folgende Stelle: «Item Cuonrat Speckelin, der brotbecker knecht, Gemarten (?) «sun, von Hofen, ginsite Rines, iuravit unum annum umbe «dass er einen gewundet het . . . Et iuravit feria quinta post

¹ Stadtarchiv, Gewölb unter der Pfalz, ladula 1.

«diem Sancti Nicolai episcopi anno domini M^o CCC^o nonagesimo
« nono. »

Dass der im Jahr 1478 erwähnte «Speckel der bott», der in den Excerpten von Schneegans vorkommt, und von dessen Lebensskizze Daniel Specklin's in die Arbeit Schadow's übergegangen ist, näher mit Strassburg zusammengehängen, möchte ich bezweifeln. Kam er doch nur als Bote des Kaisers an Erzherzog Sigismund hier durch, letzterem ein Schreiben zu überbringen, und als kaiserlicher Kurier können wir uns ihn kaum anderswo als am Hofe des Fürsten verweilend denken.

Sehr zahlreich ist das Geschlecht der Specklin zu Strassburg jedenfalls schon zu Beginn des XVI. Jahrhunderts gewesen, da wir in dem sogenannten Bürgerbuch, der Matrikel der neuen Aufnahmen in's Bürgerrecht, zwischen 1500 und 1512 nicht weniger als vier Specklin oder Speckel erwähnt finden, nämlich Hans Specklin, den Scherer, Niklaus Speckel, den Krämer, Ulrich Speckel, den Becker, und einen zweiten Hans Specklin, der von ersterem verschieden ist, da der Name seiner Wittve anders lautet als beim gleichnamigen Scherer. Einer davon kann der Grossvater des Baumeisters gewesen sein. Doch welcher?

Ebensowenig lässt sich über die allernächsten Verwandten Specklin's, über seine Eltern, ein endgültiges Urteil nach dem vorhandenen Materiale fällen. Zwei Persönlichkeiten nämlich sind es, denen man, je nach Belieben, auch heute noch, die Vaterschaft über Daniel Specklin zusprechen kann. Der eine ist der bekannte Formenschneider oder Holzschnitzer Veit Rudolf Speckel, der aus Franken oder Schwaben zu stammen scheint und erst am Montag nach Invocavit des Jahres 1530 in's Bürgerbuch eingetragen wurde. Er hatte vor seinem hiesigen Aufenthalt, wie es scheint, in Nürnberg gearbeitet und war auch daselbst, wie eine handschriftliche Notiz auf seinem Portrait besagte¹, zur Zeit des Bauernkrieges, «meuterey halben selber in verhaft gekommen.» Dieser Veit Rudolf muss vor Ende des Jahres 1550 hier gestorben sein, denn im Protokoll der Contractstube auf dem Stadtarchiv, tritt seine Frau Elisabeth als «weillandt Vit Rudolff Specklin's formenschneiders zu Strassburg seligen wittwe» unter dem 12. Christmonat besagten Jahres auf.

Der andre Prätendent auf die Vaterwürde ist Daniel Specklin, der Seidensticker, der als der «alte Daniel Specklin» im XXI. Memorial vom 17. Juni 1566 genannt wird, und der, nach dem

¹ Brief des bekannten Altertumsforscher von Berlepsch an Ludwig Schneegans, vom 5. Februar 1853.

Schenk buch des Frauenhauses, am 22. Mai 1574, mit seiner Gemahlin Susanna Wegrauffin, eine Schenkung von zwei Pfund Strassburger Pfennigen stiftet. Es ist nicht so ganz leicht, als es sich Schadow vorstellt, aus dem geringen vorhandenen Material sich für den einen oder den andern zu entscheiden. Schneegans hat allerdings zuerst in den Elsässischen Neujahrsblättern (S. 313) den letztern als «sehr vermutlich» des Baumeisters Vater genannt, und sogar noch später in seinen Excerpten, als «ohne Zweifel Specklin's Vater» bezeichnet. Aber in anderen Notizen hat er auch von Veit Rudolf Speckel als «des berühmten Baumeisters Daniel Specklin Vater» gesprochen und dabei, als auf seine Quelle, auf die, leider auch verbrannten, Genealogischen Collectaneen von Reichardt (sub voce Zetzner) verwiesen. Darauf würde ich kein besondres Gewicht legen dass im XXI. Memorial des Jahres 1582 von dem älteren Daniel als einem relativ kurz vorher gestorbenen Manne die Rede ist¹, denn der alte Seidensticker hätte wohl noch selbst ein höheres Alter erreichen können. Dagegen scheint es nicht unerheblich dass es sich in den auch von Schadow (S. 8. 13, u. s. w.) besprochenen Processen Specklin's, des späteren Baumeisters, mit dem Ammeister Heldt, um Besitzungen in Sultz handelt, und wir nachweisen können dass Veit Rudolf Specklin's Familie dergleichen besessen, während für den älteren Daniel derselbe Beweis nicht geliefert werden kann, und doch Specklin die besagten Güter, wie wir sehen werden, «von sinen eltern hær», in Anspruch nimmt².

¹ Memorial der XXI, 1582, fol. 135^a (14. März). — Es wird wohl überhaupt die Stelle nicht mehr angezogen werden können, da sich herausstellt dass zwar der Name Daniel im Protokoll vorkömmt, im Repertorium aber von gleichzeitiger Hand wieder gelöscht und alle die Stellen, in welchen von dem Prozess «Specklin contra Blatterhaus» die Rede ist, unter dem Stichwort Hieremias Specklin rubriciert sind. Es handelt sich also um einen momentanen Lapsus memoriae des Protokollführers und ist offenbar von den Erben des Jeremias Specklin, Schaffners im Blatterhause, der sich 1579 im Rhein ertränkte, die Rede, wie schon Memorial XXI, 1581, fol. 540, u. s. w.

² «Elisabeth wielandt Vit Rudolff Specklin formenschneiders zu Strassburg seligen witwe... mit bewilligung des erbaren Gabriel von Keln, lederbereiters, burgern zu Strassburg, irs gewornen vogts kauft vier omen wisen, getroten wins, von uff un abe eim zweitel rebenn im ban Sultz, in vorst, ... jährlichen, zu herbst, umb zwelf guldin.» (12. Christmonat 1550.) Protokoll der Contractstube, de anno 1550, fol. 189^a. — «Adam Küffer de Sultz vendidit relicte et liberis honesti quondam Viti Rudolffi Specklin, formenschneider, civis

Allerdings kann zwischen dem Seidensticker und dem Baumeister die Gleichheit des Vornamens urgirt werden; schliesslich könnte aber auch dieses daraus erklärt werden dass der ältere Daniel der Pathe des jüngeren gewesen, denn verwandt sind Daniel und Veit Rudolf wohl gewesen, wie schon die Doppelbeschäftigung unseres Specklin's in seiner Jugend, die traditionnel wohl beglaubigt (Seidensticker und Formenschneider), anzunehmen erlaubt. Aus dem hier Gesagten ergibt sich, wie wir wenigstens glauben, nach jeglicher Richtung hin, und bei den schwachen Gegenbeweisen, die Verpflichtung, die Frage nach den Eltern Specklin's vor der Hand noch als eine offene zu behandeln, bis die Auffindung neuer Dokumente (vielleicht dass in den Kirchenregistern, die ja teilweise für 1589 noch vorhanden sind, sich beim, ebenfalls noch aufzufindenden Todestage des Baumeisters, auch der Name seiner Eltern verzeichnet findet) eine Entscheidung, sei's für Veit Rudolf den Formenschneider, sei's für Daniel den Seidensticker, erlaubt.

II. Zur Lebensgeschichte Specklin's.

Das erste Faktum das uns aus Specklin's Leben bekannt ist und das wir seinen eigenen *Collectaneen* entlehnen, führt uns in sein elftes Jahr zurück und giebt Zeugnis von seinem früh erwachten Interesse für die Altertümer seiner Vaterstadt. Wir lesen in einem von Ludw. Schneegans erhaltenen Fragment (T. II, fol. 287 b) zum Jahre 1547:

«Den 22. Martii alz im münster S. Catharinacapel oben das gewelb bresthaff was, do hatte man solhs hinweg gethan und ein gantz new gewelb do hin gehawen und auffgericht wie noch zu sehen. Do hatte der werkmeister, domit die capel gebuett werde, mit vorwissen vil begrebnussen hinweg gethan, do hatt er bischoff Behtolff begrabnuss auch auff gethan, welhe unde der erdrich etwas dieff auff 5 schuh was, oben aber, uber der erden uff 3 schuh alss man hinab gesehen. Das grab wardt inwendig mit schonen steinen aussgehawen. Do hatte man helle liechter hinab gelassen, do hab ichs selbs gesehen das er noch ganz do gelegen, ein schone, grosse, lange, herrliche person.

argentinensis, praesentibus coram nobis, Martino Kürzel, vitrificio, et Gabriele de Koeln, lederbereitter, civibus argentinensibus, redditum annum quatuor amarum vini albi nobilis et tarsi (?) melioris sine dolo, super bonos in banno Sultz, pro precio duodecim florenorum. Actum Idus Februarii 1551.» Protokolle der Contraktstube, de anno 1551, fol. 236^a.

Er lage mit dem haupt auff einem schonen kissen, daran golt wass, sein abngesicht, mundt und nassen, wass noch alles gantz und weyss von farben, allein die augen wahren mit einer schwartze überzogen, hatte ein schone infull auff und von goltt, silber, und grunen samett mit gulten rossen ain schonen ornatt ahn, lag etwas auff rechten seyten. Ahn seinem rechten arm hatt er ein bischofflichen stab gantz vergoldten, in der lincken handt ein vergultt schwertt und buch, an den handen handtschuh und guldene ring daran; an seinen fuszen hatt er stiffel ahn und dorüber pantoffeln und vergultte sporen. Zu verwundern dass er 194 ior also gantz noch da gelegen ist als wan er vor 3 dagen gestorben wehre. Man liesz in meniglichen sehen, den gantzen dag. Den andern dag hatte man blatten darüber gelegt und den obern stein in die werkhütte gestellt, aber sein epitaphium ist noch in der wandt, welhs im zu den fussen in der wandt stunde, und noch zu sehen ist.»

Durch Mitteilung dieses bisher ungedruckten Fragmentes wird jeder Anhaltspunkt für die wunderlichen Combinationen von Grandidier (*Essais historiques sur la cathédrale*, S. 340) bei Seite geräumt¹ und deren Entstehungsweise, wie sie Schadow (S. 35) gegeben, zur Gewissheit erhoben.

Das Datum der Abreise Specklin's aus Strassburg lässt sich wohl mit ziemlicher Gewissheit auf das Ende des Jahres 1552 festsetzen. Denn wir lesen in der unvollendeten *Vita Daniel Speckhels*, die sich im zweiten Bande (fol. 76) der handschriftlichen Collectaneen J. Wencker's auf dem Stadtarchive befindet: «Hatt anno 1552 das handtwerck allhie zu Strassburg ausgelehrt.¹» Nach beendigter Lehrzeit, wird es eine so unruhige Natur wie die Specklin's nicht länger in der Heimat geduldet haben.

Auf die Wanderschaft ist er jedenfalls als Seidensticker gegangen, da nicht anzunehmen, dass er, selbst wenn er professionnel ausgebildet, im sechzehnten Jahr schon ein geübter

¹ Wie Schneegans dazu gekommen (was Schadow nach ihm wiederholt) die Notizen über Specklin die mit besagtem Bruchstück übereinstimmen, mit dem Namen Clussrath einzuführen, ist mir nicht recht verständlich. Laurentius Clussrath (Schneegans hat allerdings falsch Clufrath geschrieben, Schadow aber eben so unrichtig Claussrath corrigiert), der am 25. Mai 1594 zum Registrar Archivi ernannt wurde, hat in der Tat einen höchst interessanten Band meist auf Jurisprudenz bezüglicher Collectaneen zusammengestellt, der noch auf dem Archiv existiert, in dem aber von Specklin nicht die Rede ist, und die von mir citierte Notiz in Wencker's *Collectanea Mss.* trägt weder Clussrath's Namen noch weisst irgend etwas auf ihn hin.

Holzschnitzer gewesen wäre, während er eine mehr industrielle Technik leicht sich angeeignet haben konnte. Auch konnte er in diesem Handwerk auf grösseren materiellen Erfolg hoffen und die dortige Nachfrage nach Seidenstickern wird ihn wohl auch nach Wien geführt haben. Wie gesucht diese Strassburger Techniker damals in der Kaiserstadt waren, erhellt aus der folgenden Stelle des Memorials der XXI. vom 21. September 1570 (fol. 647 a), die Schneegans nur angedeutet und Schadow nicht gekannt zu haben scheint, welche aber, schon wegen des darin vorkommenden Namens Specklin, wörtlich angeführt zu werden verdient: «Die Roem. Kays. Mayestaet schreibt und begert citius citissimo was für meister und gesellen seidenstücker händtwerks allhie zuwege zu bringen, sie zu bescheiden uffs fürderlichst sich bey ihrer May. obristen stallmeister anzuzeigen. Erkandt, soll Joergen Apotzellern beschiken, dessgleichen den Speklin beschicken, ihnen das fürhalten. Herr Nielaus Meyer und herr Joerg Muele¹.» — Ob mit dem hier genannten Daniel Specklin, der alte Seidensticker, oder gar unser Specklin gemeint sind, wage ich nicht zu entscheiden, muss jedoch gleich hier bemerken, dass des Baumeisters wenigstens zeitweilige Gegenwart im Elsass, auch für diese Zeit nachgewiesen werden kann.

Was Schadow über eine Mitarbeit Specklin's an den Festungswerken von Raab und Komorn, bei seinem ersten Aufenthalt in Ungarn, im Jahre 1555, in dessen Architectura herauszufinden glaubt, kann ich in den angeführten Stellen des Werkes durchaus nicht entdecken und wenn ich auch gerne zugeben will, dass der neunzehnjährige Specklin sich schon damals für fortifikatorische Arbeiten interessierte, so liegt, meiner Ansicht wenigstens, nichts vor das auf eine persönliche Thätigkeit in diesem Fache für die damalige Zeit hinweist. Es wird daher einfacher sein, bis auf weiteres anzuerkennen, dass wir über Specklin, zwischen 1555 und 1560, nichts wissen. Im Jahr 1560 hält er sich, eigenem Berichte nach, in Antwerpen auf, ob aber als angehender Ingenieur, scheint uns doch sehr fraglich, da es in der oben erwähnten biographischen Notiz heisst: «Anno 1561, als er in Schweden, Denmark, Ungern gewesen, und uff den hantwerck gewandert, ist er im herausziehen uff Wien kommen und allda gearbeitet.» Es lässt sich daher annehmen, dass er von Antwerpen aus, in östlicher Richtung, nach Skandinavien, darauf nach Polen (?)

¹ Noch im Jahr 1616 bitten die Seidensticker zu Ulm beim Strassburger Rate um Mitteilung der Ordnung ihrer hiesigen Collegen. (XXI, 1616, fol. 105, 109.)

und Ungarn gezogen und allerwärts als Seidensticker oder Formenschneider gearbeitet hat, denn Ingenieurarbeiten ausführen heisst man doch nicht «aufs Handwerk wandern». Dazu war er damals erst 25 Jahr alt, ein wilder Bursch, etwas «unnütz mit frawenzimmern», wie das bekannte Gerichtsprotokoll von ihm später melden sollte, und keineswegs ein Adept in seinem späteren Fache. Es geht dies ebenfalls aus dem folgenden Satze der Biographie hervor, «er habe alda (in Wien) gearbeitet, und wegen seines reiszens (Zeichenkunst) ist er zu dem herrn Sollützer, des Keyzers obristen bawmeister khommen und bey ime etliche iahr gewesen, durch welchen er nachmals in des ertzherzogen Ferdinanden und Maximiliani rüst-kammer gebracht worden, allwo er seinen anfang zu der bawmeisterey bekommen.» Hier scheint uns also ganz genau der Moment von Specklin's Eintritt in die neue Laufbahn angegeben, und auch kein Grund vorhanden diese fast zeitgenössische Notiz anzuzweifeln.

In Betreff der Geschichte mit dem begonnenen Stadtplan, den er am 19. Februar 1564, gelegentlich eines Aufenthalts in der Vaterstadt, durch den Stadtadvokaten Teurer Meinen Herren anbieten liess, möchte ich eine von Schadow's ganz verschiedene Deutung des Verhaltens des Rates vorschlagen. Nicht «weil ein Prophet in seinem Lande nichts gilt», oder weil man «keinen Neuling unterstützen wollte», hat der Magistrat diesen Entwurf im grössten Massstab ungern entstehen sehen und schliesslich, auf ein Gutachten der verordneten Herren, des Stettmeisters Georg von Kippenheim, Heinrich Joham und Jacob von Moltzheim hin, sekretieren lassen. Wer die Lokalgeschichte jener Zeit nur etwas näher aus den Akten kennt, der weiss, mit welcher anhaltenden Aengstlichkeit (die nicht jeden Grundes entbehrte) die gut protestantische Reichsstadt von Seiten der katholischen Mächte, der Habsburger, Spaniens, Lothringen's, des Bischofs von Strassburg, eine Ueberrumpfung, einen plötzlichen Ueberfall befürchtete. Wie kann es nun befremden, dass man einen eben erst aus Wien kommenden, in österreichischen Diensten gestandenen, durch lockere Sitten übel berüchtigten jungen Mann sehr ungern an eine «Abconterfeyung» der Stadt gehen sah, die zum Angriff auf die damals noch schlecht verwahrte Stadt die besten Dienste leisten konnte? Verbietet doch auch heute noch, und mit grösserer Schärfe, die Militärbehörde jede Einzeichnung der Festungswerke auf den Plänen von Strassburg und seiner Umgebung. Dass der Rat, nachdem er Specklin's Arbeit sich hatte ausliefern lassen, demselben eine pecuniäre Entschädigung zukommen liess, zeugt im Gegenteil von einer humanen Auffas-

sung der Dinge, die nicht in allen ähnlichen Fällen zum Ausdruck gelangt ist.

Die Streitigkeiten mit dem Ammeister Abraham Heldt sind nicht die einzigen, die Specklin in den folgenden Jahren vor Gericht auszufechten hat, so weit wir überhaupt das in den Protokollen gemeldete verstehen können. Sie zeugen jedenfalls, wenn nicht von Prozesssucht, so doch von einer grossen Nachlässigkeit in Erfüllung seiner Pflichten. Umsonst dringt Heldt's Anwalt, Michael Illwein, auf Erledigung der Klagepunkte; umsonst schreibt Hans Albrecht von Anweyl, Landvogt zu Rötteln, und begehrt, dass man unsern Seidensticker anhalte, das geld, das seine Pupillen, Johann Entringers Wittwe und Kinder, ihm schuldig seien, auszuzahlen; umsonst lassen ihm die Herren bedeuten, zu gehorchen, « werden sonst mitt ime nit zufriden seyn ». Nichts scheint bei dem genialen aber etwas « verbummelten » Manne gewirkt zu haben (XXI, 5. August 1566). Im Jahre 1568 kommt dann noch ein fernerer Rechtsstreit mit Ludwig Gessner aus Marlenheim, der ihn gar vor das Hofgericht zu Rotweil citiert (XXI, 10. November 1568). Das alles, wenn wir auch die Einzelheiten nicht näher kennen lernen, deutet doch auf ziemliche Verwirrung in seinen Angelegenheiten und erklärt allerdings sein deutliches Bestreben, auf irgend eine Weise wieder aus Strassburg fortzukommen.

Dass er, wie Silbermann in seiner Lokalggeschichte (S. 103) berichtet, schon im Jahre 1567 nach Regensburg berufen worden sei, und zwar um sich dort mit Lazarus von Schwendi wegen der Befestigungen der Stadt Strassburg zu berathschlagen, würde von mir unbedingt als eine Verwechslung mit den Regensburger Conferenzen des Jahres 1576 angesehen werden, wenn nicht Schneegans in seinen Excerpten eines Specklin'schen Planes der Stadt im Archiv des städtischen Bau-Bureaus Erwähnung thäte, auf dem von dessen Hand geschrieben steht: « Ungeferliche berathschlagung durch den wohlgebornen herrn M. von Solis und mich, doch nichts beschlossen, nur ahnzeught. Sp. 1567, in Regenspurg ». So lässt sich Silbermann's Angabe nicht wohl bei Seite schieben.

Was den zweiten Aufenthalt Specklin's in Wien betrifft, wo er nach seiner Berufung durch den kaiserlichen Baumeister Carlo Tetti, im Jahre 1569, sich selbst eine dauernde Beschäftigung gesucht (etwa mit Schallantzer's Hülfe, falls derselbe damals noch lebte), scheint mir derselbe bei weitem kein so langer gewesen zu sein, als Schneegans und nach ihm Schadow annehmen. Jedenfalls hat er keine fünf Jahre gedauert, wie seine beiden früheren Biographen sagen, denn bereits im Frühling 1572 finden wir Daniel Specklin als « schaffner des edlen

und festen iuncker's Samson von Fleckenstein», wie er beim Rat um die Erlaubnis einkommt, für seinen Herrn «Frucht zu verführen» (XXI, 17. Mai 1572). Wenn wir aber genauer zusehen, wird uns klar, dass auch bereits zwischen 1569 und 1572, Specklin des öftern seinen Posten in der kaiserlichen Rüstkammer verlassen haben muss. Ausarbeitungen und Aufnahmen, deren eine schon in's Jahr 1570, andere in die folgenden fallen, bedingten doch wohl einen vorübergehenden Aufenthalt im Elsass, und so wird wohl die «rege Thätigkeit» an der türkischen Grenze, von der uns erzählt wird, bedeutend zusammenschrumpfen müssen. Auch im Jahre 1573 wird seine Gegenwart in Strassburg durch Erwähnung eines von ihm persönlich dem Stadtschreiber überreichten Schreibens dokumentiert (XXI, 24. Dezember 1573). Dass in den folgenden Jahren jede Spur von ihm in den Strassburger Quellen fehlt, lässt sich leicht erklären, da er ja wegen Aufnahme seiner grossen Karte des Elsasses damals stets unterwegs sein musste. Von seiner Berufung nach Ingolstadt im Jahre 1576, seiner Gegenwart bei den Conferenzen zu Regensburg u. s. w. hat uns Schadow's Arbeit zum ersten Male gründlicher unterrichtet. Aber schon im Beginne des Jahres 1577 ist er hier zurück und endlich auch zur Reputation eines gewiegten Technikers gelangt, denn am 18. Februar werden Ratsmitglieder verordnet, die «fürderlich mit den Kriegsverständigen, sonderlich dem Speckell» beraten sollen, auf welche Weise der Einfluss der Ill abzusperrn sei (XXI, fol. 95a).

An eine eigentliche Anstellung aber wurde, auch nach Ueberreichung der Karte des Elsasses, «per Büttelbronn», am 27. Februar, von Seiten des Rates nicht sogleich gedacht, denn die Herren Nicolaus Meyer, Jacob König, Michael Fuchs und Christoph Städel wurden verordnet «zu bedenken, was ihm zu verehren» (XXI, 1577 fol. 108 b). Erst im Mai heisst es in den Protokollen: «Und soll man nachgehendts bedenken, wie er in Bestallung anzunehmen, dass man ihn bey der Hand behalten mueg» (XXI, 22. Mai, fol. 302a). Nachdem er eine Reihe von Proben seiner Befähigung abgelegt, im August die Arbeiten am Roseneck vorgenommen¹ (XXI, 21. August 1577), und ausserdem in mehr spielender Weise, aber auf eine für Dilettanten in- und ausserhalb des Rates fasslichere Art sein Talent durch Herstellung des berühmten Reliefplanes der Stadt

¹ Also nicht erst 1578, wie Schadow (S. 28) sagt, hat er seine hiesige fortificatorische Thätigkeit begonnen.

Strassburg bewährt hatte¹, wurde er am 5. Oktober zum Stadtbaumeister ernannt. Diese Ernennung scheint übrigens hauptsächlich aus Gründen der Sparsamkeit erfolgt zu sein. Er hatte nämlich im September eine Rechnung eingereicht, deren verschiedene Posten dem Stadtseckel so empfindlich zusprachen, dass Meine Herren es vorteilhafter fanden, ihn mit einem fixen Gehalt anzustellen, als künftighin seine einzelnen Leistungen nach einem «Costenzettel» zu honorieren².

¹ Wie leicht auch verdienstvolle Arbeiten zur Verbreitung irrthümlicher Sagen beitragen können, ersehen wir an der Geschichte dieses Planes. Schadow erzählt (S. 27) dieses vielbesprochene Holzmodell Specklins sei vom Bürgerfreunde noch 1776 geschnitten worden, dann aber «in den Stürmen der Revolution zu Grund gegangen.» Auch ich bin noch in der Lage gewesen, obgleich kein hundertjähriger Greis, die Arbeit unseres Baumeisters zu bewundern, da dieselbe bekanntlich erst am 24. August 1870, beim Bibliotheksbrande zerstört wurde. Der Irrtum Schadow's ist um so merkwürdiger als eine Reduktion dieses Planes durch Herrn Eduard Weisandt im Jahr 1869 aufgenommen worden und dem zweiten Bande der durch Professor Carl Hegel herausgegebenen Strassburger Chroniken beigelegt ist, so dass seine Umrisse wenigstens auch heute noch erhalten sind.

² Aus dieser Rechnung lassen wir hier einiges folgen:

«... Den 10. Junii außs Herren von Schwendi schreyben und M. Herren befelchs ein visirung gestellt über den ganzen zarg um die statt, wie sey ietzt ist — per se.

«Item ein neue visirung über den gantzen zarg, wie sey sol verbessert werden auff ein newen modell, sampt einem bedencken, daran gemacht XIII. dag — per se. Hab ichs selbs ir gnaden zu Geisslingen gelüffert.

«Den 22. July zwo grundvisirungen und zwen auffzug perspectivtiffe über Roseneck und ein bedencken, daran gemacht 10 dag.

«Den 6. Augusti ein dag mit Meinen gnaed. Herren zu Dorlissheim gewesen und ein visirung über den augenschein gestellt, daran gemacht 2 dag.

«Den 8. widerum auff dem influss gewesen (und darvor zwey mol) von wegen des wasserfanges.

«Den 9. den halben morgens und noch mitdag auff der pfaltz gewessen bis beschlossen worden» u. s. w.

Der Brief, der beigegeben, schliesst mit den Worten: «Ist mein ganz underthenig und fleissig bytten, Meine gnaedigen Herren wollent mir, was billich und recht ist, bezalung lassen volgen. Womit ich sunst M. Gn. Herren dienen kann, bin ich underthenig und willig, dan ohne das M. Gn. Herren geneigt bin in mehrerem zu dienen, auch jetzundt geltt von noetten bin. Ew. Gnaden undertheniger burger, Daniel Speckle, fürstl. bayericher bauwmeister.» Auf der Rückseite steht: «Lectum bey Meinen Herren XIII, den 11. September 1577. (Excerpte von Ludw. Schneegans.)

Ueber die Thätigkeit, die Specklin von diesem Augenblick an entfaltet, wäre gleichfalls einiges zu Schadow's Angaben nachzutragen, insbesondere könnte das Verzeichnis seiner zeitweiligen Berufungen zu auswärtigen Fürsten und Ständen etwas verlängert werden. Am 15. September 1578 erbittet ihn der Graf Philipp von Hanau « zu fertigung einer mappen » (XXI, fol. 350 a). Am 30. März 1579 und wiederum am 19. Februar 1580 erfordert ihn der Pfalzgraf Hans Georg von Veldentz zu sich (XXI, 1579, fol. 152a und 1580, 91b). Das letztere Mal erlaubt ihm zwar der Rath die Reise, erklärt aber, « doch dass er sich inn keine andere gespraech oder geschäft einlasse und darbey sein eyd ihm eingebunden werde, dieser statt halb kein abriss oder dergleichen nicht mit sich zu nehmen oder zu machen ». Und als er zurückkommt von der Reise, werden zwei Magistratspersonen, Friedrich von Gottesheim und Nielaus Fuchs abgeordnet, « Specklin zu ihrer gelegenheit zu hören, was mit ihm gehandelt worden » (XXI, 12. März). In diesem selben 1580. Jahr wird er ferner am 9. März nach Schlettstadt, am 23. April abermals zum Pfalzgrafen Hans Georg, am 7. Mai zu Philipp von Hanau, am 2. Juli und am 23. November nach Ensisheim erbeten. Am 15. April 1581 soll er zu Schwendi, am 13. Mai wieder nach Ensisheim, am 16. Dezember « nach Lichtenberg, auf 12 tag, eines baus halben » erscheinen. Und so geht es in den folgenden Jahren weiter, wie die Protokolle der XXI. nachweisen. Im Juni 1584 schickt sogar einmal Hans Georg von Veldentz eigens seine Kutsche nach Strassburg, um den unpässlichen Specklin desto leichter zugesandt zu erhalten (XXI, 1584, fol. 276 a).

Diese fortwährenden Ausflüge und längere Reisen Specklin's¹, die natürlich seinem städtischen Wirken sehr störend entgegentraten, mussten den Rat, der doch nicht wagte, hohen Nachbarn und Gönnern ihren Wunsch abzuschlagen, auf die Länge unzufrieden stimmen und gegen den Baumeister selbst einnehmen. Es ist daher nicht zu verwundern, dass in den Jahren, die dem bösen « bischöflichen Krieg » vorausgingen, und wo überhaupt nach Kräften gespart wurde, mehr als eine Stimme auf der Pfalz gegen ihn laut wurde und man sagen hörte, Hans Schoch « sey tauglicher denn Specklin oder Neuner, die grosse besoldungen haben, nichts dafür thun, welchs dem gemeinen seckel wol zu ersparen were » (XXI, 18. Juni 1586, fol. 115a). Doch fand Specklin offenbar im Rat auch treue Freunde und

¹ Was die von Schadow (S. 21) erwähnte Lokalität Castel zwischen Ensisheim und Belfort sein soll, vermag ich nicht anzugeben.

Verteidiger, denn es blieb Jahre lang bei diesen Redensarten; wie es dort im Protokoll heisst: «Und obwohl in der umbfrag Specklin's und Neuner's halb stark anregung beschehen, dass man ihnen urlob geben solt, so ist doch nichts darumb erkandt». Es ist dies um so merkwürdiger, als auch damals noch seine Aufführung zu manchen Klagen Anlass gegeben zu haben scheint, wie aus einer Bemerkung des Ammeisters Carl Lorcher hervorzugehen scheint, der im März 1586 bei Meinen Herren erwähnt, dass «Daniel Specklin eine grosse besoldung habe, und wenig drumb thue, werde vil für den kleinen rath erfordert, erscheine aber nicht, hab vil hend im haar u. s. w.». Auch die Bemerkungen in den Protokollen vom 17. Juni, 26. Juni, 25. September 1587 lassen erkennen, dass in der That unser Baumeister «vil hend im haar» hatte, die ihn raufen wollten, denn immer kehren die Anträge auf Kürzung seiner Besoldung auf's neu, und zwar mitten in den Aengsten des «Diebskrieges», wo sein Rat doch ein sehr gewichtiger sein musste. Ob etwa sein alter Widersacher Heldt, der gerade damals (1586) wieder regierender Ammeister gewesen war, ihm das Leben sauer zu machen suchte?

Specklin mag wohl gemerkt haben, was man gegen ihn im Schilde führte, und die Einreichung des Entwurfs und der Collectaneen zu seiner Chronik bei Meinen Herren, wie sie vermittelt Supplik am 7. September 1587 vor sich ging, sollte wohl seine Lebenskraft und Arbeitsfähigkeit bei ihnen erweisen. Aber er erreichte dadurch nicht viel, da die zur Untersuchung seiner Handschrift verordneten Herren, der Stettmeister von Kageneck, Wolfgang Schütterlin, Matheus Wicker und Niclaus Fuchs, ihren Colleggen erklärten, es sei diese bloss «ein farago aus alten historien, also geschaffen, dass es gutter correction, so viel allein die grammatik, bedürfe» (XXI, 25. September 1587). Achtzehn Monate später, am 1. März 1589 überreicht dann Ulrich Dietherich, in Specklin's Namen, ein neues Werk, seine Architectura von Vestungen, mit der Bitte, «dasselb in gnaden aufzunemen und ihn als einen diener commendirt zu haben» (XXI, 1589, fol. 99 b). Aber auch diese Captatio benevolentiae verfieng nicht mehr und am 4. August 1589 wird, bei abermaliger Discussion über Specklin's Beseitigung, wohl zur Verteidigung desselben angeführt, «es sei (mit ihm) also beschaffen, dass er nicht langwürig sein könne» (XXI, 1589, fol. 406). In der That muss es bald darauf mit ihm zu Ende gegangen sein. Nur darf aus dem Faktum dass der 28. September das letzte in seinen Collectaneen angeführte Datum war, nicht geschlossen werden dass der Tod des Verfassers gleich darauf

erfolgte. Die unter dem ganz unzutreffenden Namen Brant's Annalen bekannten Auszüge aus den alten Dreizehnerprotokollen, von denen Wencker in seinen juristischen Abhandlungen einiges citirt¹, und die nun auch verbrannt sind, brachten, nach einem Excerpte von L. Schneegans, auf fol. 23^a des zweiten Bandes, zuerst den Tod des Altammeisters Michael Lichtensteiger, unter dem 18. December 1589; dann folgte die von Schneegans und Schadow mitgeteilte undatirte Notiz über das Ableben Specklin's². Dürfen wir eine chronologische Reihenfolge bei diesen Auszügen annehmen (was aber fraglich bleibt) so würde Specklin's Tod in die letzten Tage des December 1589 zu verlegen sein.

Das Haus in dem er starb, und das seinem Schwager, dem Buchführer Lazarus Zetzner gehörte, war «oben an Predigergassen, gegen der Predigerkirchen» (XXI, 1588, fol. 166b). Trotzdem, gleich nach dem Tode Specklin's, Meine Herren, seine Sachen versiegeln liessen und «zu handen genommen was davon zuständig», scheint doch manches von seinen Handschriften und Plänen damals bei Seite gebracht worden zu sein, denn, viel später noch, im Jahre 1619, sehen wir den Magistrat, beim Absterben des Baumeisters Hans Enoch Meyer, nach «ettlichen Büchern von Specklin» suchen lassen (XIII, 1619, fol. 226a), was sich doch nur auf ungedrucktes Material beziehen kann. Da Lazarus Zetzner Specklin's Schwager gewesen, und wir den Namen der beiden Frauen Zetzner's kennen³, von denen keine Specklin's Schwester war, so muss unseres Baumeisters Gattin eine geborene Zetznerin gewesen sein. Dass sie noch 1579 lebte, wissen wir jetzt aus der von Schadow mitgetheilten Kaufhausrechnung der Stadt Colmar. Da aber nirgends von ihren Kindern die Rede ist, können wir auch nicht feststellen, ob der 1603 erwähnte Andreas Specklin, Schultheiss zu Barr (XXI, fol. 247b), etwa ihr Sohn gewesen. Ebensovienig lässt sich eine Verwandtschaft zwischen unserm Daniel und den im Oberbauherrenprotokoll von 1643 erwähnten «Erben Jacob Specklin's» begründen.

¹ Ein vollständiges Missverständnis ist es wenn Schadow (S. 23) von einer Ausgabe der Annalen Brant's durch Wencker spricht.

² Auch am Schluss der Collectaneen, wo das Todesjahr Specklin's auf fol. 490 des Tom. II, von andrer Hand verzeichnet stund, ist kein genaueres Datum vorhanden gewesen.

³ Sie hiessen Anna Heberer und Magdalena Wünschler (Schneegans nach Reichardt's genealogischen Tabellen).

III. Zur Bauhätigkeit Specklin's.

Ueber die Einzelheiten seiner Thätigkeit als städtischer Ingenieur hier zu berichten fehlt es an Raum. Sie wird am besten durch Einsicht in die zahlreichen von ihm gezeichneten, und mit seinem Monogramm DS versehenen Plänen klar gestellt, die noch heute im Archiv des städtischen Bauamtes verwahrt werden und von denen ein städtisches Verzeichnis in den Papieren von Ludwig Schneegans vorhanden ist. Seinen Anteil an den Arbeiten bei der (nun auch verschwundenen) « Achträdermühle » belegt das Protokoll der XXI vom 14. März 1584. Mit seinem Namen ist der damals viel Staub aufwirbelnde Bau eines « thürmlin's » in des Grafen Eberhart von Manderscheid Hof verbunden, welches als zu Spionendiensten und Mordgeleüte verwendbar, bei Rat und Bürgerschaft grosse Aufregung hervorrief (XXI, 1. April, 2. April 1584, 16. Mai 1585). Ueber die « Wurzmühlen » der Stadt, über Reparatur des « oberen Wuhrs » (Deichs), hat sich noch in den letzten Jahren seine Thätigkeit erstreckt (Oberbauherrenprotokoll 1588, fol. 186^a, 219^a).

Mit Recht hat Schadow sein Interesse auf den Bau concentrirt, der noch allein Specklin's Namen bei den Zeitgenossen im Andenken erhält, nachdem mit dem Abreissen der alten Wälle die letzten Reste seiner fortificatorischen Arbeiten verschwunden sind. Ueber die Vorgeschichte des « Newen Baw's » könnte noch einiges nachgetragen werden. Schon 1527 wurde erkannt, es sei die Martinskirche abzurechnen; im Jahr 1528 wurde sie dann geschlossen, aber erst 1529 wirklich abgebrochen. Dann wurde die Frage sehr lange ventilirt was mit dem Bauplatze zu thun, und mehr als dreissig Jahre darüber gestritten (XXI, 1539, fol. 384 a; 1558, fol. 99 a; 1564, fol. 302 b; 1573, 836 a). Endlich, im Jahre 1576, wurde die Dringlichkeit eines neuen Rathausbaues erklärt, weil das alte Rathaus und die « schlosserhaeusser umb die cantzley herumb so gar baufaellig dass zu befürchten, ob sie gleich underspriesst (gestützt), dass sie etwan bey den grossen winden, denjenigen so darinnen wohnen, darunter auch, fürnemblich in den schlosserhaeussern, junge kinder, zum verderben einfallen moechten » (XXI, fol. 709 b). Ueber den, auf die Grundlegung am 5. Hornung 1582 folgenden Bau selbst ist dagegen wenig neues zu sagen, so gründlich hat Schadow die betreffenden Ratsprotokolle durchgearbeitet¹. Nicht ganz richtig ist es zu

¹ Es ist nur zu bemerken, dass die Ammeisterstube keineswegs eine « Wohnung für den Ammeister » war. Dieser jährlich wechselnde höchste Beamte unserer Republik wohnte nicht auf der

sagen, dass nach 1585 am «Newen Baw» nicht mehr gearbeitet wurde. Derselbe kommt noch mehrmals im Oberbauherrenprotokoll von 1586 vor (fol. 15. 16. 95.), und noch 1599 wird berichtet, dass die Obermessherren von Kettenheim, Obrecht und Mathis von Gottesheim den Befehl gegeben «uff den schnecken im Newen Baw einen helm zu setzen» (Ibid. 1599, fol. 225 a)¹.

Ebenfalls unrichtig ist es, dass der Pfalzsturm vom Juli 1789 die Väter der Stadt «für immer» daraus vertrieb. Sowohl der alte Rat als der interimistische von 1790, und noch der neue Munizipalrat tagten in den alten Räumen weiter, bis im Jahre 1791 die Stadt das ehemalige Palais des Cardinals von Rohan als Emigrantengut ersteigerte und zur Mairie machte. Erst mehrere Jahre später wurde dann der Darmstädter Hof in der Brandgasse² zum Stadthause eingerichtet.

Eine Frage die in der Schadow'schen Arbeit mit keinem Worte berührt wird, die aber gerade durch einen Kunstverständigen am besten eingeleitet und gelöst werden konnte, ist die nach dem Anteil den Specklin am Bau des andren, bedeutendsten Civilgebäude jener Zeit gehabt haben mag, ich meine die damalige «Newe Metzsig» an der Rabenbrücke. Dieser stattliche Bau wurde bekanntlich im Januar 1587 begonnen und im Mai 1588 beendet.³ Doch schon 1584 ist ein Bedacht über die Sache vorgenommen und sind Visierungen auf dem Pfennigturme hinterlegt worden (XXI, 1586, fol. 89^a). Im Mai 1586 berichten dann wieder die dazu verordneten Herren «haw- und werckmeister hetten unterschiedliche visierungen gelieffert» und nicht weniger als sechs Baupläne werden zur Diskussion gestellt, von denen endlich der eine, im August, angenommen wird, der den Neubau hart am Wasser errichten lässt (XXI, 11. Mai, 14. Mai, 1. August 1586). Es wird nun freilich in keinem dieser Protokolle Specklin's Name genannt, aber es ist doch kaum denkbar dass unter allen den eingeforderten Plänen gerade keiner des städtischen Baumeisters gewesen sein sollte, der im Jahr 1584 ja noch in voller Kraft dastund. Zudem muss

Pfalz. Die Ammeisterstube war das officiële Lokal in welchem allabendlich der Ammeister, auf Kosten des Staates im Silbergeschirr desselben, ass und trank, und zugleich die Fremden von Rang, so wie die Persönlichkeiten des Magistrats empfing und bewirtete, also eine Art Empfangslokal. Zu nächtlicher Stunde gingen dann (wie uns zeitgenössische Stiche noch zeigen) Ammeister und Silbergeschirr, unter Bedeckung der Schaarwache, nach Hause.

¹ Der S. 39 erwähnte Sekretär hiess Kniebs und nicht Krebs.

² Nicht Brantgasse wie Schadow schreibt.

³ Chronique de Meyer, publiée par R. Reuss, S. 23.

doch eine gewisse Aehnlichkeit in den Verhältnissen der beiden Gebäude, Pfalz und Metz, von Jedermann zugegeben werden, ein Uebereinstimmen der Formen, in der Höhe der Stockwerke, in der Gestalt der Fensterrahmen, des Turmes mit der Wendeltreppe im Hofe, u. s. w. die es für mich wenigstens — allerdings einem Laien in der edlen Baukunst — zur Wahrscheinlichkeit macht dass Specklin, wenn nicht den Bau selbst ausgeführt, so doch die Risse dazu gemacht hat. Einem Sachverständigeren möge es überlassen bleiben der Frage näher zu treten und sie mit technischen Argumenten zu erörtern.

IV. Zur antiquarischen Thätigkeit Specklin's.

Ueber Specklin's Thätigkeit als Chronist, und über den Wert seiner Arbeiten ist hier nicht der Ort mich auszulassen, um so weniger als ich, hoffentlich bald, an anderer Stelle gründlicher auf diese Fragen einzugehen haben werde. Nur auf einen Punkt möchte ich hier mit wenigen Worten noch verweisen, auf unseres Baumeisters reges Interesse für die Ueberreste vergangener Zeiten, die ihm auf seinen Reisen, bei seiner amtlichen Thätigkeit aufstossen, sie mögen nun der Urzeit, der römischen Periode oder auch dem Mittelalter angehören. Aus den spärlichen Bruchstücken seiner Collectaneen sehen wir wie eifrig er diesen «Antiquitäten» in der Rheinebene, wie auf den Spitzen der Vogesen nachspürt und mit welcher Vorliebe er darüber berichtet. Ein zünftiger Gelehrter allerdings ist er nicht, aber ein verständiger Laie, wie deren auch heut zu Tage nicht im Ueberflusse vorhanden sind. Man sehe nur die schon teilweise von Silbermann in seiner Lokalgeschichte (S. 39) angezogene Beschreibung der im Jahr 1568 vorgenommenen Ausgrabungen am Weissenturmthore, die in den Collectaneen Bd. II, fol. 366^b zu lesen war und von der wir einen längeren Auszug aufgefunden haben. Im Jahre 1577 erzählt er von den vielen «Antiquitäten» die zu Wörth aufgefunden worden sind, «darunter ein viereckiger Stein, dorauff Mercurius, Hercules, Diana, Venus» (Coll. II, fol. 411^b). Später berichtet er von einem «bilde» das zu Brumath gefunden worden, «mit scharfen und münzten» (ad ann. 1583, Coll. II, fol. 433). Im Jahr 1584 ist die Rede von «antiquitäten zu Neuwiler» die er nach Lichtenberg gebracht hat (Coll. II, fol. 442). Kein Zweifel dass wenn seine Aufzeichnungen noch vollständig vor uns lägen, wir so ein recht ansprechendes Bild Specklin's als eines der ältesten Liebhaber römischer Altertümer im Elsass entwerfen könnten.

Recht liebenswürdig in seinem Wissenseifer und seinem bescheidenen Anerkennen der eigenen Unwissenheit, zeigt er

sich in einigen Briefen, die er über Antiquitäten und Inschriften mit dem bekannten Strassburger Professor Michael Beuther von Carlstadt, dem Uebersetzer und Fortsetzer des Sleidan, und einem gewissen David Bundel gewechselt hat. Diese Papiere sind — auf welche Weise kann nicht mehr erraten werden — in Jakob Wencker's Hände gefallen, und befinden sich in dem zweiten Bande der *Collectanea manuscripta Argentoratensia* des gelehrten Archivars, die ich schon oben citiert habe. Diese Briefe beziehen sich allerdings auf Denkmäler die grossenteils von Andern später besser entziffert und in correkterer Weise gedeutet werden, lassen uns jedoch einen Einblick thun in die Art und Weise der epigraphischen Forschung jener Zeit und zeugen von dem Eifer Specklin's sich über das Gefundene auch gehörig zu orientieren. Sie sind aus den Jahren 1582 und 1583, und beziehen sich theils auf eine römische Grabschrift, die auf dem Murrhof aufgefunden worden, theils auf einen Grabstein, der später in Schöpflin's Sammlung sich befand, theils endlich auf «der antiquität geschriften so auff Wassenburg ist, bei Niderbronn im Elsass, anno 1582 erfunden» der bekannten *attegaia Mercurii*. Es würde diese Notizen allzusehr ausdehnen wenn ich des weiteren hier darauf eingehen wollte, aber wenigstens noch einmal erwähnt zu werden verdienen sie gewiss¹.

¹ Diese Briefe sind von mir, bereits vor achtzehn Jahren, der *Société des monuments historiques* vorgelegt worden und wurde ihre Veröffentlichung im *Bulletin* damals beschlossen; dieselbe ist jedoch, aus welchen Gründen ist mir nicht mehr erinnerlich, nicht erfolgt. Erst kürzlich habe ich die Abschrift derselben unter meinen Papieren wieder entdeckt.

Elsass-Lothringische Bibliographie

1885

bearbeitet von E. Marckwald und C. Mündel.

Vorbemerkung: Die Bibliographie reicht bis zum 1. April 1886 und wird von jetzt an den Zeitraum von April bis April umfassen. — Das Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften wird nur in grösseren Zwischenräumen gegeben werden. — Aufgenommen sind nur Artikel aus Zeitschriften und wissenschaftlichen Beilagen politischer Zeitungen, ausgeschlossen sind dagegen Recensionen. — Ist bei Zeitungen etc. keine Jahres- oder Bandzahl angegeben, so ist der Jahrgang 1885 gemeint. Als Abkürzungen sind gebraucht: w. = wöchentlich; m. = monatlich; j. = jährlich.

I. Zeitschriften.

- 1 *L'Abeille* d'Alsace-Lorraine. Journal hebdomadaire, religieux et politique. Erscheint alle 3 Wochen.
- 2 *Affiches* de Strasbourg (Strassburger Wochenblatt). Strassburg, Fischbach. 2 w. M. 12 —
- 3 *Alemannia*. Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsasses, Oberrheins und Schwabens. Hrsgb. v. A. Birlinger. 13. Jahrg. 3 Hefte gr. 8. Bonn, Marcus. M. 6 —
- 4 *Annalen* der Verbreitung des Glaubens. 2 m.
- 5 *Annuaire* administratif, statistique, historique, judiciaire et commercial de Meurthe-Moselle pour 1885 (63^e année), par Henri Lepage et N. Grosjean. 12. XXIV. 700 S. Nancy, libr. Grosjean. fr. 2 75
- 6 *Annuaire* du Doubs, de la Franche-Comté et du territoire de Belfort pour 1885, par Jul. Gauthier. 72^e année 8. 478 p. et planches. Besançon, Jacquin.
- 7 *Annuaire* de la papeterie latine pour 1885 (6^e année). France et colonies, Alsace-Lorraine, Belgique, Suisse française, romande et italienne, etc. 8. XXII. 384 p. avec dess. Paris, Lahousse. fr. 6 —
- 8 *Anzeiger*, Allgem., f. d. deutsche Armee. 1 w. Strassburg. M. 4 —

- 8a *Anzeiger*, Landwirthschaftlicher. Organ der oberelsäss. Darlehnskassen. 1 w. Rixheim. *M.* 1 60
- 9 *Archiv* der Strassburger Pastoral-Conferenz. 8. Band. 6. Lieferung. 1885. 8. 506 S. Strassburg, Heitz-Mündel.
- 10 *Archiv* für öffentliche Gesundheitspflege in Elsass-Lothringen. Hrsgb. vom ärztl. hygien. Verein. Red. von H. Wasserfuhr. IX. Bd. gr. 8. IV. u. 243 S. Strassburg, Bull. *M.* 6 —
- 11 — — — X. XII u. 496 S. mit 5 Karten, 2 Taf. m. Querprof., 1 Fcs. u. 1 graph. Darstellg., sowie mit 24 in den Text gedruckten Fig. Ebd. *M.* 20 —
- 12 *Association* pour prévenir les accidents de machines, fondée sous les auspices de la Soc. industr. de Mulhouse. Compte-rendu de la XVII^e année. (Sep.-Abdr. aus «Bulletin de la Soc. ind. de Mulhouse».) 8. Mulhouse, impr. Bader et Cie.
- 13 *Bade-Blatt*, Niederbronner. [Erscheint unregelmässig].
- 14 *Beiträge* zur vaterländischen Geschichte. Hrsgb. von der hist. u. antiquar. Gesellschaft zu Basel. Neue Folge. Band II. Heft I. II. Der ganzen Reihe XII Bd. Basel, Georg. 8. (Erscheint von jetzt ab in Heften; vier Hefte bilden einen Band.) *M.* 2 —
- 15 *Beiträge* zur Kirchengeschichte des Elsasses vom 16.-19. Jahrh. Vierteljahrsschrift im Dienste der evangel.-luth. Kirche, red. u. hrsgb. v. *Wilh. Horning*. 5. Jahrg. 1885. 4 Hefte. gr. 8. Strassburg, Vomhoff in Comm. *M.* 3 —
- 16 *Bienenzüchter*, Der Elsassisch-Lothringische. XIII. 8. Strassburg, Fischbach.
- 17 *Blätter*, Elsassische, für Stadt und Land. Illustrierte Wochenschrift mit Inseratenbeilage. 1 w. *M.* 4 —
- 18 *Bulletin* agricole. Organe et propriété de la Soc. d'agriculture de l'arrondissement de Château-Salins. 4. Metz, imp. de la Gazette de Lorraine.
- 19 *Bulletin* de la Société industrielle de Mulhouse. Tome LV. Année 1885. 12 livrais. gr. 8. Mülhausen i. Els. (Bufleb u. Detloff.) *M.* 18 —
- 20 *Bulletin* de la Société industrielle de Mulhouse 1886. Mülhausen, Detloff. *M.* 18 —
- 21 *Bulletin* de la Société d'histoire naturelle de Metz. 1 j.
- 22 *Bulletin* de la Société d'histoire naturelle de Colmar. Année XXVI 8. Colmar.
- 23 *Bulletin* de la Société philomathique vosgienne. 10^e année. 1884. 1885. 8. 191 p. St-Dié, Humbert.
- 24 *Bulletin* de la Société pour la conservation des monuments historiques. [Erscheint jedes 2. Jahr.] Strassburg, Schultz u. Cie.
- 25 *Bulletin* de la Société vétérinaire d'Alsace-Lorraine. [Erscheint unregelmässig.]
- 26 *Bulletin* du musée historique de Mulhouse. X^e année. 8. Mulhouse.
- 27 *Bulletin* ecclésiastique de Strasbourg. Année IV. 8. Strasbourg, typ. Le Roux.
- 28 *Bulletin* mensuel de la Société des sciences, agriculture et arts de la Basse-Alsace. (Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaften, des Ackerbaues u. d. schönen Künste in Unter-Elsass.) 1 m.
- 29 *Caecilia*. Organ d. elsäss. Ver. f. Kirchenmusik. Organe de la Société alsacienne de musique religieuse. Jahrg. II. 4. Colmar, Druck von Eglinsdörfer u. Cie. 1 m.
- 30 *Central-Anzeiger* f. Metallindustrie. Anzeigebblatt f. d. deutschen Eisen-, Stahl- u. Kurzwaaren-Handlungen. 3 w.

- 31 *Elsass*, Das. (L'Alsace.) Illustriertes Wochenblatt. (Journal illustré.)
1 w. Strassburg. *M* 6 —
- 32 *Familie*, Die heilige. 1 w. Rixheim. *M* 1 20
- 33 *Familien-Revue* (Revue des Familles). 1 w.
- 34 *Friedensbote*, Evangelisch-lutherischer, aus E.-L. Hrsgb. von
F. A. Ihme. 15. Jahrg. 1885. 1 w. gr. 8. Bärenthal [Philipps-
burg]. (Dresden, H. J. Naumann). *M* 4 75
- 35 *Gazette médicale de Strasbourg*. Recueil médical et scientifique.
Red. Jul. Böckel. 44 année ou 4 série. 14^e année. 1885. 12 nrs.
gr. 4. Strasbourg, Schultz et Cie. *M* 10 —
- 36 *L'Horticulture commerciale*. Journal spécial universel d'annonces
horticoles. 2 m.
- 37 *Holzverkaufs-Anzeiger*. Officielles Publications-Organ f. d. öffentl.
Versteigerungen u. Ausschreibgn., etc. Jahrg. V. 1 w. Strassburg,
Auer *M* 6 —
- 38 *Hopfen-, Brauer- und Gasthofszeitung*, Elsässische. Organ des
Hopfenbau-Ver. f. E.-L. X. 4. 1 w. Hagenau, Druck von Gilardone.
- 39 *Jahrbuch* f. Lothringen. Annuaire de la Lorraine. 6^e année. 1886.
8. VI. 124 S. Metz. G. Lang. *M* 4 —
- 40 *Jahrbuch*, Basler, 1885. Hrsgb. von Alb. Burckhardt u. Rud.
Wackernagel. (5 Jahrg.) 8. VIII. 312 S. Basel, Detloff. *M* 4 —
- 41 *Jahrbücher* des Vereins v. Aterthumsfreunden im Rheinlande.
78. Heft. Mit 7 Taf. u. 10 Holzschnitten. Lex.-8. IV u. 258 S.
Bonn 1884. Marcus. *M* 6 —
- 41a — 79. Heft. Mit 7 Taf. u. 12 Holzschnitten. Lex.-8. III. 292 S.
Bonn. Marcus. *M* 6 —
- 42 *Jahrbuch* für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothrin-
gens, hrsgb. von dem hist.-lit. Zweigverein des Vogesen-Clubs.
I. Jahrg. gr. 8. III 148 S. Strassburg, Heitz u. Mündel. *M* 2 50
- 42a *Jahresbericht* der kirchlich-evangel. Gesellschaft in Colmar. 1 j.
- 43 *Jahresbericht* des Elsässischen Fischerei-Vereins für 1884. 8.
Strassburg.
- 44 *Jahresbericht* über die Beobachtungs-Ergebnisse der v. den forstl.
Versuchsanstalten d. Königr. Preussen, Württemberg, d. Herzogth.
Braunschweig, d. thüring. Staaten, d. Reichslande und d. Landes-
directoriums d. Prov. Hannover forstl. meteorol. Stationen. Hrsgb.
von A. Mütterich. 10. Jahrg. Das Jahr 1884. gr. 8. III. 128 S.
Berlin, Springer. *M* 2 —
- 45 *Jahresbericht* VI u. VII des Vereins f. Erdkunde zu Metz f. 1883-
1884. Lex. 8. 168 S. Metz, Scriba. *M* 3 —
- 46 *Jahresbericht* des Centralbureaus für Meteorologie u. Hydrographie
im Grossherzogthum Baden, nebst den Ergebnissen der meteorol.
Beobachtungen u. der Wasserstandsaufzeichnungen am Rhein u.
an seinen grösseren Nebenflüssen f. d. Jahr 1884. gr. 4. IV. 56 S.
mit 11 Taf. Karlsruhe, Braun. *M* 4 —
- 47 *Jahresbericht* des naturwissenschaftfl. Vereins von Els.-Lothringen
u. Annales de la Société botanique vogéso-rhénane 1884. Hrsgb.
vom Vorstand. gr. 8. 34 S. mit 2 Lichtdrucktafeln. Strassburg,
Bull. *M* 1 —
- 48 *Jahresbericht* der Handelskammer von Colmar für 1884. 8. Colmar,
Jung.
- 49 *Jahresbericht* der Handelskammer von Mülhausen. 8. 1884-1885.
- 50 *Jahresbericht* der Handelskammer von Strassburg. August 1884-
August 1885.
- 51 *Immobilien-Anzeiger*. Central-Organ für das gesammte Immobilien-
u. Hypothekenwesen. 1 w. Strassburg.

- 52 *Journal de la Société d'archéologie lorraine et du Comité du Musée lorrain. Année XXXIV. 8. Nancy, Crépin-Leblond.*
- 53 *Journal de la Société d'horticulture de la Basse-Alsace. [Erscheint unregelmässig.]*
- 54 *Journal de pharmacie d'Alsace-Lorraine. 1 m.*
- 55 *Journal du Club des Cri-Cris. [Erscheint unregelmässig.]*
- 56 *Journal für Landwirtschaft, Industrie u. Handel. Organ d. landwirthschaftl. Vereins des Landkreises Metz. (Journal agricole, industriel et commercial. Organe de la Soc. agricole de l'arrondissement de Metz-campagne.) 2 m.*
- 57 *Kamerad, Der gute. Illustrierte Monatsschrift für die deutschen Soldaten. 1 m.*
- 58 *Kirchenbote, evangelisch-protestantischer, f. E.-L. Red.: Tubach. 14. Jahrg. 1885. 1 w. Strassburg, Heitz u. Mündel. in Comm. gr. 4. M 3 25*
- 59 *Konkurs-Anzeiger, Allgemeiner, für das deutsche Reich u. Central-Organ f. d. Gesamt-Interessen d. deutschen Handels u. d. Industrie. 1 w.*
- 60 *Korrespondenzblatt für die evangelischen Geistlichen der deutschen Armee. 1 m.*
- 61 *Mässigkeit, Die. Organ zur Bekämpfung der Trunksucht. Hrsgb. unter Mitwirkung verdienstvoller Arbeiterfreunde von M. Matter. Jahrg. I. Mülhausen, Druck von Matter. 1 w. M 2 40*
- 62 *Mémoires de la Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle. Vol. XVI. 8. Metz, Verronnais.*
- 63 *Mémoires de l'Académie de Metz. 1 j.*
- 64 *Mémoires de l'Académie de Stanislas. 135^e année. V^e série. t. II. 1884. 8. CXLIII. 358 p. Nancy, Berger-Levrault.*
- 65 *Mémoires de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3^e série. t. XII. (34^e de la collection.) 8. XXIV. 458 p. Nancy, Wiener.*
- 66 *Mémoires de la Société de médecine de Strasbourg. j.*
- 67 *Mémoires de la Société de médecine de Nancy. Compte-rendu annuel et procès-verbaux des séances par Rohmer. Année 1883/84. 8. LXVI. 134 p. avec fig. et pl. Nancy, Berger-Levrault et Cie.*
- 68 *Mirliton. 1 m. Strassburg*
- 69 *Mittheilungen des Vogesen-Clubs. Nr. XVIII.: Jahresbericht 1884/85 erstattet durch F. Harbordt. — E. Hering: Die Frankenburg im Weilerthale. Aufforderung des hist.-lit. Zweigvereines zu Mittheilungen über volksthümliche Feste, Gebräuche und Trachten. 8. 56 S. Strassburg, Druck von Heitz u. Mündel.*
- 70 *Mittheilungen, Statistische, über E.-L. [Erscheinen unregelmässig.]*
- 71 *Monatsberichte der meteorolog. Stationen in E.-L. 1 m. Strassburg.*
- 72 *Monatsblatt für Christen augsburgischer Confession.*
- 73 *Notariats-Zeitschrift für Els.-Lothr. (Journal du notariat d'Alsace-Lorraine.) 1 m. Strassburg.*
- 74 *Progrès religieux, Le. Journal des églises protestantes. Réd.: Th. Gerold. 18^e année. 1885. 1 w. 4. Strassburg, Heitz u. Mündel. 5 20*
- 75 *Revue alsacienne. VIII^e année. 1 m. 8. Paris, Berger-Levrault et Cie. M 10 60*
- 76 *Revue catholique d'Alsace. 1 m. Rixheim. M 5 —*
- 77 *Revue, La, nouvelle d'Alsace-Lorraine. V^e année. 8. Strasbourg, Metz, Alcan; Colmar, impr. Decker.*
- 78 *Revue d'Alsace. Nouv. série. XIII^e année. 8. Colmar.*

- 79 *Schulblatt*, Elsass-lothringisches. Central-Organ für Erziehung, Unterricht und aml. Berichte in E.-L. Begründet von Theophil Hatt und unter Mitwirkung namhafter Schulmänner fortgef. von Paul Zänker. 15. Jahrg. 1885. 2 m. Lex. 8. Strassburg, Schultz u. Cie. Verl. *M* 6 40
- 80 *Schulblatt*, Hagenaner. Hagenau, Gilardone. 2 m.
- 81 *Schulfreund*, Der. (L'ami des écoles). 2 m. Metz. *M* 30 —
- 82 *Sonntags-Blatt*, Elsassisches evangelisches. Red.: C. F. Bögner. 22. Jahrg. 1885. 1 w. gr. 8. Strassb., Heitz u. Mündel. *M* 4 —
- 83 *Sonntagsblatt*, Lothringer. 1 w. Forbach. *M* 2 —
- 84 *Submissionsanzeiger*, Strassburger, für Süd- und West-Deutschland. Central-Organ für öffentl. Arbeiten. 2 w. Strassburg. *M* 12 —
- 85 [*Hermann, Gustav*.] *Das Täublein* von Neuenberg. Nr. 9. 4. Strassburg, Schultz et Cie.
- 86 *Tribüne* von Elsass-Lothringen. Organ des Versicherungswesens u. d. volkwirthschaftl. Interessen in E.-L. (Tribune d'Alsace-Lorraine. Journal des assurances et des intérêts économiques d'Alsace-Lorraine.) 25 j. Strassburg. *M* 8 —
- 87 *Umschau*, Die, auf dem Gebiet des Zoll- und Steuerwesens. Fachschrift für Zoll- u. Steuerbeamte. 1 m.
- 88 *Universal-Anzeigebblatt* für Gartenbau u. alle verwandten Fächer. [Deutsche Ausgabe von: L'Horticulture commerciale.] 2 m.
- 89 *Verein* zur Fürsorge für entlassene Gefangene des Bezirks Unter-Elsass. [Auch mit französ. Titel.] Jahresbericht für 1884/85. 8. Strassbourg, typ. Fischbach.
- 90 *Vereinsblatt*, Katholisches, der Jugend von Elsass gewidmet. I. 8. Rixheim, Druck von Sutter.
- 91 *Verwaltungsbericht* der Handelskammer von Metz. 1884/85. 8.
- 92 *Volksblatt*. Die Welt in Wort u. Bild. Hrsgb. von Chr. G. Hottlinger. 8. Jahrg. 1885. 1 w. 4. Strassburg, (Strohmeier). *M* 2 60
- 93 *Volksschule*, Elsass-lothringische. Wochenschrift für Theorie und Praxis d. Elementarschulwesens. Hrsgb. v. J. J. Alexandre. 10. Jahrg. 1885. 1 w. gr. 8. Strassburg, Trübner in Comm. [Erscheint nicht mehr.] *M* 6 50
- 94 *Wohnungs-Anzeiger* des Eigenthümer-Ver. v. Strassb. [Auch mit französ. Titel.] Jahrg. I. 4. Strassburg, Druck v. Bauer.
- 95 *Zeitschrift* für französisches Civilrecht. Sammlung v. civilrechtl. Entscheidg. d. deutschen, sowie d. französ., belg. u. italien. Gerichte mit krit. u. erläut. Bemerkungen, Abhandlungen u. Literaturberichten. Nach dem Tode von Sigism. Puchelt hrsgb. von Max Heinsheimer. gr. 8. Mannheim, Bensheimer. *M* 12 —
- 96 *Zeitschrift*, Juristische, für d. Reichsland E.-L. Hrsgb. v. Puchelt u. Duy. 10. Jahrg. 1885. 12 Hefte. gr. 8. Mannheim, Bensheimers Verl. *M* 8 —
- 97 *Zeitschrift*, Westdeutsche, für Geschichte u. Kunst. Hrsgb. von F. Hettner u. K. Lamprecht. 4. Jahrg. 1885. [Pick's Monatsschrift. 12. Jahrg.] gr. 8. 4 Hefte. Nebst Korrespondenzblatt. 1 m. gr. 8. Trier, Lintz. *M* 10 —
Korrespondenzblatt allein. *M* 5 —
- 98 *Zeitschrift*, Landwirthschaftliche, für E.-L., zugl. Organ für Wein-, Obst- u. Gartenbau. Hrsgb. v. H. Vogel. 2. 1 w. Strassburg, Schultz u. Comp. *M* 1 60
- 99 *Zeitschrift* für Geschichte des Oberrheins. Hrsgb. v. d. grossherz. General-Landesarchiv zu Karlsruhe. 38. u. 39. Bd. gr. 8. Karlsruhe 1884 u. 1885. Braun. *M* 5 —

II. Sammelwerke.

- 100 *Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae*. vol. VIII. IX. gr. 8. VIII. 300 S. *M* 6.; IX. III. 196 S. *M* 7. Strassb., Trübner. (I-IX *M* 59.—). *M* 13 —
- 101 *Festgruss*, Strassburger, an Anton Springer zum 4. Mai 1885. gr. 8. (Mit eingedr. Autotypien.): *Jamitscheck, H.* Zwei Studien zur Geschichte der caroling. Malerei. 30 S. — *Michaelis, A.* Michelangelos Leda u. ihr antikes Vorbild. S. 31-43). Stuttgart, Spemann. *M* 3 —
- 102 *Stöber, Aug.* Neue Alsatia. Beitr. zur Landeskunde, Geschichte, Sitten- u. Rechtskunde des Elsasses, ausgewählt aus 50 Jahren literar. Thätigkeit des Verf. 1834-1884. Zugleich Schlussband der «*Alsatia*». gr. 8. II. 303 S. Mülhausen i./E., Petry. *M* 4 50
- 103 *Studien*, Strassburger. Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Litteratur des Elsasses. Hrsgb. von E. Martin u. W. Wiegand. III. Bd. I. Heft. gr. 8. 146 S. Strassburg. Trübner. *M* 3 —
- 104 *Tagblatt* der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Strassburg. 18. bis 23. Sept. 1885. red. von J. Stilling, Strassburg 1885. 4. 563 S. (Trübner). *M* 8 —
- 105 *Vom Jura zum Schwarzwald*. Geschichte, Sage, Land u. Leute. Hrsgb. unter Mitwirkung einer Anzahl Schriftsteller und Volksfreunde von F. A. Stocker. II. Bd. 4 Hefte. (1. Heft. 80 S. mit 1 Portrait) Aarau, Sauerländer. *M* 5 —

III. Kalender.

- 106 *Almanach* de Nancy pour 1886. 8. à 2 col. 98 p. avec vignette. Nancy, Hinzelin et Cie.
- 107 *Almanach* de Strasbourg pour 1886. 8. à 2 col. 80 p. et avec vignette. Nancy, Hinzelin.
- 108 *Almanach* des Familles. 4. Metz, Verronnais.
- 109 *Almanach* Mulhousien. Editeur J. Maurer. Année II. 8. Mulhouse.
- 110 *Almanach* Saint-Joseph. Strasbourg, Hubert et Haberer.
- 111 *L'Amusant*. Almanach des campagnes. 8. Metz, Verronnais.
- 112 *Bote*, Der Colmarer hinkende. Colmar, Decker.
- 113 *Bote*, Der grosse Strassburger hinkende. E. Kal. für Römisch-Katholische und Protestanten. 4. Strassburg, Le Roux.
- 114 *Bote*, Der gute. 4. Strassburg, Evangel. Gesellschaft.
- 115 *Bote*, Der hinkende, am Rhein. Strassburg, Fischbach.
- 116 *Calendrier*, Petit, liturgique. Metz, Ballet.
- 117 *Calendrier* liturgique pour les fidèles du diocèse de Strasbourg. 8. Strasbourg, typ. Le Roux.
- 118 *Conteur*, Le véritable vieux. 4. Metz, Verronnais.
- 119 *Cultivateur*, Le, lorrain. Almanach. 4. Metz, Verronnais.
- 120 *Familienkalender*, Neuer elsässischer, Jahrg. I. 4. Altkirch, Bøhrer.
- 121 *Geschäfts- u. Notizkalender* für die Gemeindeverwaltung in E.-L., enth. die Termine für die period. Geschäfte der Gemeindeverwaltung u. Ortspolizei, für das Gemeinderechnungswesen, die Armenanstalten, Hospize u. Hospitäler, Kirchen u. Fabrikräthe, Sparkassenverwaltungen, höhere u. Volksschulen etc., nebst einem Anhang, enth. Märkte u. Messen, Tabellen über Gemeindezuschläge u. über Krankheiten der Haustihere, sowie Jagd- und Fischereikalender. Lex. 8. VIII, 164 S. Strassb., Schultz u. Comp. Verl. cart. *M* 3 —

- 122 *Hans-Michel*, Der lustige. 4. Rixheim.
- 123 *Hauskalender*, Christkatholischer. 4. Colmar, Hoffmann.
- 124 *Jagd- u. Fischerei-Kalender* für Elsass-Lothringen. Lex. 8. 7 S. Strassburg, Schultz u. Comp. Verl. *M* — 50
- 125 *Josephs-Kalender*, Elsass-Lothringer, f Stadt u. Land. 4. Strassburg und Metz.
- 126 *Kalender*, evang.-luth. Hrsgb. von der Evang.-luther. Gesellschaft für innere u. äussere Mission in Elsass-Lothringen. 4. 80 S. mit Illustr. Strassburg, Vomhoff. *M* — 24
- 127 *Kalender*, Illustrierter christlicher, f. d. Jugend. Strassb. Vomhoff.
- 128 *Kalender* für Elsass-Lothringen. 4. Strassburg, Wurst.
- 129 *Kalender*, Landwirthschaftlicher, für E.-L. Mit landwirthschaftl. Hilfstabellen, Tagebuch u. Schreibkalender. Hrsgb. v. H. Vogel. 4. Strassburg, Bull.
- 130 *Kalender*, Marienthaler. Hagenau, Gilardone.
- 131 *Kalender*, Verbesserter, genannt der Hinkende Bote am Rhein. 4. Strassburg, Fischbach.
- 132 *Kirchenkalender*, Evangelischer, für E.-L. 8. Strassb., Heitz u. Mündel.
- 133 *Kirchenkalender*, für die Gläubigen der Diözese Strassburg. 8. Strassburg, Druck von Le Roux.
- 134 *Land- u. Bergbote*, Der lustige. Colmar, Jung u. Comp.
- 135 *Marien-Kalender*, Strassburger. 4. Strassburg, Wurst.
- 136 *Messenger*, Le grand, boiteux de Metz. Almanach instructif et amusant. 4. Metz, Veronnais.
- 137 *Messenger*, Le grand, boiteux de Strasbourg. Almanach historique, moral et récréatif. 4. Strasbourg, Le Roux.
- 138 *Messenger*, Le, lorrain. 8. à 2 col. 84 p. avec vignette. Nancy, Hinzelin et Cie.
- 139 *Messenger*, Le, français de Strasbourg, almanach intéressant. 8. à 2 col. 88 p. avec grav. Dôle et Paris, Guyot.
- 140 *Messenger*, Le, français lorrain, almanach 8. à 2 col. 40 p. avec gravures. Dôle et Paris, Guyot.
- 141 *Messenger*, Le véritable, boiteux de Colmar. Colmar, Decker.
- 142 *Postillon*, Le, lorrain, almanach moral, historique et récréatif. 8. à 2 col. 66 p. avec vignettes. Nancy, Vagner.
- 143 *Sanct-Morands-Kalender*, Der neue. 4. Altkirch, Schuffenecker.
- 144 *Schreib-Kalender* für elsass-lothringische Lehrer. Hrsgb. von Ant. Ph. Largiadèr. gr. 16. 203 S. Strassburg, Bull. geb. *M* 1 20
- 145 *Schreib-Kalender*, Neuer, gestellt durch Jacobum Rosium. 4. Basel, Schweighauser.
- 146 *Staats-Kalender*. Neu verbesserter, vollkommener, genannt der Colmarer Hinkende Bote. 4. Colmar.
- 147 *Stadt- u. Landbote*, Elsässer. Illustrierter Haus- u. Volkskalender für Jedermann. 4. Mülhausen, Druck v. Nawratil.
- 148 *Stadt- u. Landbote*, Der Elsässer. Strassburg, Wurst.
- 149 *Termin-Kalender* für Justiz- und Verwaltungsbeamte in Elsass-Lothringen. Nach amt. Quellen. 16. IV. 204 u. 68 S. Strassburg, Schultz u. Comp. geb. *M* 2 50.
- 150 *Véritable*, Le, almanach lorrain de Nancy et Metz. 4. à 2 col. 56 p. avec portr. Nancy, Chevyr.
- 151 *Volkskalender*, Elsässischer, für Stadt und Land an der Ill und am Rhein. [A. u. d. T.: Kleiner Volkskalender.] 4. Altkirch, Bøhrer.

- 152 *Volkskalender*, Kleiner. Altkirch, Böhner.
 153 *Weihnachts- u. Geschäftskalender*. Petit almanach. 8. Strassburg, Klinger.
 154 *Weihnachts-Kalender*, Illustriertes, der Neuesten Nachrichten. 8. Strassburg, Kayser.

IV. Zeitungen.

- 155 *Amtsblatt* der Generaldirektion der Eisenbahnen. 1 w. Strassburg.
 156 *Amtsblatt* des Generaldirektors der Zölle u. indirekten Steuern in E.-L.. [Erscheint unregelmässig.]
 157 *Anzeiger*, Elsässischer. Affiches alsaciennes. Colmar, Jung. 4 w. *M.* 12 —
 158 *Anzeiger*, Mülhauser. (Indicateur de la Haute-Alsace.) 6 w. Mülhausen, Druck von Nawratil. *M.* 6 —
 159 *Anzeiger*, Rappoltweiler. (Affiches de Ribeauvillé.) 1 w.
 159a *Bauernfreund*, Lothringer. 1 w. Forbach. *M.* 2 —
 159b *Belier*. 1 w. Nancy. *M.* 10 85
 160 *Bote*, Der, vom Münsterthal. Wochenblatt u. Anzeiger für die Kantone Münster u. Winzenheim. Jahrg. IX. 1 w. Münster, Riotte. *M.* 6 40
 161 *Bote*, Sennheimer. 2 w. Sennheim. *M.* 6 20
 162 *Bote*, Strassburger. Wochenblatt für E.-L. Jahrg. XV. 1 w. Strassburg, Schneider u. Schultz. *M.* 2 —
 163 *Central- und Bezirks-Amtsblatt* f. E.-L. 1 w. *M.* 4 —
 164 *Courrier*, Le, de la Moselle, und: *Courrier*, Le, de Meurthe-et-Moselle. 6 w. Metz. [Erscheint nicht mehr.] *M.* 16 —
 164a *Courrier* de Meurthe et Moselle. 3 w. Nancy. *M.* 9 20
 164b *Echo* von E.-L. 6 w. Strassburg. [Erscheint nicht mehr.] *M.* 6 —
 164c *Echo* de Metz. 1 w. Metz. [Erscheint nicht mehr.] *M.* 4 —
 165 *Erzähler*, Elsässer. Wochenblatt vom Bezirk Colmar. Kreisblatt des Kreises Colmar (mit Sonntags-Unterhaltungsblatt). 4 w. Colmar. *M.* 8 —
 166 *Express*. (Journal de Mulhouse.) 6 w. Mulhouse. *M.* 25 —
 167 *Gazette* de la Lorraine. (Journal de Metz.) 6 w. Metz. *M.* 16 —
 167a *Gazette* vosgienne. 2 w. St.-Dié. *M.* 23 70
 168 *Gesetzblatt* für Elsass-Lothringen. 1885. Strassburg. [Erscheint unregelmässig.] *M.* 4 —
 168a *Impartial* des Vosges. 1 w. St.-Dié. *M.* 7 50
 168b *Impartial* de l'Est. [Erscheint alle 2 Tage.] Metz. *M.* 19 —
 169 *Journal* de Sainte-Marie-aux-Mines et de la Vallée. Année XL. Sainte-Marie aux-Mines, Cellarius. 2 w. Markirch. *M.* 10 —
 170 *Journal*, Elsässer, u. Niederrheinischer Kurier. (Journal d'Alsace et Courier du Bas-Rhin.) 6 w. Strassburg, Fischbach. *M.* 40 —
 171 *Journal*, Mülhauser. (Mulhouse-Journal.) 3 w.
 171a *Journal* de l'Arrondissement de Guebwiller. 2 w. Gebweiler. *M.* 12 —
 172 *Kantons-Blatt*, Barrer. 1 w. Barr. *M.* 6 40
 173 *Kreisblatt*, Altkircher. (Journal d'Altkirch et de l'arrondissement.) 1 w. Altkirch. *M.* 6 —
 174 *Kreisblatt* für den Landkreis Strassburg. [Ersch. unregelmässig.]
 175 *Kreisblatt*, Gebweiler. (Journal de l'arrondissement de Guebwiller.) 2 w. Gebweiler. *M.* 12 —
 176 *Kreisblatt*, Molsheimer. (Journ. de Molsheim.) 2 w. Molsheim. *M.* 11 —

- 177 *Kreisblatt*, Rappoltsweiler. (Journal de l'arrondissement de Ribuauvillé.) 1 w. Rappoltsweiler. *M* 6 —
- 178 *Kreisblatt*, Thanner. (Journal de Thann et de l'arrondissement.) 1 w. Altkirch. *M* 8 —
- 179 *Kreuz-Zeitung* für E.-L. Kehl, Butz. [Erscheint seit. 15./II. 85 nicht mehr.]
- 180 *Kurier*, Thanner. 2 w.
- 181 *Landes-Zeitung* für E.-L. Hrsgb. im Auftr. des Ministeriums. 6 w. Strassburg. Schultz u. Cie. *M* 16 —
- 182 *Lorrain*, Le. Echo de Metz et d'Alsace-Lorraine. 6 w. Metz. *M* 16 —
- 182a *Meiseloeker*, Der. (Le petit Strasbourgcois.) Illustr. litt.-humor. Wochenblatt. 1 w. Strassburg. *M* 6 —
- 182b *Mémorial des Vosges*. 3 w. Epinal. *M* 27 15
- 183 *Messin*, Le petit. Echo du pays lorrain. 3 w. Metz.
- 184 *Messin*, Le. 6 w. Metz. *M* 12 40
- 184a *Moniteur de la Meurthe et des Vosges*. [Erscheint alle 2 Tage.] Metz. *M* 19 —
- 185 *Moniteur de la Moselle*. 6 w. Metz. *M* 16 —
- 186 *Mosel- u. Nied-Zeitung*. Anzeige-Blatt für die aml. u. gerichtl. Bekanntmachungen der Kreise Bolchen u. Diedenhofen. (Gazette de la Nied et de la Moselle.) 3 w. Diedenhofen. *M* 6 —
- 187 *Nachrichten*, Elsässische. Amtl. Bekanntmachungen f. d. Kreis Schlettstadt (Nouvelles alsaciennes.) (Nebst Beilage: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt.) 3 w. Schlettstadt. *M* 16 —
- 188 *Nachrichten*, Neueste. (Dernières Nouvelles.) Allgemeiner Anzeiger (Intelligenzblatt) für E.-L. 6 w. Strassburg. *M* 4 40
- 189 *Polizei-Anzeiger*, Elsass-Lothringischer. 1 w. Strassburg. *M* 6 —
- 190 *Post*, Elsässer, u. Mülhauser Nachrichten. Organ des landwirthschaftl. Kreisvereins Mülhausen u. «Landwirthschaftl. Anzeiger» (mit Sonntagsbeilage «Der Hausfreund»). 2 w. Mülhausen. *M* 6 —
- 191 *Post*, Strassburger. 12 w. Strassburg, Du Mont-Schauberg. *M* 20 —
- 192 *Sammler*, Der Colmarer. Samstagsblatt. (Le Glaneur du Haut-Rhin.) 1 w.
- 193 *Sprechsaal*, Jüdischer, für E.-L. u. d. Schweiz. (Lectures israélites pour l'Alsace-Lorraine et la Suisse.) 1 w.
- 194 *Tagblatt*, Mülhauser, m. d. Beil.: *Der Hausfreund*. 6 w. *M* 7 60
- 194a *Traduction* du «Central- und Bezirksamtsblatt f. E.-L. (*Bulletin* officiel des Administrations Centrales et Départementales d'Alsace-Lorraine.) 1 w. Metz. *M* 4 —
- 195 *Volksblatt*, Metzger katholisches. 1 w. Metz. *M* 2 —
- 196 *Volksfreund*, Der. 1 w. Strassburg. *M* 2 —
- 197 *Volkszeitung*, Strassburger (Strassburger Anzeiger), mit Sonntags-Beil.: Illustr. Unterhaltungsblatt. Strassb., Wurst. 6 w. *M* 4 40
- 197a *Vosgien*. 3 w. Épinal. *M* 22 05
- 198 *Wochenblatt*, Mülhauser, und elsäss. Volkszeitung für Stadt und Land (mit illustirtem Sonntagsblatt). 1 w. Mülhausen. *M* 3 40
- 199 *Wochenblatt* von Bischweiler. (Affiches de Bischwiller.) 1 w. Bischweiler. *M* 7 60
- 200 *Wochenblatt*, Weissenburger. Amtliches Organ f. d. Kreis Weissenburg. 2 w. Weissenburg. *M* 8 —
- 201 *Wochenblatt*, Zaberner. Anzeigebblatt f. d. aml. Bekanntmachungen im Kreise u. Landgerichts-Bezirk Zabern (mit illustirtem Sonntagsblatt). 2 w. Zabern. *M* 10 —

- 202 *Zeitung*, Ersteiner. Kreisblatt f. d. Kreis Erstein, mit Beilage: *Illustriertes Sonntagsblatt*. 2 w. Erstein. *M* 6 —
- 203 *Zeitung*, Forbacher. Amtl. Kreis-Blatt f. d. Kreis Forbach (mit Sonntagsbeilage: «*Lothringer Blätter*»). 3 w. Forbach. *M* 6 —
- 204 *Zeitung*, Hagenauer, und amtll. Bekanntmachung f. d. Kreis Hagenau. (Ancien Indicateur de Haguenau.) Mit d. Beilage: *Illustriertes Unterhaltungsblatt*. 3 w. Hagenau. *M* 12 —
- 205 *Zeitung*, Lothringer. Amtliches Organ. 6 w. Metz. *M* 16 —
- 206 *Zeitung*, Metzger, (mit illustr. Sonntagsblatt). 6 w. Metz. *M* 16 —
- 207 *Zeitung*, Neue Mülhauser, mit der Beilage *Landwirtschaftl. Anzeiger*. 6 w. Mülhausen. *M* 15 —
- 208 *Zeitung*, Saarbürger. Kreis-Blatt f. Saarburg. (Gazette de Saarbours.) 2 w. Saarburg. *M* 4 —
- 209 *Zeitung*, Saargemünder. Kreisblatt f. d. Kreis Saargemünd und amtll. Anzeige-Blatt f. d. Landgerichtsbezirk Saargemünd (mit illustr. Unterhaltungsblatt). 4 w. Saargemünd. *M* 9 80
- 210 *Zornthalbote*, Der. 3 w. Brumath, Langner. [Vom 1. Jan. 1886 ab *Neuer Zornthalbote*.] *M* 3 60

V. Biographien der Zeitgenossen.

- 211 *Aux époux Molly* à l'occasion de leurs noces d'argent. 29. I. 1886. Le bon coin des biberons à couvercle. 8. Colmar, impr. Jung et Cie.
- 212 *Barbier, J. N.* Les voyageurs inconnus. Un Vosgien tabou à Nouka-Hiwa, souvenirs de voyage de *Georges Winter*, ex-soldat d'infanterie de marine. Avec une carte de l'île Nouka-Hiwa. 8. 65. p. Nancy, Berger-Levrault et Cie. (Extr. du Bulletin de la Société de géographie de l'Est.)
- 213 *Bernheim*. Discours prononcé sur la tombe de feu Monsieur *David Cahen*, le 10 mai 1885. 8. Strasb., impr. Schultz et Cie.
- 213a *Erichson, A.* Professor Dr. Kaiser †. (In: *Protest. Kirchenzeitung*, Nr. 25.)
- 214 *Erinnerung* an die goldene Hochzeitsfeier von *Chr. Hackenschmidt* und Louise Urban, den 7. Juni 1885. Den Freunden gewidmet. 8. Strassburg, Druck von Hubert.
- 215 *Fleck*. Epithalame en l'honneur des époux Louis Wetterwald et Marie Fleck dont le mariage célébré à Türkheim, le 1^{er} sept. 1885, a été béni par M. l'abbé Wetterwald, frère du marié. 8. Colmar, impr. Jung et Cie.
- 216 *Grad, Charles*. Etudes historiques sur les naturalistes de l'Alsace. *Edouard Collomb*. 1801-1875. Notice lue à la Soc. d'hist. natur. de Colmar (séance du 4 nov. 1885). (Extr. du Bull. de la Soc. d'hist. nat. de Colmar, années 1883-85.) 8. Colmar, impr. Decker.
- 217 *Hohenohe-Schillingsfürst*, Clovis-Charles-Victor prince de, Statthalter d'Alsace-Lorraine. Esquisse bibliographique [sic]. Avec portrait. 8. Metz, Béha.
- 217a *Hohenohe*, Fürst Chlodwig zu, Statthalter von E.-L. (In: *Ueber Land u. Meer*. LV. 6.)
- 217b *Hohenohe*, Fürst, der zukünftige Statthalter von E.-L. (In: *Illust. Zeitung*, Nr. 2196.)
- 218 — Chlodwig Rud. Victor Fürst von, Statthalter von Elsass-Lothr. Eine biograph. Skizze. Mit Portrait. 8. 25 S. Metz, Scriba. *M* — 50
- 219 *Horning, Wilh. Friedr.* Theodor Horning, Pfarrer an der Jung St-Peterkirche. Lebensbild eines Strassburger evang.-luth. Be-

- kenners im XIX. Jahrh. (Mit dem Brustbild in Lichtdruck). 4. Aufl. (Vermehrt durch Anhang III.) Lex. 8. 424 S. Würzburg, Stuber. cart. *M* 5 —
- 220 —, *Fr.* Trauerrede zum Andenken an den kaiserl. Statthalter, General-Feldmarschall Frhr. *Edwin von Manteuffel*, geh. nach der Amtspredigt am 3. Trinitatissonntag (21. Juni 1885) in der Jung St-Peterkirche zu Strassb. gr. 8. 8 S. Strassb., Vomhoff. *M* — 10
- 221 *H. Grand. Jundt Gust.* 8. 20 p. Paris, imp. Quartin.
- 222 *Köchlin, Eugène* †. (In : «Chemiker-Zeitung». 9. Jahrg. Nr. 28).
- 223 *Kopp, G.* Worte bei der Trauerfeier S. Exc. d. kaiserl. Statthalters von Elsass-Lothringen, General-Feldmarschall Freiherrn von *Manteuffel*, am 21. Juni 1885, in der Neuen Kirche zu Strassburg. gr. 8. 8 S. Strassburg, Bull. *M* — 20
- 224 *Lehmann, Matthieu.* Éloge funèbre prononcé sur la tombe de Monsieur *Jules Bernheim*. Colmar, 25 mars 1885. 8. Colmar, impr. Decker.
- 225 *Manteuffel*, Feldmarschall Freiherr von. (Kulturkämpfer, hrsgb. von Glagau. Heft 121). Berlin, Exp. d. Kulturkämpfers. *M* — 60
- 225a —, Edwin von. (In : Ueber Land u. Meer. LIV. 41.)
- 225b —, Freiherr von, Generalfeldmarschall. (In : Allgem. Militärzeitung. LV. 48. 49.)
- 225c —, Freiherr von, Generalfeldmarschall. (In : Illustr. Zeitung, Nr. 2191.)
- 226 *Marais, Aug.* Un Français : le colonel *Denfert-Rochereau*. Nouv. édit. 8. 135 p. avec gravures et carte. Paris, Martin. (Educat. morale civique. Bibl. de la jeunesse française).
- 227 *Matthis.* Leichen-Predigt gehalten bei der Beerdig. v. *Friedrich Siegrist*, den 29. Dec. 1885, in der luther. Kirche zu Eyweiler. 8. Strassburg, Druck von Du Mont-Schauberg.
- 228 *Mury, P.* Anreden der Herren P. Mury u. Schiélé bei der Einsetzg. des Letzteren als Pfarrer zweiter Klasse zu Illkirch-Grafenstaden. (21. Dez. 1884.) 8. Strassburg, Druck von Le Roux.
- 228a *Necker, M.* Alberta von Puttkammer. (In : Die Grenzboten. XLIV. 29.)
- 229 *Notice* biographique sur M. *Jean-Auguste Michel*. 8. Mulhouse, impr. Bader et Cie.
- 230 *Pétry, Ch. J.* Oraison funèbre prononcée à l'enterrement de Madame *Sophie-Léonie-Elisabeth de Galhau*, née Villeroy, dans l'église paroissiale de Vaudrevange, le vendredi 17 juillet 1885. 8. Metz, impr. Delhart.
- 230a *Statthalter*, der neue, in den Reichslanden. (In : Preussische Jahrbücher. LVII. 1.)
- 230b *Statthalter*, der neue, von E.-L. (In : Daheim. Beilage XXI. 48.)
- 231 *Weil, Isidore.* Éloge funèbre prononcé sur la tombe de Monsieur *Abraham Meyer*, ancien membre du Consistoire de Colmar. 27 déc. 1885. 8. Colmar, imp. Decker.
- 232 — Éloge funèbre prononcé sur la tombe de Monsieur *Jules Bernheim*. Colmar, le 26 mars 1885). 8. Colmar, impr. Jung et Cie.
- 233 *Weil.* Discours d'adieu prononcé au temple israélite de Sarrebourg, le samedi 5 sept. 1885. 8. Strasbourg, typ. Fischbach.
- 234 Zum Andenken an den am 17. Juni 1885 zu Carlsbad verstorbenen kaiserl. Statthalter von E.-L. General-Feldmarschall, Freiherrn von *Manteuffel*. (Nach der «Landes-Zeitung für E.-L.») 8. Strassburg, Druck von Schultz u. Comp.
- 235 Zur Erinnerung an *Conrad Albert Ehrhardt* in Schiltigheim. 1817-1885. 8. Strassburg, Druck von Hubert.

VI. Landeskunde.

- 236 *Adressbuch* von Metz. Nach der städtischen Volkszählung bearbeitet. [Auch mit französ. Titel: *Annuaire de Metz etc.*] III. 8. Metz, Verronnais.
- 237 *Adressbuch* d. Stadt u. d. Kreises Mülhausen. 1885. Bearb. mit Genehmigung d. Kreisdirection, v. *H. Jansen*. gr. 8. XV, 557 S. Mülhausen, Detloff. *M* 8; geb. *M* 9 —
- 237^a *Adressbuch* der Stadt Strassburg. 1886-87. Nach amtl. Quellen. Mit 1 Plane der Stadt Strassburg. gr. 8. VIII, 264 u. 326 S. Strassburg, Heinrich. geb. *M* 6 50
- 238 *Algermissen, Joh. Ludw.* Karte d. Umgegend v. Metz. 1 : 50.000 5. Aufl. Chromolith. qu. fol. Metz, Lang. *M* 2 —
- 239 — Uebersichtskarte v. Elsass-Lothringen. Verkleinerte Ausg. der Specialkarte. 1 : 400.000. 5. Aufl. Chromolith. gr. fol. Metz, Lang. *M* 1 —
- 240 — Uebersichtskarte v. Südwest-Deutschland. 1 : 400,000. Aufl. 1886. 2 Blatt. Chromolith. qu. gr. fol. Metz, Lang. *M* 3; auf Leinw. in Etui *M* 5 50; m. Stäben *M* 6 50.
- 241 *Ammon, Karl.* Album des Kreises Forbach. Zwölf Ansichten aus dem Kreise Forbach. In Mappe (daraus einzeln: Höhen von Spichern, Lichtdruck, *M* 1 —). Forbach, Hupfer. *M* 4 —
- 242 *Ansichten* der Hoh-Königsburg. 12 Photographien v. *W. Linde*. Strassburg, Heitz u. Mündel. Cabinetf. à *M* 1 —
- 242^a *Aus dem « Vogesen-Club »*. (In: *Allgem. Zeitung*. Beil. Nr. 203.)
- 243 *Becker, August.* Der Schauplatz des Walthariliedes. (In: *Westermann's illustr. deutsche Monatshefte*. 29. Jahrg. Mai, Juni).
- 244 *Badermann, G.* Specialkarte v. Wangenburg, Niedek, Eisenbahnstation Romansweiler bezw. Urmatt, zum Gebrauch d. Touristen. 1 : 40.000. Lichtdruck. qu. fol. Strassburg, Trübner. *M* 1 —
- 245 *Beiträge* zur Hydrographie des Grossherzogthums Baden. Hrsgb. v. d. Centralbureau für Meteorologie u. Hydrographie. III. Heft mit Atlas. Inhalt: Die Korrection des Oberrheins v. d. Schweizer Grenze unterhalb Basel bis zur grossherzogl. hessischen Grenze unterhalb Mannheim, insbesondere der badische Antheil an dem Unternehmen. Karlsruhe, Braun. *M* 20 —
- 246 *Bière, La, Gruber et ses détracteurs*. 1882-1885. 8. Strassbourg, typogr. Fischbach.
- 247 *Brennfleck, Fr. u. Wester, Constantin.* Touren- u. Fahrtenbuch für E.-L. u. Baden, mit Berücksichtigung Frankreichs u. d. Schweiz. Ein Handbuch für den Radfahrersport. *M* 2 —
- 248 *Burckel, G.* Les plantes indigènes de l'Alsace propres à l'ornementation des parcs et jardins. s. *König, Ch.*
- 249 *Catalog* der Ausstellung f. Wein-, Obst- u. Gartenbau, Geflügel- u. Bienenzucht u. d. auf Jagd bezügl. Gegenstände bei Anlass d. Generalversammlung d. deutsch. Weinbaucongresses zu Colmar v. 19-27. Sept. 1885. [Nebst] Nachtrag. 8. Colmar, Druck von Eglinsdörfer u. C.
- 250 *Conty. Les Vosges en poche. Guide Conty*. 3^e édition. 18. IV, 212 p. et grav. Paris, à l'office des Guides Conty.
- 251 *Courbe, Ch.* Nancy vendant à boire et à manger. 18. 68 p. Impr. nouvelle. (Extr. du *Petit Nancéin*).
- 252 *Denkmäler und Kriegergräber* auf den Schlachtfeldern v. Metz. 1 : 50.000. 6. Aufl. Chromolith. qu. gr. fol. Metz, Lang. *M* 1 60

- 253 *Eben, H.* Kleiner Schwarzwaldführer f. Tübinger, Stuttgarter, Heidelberger und Strassburger Touristen. Mit 2 Wegkarten. 2. verm. Aufl. 8. VI, 98 S. Tübingen, Fues. cart. *M* 1 60
- 254 *Elsässerin* aus dem Leberthale. Zwei Photographien v. W. Linde. Strassburg, Heitz u. Mündel. à *M* 1 —
- 255 *Euting, Jul.* Beschreibung der Stadt Strassburg u. d. Münsters. Mit Plan, Panorama, Karte u. Holzschnitten. 3. verbess. Aufl. 12. 68 S. Strassburg, Trübner. *M* 1 —
- 256 — Guide illustré de la ville de Strasbourg et de la Cathédrale. 12. 47 S. Strassburg, Trübner. *M* 1 —
- 257 *Fiedler.* Wegweiser für Weinkäufer im Elsass. Ein Verzeichniß der bedeutendsten Weinorte des Elsasses, der noch daselbst lagernden Weine nebst Preisen, d. Namen der Weinsticher nebst anderen Notizen. Hrsbg. zur Festfeier der Colmarer Ausstellung im Sept. 1885. Mülhausen, Druckerei v. Munch. 8. 38 S. *M* — 50
- 258 *Fischer, A.* Prakt. Führer durch Metz u. seine Umgebung mit besond. Berücksichtig. der Schlachtfelder. Mit einem Plane der Stadt u. d. Schlachtfelder, sowie mehreren Holzschnitten. 12. VIII, 106 S. Metz, Müller. cart. *M* 1 50
- 259 *Fournier, A.* Rothenbach au Reinhof. 8. 9 p. et carte. Nancy, Berger-Levrault et C. (Extr. du Bull. de la sect. vög. du Club Alpin franç.)
- 260 — Excursions aux environs de St-Dié. 8. 7 p. Nancy, Berger-Levrault et C. (Extr. du Bull. de la sect. vög. du Club Alp. fr.)
- 261 *Frankreichs* Ostgrenze u. Eisenbahnnetz. (In: Wissenschaftl. Beilage d. Leipziger Zeitung. 1886. Nr. 9 u. 13.)
- 262 *Friedel, M.* Das Projekt der Canalisirung der Mosel von Metz bis Coblenz. Aufgestellt im Auftrage der Vereinigung von Grossindustriellen am Niederrhein und an der Mosel. Für die Veröffentl. bearbeitet unter Mitwirkung des Reg.-Baumeisters Pasquay zu Metz. fol. 39 S. mit Plantafeln u. Skizzen im Text. Trier, Lintz. *M* 3 —
- 263 *Führer* für Kaysersberg u. Umgebung. Mit 1 Karte. Bearb. von Mitgliedern u. Freunden d. V.-C.-Section Kaysersberg. 8. Kaysersberg, Selbstverlag der Section. cart. *M* 1 20
- 264 *Gavier, Henry.* Voyage aux châteaux historiques de la Chaîne des Vosges. 1 vol. 8. d'environ 400 pages avec 200 dessins originaux de l'auteur.
- 265 *Grad, Ch.* Le climat de l'Alsace et les services météorologiques. In: Revue scientifique, Nov. 1885.
- 266 *Häberlin.* Metz. (In: Ueber Land u. Meer. LV, 17.)
- 267 *Hirn, G. A.* Résumé des observations météorologiques faites pendant les années 1882, 1883, 1884, en quatre points du Haut-Rhin et des Vosges. (Extr. du Bull. de la Soc. d'hist. nat. de Colmar. 8. Colmar.)
- 268 *Husson, C.* Empoisonnement par les champignons à Essey-lès-Nancy et au Pont d'Essey en septembre 1884. 8. 19 p. Nancy, Sordaillet. (Extr. du Compte rendu des travaux de la Société de pharmacie de Lorraine, octobre 1884.)
- 269 *Joanne, P.* Vosges, Alsace-Lorraine. 32. à 2 col. XXXII, 351 p. avec 6 cartes et 4 plans. Paris, Hachette et Cie. fr. 5 —
- 270 — Géographie du département de Meurthe-et-Moselle. 3^e édit. 12. 80 p. avec 17 grav. et carte. Paris, Hachette et Cie. fr. 1 —
- 271 *Karte* des Petroleumvorkommens im Unter-Elsass. 2. Strassburg. Druck von Hubert.

- 272 *Karte des Deutschen Reiches. Abtheilung: Königreich Preussen* 1 : 100.000. Hrsgb. v. d. kartogr. Abtheilung der kgl. preuss. Landesaufnahme. Kupferst. u. color. qu. fol. Berlin, Schropp. Nr. 600. Bourdonnaye. à *M* 1 50
- 273 *Kiepert, H.* Schulwandkarte des deutschen Reichslandes Elsass-Lothringen. 1 : 180.000. 6 Blatt. 2 bericht. Aufl. Chromolith. qu. gr. fol. Berlin, Reimer. *M* 8 —
- 274 *König, Ch. u. Burckel, Georg.* Les plantes indigènes de l'Alsace propre à l'ornementation d. parcs et jardins. 1^{re} partie. Plantes herbacées vivaces. (Aus: Bull. de la Société d'histoire naturelle de Colmar.) gr. 8. 156 S. Colmar, Barth. *M* 2 40
- 275 *Krieger.* Der Gesundheitszustand in Elsass-Lothringen während d. J. 1883. Im amtl. Auftrage nach den Berichten d. Medicinalbeamten. gr. 8. X, 132 S. Strassburg, Bull. *M* 3 —
- 276 *Lederlin et Bourcart.* Rapport sur les travaux de la faculté de droit de Nancy (académie de Nancy) pendant l'année scolaire 1883-1884. 8. 31 p. Nancy, Berger-Levrault et Cie.
- 277 *Lepsius, Rich.* Die oberrheinische Tiefebene u. ihr Randgebirge. Mit 1 lith. Uebersichtskarte d. oberrheinischen Gebirgssystems. S. 33-92. 8. Stuttgart, Engelhorn. (Forsch. z. deutschen Landes- u. Volkskunde. Bd. I. Heft II.) *M* 2 —
- 278 *Lerond, Heinr.* Herappel u. Rosselthal. Skizzen aus der Rosselgend. 8. IV, 116 S. Forbach, Hupfer. *M* 2 —
- 279 *Lorraine, la,* illustrée. Introduction historique par Aug. Prost. Ancienne Moselle par Lorédan; Meuse par Andr. Theuriet; Vosges par L. Jouve et Liétard; Meurthe par Edg. Auguin. Fasc. 1 à 15. gr. 4. av. nombr. grav. Nancy, Berger-Levrault et C. L'ouvrage complet, orné de plus de 360 grav. avec frontispice en couleurs, formera environ 20 fasc. de 40 p. et coutera 50 fr. Prix de chaque fasc. mensuel fr. 2 50.
- 280 *Meininger, Ernest.* Essai de description de statistique et d'hist. de Mulhouse. Précédé d'une notice histor. par M. X. Mossmann. Quinze illustrations dans le texte et quatorze planch. et cartes hors texte 4. Mulhouse, Graeub.
- 281 *Mémoires de deux voyages et séjours en Alsace 1674-76 et 1681.* Avec un itinéraire descriptif de Paris à Basle et les vues d'Altkirch et de Belfort dessinées par l'auteur L D L S D L'H P. [Par *H. de L'Hermine.*] 8. Mulhouse, impr. Bader et C. [Auch in: Bull. du Musée histor. de Mulhouse. VII-X] Publié pour la première fois d'après le manuscrit original par L B J C. M.
- 282 *Messtischblätter* des Preussischen Staates. 1 : 25.000. Kgl. Preuss. Landesaufnahme 1884. Nr. 3583 Saarensberg 3584 Niederbronn 3587 Mothorn. 3596 Buchweiler. 3597 Pfaffenhofen. 3599 Suffenheim. 3600 Selz. 3607 Zabern. 3610 Bischweiler. 3617 Truchtersheim. 3622 Molsheim. 3625 Plaine 3626 Schirmeck. 3629 Plobsheim. 3634 Weiler. 3643 Eckkirch. 3647 Diebolsheim. 3659 Rothenbach. 3663 Neubreisach. 3667 Wildenstein. 3670 Niederenzen. 3671 Heiteren. 3585 Wörth a. d. Sauer. 3586 Sulz u. Wald. 3598 Hagenau. 3609 Brumath. 3616 Wasselnheim. 3623 Geispoldsheim. 3624 Strassburg i. E. 3627 Barr. 3633 Saales. 3635 Dambach. 3636 Benfeld. 3646 Hilsenheim. 3668 Lautenbach. à *M* 1 —
- 283 *Militär-Adressen* v. Metz in alphabet. Reihenfolge. (Aus Adressbuch v. Metz.) 8. 15 S. Metz 1884. Lang. *M* — 50
- 284 *Mittheilungen,* technisch-statistische, über die Stromverhältnisse des Rheins längs des elsass-lothringischen Gebietes. Aufgestellt im Ministerium f. Elsass-Lothringen. Erstes Heft. 4. 193 S. Text nebst Atlas v. 52 Tafeln. Strassburg, Bull. *M* 12 —

- 285 *Müller-Köppen*. Die Höhenbestimmungen d. kgl. preuss. Landesaufnahme in Elsass-Lothringen. 2. Heft. Zusammengestellt nach aml. Werken. gr. 8. S. 55-74. Berlin, Müller-Köppen. (i. u. 2. M 8 35) M 1 35
- 286 *Münch, Josef*. Zur St-Maternusquelle bei Sand. Ein kleiner Wegweiser f. d. Elsässer Pilger. 8. Strassburg, Druck v. Bauer.
- 287 *Nationalités, les*. 30 graziöse Frauengestalten in eleg. National-Kostümen. (Kniestücke.) Nach d. Natur aufgenommen. Kabinetformat. Nr. 1-6. Elsass-lothring. Trachten. München, Verlagsanst. f. Kunst u. Wissenschaft. à M 1 —
- 288 *Nouveau guide dans Nancy*, contenant la description de Nancy et des alentours, l'histoire de Nancy et des sept faubourgs, les renseignements généraux s. la ville etc. pour 1885. 1^{re} édit. 18. 228 p. et carte. Nancy, Thiébaud.
- 289 *Otry*. Rech. s. l. phénomènes météorologiques de la Lorraine. 8. 107 p. et pl. Nancy, Berger-Levrault et Cie. (Extr. du Bull. de la Soc. de géogr. de l'Est.)
- 290 *Ompfeda, Ludw. Freiherr von*. Rheinische Gärten von der Mosel bis zum Bodensee. Bilder aus alter u. neuer Gärtnerei. Mit 55 farbigen Abbild. im Texte. 4. Berlin, Parey. Subscript. M 20 —
- 291 *Organisation*, Die, des Weinmarktes in E.-L. Von A. H.—g. 8. Strassburg, Druck v. Bauer.
- 292 *Peyerimhoff, Henri de*. «Supplément» zu: Catalogue des lépidoptères d'Alsace etc. (Extr. du Bull. de la Soc. d'hist. nat. de Colmar, années 1883-85.) 8. Colmar, impr. Decker.
- 293 *Plan von Metz*. 1:8333 $\frac{1}{3}$. Chromolith. qu. gr. fol. Metz, Lang. M 1 —
- 294 *Plan der Stadt Strassburg u. deren Erweiterungen*. Masstab 1/5000. Neueste Ausgabe. 2. Strassburg, Schultz u. Cie. M 1 —
- 295 *Programm*, Allgemeines, f. die bei Gelegenheit d. Weinbau-Kongresses zu Colmar v. 19.-27. Sept. 1885 stattfindende Weinbau-Ausstellung. [Deutsch u. franz.] 8. Colmar, typ. Jung et Cie.
- 296 *Quartier-Liste* der Garnisonen u. Militärbehörden in E.-L. Mit Angabe d. Wohnung sämtlicher in Strassburg garnisonierenden Offiziere u. Militärbeamten. Nr. 1. März 1886. 8. Strassburg, Wolff. M — 50
- 297 *Quartier-Liste* der Garnisonen u. Militärbehörden in Lothringen. Nr. 14. Nov. 1884. Mit Angabe d. Wohng. sämmtl. in Metz garn. Offiziere u. Militärbeamten. gr. 8. 12 S. Metz, Lang. M — 50
- 298 — — Nr. 15/16. Ebd. à M — 50
- 299 *Reiber, Ferdinand*. Aperçu d. progrès de l'entomologie en Alsace et notes sur les collections et les collectionneurs d'insectes de cette province, suivi d'une notice sur le phylloxéra en Alsace-Lorraine. (Extr. du Bulletin de la Soc. d'hist. nat. de Colmar, années 1883-85.) 8. Colmar. M 1 60
- 300 *Rheininseln*, Die elsässischen. Nach Ch. Grad's «Durch E.-L.» (In: Aus allen Welttheilen, XVII, 6.)
- 301 *Reutenauer, A.* Annuaire des adresses du commerce, de l'industrie, des professions et des administrations du district de la Basse-Alsace. 8. Schiltigheim, typ. Gottlieb.
- 302 *Schäffer, Maurice*. Des conduites d'eau étudiées au point de vue juridique à l'occasion des travaux à exécuter à Obernai. 8. Strasbourg, typ. Fischbach.
- 303 (*Schir, N.*) Le guide du pèlerin au mont Sainte-Odile. 3^e éd., revue et corr. 8. Strasbourg, impr. Bauer.

- 304 *Schuster*. Observations météorologiques faites à Metz pendant l'année 1881. (Extr. des Mémoires de l'Académie de Metz. X^e année de la 3^e série. 8.)
- 305 *Seyfried*, C. Notiz über Dornach. 8. Rixheim, Buchdr Sutter.
- 306 *Société* industrielle de Mulhouse. (In: Chemiker-Zeitung. IX. Nr. 62, 63, 78-81, 86, 87, 90, 100, 101. — X. 1-4, 9, 10, 21, 22).
- 307 *Strassenbilder* aus Metz. (In: Ueber Land u. Meer. LIV, 43).
- 308 *Topographie* der Stadt Strassburg. Herausgegeben von dem Elsass-Lothringischen ärztlich-hygienischen Verein. Festschrift für die in Strassburg tagende Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Redigiert von J. Krieger. Strassburg, Bull. gr. 8. 496 S. *M* 20 —
- 309 *Uebersichtskarte*, Neue, von Central-Europa resp. der öster-ungar. Monarchie. 1: 750,000. Hrsgb. vom k. k. militär-geogr. Institute in Wien. 9 Lfg. Imp. fol. 4 chrom. Karten. Wien. Lechners Sort. (Enthält: Westt. A 3. Genf, Lyon, Belfort, Macon. A 4. 5. E 4.). à *M* 2 —
- 310 *Umber*, Ch. Tableaux des observations météorologiques pendant les années 1882-84. (Suppl. au Bulletin de la Soc. d'hist. nat. de Colmar 1883-85. qu. 2. Colmar).
- 311 *Voigtländers* Pfalzführer. Wegweiser für die Besucher der bayrischen Pfalz und der Städte Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Weissenburg, Worms, Mainz, Saarbrücken, Kreuznach u. Bingen. 5. umg. Aufl. mit 4 Uebersichtskarten. 8. VIII, 226 S. Kreuznach, Voigtländer. *M* 2 —
- 311a *Wagner*, H. Wandkarte v. E.-L. 1: 200,000. 4 Blatt. Chromolith. gr. Fol. Strassburg, Schultz u. Co. Verl. *M* 5 ; auf Leinw. m. Stäben *M* 10 —
- 312 *Weiss*, Armand. Une touriste anglaise en Alsace. 8. 13 p. Nancy, Berger-Levrault. (Extr. de la Revue alsacienne de 1884.)
- 313 *Wærl's* Führer durch Colmar und Umgebung. Mit Stadtplan, Umgebungskarte u. Eisenbahnkarte. 2. Aufl. gr. 16. 16 S. Würzburg, Wærl. *M* — 50
- 314 — Führer durch Hagenau im Elsass u. Umgebung. Mit Plan der Stadt, Karte von Elsass-Lothringen u. Eisenbahnkarte. 2. Aufl. gr. 16. 14 S. Würzburg, Wærl. *M* — 50
- 315 — Reisehandbücher. Die Rheinlande u. die anstossenden Gebiete vom Bodensee bis zur holländischen Grenze. Mit 1 Rhein-Panorama, 7 Karten des Rheines von Konstanz bis Kleve, 3 Uebersichtskarten, 1 Eisenbahnkarte, 19 Routenkarten, 18 Stadtplänen u. 4 Grundrissen von Kirchen. 2. vollst. umgearbeitete Aufl. 12. XV, 448 S. Würzburg, Wærl. geb. *M* 6 —

VII. Geschichte.

- 316 *Adam*. Mömpelgard u. sein staatsrechtl. Verhältniss zu Württemberg u. d. alten deutschen Reiche. (In: Württemb. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. 7. Jahrg. Heft 3 u. 4.)
- 317 *Belle-Croix*, Baron de la. Enthüllungen u. Erinnerungen eines franz. Generalstabsofficiers aus den Unglückstagen von Metz u. Sedan. Aus den hinterlassenen Papieren. 1.-7. Aufl. 8. IV. 210 S. Hannover, Helwing. *M* 3 —
- 318 *Bernoulli*, A. Die Basler vor Blochmont. (Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Hrsgb. v. d. hist. u. antiq. Gesellschaft zu Basel. Neue Folge. Bd. II. Heft II. Nr. 2). Basel, Georg.
- 319 *Bourelle*, de. L'Alsace de la réforme. (Extr. du Bulletin de la Soc. philomathique vosgienne, 1885/86). 8. St-Dié, typ. Humbert.

- 320 — L'Alsace du moyen-âge. (Extr. du Bulletin de la Soc. philomathique vosgienne. Année 1884/85. 8. St-Dié.)
- 321 *Bouvier, Félix.* Les vosges pendant la révolution 1789-1795-1800. Etude historique. 8. 536 S. Mit 4 Abbildg. Nancy, Berger-Levrault et Cie. *M* 6 75
- 322 *Bremer, F. P.* Franz von Sickingens Fehde gegen Trier und ein Gutachten Claudius Cantianculus über die Rechtsansprüche der Sickingenschen Erben. Strassburg, Heitz u. Mündel. 4. CXVI und 28 S. *M* 4 50
- 323 *Cardinal v. Widdern, G.* Das XVI. Armee-Korps und die 7. Kavallerie-Division während ihrer selbständigen Operationen im Moselfeldz. bei Metz. M. Karten u. Skizzen. Gera, Reisewitz. *M* 8 —
- 324 *Castex, Maurice de.* Histoire de la seigneurie de Tanviller en Alsace. 8. 210 num. Expl. — 10 auf holl. Papier mit 8 Rad. *M* 24. — 200 auf Velinpapier mit 8 Rad. *M* 9.60. — 100 numm. mit 2 Rad. *M* 4.80. Nancy, Berger-Levrault et Cie.
- 325 *Cauvin, Ch.* Vie de François de Lorraine, duc de Guise, surnommé le Grand. 12. 288 p. et portrait. Tours, Mame fils. (Biograph. nationales).
- 326 *Contades, Gérard de.* Coblenz et Quiberon. Souvenirs du comte de Contades, pair de France. 18. LX. 298 p. et portr. Paris, Dentu. fr. 5 —
- 327 — Notion biographique sur le comte G. de Contades, pair de France. 18. 60 p. et portr. Le Mans, imp. Monnoyer.
- 328 *Courbe, Ch.* Nancy, ses portes et ses places, esquisse historique. 8. 32 p. Nancy, Imp. nouvelle. (Extr. du grand annuaire de l'Est).
- 329 *Dalvime, A. J.* Le siège de Bitsche. 6 août 1870- 27 mars 1871. 18. XII. 157 p. Paris, Dentu. fr. 2 —
- 330 *Des Robert, F.* Le siège de Thionville (juin 1639). 8. 37 p. Nancy, Berger-Levrault et Cie. (Extr. des Mém. de l'Académie de Stanislas 1884).
- 331 — Correspondance inédite de Nicolas-François duc de Lorraine et de Bar (1634-1644). 8. 76 p. Nancy, Crépin-Leblond et Sidot frères. (Extr. des Mém. de la Soc. d'arch. lorr. pour 1885).
- 332 *Droysen, G.* Bernhard von Weimar. 2 Bde gr. 8. VIII, 444. u. VI, 575 S. Leipzig, Dunker u. Humblot. *M* 18 —
- 333 *Ehren-Gedächtnüss* des in Gott seeligst ruhenden Hoch-Wohl-Edel gebohrnen Herrn Gebhard von Müllenheim-Rechberg. königl. Majetstät in Pohlen weyland hoch-Wolbestalten Ober-Jäger Meister, Cammer Herrn..... (Neudruck aus Daniel Erasmi, Heilige Gedancken etc., gedruckt bei Paschen Mense, zu Königsberg, im Jahre 1675, veranstaltet von Hermann Freiherrn von Müllenheim-Rechberg) 8. Strassburg, Druck von Schultz u. Comp.
- 334 *Erichson, Alf.* Das Strassburger Universitätsfest vom Jahre 1621. Ein Rückblick am Tage der Einweihung der neuen Universitätsgebäude zu Strassburg, den 27 Octob. 1884. 8. 15 S. mit 2 Illust. Strassburg, Bull. *M* — 30
- 335 *Faber, C. W.* Peter von Hagenbach, der burgundische Landvogt am Oberrhein. (Progr.-Beil.) 4. Mülhausen i./E.
- 336 *Fall, Der,* Strassburgs im Jahre 1681. (In: Hist.-polit. Blätter XCVI, 3).
- 337 *Fransecky, von.* Geschichte des 1. rhein. Infanterie-Regiments Nr. 25 von 1857 bis 1883, als Fortsetzung der Regimentsgesch. bearb. Mit Illustr. (1 Holzschnitt, 1 Lichtdruck u. 1 color. Steintafel), (eingedr.) Skizzen u. 1 (lith.) Uebersichtskarte. gr. 8. VI. 305 S. Berlin, S. Mittler u. Sohn. *M* 7 50

- 338 *Fritz, Joh.* Das Territorium des Bisthums Strassburg um die Mitte des XVI. Jahrhunderts und seine Geschichte. Ein Beitrag zur deutschen Territorialgeschichte. Mit einer Specialkarte. gr. 8. XVI u. 221 S. Strassburg, Heitz u. Mündel. *M* 6 50
- 339 *Gedenktage*, Elsässische. Wichtige Daten u. Fakten aus der elsässischen Geschichte für jeden Tag im Jahre. gr. 8. 72 S. Strassb., Schultz u. Comp. cart. *M* 1 50
- 340 *Gefecht*, Das, von Weissenburg. Eine taktisch-kriegsgeschichtl. Studie von L. v. B. gr. 8. III. 108 S. Berlin, Liebel. *M* 2 50
- 341 *Germain, Léon.* L'érection du duché de Bar. 8. 7 p. Nancy, Crépin-Leblond.
- 342 — Une erreur du nobiliaire de Dom Pelletier: Mercy-Morey-Mory. 8. 7 p. Nancy, Crépin-Leblond.
- 343 — La Famille de La Bourlotte. 8. 8 p. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr. du Journal de la Soc. d'arch. lorrain. fév. 1885).
- 344 — La famille des Richier d'après les travaux les plus récents. 8. 32 p. Bar-le-Duc, Philipone et Cie. (Extr. des Mém. de la Soc. des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. t. IV. 2^e série 1885).
- 345 — Fragment d'études historiques sur le comté de Vaudemont; Ancel, sire de Joinville, 8. 35 p. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr. des Mém. de la Soc. d'arch. lorr. pour 1884).
- 346 — De la prétendue noblesse des gentilhommes verriers en Lorraine. 8 15 p. Nancy, Crépin-Leblond.
- 347 — Recherches généalogiques sur la famille d'Augy (Barrois XV-XVII^e siècles). 8. 52 p. et pl. Nancy, Crépin-Leblond.
- 348 — Renseignements sur Alix-Berthe de Lorraine, comtesse de Kibourg, dame de Vignory. 8. 11 p. Nancy, Crépin-Leblond.
- 349 — Les seigneurs de Beaumesnil de la maison de Lorraine (1458-1604). 8. 31 p. Bernay, Lefèvre.
- 350 *Grober.* Alamannisch-fränkische Ansiedlungen in Deutsch-Lothringen. (Aus: VI. u. VII. Jahresbericht d. Ver. f. Erdkunde zu Metz. 1883-84). 8. Metz.
- 351 *Harlfinger.* Vaterländisches Gedenkblatt aus der Geschichte des 4. bad. Infanterie-Reg. Nr. 112. Zur Feier des 25jährigen Chef-Jubiläums Sr. Grossherzogl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden. Im Auftrag des Regiments bearb. Mit einem Festbericht u. einem Prolog von Vict. von Scheffel nebst 5 photogr. Abbildg. der vom Dichter entworfenen leb. Bilder. gr. 8. 68 S. Mülhausen i. E., Bufleb's Sort. [Wohlfeile Ausgabe. *M* — 50] *M* 2 40
- 352 *Hartmann, J.* Erlebtes aus dem Kriege 1870/71. (Titel-) Auflage. gr. 8. VII, 248 S. Wiesbaden, Bergmann. *M* 5 60
- 352^a *Havet, Julien.* Questions mérovingiennes II (Fragment d'une vie de Sainte-Odile) [In: Bibliothèque de l'école des chartes XLVI, 205-271.]
- 353 *Hering, E.* Die Frankenburg im Weilerthal. Zwei Vortr. (Sep.-Abdr. aus den Mittheilungen d. V.-C.)
- 354 *Hérisson, Le comte de.* Journal d'un officier d'ordonnance (juillet 1870-févr. 1871). 18. VI, 388 p. Paris, Ollendorf. fr. 3 50
- 355 *Herisson, Graf Maurice von.* Tagebuch eines Ordonanz-Officiers. Juli 1870-Febr. 1871. 2. Aufl. Autor. Ausgabe. 8. 429 S. Augsburg, Gebr. Rechel. *M* 4 —
- 356 *Inauguration* du buste du baron Guerrier de Dumast au palais des facultés à Nancy (1^{er} août 1885). 8. 44 p. Nancy, Berger-Levrault. (Extr. des Mém. de l'Acad. de Stanislas).

- 357 *Infanterie-Brigade*, die 49., in der Schlacht von Vionville-Mars-la-Tour am 16. Aug. 1870. Eine kriegsgeschichtliche Studie aus dem deutsch-französ. Kriege 1870/71 nach der applikator. Methode. gr. 8. X, 152 S. Berlin, Mittler u. Sohn. *M* 3 —
- 358 *Kindler von Knobloch, J.* Das goldene Buch von Strassburg. 1. Thl. Mit 23 Wappentafeln. gr. 8. 192 S. Strassburg, Trübner. *M* 10 —
- 359 *Klélé, J.* Hagenau zur Zeit der Revolution. 1787-1799. (18 Brumaire VIII.) gr. 8. III, 326 S. Strassburg, Bull. *M* 5 —
- 360 *Krohn.* Beiträge zur Territorialgesch. der Saargegend. (Progr.-Beil.) 4. Saarbrücken.
- 361 *Lallemand, P.* Un manuscrit retrouvé: Guerre de Metz en 1324. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr. du Journ. de la Soc. d'arch. lorr. Juin 1885.)
- 362 *Lepage, Henri.* Nouvelle note sur l'auteur de la vie de René II. imprimée à St-Dié en 1510 et sur Jean Perrin. 8. 8 p. Nancy, Crépin-Leblond. (Ex. du Journ. de la Soc. d'arch. lorr. Déc. 1884.)
- 363 *Lepage, Henri et Léon Germain* Complément au nobiliaire de Lorraine de Dom Pelletier précédé d'une dissertation sur la noblesse et suivi de listes chronologique et alphabétique des anoblis depuis l'origine jusqu'en 1790 et des nobles faits ou reconnus écuyers, gentilshommes, chevaliers, barons, comtes et marquis. 1 vol. 8, d'environ 400 p. avec blasons gravés par Lapaix. Nancy, Crépin-Leblond. fr. 15 —
- 364 *Lière d'or*, le, de l'Alsace-Lorraine. Tableau historique en 150 dessins hors texte et 300 dans le texte par *J. Fuchs, Emmanuel Meyer* et *P. Kauffmann*. Reproduction des monuments gallo-romains d'après Schöpflin, Cognatum, Chiffletins, Gollut etc. etc. — Armoiries, monnaies, vues des villes au moyen-âge. Documents relatifs à son apport coopératif aux sciences, aux lettres, aux arts et aux progrès de la civilisation à travers les siècles. 1 liv. 2. Paris, typ. Chamerot.
- 365 *Lorenz, Ottokar u. Wilh. Scherer.* Geschichte des Elsasses. Dritte verbesserte Aufl. Mit einem Bildnisse Jacob Sturms von William Unger. Berlin, Weidmann, 8. X, 574 S. geb. *M* 7 —
- 366 *Magniéville, R. de.* Claude de France, duchesse de Lorraine. [Avec un portrait et une planche.] 8. Paris, Perrin (Didier).
- 367 *Mossmann, X.* Cartulaire de Mulhouse. Ouvrage couronné par la Soc. indust. de Mulhouse. Tom. III. hoch 4. VII, 574 S. Strassburg, Heitz u. Mündel. Colmar, Barth. *M* 32 —
- 368 *Ott.* Un mot d'histoire sur l'Alsace et Strasbourg (1496-1681, 1789, 1870-84). 8. VIII, 79 p. Paris, Berger-Levrault et Cie.
- 369 *Page, Aug.* Les journées de Wissembourg et de Freschwiller (4 et 6 août 1870). Poésies patriotiques. 12. 16 p. Grenoble, Dupont. fr. — 25
- 370 *Poulet, Jules.* La cour souveraine de Lorraine sous Stanislas; M. d'Aristay de Chateaufort; discours prononcé à l'audience solennelle de rentrée de la cour d'appel de Nancy, le 3 novembre 1876. 8. 36. p. Nancy, Berger-Levrault et Cie.
- 371 *Poulmaire.* Le procès de J.-B.-N. Flosse, né à Boulay, le 7 déc. 1757, condamné à mort par le tribunal révolutionnaire de Paris, le 17 floréal an II (6 mai 1794), exécuté le lendemain, 18 flor. sur la place de la Révolution. [Betr. d. ehem. Abtei Wadgasse in Lothr.] 8. Metz, impr. Delhart.
- 372 *Quidde, Ludw.* Studien zur deutschen Verfassungs- u. Wirthschaftsgeschichte. 1. Heft. Studien zur Geschichte des rhein.

- Landfriedensbundes von 1524. gr. 8. X, 54 S. Frankfurt a./M., Jügel's Verl. M 1 20
- 373 *Rabenhorst, A. Dragoni Edler v.* Strategische Betrachtungen über den deutsch-französ. Krieg 1870/71. I. Thl.: Kampf der Deutschen gegen das franz. Kaiserreich u. die Kapitulation von Metz. Mit 1 Uebersichtskarte u. s. w. gr. 8. VII, 181 S. Temesvár; Wien, Seidel u. Sohn in Comm. M 6 —
- 374 *Röhrich, Ernest.* Souvenirs d'un grand-père. Fragment d'auto-biographie. 8. Paris, Fischbacher.
- 375 *Roi, le, Dagobert.* 16. 14 p. avec 6 chromo-typograph. Paris, Quantin. fr. — 15
- 375^a *Schulte, Aloys.* Studien zur ältesten und älteren Gesch. d. Habsburger u. ihrer Besitzungen vor allem im Elsass. I. D. Kloster Ottmarstein u. d. Habsburger im E. bis ca. 1120. (In: Mittheilungen d. Instituts f. östr. Geschichtsforschung. VII, 1.)
- 376 *Sieber, L.* Zwei neue Berichte über das Erdbeben von 1356. (Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Hrsgb. von der hist.-ant. Ges. zu Basel. Neue Folge. Bd. II. 2. Basel, Georg.) M 2 —
- 377 *Veranlassung, Die, zur Schlacht bei Wörth am 6. August 1870.* (In: Allg. Militär-Zeitung. Nr. 10.)
- 378 *Viellard.* Documents et mémoire pour servir à l'histoire du territoire de Belfort (Haut-Rhin français), recueillis etc. gr. 8. XI, 548 p. Besançon, Jacquin.
- 379 *Wissmann.* Die Weissenburger Linien. Schilderung u. Geschichte. I. (Progr.-Beil. des Gymn. zu Weissenburg.) 4. Weissenburg.
- 380 *Witte, Heinr.* Zur Geschichte der Entstehung der Burgunderkriege. Herzog Sigmunds von Oesterreich Beziehungen zu den Eidgenossen u. zu Karl dem Kühnen von Burgund. 1469-1474. 4. 53 S. Hagenau, Ruckstuhl. M 1 50

VIII. Politik.

- 381 *Abel, Charles.* Cri d'alarme poussé par un alambiqué lorrain. 8. Metz, impr. Even frères.
- 382 *Adresse zu Gunst. d. Sonntagsruhe.* An S. Durchl. Fürst Bismarck, Kanzler d. Deutsch. Reichs. 2. Strassb., Druck v. Fischbach.
- 383 *Anticlérical.* Si Monsieur voulait me permettre de répondre? Un anticlérical de l'époque, écho de propos d'auberges, de cafés... sur les prêtres aux prises avec un bonhomme de sens et de justice. Dédié aux amis et aux ennemis du clergé. 8. Rixheim, impr. Sutter.
- 384 *Aux électeurs alsaciens-lorrains de Paris,* Emile Keller, ancien député du Haut-Rhin (notice); par un groupe d'électeurs alsaciens. 16. 4 p. avec portr. Paris, impr. Momblat.
- 385 *Boll, Léon.* Le monopole de l'eau-de-vie et les intérêts viticoles de l'Alsace-Lorraine. 8. Mulhouse, impr. Bader et Cie.
- 386 *Débats, les, sur l'abolition de la dictature en Alsace-Lorraine.* Séance du Reichstag du 28 janvier 1885. 8. Strasbourg, typ. Fischbach.
- 387 *Elections, les, législatives dans les Vosges en 1885.* in-fol. 2 p. avec croquis. Nancy, lith. Voirin.
- 388 *Fischer, Willh.* Manteuffel in Elsass-Lothringen und seine Verdeutschungspolitik. Politische Betrachtungen. gr. 8. 50 S. Basel, Bernheim. M 1 —
- 389 (G.). Aus Elsass-Lothringen. (In: Protest. Kirchenzeitung, Nr. 11 u. 19-21, 43. 1886. Nr. 10).

- 390 *Gerdolle, H.* Elsass-Lothringen von einem Lothringer. (Allgem. konservat. Monatsschrift. 1885. I. Heft. Leipzig, G. Böhme.)
- 391 *Goltz von der.* Strategische Combination: 1) Deutschland gegen Frankreich, 2) Deutschland gegen Russland, 3) Deutschland gegen Frankreich und Russland. Berlin, Eisenschmidt.
- 392 *Halbeck, Ernst.* Zur Lage in Elsass. (In: Die Gegenwart. XXVIII, 50).
- 393 *Landwirthe*, an sämtliche, Kaufleute, Wirthe, Küfer, Weinsticher u. Arbeiter! [Deutsch u. französ. Petition bezw. Anreg. einer solchen gegen die Einführung eines Branntweinmonopols.] 4. Strassburg, Druck von Bauer.
- 394 *Lettres à un ami par un Alsacien-Lorrain.* 8. Paris, Fischbacher.
- 395 *Mahulin, P.* Les Allemands chez nous: Metz, Strasbourg. 18. 371 p. Paris, Boulanger. fr. 3 50
- 396 *Nowack, Wilh. Gust. Herm.* Die Manteuffel'sche Kirchen- und Schulpolitik in den Reichslanden. (In: Deutsch-evangelische Blätter, hrsgb. von W. Beyschlag. X. 8.) 8. Halle a./S.
- 397 *Verhandlungen*, die, über die Aufhebg. des Diktaturparagraphen in E.-L. Sitzg. des Reichstages vom 28. Januar 1885. 8. Strassb., Druck von Fischbach.
- 398 *Walther, V.* [Petition] an die Herren Mitglieder des Landesausschusses. [Auch französisch.] [Betr. die Gehälter des kathol. Klerus.] 2. Molsheim, Druck von Schultheiss.
- 399 *Zur Gallisierung des Elsasses.* (In: Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung. 1886. 6 u. 7.)

IX. Recht, Verfassung und Verwaltung.

- 400 *Albert, von.* Erläuterungen zu d. kaiserl. Verordnung, betr. die Anlage u. d. Betrieb v. Dampfkesseln in E.-L., v. 3. Nov. 1884. (In: Zeitschr. f. Bergrecht, XXVI, 2.)
- 401 *Aemter-Verzeichniss* für die Verwaltung der Zölle, Reichssteuern u. Uebergangsabgaben. 2. Thl. fol. III, 228 S. Berlin, v. Decker. Inhalt: Verzeichniss der Zoll- u. Steuerstellen, welchen Abfertigungs- u. Hehebefugnisse hinsichtlich der Uebergangsabgaben u. bezüglich Badens u. E.-L. der inneren Abgaben v. eingehendem vereinsländischem Wein beigelegt sind. Hrsgb. im Reichsschatzamt. Mai 1885. *M. 6 —*
- 402 *Begründung* der Gesetzentwürfe, betr. Einführung des Grundbuchsystems in Elsass-Lothringen (deutsch u. franz.). 8. 421 S. Strassburg, Trübner. *M. 6 —*
- 403 *Beiträge* zur Forststatistik von Elsass-Lothringen. 1. Heft. gr. 8. IV, 80 S. Strassburg (1884), Schultz u. C. *M. 3 —*
- 404 *Beiträge* zur Forststatistik von Elsass-Lothringen. II. Heft. gr. 8. IV, 52 S. Strassburg, Schultz u. C. (1 u. 2 *M. 5.—*). *M. 2 —*
- 405 *Bericht* über die Verwaltung d. Eisenbahnen in E.-L. u. Luxemburg im Jahre 1884/85. gr. 4. Strassburg, Schultz u. C.
- 406 *Bericht* über die Thätigkeit d. chemischen Laboratoriums d. k. Polizeidirektion zu Strassburg vom 1. April 1884 bis 1. April 1885. 8. Strassburg, Druck v. Schultz u. C.
- 407 *Bericht* über die Verwalt. d. vereinigten Bezirks-Irren-Anstalten Stephansfeld-Hördt f. 1884/85. 4. Strassburg, Druck v. Schultz u. C.
- 408 *Bodenheimer, C.* L'enquête agricole en Alsace-Lorraine. Rapport présenté à la Soc. des Sciences, Agricult. et Arts de la Basse-Alsace. 8. Strasbourg, typ. Fischbach.

- 409 *Bonnardot, F.* Documents pour servir à l'histoire du droit coutumier à Metz au XIII^e et XIV^e siècles. 8. 64 p. Paris, Larose et Forcel. (Extr. de la Nouvelle Revue histor. de droit français et étranger.)
- 410 *Budget* der Stadt Colmar pro 1884/85. 1885/86. 8. Colmar, Jung.
- 411 *Budget* d. Stadt Hagenau. Für 1884/85. 1885/86. 8. Hagenau.
- 412 *Budget* de l'exercice de la ville de Metz 1884/85. 1885/86. [Auch mit deutsch. Titel: Hauptbudget d. Stadt Metz.] Dazu: 1) Budget supplémentaire 1884/85. — 2) Projet de budget 1884/85. 1885/86. [Auch mit deutsch. Titel: Entwurf zum Budget.] 4. u. 8.
- 413 *Budget* der Stadt Mülhausen. 1) Primitiv-Budget v. 1885/86. — 2) Supplementar-Budget v. 1884/85. [Titel u. Text deutsch und franz.] 4. Mülhausen, impr. Bader u. C.
- 414 *Budget* der Stadt Schlettstadt. 1884-85. 8. Schlettstadt.
- 415 *Budget* der Stadt Strassburg. Ergänzgs-Budget d. Jahre 1883/84 u. 1884/85 und Hauptbudgets f. d. Rechnungsjahre 1884/85 und 1885/86. 8. Strassburg, Schultz u. C.
- 416 *Denkschrift* betr. d. Ausübung d. Angelfischerei im Bezirk Unter-Elsass. Hrsgb. v. Vorstand d. Ver. d. Strassb. Angelfischer. 8. Strassburg, Druck v. Kayser. *M* — 10
- 417 *Denkschrift* über d. Lage d. bei d. Reichs-Eisenbahnen in E.-L. als Bureau-Assistenten beschäftigten Militär-Anwärter. 2. Metz, Lang.
- 418 *Eisenbahn-, Post- u. Telegraphen-Kursbuch* f. Elsass-Lothringen. Bearb. nach amtlichen Materialien mit zwei Eisenbahnkarten v. E.-L. u. Luxemburg. Nr. 27. 28. Strassburg, Schultz u. C. 8. 141 S. *M* — 60
- 419 *Eintheilung und Standquartiere* d. XIV. Armeecorps, m. namentl. Angabe d. Generale, Stabofficiere, Compagnie-, resp. Escadron- u. Batterie-Chefs. Zugst. u. hrsgb. v. Br. 2. Ausg. Berichtigt bis 15. Nov. 1884. 8. 18 S. Berlin, Liebel. *M* — 10
- 419a *Franz.* Rechtsprechung d. Oberlandesgerichts Colmar i. E. in Strafsachen. Im Auftrage d. kais. Oberstaatsanwaltschaft hrsgb. 1. Okt. 1879 bis Ende 1885. 8. 112 S. Strassburg, R. Schultz u. C. *M* 2 50
- 420 *Gesetz*, betr. die Jagdpolizei v. 7. Mai 1883, Verordnung, betr. die Jagdpolizei v. 20. Juni 1883, Gesetz, betr. die Ausübung d. Jagdrechts v. 7. Febr. 1881, u. Verordnung, betr. die Fischereipolizei v. 12. Febr. 1883. 2. Aufl. (Deutsch u. franz.) 8. 57 S. Strassburg, Schultz u. C. Verl. cart. *M* — 60
- 421 *Gesetz*, betr. die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften vom 18. Juli 1884. [Deutsch u. französisch.] 8. 127 S. Strassburg, Bull. *M* 2 40
- 422 *Gesetze*, betr. d. Aufsuchen v. Waarenbestellungen u. d. Gewerbebetrieb in Umherziehen, v. 14. März 1884; die Approbationen f. Apotheker u. Aerzte, v. 17. März 1884; den Gewerbebetrieb der Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten, sowie der Vermittelung von Immobilienverträgen, Darlehen und Heirathen, v. 19. März 1884. (Deutsch u. französisch.) 8. 43 S. Strassburg 1884, Schultz u. Cie. Verl. cart. *M* — 80
- 423 *Gesetzentwürfe*, die, betr. Einführung d. Grundbuchsystems in E.-Lothr. (Deutsch u. franz.) 8. 89 S. Strassb., Trübner. *M* 1 50
- 424 *Gesetzentwürfe*, die in d. XIII. Session d. Landes-Ausschusses für E.-L. vorgelegten, betr. d. Reform d. Grundeigenthums f. Hypothekencredits u. d. Einführung d. Grundbuchs. [Deutsch u. franz.] 8. 95 S. Strassburg, Trübner. *M* 1 50

- 425 *Grad, Ch.* Les améliorations agricoles et l'aménagement d. eaux. 8. Strasbourg, typogr. Fischbach.
- 426 *Gunzert, G.* Les livres fonciers d'après l. projets de lois soumis à la délégation d'Alsace-Lorraine dans la session de 1885. Rapport présenté à la délégation au nom de la commission spéciale. 8. III, 127 p. Strasbourg, Trübner. *M* 2 —
- 427 *Gutachten*, ärztliches, über das Elementarschulwesen Elsass-Lothringens. Im Auftrage d. kais. Statthalters erstattet v. einer medicin. Sachverständigen-Kommission. Lex. 8. 106 S. Strassb. 1884, Schultz u. C. *M* 1 —
- 428 *Hack, C.* Der Polizei- u. Sicherheitsdienst in Elsass-Lothringen. Zusammenstellung der besteh. Gesetze, Verordnungen, polizeil. Vorschriften etc. 8. XVI, 206 S. Gebweiler, Boltze. cart. *M* 2 50
- 429 *Hagelversicherungs-Verband*, ein, für Elsass-Lothringen. (Aus: Gemeindezeitung für Elsass-Lothringen.) gr. 8. V, 56 S. mit 1 Tab. Strassburg 1884, Schultz u. C. *M* 1 —
- 430 *Handbuch*, statistisches, für Elsass-Lothringen. Hrsgb. v. statist. Bureau d. kaiserl. Ministeriums für Elsass-Lothringen. 1. Jahrg. gr. 8. XII, 280 S. Strassburg, Bull. *M* 6 —
- 431 *Hjelt, Edo.* Valtiollisista ja yhteis kunnallisista oloista Elsass-Lothringissa. [= Politische und sociale Verhältnisse in E.-L.] (Valvoja, Jahrg. V, Heft 5 u. 6.) 8. Helsingfors.
- 432 *Kampf gegen d. Missbrauch geistiger Getränke: Vorgehen der elsass-lothring. Landesregierung.* (In: Deutsches Wochenblatt für Gesundheitspflege u. Rettungswesen. Nr. 31.)
- 433 *König.* Bericht über die im Frühjahr 1885 z. Schutze v. Frostschäden in Colmar gemachten Räucherungen des Reblandes. 8. Colmar, Druck v. Decker.
- 434 — Rapport sur les mesures prises à Colmar pour préserver la vigne contre les gelées blanches par la production de nuages artificiels. 8. Colmar, impr. Decker.
- 435 *Kunstabauten der Staatsbahnstrecke v. Güls bis zur Rheingrenze bei Perl (Moselbahn).* Mit 17 Kupferaf. (Aus: Zeitschr. für Bauwesen.) fol. 22 S. Berlin 1884, Ernst u. Korn. cart. *M* 16 —
- 436 *Lage*, die gegenwärtige, der Grundbuchgesetzgebung für Elsass-Lothringen u. d. Bericht der Special-Commission des Landes-Ausschusses. (Beilageheft zu Jurist. Zeitschrift f. d. Reichsland Els.-Lothr. X. Bd.) gr. 8. 47 S. Mannheim, Bensheimer. *M* — 75
- 437 *Largiadèr.* D. Volksschulwesen d. Reichslandes E.-L. unter der deutschen Verwaltung. (In: Pädagog. Blätter für Lehrerbildung u. Lehrerbildungsanstalten, XIV, 6.)
- 438 *Lebensversicherungsgesellschaften*, die französ., in E.-L. Sammlung d. Urtheile d. Landger. Metz u. d. Oberlandesger. Colmar vom 17. Okt. 1884, 23. Dez. 1884 u. 28. Febr. 1885. 4. Metz, Druck v. Delhalt.
- 439 *Metz, L.* Die Landwirtschaft in E.-L. (In: Jahrb. für Gesetzgebung, Verwalt. u. Volkswirtschaft im Deutsch. Reich. IX, 2.)
- 440 *Muller, A.* Monsieur le Maire de la ville de Dieuze [sur une décision du Tribunal des échevins de Dieuze]. 4. Metz, impr. Gazette de Lorraine.
- 441 *Notariat*, das, in Elsass-Lothringen. (Kulturkämpfer, Heft 112.) Berlin 1885.
- 442 *Oppenau, Fr. v.* Die Hebung d. kleinbäuerl. Milchwirtschaft in E.-L. Im Auftrage d. landwirthschaftl. Bezirksver. Unter-Elsass bearbeitet. 8. Strassburg, Bull.

- 443 *Oppenhoff, F. C.* Das Strafgesetzbuch für d. Deutsche Reich, nebst d. Einführungs-Gesetze v. 31. Mai 1870 u. d. Einführungs-Gesetze f. E.-L., erläutert. 10. verb. u. bereich. Ausgabe, hrsgb. von *Th. F. Oppenhoff*. gr. 8. VIII, 952 S. Berlin, G. Reimer. *M* 15 —; geb. *M* 17 —
- 444 *Petition* der Landwirthe d. Landkreises Strassburg i. E., d. Erhöhung d. Getreidezölle betr., überreicht durch d. Abgeordneten Mühleisen. 2. Schiltigheim, Lithogr. Gottlieb.
- 445 *Rang- u. Quartier-Liste* des XIII. [königl. württembergischen] Armee-Corps f. 1885. Nebst Angabe der nicht im Armeecorps-Verband befindl. Offiziere, Militär-Behörden etc. 8. IV, 120 S. Stuttgart, Metzler's Verl. *M* 1 80
- 446 *Rapport* s. l. écoles publiq. supérieures d'Alsace-Lorraine, dressé d'après l. ordres du gouverneur impérial par une commission de docteurs en médecine. Trad. littérale de l'allemand p. *Emile Roth*. 8. 60 p. Gex., impr. Broccard.
- 447 *Rapport* s. l. écoles de jeunes filles en Alsace-Lorraine, dressé d'après les ordres du gouverneur impérial par une commission de docteurs en médecine. Trad. litt. de l'allemand p. *Em. Roth*. 8. 60 p. Gen., impr. Broccard.
- 448 *Reichlin, Freih. von.* Die Gemeindegesetzgebung in Els.-Lothr. Zusammenstellung d. betr. Gesetze, Verordnungen, Ministerialverfügungen etc., übers. u. erläutert. 2. verm. u. umgearb. Aufl. 8. XII, 404 S. Strassburg, Trübner. *M* 5 —
- 449 *Sammlung* von Gesetzen, Verordnungen, Erlassen u. Verfügungen betr. die Justizverwaltung in Elsass-Lothringen. Im amlt. Auftr. bearb. IX. Bd. (Jahrg. 1884 umf.). Strassb., Schultz u. C. *M* 11 —
- 450 *Sammlung* von Gesetzen, Verordnungen, Erlassen u. Verfügungen betr. die Justizverwaltung in E.-L. Alphabetisches u. chronolog. General-Register zum 1.-9. Bd. gr. 8. 298 S. Strassburg, Schultz u. C. Verl. (1-9 m. Reg. *M* = 88 —). *M* 10 —
- 451 *Sparkasse* der Stadt Strassburg, gegr. im Jahr 1834. Verwaltungs-Ber. f. 1884/85. 4. Strassburg.
- 452 *Statuts* de la corporation de l'industrie du bois du sud-ouest de l'Allemagne (Südwestdeutsche Holz-Berufsgenossenschaft), avec la loi sur l'assurance contre les accidents, du 6 juillet 1884. A l'usage des membres de la section IV (Alsace-Lorraine). 8. Strasbourg, impr. Schultz et Cie.
- 453 *Statuts* de la corporation de la Meunerie avec la loi sur l'assurance contre les accidents, du 6 juillet 1884. (Pour l'usage des membres de la section XIII [Alsace-Lorraine]). 8. Strasbourg, impr. Schultz et Cie.
- 453a *Unfallversicherungs-Gesetz* vom 6. Juli 1884, nebst Ausführungsverordn. (Deutsch u. franz.) 8. 119 S. Strassburg, Schultz u. C. Verl cart. *M* 1 —
- 454 (Ministerium für E.-L.) *Untersuchung* der Lage u. Bedürfnisse d. landwirthschaftl. Personal-Kredits in E.-L. 4. Strassburg, Druck v. Fischbach.
- 455 *Untersuchung* der Lage u. Bedürfnisse der Landwirtschaft in Elsass-Lothr. Hrsgb. vom Ministerium für E.-L. gr. 4. XXIII, 100 u. 276 S. Strassb. Bull. *M* 12 —
- 456 *Verordnung* für d. Nachrichtendienst bei Hochwasser des Rheins, der Ill, Thur, Fecht, Leber, Breusch, Zorn u. der Moder, erlassen von dem Minist. f. E.-L. am 14. Mai 1885. 8. Strassburg, Druck v. Fischbach.

- 457 *Verordnung*, betr. die Anlage und den Betrieb von Dampfkesseln vom 3. Nov. 1884. (Deutsch u. französisch.) 8. 49 S. Strassburg, Schultz u. Comp. Verl. cart. *M* — 80
- 457a *Verordnung* d. kaiserl. Statthalters vom 25. Sept. 1885, betr. d. Unfallversicherungsgesetzes. (In: Zeitschr. f. Bergrecht, XXVII, 1.)
- 458 Stadt Strassburg. Bürgermeister-Amt. *Verwaltungsrechnung* für das Jahr 1884/85. 8. Strassburg, Fischbach.
- 459 *Verwaltungsreglement* der israelitischen Friedhöfe des Ober-Elsass. [Auch mit französ. Titel.] 8. Colmar, Druck v. Decker.
- 460 *Wasserstandsbeobachtungen* an den Pegeln des Rheins längs des elsass-lothring. Gebietes in den Jahren 1881-85. Zsgst i. Minist. für E.-L. Abth. für Gewerbe, Landwirthsch. u. öffentl. Arbeiten. [Mit 10 Tafeln.] 4. Strassburg, Druck v. Fischbach.
- 461 *Winterer*. Ueber die Frage der Landwirthschaft in E.-L. Reden gehalten von dem Abgeordn. Winterer in den Verhandlungen des Landesausschusses von E.-L. in den Jahren 1883, 1884 u. 1885. 8. Rixheim, Druck v. Sutter.
- 461a *Zachariæ v. Längenthal, Karl Sal.* Handbuch d. franz. Civilrechts. 7. verm. u. bis auf d. neueste Zeit fortgeführte Aufl. Hrsg. von H. Dreyer. (In 4 Bdn.) 1. u. 2. Halbbd. gr. 8. (1 Bd. XXVI, 631 S.) Freiburg, Mohr. *M* 3 50
- 462 *Zündel, Aug.* Der Gesundheitszustand der Hausthiere in E.-L. während der beiden Berichtsjahre vom 1. April 1882 bis Ende März 1884. Nach den amtl. Berichten der Kreisthierärzte und anderer beamteten Thierärzte. gr. 8. IV, 179 S. Strassburg, Noiriel. *M* 4 —

X. Kirchengeschichte.

- 463 *Allmenröder*. Zur Reformationsgesch. des Elsasses. Zwei Briefe Butzer's u. Hedio's an den Grafen Philipp IV. v. Hanau-Lichtenberg, (In: Zeitschr. für Kirchengesch., hrsgb. von Th. Brieger. VII, 3. S. 470-477.)
- 464 *Anbetung*, Die ewige. Gebet- u. Andachtsbuch bei Gelegenheit des ewigen Gebets im Bisthum Strassburg. 6. Ausg. 8. Strassburg, Druck v. Le Roux.
- 465 *Berthélemy*. Explication littéraire et morale du catéchisme de Metz. 8. Metz: Ballet, Thiriet; Nancy: Pierron.
- 466 *Beiträge* zur Kirchengeschichte des Elsasses vom 16. bis 19. Jahrhundert. Vierteljahrsschrift im Dienst der evang.-luth. Kirche, red. u. hrsgb. von Pfarrer Wilh. Horning. 5. Jahrg. 1885. 4 Hefte. gr. 8. (1 Heft 40 S.) Strassburg, Vomhoff. *M* 3 —
- 467 *Bericht* über die Thätigkeit des protest.-liberalen Vereins von Elsass-Lothringen in den beiden Jahrgängen Nov. 1882-Nov. 1884. Uebersichtlich zusammengestellt durch Alb. Engelmann. 8. 14 S. Strassburg, Heitz u. Mündel.
- 468 *Blösch, Emil*. Der Leutpriester Diebold Baselwind [aus Gebweiler]. 8. 32 S. (Berner Volksschriften, Nr. 17.) Bern, Huber u Comp. in Comm. *M* — 25
- 469 *Braun, Eugen* u. *Nourney*. Aufruf [für das Diakonissen-Krankenhaus « Mathildienstift » zu Metz]. 8. Metz, Lang.
- 470 *Burg, Joseph*. Ein Wort zur elsäss. Reformationsgeschichte. (Sep.-Abdr. aus dem «Elsässer», Dez. 1885.) 8. Strassburg, Druck v. Bauer.
- 471 *Carstedt, R.* Die evangel. Deutschen im nördlichen Lothringen. (Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins, Nr. 6.) 22 S. Barmen, Klein. *M* — 10

- 472 *Cuvier, O.* Quinze sermons prêchés dans les églises de Metz et de Nancy. 8. X, 185 p. Nancy, Berger-Levrault et Cie.
- 473 — Les Réformes de la Lorraine et du pays messin. 8. 32 p. Nancy, Berger-Levrault et Cie.
- 474 *Döring, Oscar.* Beiträge zur ältesten Geschichte des Bisthums Metz. (Inaug.-Dissert.) 8. Innsbruck, Druck von Wagner.
- 475 *Erichson, Alfred.* L'église française de Strasbourg au XVI^e siècle d'après des documents inédits. 8. 71 p. Strasb. Bull. *M* 1 —
- 476 — Ein Aufruf zur Missionsthätigkeit im Jahre 1538 [von Martin Butzer]. (In: Protest. Kirchenzeitung, Nr. 26).
- 477 (—) *Erinnerung* an den Brand des Collegium Wilhelmitanum und des protest. Gymnasium am 29. Juni 1860. Mit einer Rede von Prof. Baum. 8. 12 S. Strassburg, Heitz u. Mündel. *M* — 20
- 478 *Gedächtnissfeier*, Die am 6. Sept. 1885 gehaltene hundertjährige, der Einweih. der Gebweiler Notre-Dame-Kirche. Von A. G. [Mit 3 Tafeln.] (Sep.-Abdr. aus dem Gebweiler Kreisblatt.) 8. Gebweiler, Druck v. Dreyfuss.
- 479 *Glückler, Ludwig Gabriel.* Festrede gehalten zu Niederbronn den 10. Mai 1885, bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zur neuen katholischen Kirche. 8. Rixheim, Druck v. Sutter.
- 480 *Horning, Wilh.* Dr. Johann Dorsch, Professor der Theologie u. Münsterprediger zu Strassburg im XVII. Jahrhundert. Ein Lebenszeuge der lutherischen Kirche. gr. 8. 196 S. Strassburg, Vomhoff. *M* 2 60
- 481 — Dr. Sebastian Schmidt von Lampertheim, Prof. u. Präses d. Kirchenconventes in Strassburg. † 1696. Geschildert nach unbenutzten Manuscripten und Urkunden mit besond. Bezugnahme auf die Eroberung Strassburgs durch Ludwig XIV. und die dadurch den Lutheranern bereiteten Bedrückungen. gr. 8. IV. 157 S. Strassburg, Vomhoff. *M* 2 50
- 482 *Horst, L.* Die Bekenntnissfrage nach unserem organischen Kirchengesetz. Ein kurzer Kommentar. 12. 11 S. Strassb., Treuttel-Würtz. *M* — 20
- 483 *Lorraine, la, à Lourdes en 1884.* (8^e pèlerinage.) 8. 96 p. St-Dié, Humbert.
- 484 *Lucius, E.* Die Kräftigung des Missionssinnes in der Gemeinde. Referat vorgetragen auf der elsäss. Pastoral-Conferenz am 2. Juni 1885. gr. 8. 38 S. Strassburg, Bull. *M* — 60
- 485 *Marie-Dorothee de la Compassion de la Sainte-Vierge.* [Lettre sur la vie et la mort de la mère Thérèse de Jésus, prieure du monastère des Carmélites de Metz, décédée le 28 oct. 1885. d. 15 nov. 1885.] 4. Metz, impr. Delhalt.
- 486 *Notice* sur le pèlerinage en l'honneur du glorieux martyr St. Quirin établi à St-Quirin (Lorraine). [Auch mit deutschem Titel.] 8. Strasbourg, typ. Bauer.
- 487 *Ordo et modus rei divinae faciendae in usum dioecesis Argentiniensis pro anno 1885.* 8. Argentorati, typis Le Roux.
- 488 *Ordo divini officii recitandi missaeque celebrandae iuxta ritum sanctae Romanae ecclesiae ad usum dioecesis Metensis pro anno 1885.* 8. Metis, Ballet.
- 489 *Ordo divini officii recitandi missaeque celebrandae ad usum sanctae ecclesiae Nanciensis ac Tullensis anno 1885.* 16. XXXVI, 169 p. Nancy, Thomas, Pierron-Hozé. fr 1 —
- 490 *Ordo divini officii recitandi sacrique peragendi anno 1885. ad usum dioecesis St-Deodati.* 12. 104 p. St-Dié, Humbert. fr. — 60

- 491 *Origines*, les, de l'église de Toul. Etudes préliminaires. 1^{re} étude. L'œuvre d'Adson. 8. 16 p. Nancy, Vagner. (Extr. de la Semaine relig. de la Lorraine.)
- 492 *Pauli, Joh.* Predigten 1493-94 zu Thann i./E. gehalten. (Handschrift, angeboten in: Verzeichniss von meist seltenen und werthvollen Büchern, Manuscripten u. Autographen von E. Kamlah's Verlagsbuchhandlung in Friedenau bei Berlin.)
- 493 *Pfarrwahl*, die Illkircher. 8. Strassburg, Vomhoff.
- 494 *Positivismus*, Der kirchliche, im Elsass. (In: Protest. Kirchenzeitung, Nr. 29.)
- 495 *Protestgemeinden*, Die elsässischen. (In: Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung, Nr. 50.)
- 496 [*Lienhard.*] *Protestgemeinde*, Die evang.-luther. innerhalb der Landeskirche Augsburgischer Confession von Elsass-Lothringen. (Nr. 1 und 2.) gr. 8. 30 u. 29 S. Strassburg, Vomhoff. à M — 40
- 497 — Nr. 3. gr. 8. 36 S. Strassburg, Vomhoff. (Enth.: Die Repressiv-Massregeln des Liberalismus gegen evang. Protestgemeinden.)
M — 40
- 498 *Rapport*, treizième, de l'Union protestante libérale d'Alsace et de Lorraine 1883-1884. 8. 30 S. Strasb. Heitz u. Mündel.
- 499 *Rathgeber, Jul.* Elsässische Reformationsgeschichte. Ein evang. Hausbuch. gr. 8. IV. 254 S. Mit vier Holzschnittportr. Strassburg, Bull. M 4 —
- 500 *Réception* de M. Isaac Weil, grand-rabbin de la Lorraine à la synagogue consistoriale de Metz. 8. Metz, impr. Béha.
- 501 *Recueil* des prières, qui se chantent aux processions, qui se font dans la ville de Metz, pendant les trois jours des rogations. 8. Metz, Antoine.
- 502 *Reese, Rud.* Die staatsrechtliche Stellung der Bischöfe Burgunds u. Italiens unter Kaiser Friedrich I. VIII, 118 S. 8. Göttingen, Calvör. M 2 —
- 503 *Repressiv-Massregeln*, die, d. Liberalismus gegen evang. Protest-Gemeinden. 8. Strassburg, Vomhoff. M — 40
- 504 [*Reuss, Eduard.*] Seminarium, Kapitel u. Fakultät. Ein rechtl. Gutachten, den Ober-Konsistorien der Kirchen A. C. in E.-L. zur Beherzigung empfohlen. 8. [Strassburg.]
- 505 *Reuss, Rod.* Un épisode de l'hist. de l'église St-Pierre-le-Vieux avant la Révolution. (Le Progrès religieux, 1885, p. 101 et suiv.) Strassbourg, Heitz u. Mündel.
- 506 — Die kirchlichen Wahlen in Dingshoffen. (Schriften des prot. liber. Vereins in E.-L. XXV.) 8. 21 S. Strassburg, Heitz u. Mündel.
- 507 *Schicksale* der luther. Gemeinde Wiebersweiler in drei Jahrhund. (Sep.-Abdr. a. d. Strassb. Vierteljahrsh. «Beitr. z. Kirchengesch. d. Elsasses».) 8. Strassburg, Vomhoff.
- 508 *Schnepf, Johann.* Ist auch alles wahr was die Alt-Lutheraner schreiben? Eine Widerlegung d. Schrift Nr. 1, betitelt: «Die evangel.-luther. Protest-Gemeinde innerhalb d. Landeskirche A. C. v. E.-L. 8. Birsweiler, Druck v. Posth.
- 509 *Schultze, W.* Gerhard von Brogne u. d. Klosterreform in Niederlothringen u. Flandern. (In: Forsch. z. deutsch. Gesch. XXV, 2.)
- 510 *Spener's* des Rappoltsweiler Phil. Jac., Erklärung d. Strassburger «Kinderbibel». I. Einleitung u. d. erste Hauptstück. Eine Jubiläumsgabe gr. 8. VI, 154 S. Strassb., Vomhoff. cart. M 2 —
- 511 *Thürion, Maur.* Etude sur l'hist. du Protestantisme à Metz et dans le pays messin. 12. 480 p. Nancy, Collin.

- 512 *Tinseau, de*. Vie de St-Livier, chef des milices médiomatriciennes et martyr de l'église de Metz au temps de l'invasion des Huns commandés par Attila (V^e siècle). 8. Metz, Béha.
- 513 *Unionspläne* in E.-L. (In : Allgem. ev.-luth. Kirchenztg. Nr. 39.)
- 514 *Vautrey*. Histoire des évêques de Bâle. Ouvrage publié sous les auspices de S. G. Mgr. Lachat, évêque de Bâle. Avec chromos, nombr. illustrat., portraits, vues, armoiries, sceaux etc. Tom. II. Lex. 8. S. 245-516. Einsiedel, Benziger. *M* 8 —
- 515 *Vom protestantisch-liberalen Verein* in E.-L. (In : Prot. Kirchenzeitung, Nr. 24.)
- 516 *Vormus, A.* Appel de fonds pour la réparation de l'ancien cimetière israélite de Delme. 4. Vic, impr. Thiriet.
- 516a *Weiland, L.* Zwei ungedruckte Papstbriefe aus d. Kanonensammlung d. sog. Rotger v. Trier : 1. Papst Benedict III. an Bischof Ratald v. Strassburg über d. Busse eines Vatermörders (855-58). (In : Zeitschrift f. Kirchenrecht, XX, 1.)
- 517 *Wichtigkeit* der kirchlichen Wahlen in Elsass-Lothringen. 8. 8 S. Strassburg, Heitz u. Mündel.
- 518 *Wie steht es mit den Geschäften in Plobsheim?* 4. Strassburg, Druck von Bauer.
- 519 *Winterer, L.* Festpredigt gehalt. bei Gelegenheit d. Generalvers. d. Marianischen Männervereine d. Elsasses in Oberehnheim, am 6. Sept. 1885. 8. Rixheim, Druck v. Sutter.
- 520 — *Sainte Odile*. 8. Rixheim, impr. Sutter.
- 521 *Zur Lage im Elsass*. (In : Allg. evang.-luth. Kirchenztg. Nr. 7.)

XI. Kulturgeschichte und materielle Altertümer.

- 522 *Abel, Ch.* Études archéologiques sur la cathédrale St-Étienne de Metz. (Extr. d. Mém. de l'Acad. de Metz.) 8. Metz, impr. Delhalt.
- 523 *Association des sociétés chorales d'Alsace*. Réunion du comité central le 27 sept. 1885 à Barr. 8. Strasb., Hubert et Haberer.
- 524 *Aus Strassburg* [betr. Einweihung der neuen Universität ohne kirchl. Feier]. (In : Protest. Kirchenzeitung, Nr. 2.)
- 525 *Berlan, Francesco*. Un nuovo documento su Guttenberg. (In : Archivio Veneto, XXVII, 1.)
- 526 *Birlinger, A.* Altstrassburg. Weisheit. (Aus : Alemannia, XIII, 1.)
- 527 *Bleicher*. Étude comparée des temps préhistoriques de l'Alsace et de la Lorraine. [Avec planche.] (Extr. du Bulletin de la Soc. d'hist. nat. de Colmar.) 8. Colmar.
- 528 *Bourcart, Charles*. Notes relatives à quelques monuments mégalithiques et légendaires des Vosges. [Avec 16 planches.] (Extr. du Bull. de la Soc. d'hist. nat. de Colmar, années 1883-85.) 8. Colmar, impr. Decker.
- 529 (*Braun, Théodore*.) Mes trois Noblesses. Fragment de Chronique Mulhousienne, rimé par un descendant des deux principaux personnages des 26 chants, qui disent la seconde. gr. 4. XI, 658 S. Mülhausen i. E., Petry. *M* 54 —
- 530 *Bretagne, A.* et *E. Briand*. Notice sur une trouvaille de monnaies lorraines des XII^e et III^e siècles, faite à Saulxures-lès-Vannes (canton de Colombey). 8. 55 p. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr. des Mém. de la Société d'arch. lorr. p. 1884.)
- 531 *Decharme*. Rapport sur les travaux de la faculté des lettres de Nancy pendant l'année scolaire 1883/84. 8. 14 p. Nancy, Berger-Levrault et Cie.

- 532 *Faudel et Bleicher*. Matériaux pour une étude préhistorique de l'Alsace. 4^e publication. gr. 8. 186 S. 32 Tafeln (15 color.). Colmar, Barth. *M 6 —*
- 533 — Recherches sur l'âge du bronze en Alsace. (Extr. du Bulletin de la Soc. d'hist. nat. de Colmar.) 8. Colmar.
- 534 *Favier, J.* La bibliothèque d'un maître-échevin de Metz au commencement du XVI^e siècle, inventaire annoté et publié. 12. 21 p. Nancy, Sidot.
- 535 *Festschrift* für die 58. Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte: Die naturwissenschaftl. u. medicinischen Institute der Universität und die naturhistorischen Sammlungen der Stadt Strassburg. 4. 148 S. mit vielen Plänen u. Abbildungen. Strassb., Heitz u. Mündel. *M 4 —*
- 536 *Flückiger*. Bestand einer Apotheke in Strassb. i. J. 1643. (Sep.-Abdr. aus d. Journ. de Pharmacie d'Alsace-Lorraine. 8. Strassb., Druck von Fischbach.
- 537 — Zur Gesch. d. Gewürznelken. Ein antiquar. Fund im Elsass. (Sep.-Abdr. a. d. Journal de Pharmacie d'Alsace-Lorraine.)
- 538 — Umriss d. Geschichte d. Pharmacieschule in Strassburg. (Sep.-Abdr. a. d. Journ. de Pharmacie d'Alsace-Lorraine.) 8. Strassb., Druck von Fischbach.
- 539 *Förster, E.* Das Lehrerseminar zu Strassburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Anstalt. (In: Els.-lothr. Schulblatt, Jahrg. XV. 1885. Verl. von R. Schultz u. C.)
- 540 *Goldschmidt, D.* Coup d'œil rétrospectif sur les travaux de la Société de Médecine de Strasbourg depuis 1873. (Extr. de la Gazette médicale. N^o 8, août 1885.) 8. Strasbourg.
- 541 *Grad, Ch.* La nouv. Université de Strasbourg. (In: Revue internat. de l'enseignement. N^o 12.)
- 542 *Heitz, Emil.* Zur Geschichte der alten Strassburger Universität. Rede geh. am 1. Mai 1885, d. Stiftungstage d. Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg, bei Antritt des Rectorats. gr. 8. 29 S. Strassburg, Heitz u. Mündel. *M — 60*
- 543 *Horstmann, C.* Bericht über d. ophthalmolog. Vorträge auf der Naturforscherversammlung zu Strassburg 1885. Nach d. Tagebl. erstattet. (In: Archiv für Augenheilkunde. XVI, 1.)
- 544 *Institute*, die naturwissenschaftlichen u. medicinischen, d. Universität u. d. naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt Strassburgs. Festschrift.
- 545 *Kraus, F. X.* Johann Gutenberg u. d. Erfindung d. Typographie. (In: Deutsche Rundschau. XI, 12.)
- 546 *Largiadèr*. Das Volksschulwesen d. Reichslandes Elsass-Lothr. unter d. deutschen Verwaltung. Nach amtl. Quellen. In: Pädagog. Blätter. März 1885.)
- 547 *Lazarque du Montaut, E. Auricoste de.* Monsieur Hennequin, ancien curé de Sainte-Barbe. Histoire de chasse et de guerre d. le pays messin. 8. Metz, Sidot Frères; Paris, Pairault.
- 548 *Marc-Werly, L.* Fibule et collier en or, trouvés à Totainvil (Vosges). 8. 10 p. Nogent-le-Rotrou. Daupley-Gouverneur. (Extr. des Mém. de la Société nat. des antiq. de France.)
- 549 *Mehlis, C.* Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. Mit d. archäol. Karte d. Pfalz u. d. Nachbargebiete. 8. Abth. Hrsgh. v. hist. Ver. d. Pfalz. gr. 8. 70 S. Leipzig, Duncker u. Humblot *M 6 —*
- 550 *Meyer, Wilhelm.* Bücheranzeigen d. 15. Jahrhunderts. (In: Centralblatt für Bibliothekswesen. II. Jahrg. 11. Heft; S. 437-463.)

- 551 *Munier-Jolain*. L'ancien régime dans une bourgeoisie lorraine, étude historique. XXIV, 416 p. 8. Paris, Berger-Levrault et Cie.
- 552 *Naeher, J.* Die deutsche Burg, ihre Entstehung u. ihr Wesen, insbesondere in Süddeutschland. Mit 73 Holzschnitt. u. Darstellung nach eig. Aufn. d. Verf. gr. 8. III, 44 S. Berlin, Toeche. *M* 1 —
- 553 *Naturforscher-Versammlung*, die 58. deutsche, zu Strassburg. (In: *Gaea*, XXI, 12.)
- 554 [*Petition der*] Gesellsch. f. Erhalt. d. hist. Denkmäler im Elsass [um Erhalt. d. sog. Kalenderthurms am Spitalthor zu Strassb. — Französ. u. deutsch. Vom 28. Nov. 1885]. gr. 8. Strasbourg, impr. Schultz et C.
- 555 *Rectoratswechsel*, der, an d. Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg am 1. Mai 1885. 8. 61 S. Heitz u. Mündel.
- 556 *Reminiscenzen* an die Eröffnung d. Universität Strassburg am 1. u. 2. Mai 1872. von *V. F.* (In: *Acad. Monatshefte*. 1885. Heft 5. S. 147-150.)
- 557 *Reuss, Rud.* La justice criminelle et la police des mœurs à Strasbourg au XVI^e et au XVII^e siècle. Causeries historiques. 12. 286 S. Strasbourg, Treuttel et Würtz. *M* 2 —
- 558 *Schauenburg, baron de*. Notes recueillies aux archives de la ville sur d'anciennes fondations de Strasbourg. Strassb., impr. Huder.
- 559 *Scheid, Elie*. Histoire des Juifs de Haguenau, suivie des recensements de 1763, 1784 et 1808. LVIII u. 90 p. avec figures. Paris, Durlacher. (Extr. de la Revue d. études juives.)
- 560 *Schlosser, H.* Notice sur un sarcophage découvert d. l'ancienne église de Diedendorf. Avec 2 grav. (Extr. du Bull. de la Société pour la conserv. des monum. hist. d'Alsace. XII, 2.) 8. Strassb., Schultz et C.
- 561 *Schneider, J.* Die alten Heer- u. Handelswege der Germanen, Römer u. Franken im deutschen Reiche. Nach örtlichen Untersuchungen dargestellt. Heft IV mit einer Karte. 8. 26 S. Leipzig, Weigel. *M* 1 —
- 562 *Schwebel, O.* Sagen u. Bilder aus Lothringens Vorzeit. 8. VII u. 312 S. Forbach, Hupfer. *M* 5 —
- 563 *Section*, die hygienische, auf d. 58. Versammlung deutsch. Naturforscher u. Aerzte in Strassburg im Sept. 1885. (In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentl. Gesundheitspflege*. XVII, 4.)
- 564 *Siegel*, Bullenartiges, der freien Reichsstadt Mülhausen. (In: *Anzeiger des german. Nationalmuseums*. I. Beil. Nr. 10.)
- 565 *Société industrielle* de Mulhouse. (In: *Chemiker-Zeitung*. 9. Jahrg. Nr. 4, 5, 20, 21, 28, 29, 34, 35.)
- 566 *Spaziergänge*, kosmopolitische, d. Corpsburschen Kurt v. Terzenheim. I. (Enthält: Die Einweihungs-Feierlichkeiten der Neubauten der Kaiser Wilhelms-Universität zu Strassburg.) Stuttgart, Bonz Erben. 8. 378 S. *M* 5 —
- 567 *Strohl, E.* Le choléra à Strasbourg dans les épidémies de 1849, 1854 et 1855. 8. Strasbourg, impr. Schultz et Cie.
- 568 *Tourdes*. Rapport sur les travaux de la faculté de médecine de Nancy pendant l'année scolaire 1883-84. 8. 38 p. Nancy, Berger-Levrault et Cie.
- 569 *Truckenbrod, C.* Bericht über d. otiatrische Section auf der 58. Naturforscherversammlung zu Strassburg. (In: *Zeitschrift für Ohrenheilkunde*. XV, 3.)
- 570 *Verhandlungen* der (25.) Section f. landwirthsch. Versuchswesen d. 58. Versammlung dtsh. Naturforscher u. Aerzte zu Strassb.,

18. bis 23. September 1885. (In: Die landwirthschaftl. Versuchs-Stationen. XXXII, 5.)
- 571 *Versammlung*, die, deutscher Naturforscher u. Aerzte zu Strassb. (In: Neue evang. Kirchenzeitung. XXVII, 42.)
- 572 *Verzeichniss*, amtliches, des Personals u. d. Studenten d. Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg für das Sommerhalbjahr 1885. 8. 47 S. Strassburg, Heitz u. Mündel. *M* — 60
- 572a — — für d. Winterhalbjahr 1885/86. 8. 47 S. Ebdend. *M* — 60
- 573 *Verzeichniss* der Vorlesungen, welche an der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg im Sommersemester 1885 gehalten werden. 8. 32 S. Strassburg, Heitz u. Mündel. *M* — 50
- 573a — — Wintersem. 1885/86 geh. werden. 8. 32 S. Ebdend. *M* — 50
- 574 *Wahrheit* und Dichtung im Reichslande. (In: Allgem. Zeitung, Beilage, Nr. 289.)
- 575 *Weill, Fr.* Die Arbeiter-Wohnungsfrage in Strassburg; mit einem Plane d. Stadt Strassburg. 8. 16 S. (Sep.-Abdr. a. d. Schriften d. Ver. f. Socialpolitik. XXX.) Leipzig, Duncker u. Humblot. *M* 1 —
- 576 *Wieger, Friedr.* Gesch. der Medicin u. ihrer Lehranstalten in Strassburg v. J. 1497 bis z. J. 1872. Der 58. Versamml. deutsch. Naturforscher und Aerzte in Strassburg 18.-22. September 1885 gewidmet. hoch 4. XIX, 173 S. Strassburg, Trübner. *M* 6 —
- 577 *Zangemeister, Karl.* Inschriften d. Vosegus. (In: Etudes archéologiques, linguist. et histor., dédiées à M. Leemans. (Leiden, Brill). S. 239-242.)
- 578 *Zur Erinnerung* an das 200jährige Jubiläum der Buchdruckerei des Hauses R. Schultz u. C. in Strassburg i. E. am 26. Sept. 1885. Als Manuscr. gedruckt. Strassburg, R. Schultz u. C. 1885. 4. 35 S.
- 579 *Zur Geschichte* d. Buchhändler-Anzeigen. (In: Deutsche Papier-Zeitung. Nr. 40) [Betr. Mentelin'sche Strassburger Drucke.]
- 580 *Zur 58. Versammlung* deutscher Naturforscher und Aerzte in Strassburg. (In: Chemiker-Zeitung. Nr. 68, 69, 76-83, 86, 87.)

XII. Kunstgeschichte.

- 581 *Besnerai, Marie de.* Les grandes époques d. l. peinture: Le Poussin, Ruydaël, Claude Lorrain. 2^e édit. 8. 302 p. et grav. Paris, Delagrave. fr. 2 90
- 582 *Bilder* aus dem Kunstverlage: 1) Die Firma A. Braun u. Cie. in Dornach. (Deutsche Buchhändler-Akademie Bd. II. 1885. 8. 45 Bog. Weimar, H. Weissbach.)
- 583 *Centralbahnhof*, Der neue, in Strassburg. (In: Illustrierte Zeitung, Nr. 2198.)
- 584 *Claude le Lorrain.* Die vier Tageszeiten, gestochen von Chr. Haldenwang. Stichgr. 41: 58 cm. Berlin, Amsler u. Ruthardt.
Auf weissem Papier *M* 12 —
Auf chines. Papier *M* 15 —
Die Folge zusammen auf weissem Papier *M* 36 —
Die Folge zusammen auf chines. Papier *M* 48 —
- 585 *Des Robert, Ferd.* Ex voto de Charles V, duc de Lorraine, dans l'église de Todmoos (Brisgau). 8. 13 p. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr. de la Soc. d'arch. lorr., sept. et oct. 1884.)
- 586 *Duplessis, G.* De quelques estampes en bois de l'école de Martin Schöngauer. 8. 16 p. avec gravures. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupley-Gouverneur. (Extr. des Mém. de la Soc. nat. des antiq. de France).

- 587 *Germain, L.* Guillaume de Marcillat, peintre lorrain. 8. 11 p. Nancy, Crépin-Leblond.
- 588 — Un portrait de Marguerite de Lorraine, duchesse d'Alençon, au Musée lorrain. 8. 8 p. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr., avec additions, du Journal de la Soc. d'arch. lorr., nov. 1884.)
- 589 — Récicourt, chapelle funéraire de la famille Du Hautay. 8. 20 p. Nancy, Crépin-Leblond.
- 590 *Helmsdorf, F.* Elsässische Landschaften. Vier Originalradierungen. Neue Ausgabe. Text von A. Schricker. Strassburg, Heitz u. Mündel. qu. fol. *M* 6 —
- 591 *Jacquot, Alb.* Anoblissement d'artistes lorrains. Mémoire, lu à la réunion des sociétés savantes et des beaux-arts des départements à la Sorbonne, dans la séance du 11 avril 1885. 8. 23 p. Nancy, Sidot.
- 592 *Klemm, A.* Ein alter Bauriss zum Thurmhelm am Strassb. Münster. (In: Württemb. Vierteljahrshäfte f. Landesgesch. VIII, 1. 2.)
- 593 *Mellier, Emile.* Un graveur liégeois à Nancy, Jean Valdor. 8. 19 p. et autogr. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr. des Mém. de la Soc. d'arch. lorr. pour 1884.)
- 594 *Peteghem, C. van.* De la valeur des médailles et monnaies d'Alsace. Avec leur description d'après les planches du baron Berstett. 4. 44 p. et 16 pl. Paris, libr. numismatique.
- 595 *Prost, Aug.* La cathédrale de Metz. Étude sur ses édifices actuels et sur ceux qui les ont précédés ou accompagnés, depuis le V^e siècle. [Extr. des Mém. de la Soc. d'arch. et d'histoire de la Moselle. Tom. XVI.] 8. Metz, impr. Even frères et Cie.
- 596 *Roosevelt, Blanche.* Gustave Doré. Life and reminiscences compiled from material supplied by Doré's relations and friends and from personal recollections with many original unpublished sketches etc. 1 vol. large 8. cloth. London. S. Low. & Co. sh. 24 —
- 596^a *Sarkophag* Ludwigs des Frommen im städt. Museum zu Metz. (In: Kunstchronik XXI, 17.)
- 597 *Schadow, Richard.* Daniel Specklin. Sein Leben u. s. Thätigkeit. Strassburg, Heitz u. Mündel. Diss. 8. 64 S.
- 598 *Schongauer, Dürer, Rembrandt.* Stiche und Radirungen in heliogr. Nachbildungen nach Originalen des königl. Kupferstichkabinetts zu Berlin. Mit begleit. Text von J. Janitsch u. A. Lichtwark. [3 Thle à 5 Lief.] 1. Thl. 1. Lief. gr. fol. (5 Taf. mit 5 Bl. Text.) Berlin, Grote. In Mappe. *M* 10 —
- 599 *Schmidt, Charles.* Der Strassburger Maler Hermann von Basel. (Beiträge zur vaterl. Geschichte, hrsgb. von d. hist. u. antiq. Gesellschaft in Basel. II. 1. Basel, Georg.)
- 600 *Seinguerlet, E.* L'école alsacienne. 8. 11 p. Nancy, Berger-Levrault et Cie. (Extr. de la Revue alsacienne de 1884.)
- 600^b *Siegesdenkmal,* Römisches, im Museum zu Metz. (In: Kunstchronik, XXI, 17 u. 21.)
- 601 *Tapisseries,* Les, de Saint-Jean-des-Choux, près Saverne (Sanct-Johann bei Zabern) Alsace. [Publiées par Joh. Christmann.] [Avec 8 photogr.] qu. 8. Saverne, impr. Gilliot.
- 602 *Tornow, Paul.* Das neue Liebfrauen-Portal der Kathedrale zu Metz. Kurze Beschreib. des figürl. Schmuckes u. Notizen zur Gesch. des Portals. 8. Metz, Even.
- 603 *Tüfferd, P. E.* L'Alsace artistique. 8. Mulh, imp. Bader et Cie.

- 604 *Warth, Otto*. Das Kollegien-Gebäude der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strassburg. 18 Lichtdrucktafeln in gr. fol. Karlsruhe. Bielefeld. In eleg. Mappe. *M* 24 —
- 605 *Weerth aus'm*. Die Reiterstatue Karls des Grossen aus dem Dom zu Metz. (Mit Taf. u. Holzschn.) (In: Jahrbücher des Ver. von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 78.)

XIII. Litteraturgeschichte.

- 606 *Bach, Josef*. Jakob Balde der neulateinische Dichter des Elsasses. (Sep.-Abdr. aus dem Bulletin ecclésiastique de Strasbourg.) 8. Strassburg, Druck v. Le Roux.
- 607 *Barack, K. A.* Bruchstück a. Wolframs Parzival. [Colmarer Hs.] (In: Germania. 30. Jahrg. 1. Heft.)
- 608 — Bruchstück aus Rudolfs von Ems Wilhelm von Orlens. [Strassburger Hs.] (In: Germania. 30. Jahrg. 1. Heft.)
- 609 — Notiz über Erwerbung arabischer u. hebräischer Handschriften durch die kaiserl. Universitäts- und Landesbibl. zu Strassburg. (In: Centralblatt f. Bibliothekswesen. II. Jahrg., p. 136.)
- 610 *Bartsch, Karl*. Beiträge zur Quellenkunde der altdutschen Litteratur. gr. 8. VIII, 392 S. Strassburg, Trübner. *M* 8 —
- 611 *Becker, Aug.* Auf Goethes Wanderpfaden. 2. Sesenheim. (In: Westermann's illustr. deutsche Monatshefte. XXX, 1.)
- 612 Reimsprüche des 15. Jahrh. (aus einer Hs. mit einer Colmarer Chronik); hrsgb. von *Bernouilli*. (In: Germ. 30, 214—216.)
- 613 *Bossert, Gustav*. Wolfhart Spangenberg. (In: Schnorr, Archiv f. Lit.-Gesch. XIV. 107, 108.)
- 614 *Braux, G. de*. Note bibliographique sur une pièce de vers d'Alphonse de Ramberviller. 8. 4 p. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr. du Journal de la Soc. d'arch. lorr. Mars 1885.)
- 615 *Catalogue* des ouvrages imprimés de la Bibliothèque municipale de Metz. Fasc. VII. 8.
- 616 *Düntzer, H.* Eine Lebensgech. von Goethes Friederike. (In: Allg. Zeitung, Beilage, Nr. 35.)
- 617 *Fac-similé* du Codex de Gorze actuellement à Goerlitz. Tableau in-plano. Nancy, autogr. Christophe.
- 618 *Geiger, L.* Bebel und Etterlin. (In: Vierteljahrsschr. f. Kultur u. Literatur d. Renaissance, I, 1.)
- 619 Briefe *J. Grimms* an F. W. Bergmann in Strassburg; mitgetheilt v. *E. Martin*. (In: Anzeiger für deutsch. Alterth. und deutsche Literatur. XI, S. 92-95.)
- 620 Briefe von *Jacob Grimm* an Karl Candidus [aus Bischweiler], mitgeth. v. *Ernst Martin*. (Ebd. XII, p. 117-120.)
- 621 Briefe von *Jakob* u. *Wilhelm Grimm* an August Stöber, mitgeth. v. *Ernst Martin*. (Ebd. XII. p. 107-117)
- 622 *Haillant, N.* Plan, divisions et table d'une bibliograph. vosgienne. 8. 11 p. Nancy, Crépin-Leblond. (Extr. du Journal de la Société d'arch. Juin 1885.)
- 623 *Hartfelder, K.* Analekten zur Gesch. d. Humanismus in Südwestdeutschland (Gedichte u. Dedikationen v. Wimpfeling u. A.) (In: Vierteljahrsschr. f. Kultur u. Literatur d. Renaissance. I, 1.)
- 624 *Herzog, Hans*. Zum memento mori (Germania., hrsg. v. K. Bartsch. N. R. Jahrg. 18, Heft 1, S. 60-63.) [Bemerkungen zu dem zuerst v. K. A. Barack (Zeitschr. f. deutsch. Alterth. XXIII, 212) veröffentlicht. althochdeutschen «memento mori» der Strassburger Handschr.]

- 625 *Keller, Jacob*. Zur Kenntniss *F. M. Leuchsenrings*. (In: Schnorr Archiv f. Litt.-Gesch. XIV, 143-160.)
- 626 *Knod, Gustav*. Jacob Wimpheling und Daniel Zanckenried. Ein Streit über die Passion Christi. (In: Schnorr, Arch. f. Litt.-Gesch., XIV, 1-16.)
- 627 — Neun Briefe von und an Jacob Wimpheling. (In: Vierteljahrschr. f. Kultur u. Literatur der Renaissance, I, 2.)
- 628 — Wimphelingiana. (Aus: Alemannia, XII, 7.)
- 629 — Zur Biographie u. Bibliographie des Beatus Rhenanus. (In: Centralblatt f. Bibliothekswesen. II. Jahrg. 7. Heft. S. 253-276.)
- 630 — Zur Vita Geilleri des Beatus Rhenanus. (In: Vierteljahrschr. f. Kultur u. Literatur der Renaissance. I, 3.)
- 631 *Merz, A.* Mathias Holzwart. Eine Abhandlung. (Programm der Realschule zu Rappoltsweiler.) Rappoltsw., Brunschwig.
- 632 *Merz, Jul.* Goethe v. 1770-1773 od. seine Beziehungen zu Friederike von Sesenheim u. Werthers Lotte. Neue unv. Abdruck gr. 8. IV. 24 S. Nürnberg, Bauer-Raspe. *M* — 50
- 633 *Murner, Thomas*. Die Narrenbeschwörung. Erneuert u. erläutert v. Karl Pannier. 286 S. (Reclams Universalbibl. Nr. 2041-2043.) Leipzig, Reclam. *M* 1 —
- 634 *Paris, Gaston*. Les Serments de Strasbourg. Fragment d'une introduction au commentaire de ce texte. Firenze, Le Monnier. (Sep.-Abdr.)
- 635 *Psautier, Le, de Metz*. Texte du XIV^e siècle. Edit. critique, publiée d'après quatre manuscrits par Bonnardot. Tom. I. — Texte intégral. pet. 8. 470 p. Paris, Vieweg. *M* 9 —
- 636 *Reissenberger, K.* Zu Reinhart Fuchs (von Heinrich d. Gleissner) (In: Paul u. Braune Beitr. XI, 330-344.)
- 637 *Schönbach, A.* Die Ueberlieferung im Reinhart Fuchs. (In: Zeitschr. f. d. Alterthum XXIX, 47-64.)
- 638 *Schwarz, G.* Rabelais u. Fischart. Vergleichung d. «Gargantua» u. d. «Geschichtsklitterung» v. «Pantagrueline Prognostication» u. «Aller Practick Grossmutter». Inaug.-Dissertation. gr. 8. 96 S. Winterthur (Halle, Niemeyer). *M* 2 —
- 639 *Sondheim, M.* Die ältesten Frankfurter Drucke (Beatus Murner [geb. zu Strassburg] 1511-12). Eine bibliographisch-literarische Studie. Frankfurt a./M., Jos. Baer et Co. 50 S. gr. 8. M. 3 Facs. «Als Manuscript gedruckt.»
- 640 *Stiehler, H.* Der Dichter Johann Fischart u. insbesondere sein «Glücklich Schiff», das Hohelied v. Mauneskraft u. Mannestreue. Mit Einleit. u. Bemerk. Eine Jubelausgabe zum 6. deutschen Turnfest. 2. Aufl. 8. 77 S. Dresden Lehmann. *M* — 60
- 641 *Festschrift* d. Stadttheaters in Strassburg i. E. unter Direktion des Herrn Temmel. Saison 1885/86. Theatralisches *Vergissmichnicht*. 8. 8 S. Strassburg, Druck von Fischbach.
- 642 *Wimpheling, Jacob*. Germania, übers. u. erläutert v. *E. Martin*. Mit ungedr. Briefen v. Geiler u. Wimpheling. Ein Beitrag zur Frage nach d. Nationalität d. Elsasses und zur Vorgesch. der Strassb. Universität. 8. Strassburg, Trübner. *M* 2 50

XIV. Schöne Litteratur.

- 643 *Ambert*. Gaulois et Germains, récits militaires; 3^e série: La Loire et l'Est. 1870-71. 3^e édition illustr. de 8 portraits. 8. VII, 407 p. Paris, Blond-Barral. *M* 4 —
- 644 *Arx, Adrian von*. Die Dornacher Schlacht. Schauspiel in 5 Aufzügen. Aarau, Sauerländer. *M* 1 40
- 645 *Bilder*, Strosburjer. fol. Strassb., Schneider. Nr. 99-103. à *M* — 10

- 646 *Blum, H.* Herzog Bernhard. Eine Geschichte v. Oberrhein aus den J. 1638, 1639. 8. X, 260 S. Leipzig, C. F. Winter. *M* 5 —
- 647 *Cavalcade* de Belfort, journal-programme de la cavalcade de bienfaisance de Belfort, au profit des pauvres et des blessés du Tonkin. (Avril. 1885.) pet. in-fol. à 2 col. 8 p. avec croquis. Belfort, lith. Devillers.
- 648 *César, P.* Le forgeron de Thalheim. Nouvelle alsacienne. 8. Lausanne, impr. Jannin frères.
- 649 *Charaux, Aug.* France et Lorraine; Rome et Bretagne; Patrie, Famille; vers. 2^e édition revue et augmentée. 16. 158 p. Paris, Lefort.
- 650 *Cointreau, Ad.* L'Alsacienne, comédie en trois actes, en vers, suivie de: Un mariage, comédie en deux actes, en vers. 8. 122 p. Angers, Lachèse et Dolbeau.
- 651 *Dietz, Aug.* Klänge aus dem Elsass. 8. 152 S. Strassburg, Heitz u. Mündel. *M* 3 —
- 652 *Dominique, J.* Souvenirs de Vendée et de Lorraine, suivis de deux légendes saxonnes. 8. 239 p. et grav. Tours, Cattier.
- 653 *Du Vallon, Georg.* Un roman en Alsace; le mariage de Blanche. 18. 323 p. Paris, Delhomme et Briguet.
- 654 *Elster, O.* Am Bivouakfeuer! Manöver- u. Garnison-Geschichten aus Elsass-Lothringen. 8. VII, 124 S. Berlin, v. Decker. *M* 2 —
- 655 *Epinal-Tonkin*, journal spécial de la fête du 15 mars 1885. pet. in-fol. à 2 col. 12 p. avec scènes diverses, croquis, autographes etc. Epinal, Pellerin et C.; Busy.
- 656 *Erckmann-Chatrian.* L'Art et les Grands idéalistes. 18. 342 p. Paris, Hetzel et Cie. fr. 3 —
- 657 — Histoire d'un conscrit de 1813. 48^e édit. 18. 338 p. Paris, Hetzel et Cie. fr. 3 —
- 658 — Histoire d'un paysan. L'an I de la République 1793. 10^e éd. 18. 414 p. Paris, Hetzel et Cie. fr. 3 —
- 659 — Histoire d'un paysan. Le Citoyen Bonaparte. 1794-1815. 14^e éd. 18. 377 p. et frontisp. Paris, Hetzel et Cie. fr. 3 —
- 660 — L'invasion. In Auszügen. Mit Anmerkungen zum Schul- und Privatgebrauch, hrsgb. von K. Bandow. Leipzig, Velhagen u. Klasing. 16. 220 S. (Prosateurs français à l'usage des écoles. Livr. 50.) *M* 1 20
- 661 — Maître Daniel Rock. 6^e éd. 18. 340 p. Paris, Hetzel. fr. 3 —
- 662 — Les vieux de la vieille. 6^e édition. 18. 302 p. Paris, Hetzel et Cie. fr. 3 —
- 663 — Waterloo. Fortsetzung der Geschichte e. Anno 1813 Conscripten. Deutsch von H. Denhardt. Leipzig, Reclam. 16. 227 S. (Universalbibliothek Nr. 1997/8.) *M* — 40
- 664 *Fischart, Joh.* Ehzuchtbüchlein nebst dem Ehstand-Kapitel aus dem Gargantua für Volk u. Familie bearb. v. Rich. Weitbrecht. Stuttgart, Metzler. gebdn. *M* 2 40
- 665 — Das glückhafte Schiff von Zürich, nebst dem Schmachspruch u. Kehrab u. einigen verwandten Gedichten. Erneut u. erläutert v. Karl Pannier. Leipzig, Reclam. 16. 119 S. (Universalbibliothek, Nr. 1951.) *M* — 20
- 666 *Froelich, J.* Strosburjer Holzhauerfawle. Mit (lithogr.) Titelkupfer u. zwanzig Bildle fum Jos. Lіндеbluest. 18. VII, 73 S. [Auf. 210 numerierte Expl.] 1-200 auf Chamois Papier à *M* 6. 201-10 auf japan. Papier à *M* 16.
- 667 *Frommel, Emil.* Treue Herzen. Drei Erzählungen. (Enthält: Dominicus Dietrich, der letzte Ammeister der freien Reichsstadt Strassburg.) 2. Aufl. kl. 8. 143 S. Barmen, Klein. *M* 1 50

- 668 — O Strassburg, du wunderschöne Stadt! Alte und neue, freudvolle u. liebevolle, fremde u. eigene Erinnerungen eines Feldpredigers vor Strassburg im Jahr 1870. 3. Aufl. 12. 128 S. (Deutsche Jugend- und Volksbibliothek. Nr. 40.) Stuttgart, Steinkopf. *M.* — 75
- 669 *Gibrac, C.* Lorraine! 18. 277 p. Paris, Charpentier et C. fr. 3 50
- 670 *Girardin, J.* Petits contes alsaciens. 5^e éd. 8. 192 p. Paris, Hachette et Cie. (Bibl. des écoles et des familles). fr. 1 50
- 671 *Guyon, Ch.* Histoire d'un annexé (souvenirs de 1870-1871). 8. 96 p. avec grav. Paris, Hachette et Cie. (Bibl. des écoles et d. familles.) fr. 1 —
- 672 *Hägeli, Albert.* La cour mérovingienne de Kirchheim ou Dagobert II. Drame historique en cinq actes. Traduction autorisée par l'auteur. 8. Rixheim, impr. Sutter.
- 673 — Die Merovingerpfalz zu Kirchheim (König Dagobert II.). Hist. Trauerspiel in 5 Akten. 8. VIII, 104 S. Strassburg. (Paderborn, Kleine.) *M.* 2 25
- 674 *Hahn, Werner.* Ein Elsässer und eine Holsteinerin. Geschichten aus den Jahren 1864—1873. (In: Deutsche Rundschau. XI, 2. 3.)
- 675 *Haupt, Antonie.* Das Geheimniss d. Waldes v. St. Arnual. Erzählung aus dem Saarbrücker Hofleben des vorigen Jahrhunderts. 8. 62 S. Trier, Paulinus-Druckerei. *M.* — 50
- 676 *Herchenbach, Wilh.* Soldaten-Bibliothek. Mit Illustr. 8. Regensburg, Manz. 6. Bändchen: Die bayerischen Helden bei Weissenburg. Erzählung. 153 S. à *M.* 1 —
- 677 *Jerschke, O.* Fest-Prolog zur Feier des 25 jährigen Jubiläums d. 2. niederschl. Inf.-Reg. Nr. 47 zu Strassburg, am 4. Juli 1885. gr. 8. 7 S. Strassburg, Bensheimer. *M.* — 30
- 678 *Klein, Karl.* Fröschweiler Chronik. Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1870. 6. Aufl. mit Kärtchen. 8. VI, 242 S. Nördlingen, Beck. *M.* 2 25
- 679 *Kolonialzeitung*, deutsch-afrikanische. Intelligenzblatt für West-Afrika, Kreis Kamerun. Nr. 108. I. Jahrg. 4. Kamerun [=Strassburg], Filial-Druckerei v. Kayser.
- 680 *Meisner, M.* Heimgebracht. Erzählung für die reifere Jugend. Mit Titelbild. 123 S. Breslau, Trewendt. gbdn. *M.* — 90
- 681 *Ratisbonne, Louis.* Les six Alsaciennes, poésie. 8. 25 p. Paris, Lemerre. fr. 1 —
- 682 *Rebe, Maria.* Am Strengbach. 8. VII, 205 S. Karlsruhe, Reiff. *M.* 2 —
- 683 — Schwarzbrot. Elsässer Erzählungen für Kinder. 8. VI, 152 S. Gotha, Perthes. cart. *M.* 2 —
- 684 *Remoncourt, Vict. de.* Un sergent vosgien. (Vers.) 8. 7 p. Neufchâteau, impr. Beaucolin.
- 685 *St-Barbara-Festzeitung.* Politisch-militärische Zeitg. für Stückknechte. Erscheint am 4. Dez. jeden Jahres. fol. Metz, Buchdr. Lang.
- 686 *Schanz, Carl.* Elsässer Bauern-Krieg. Dramatische Skizzen in 5 Akten. 8. IV, 84 S. Zabern, Mallinckrodt. *M.* 1 —
- 687 *Siedmogrodka, Henriette von.* «Aus dem Leben.» Novellen. 8. 236 S. Berlin, Issleib. (Enthält u. a.: Eine elsäss. Mutter.) *M.* 3; geb. *M.* 4 —
- 688 *Spörlin, Margaretha.* Elsässische Lebensbilder. 2 Bdchn. Autor. Aug. 4. Aufl. 8. 182 S. Basel, Schneider. *M.* 1 50
- 689 *Spielberg, Hans von.* Durch das Fernrohr. Kleine astron. Studie. (Novelle in Lothringen spielend.) (In: Universum 1886. II. 10. Heft.)
- 690 *Thiebault, Henri.* Chants d'un Français. Paris, C. Marpon et E. Flammarion.

- 691 *Villemer-Delormel*. Les chansons d'Alsace-Lorraine. Préface par A. Ranc. 18. VI, 148 p. Paris, Marpon-Flammarion. fr. 3 —
- 692 *Waltarilied*, das. Der Jugend erzählt von J. Schneider. 51 S. m. 1 Holzschn. Der Jugend Lust u. Lehre. II. Heft. Waldenburg. i. Schles., Georgi. *M* — 20
- 693 *Weymann, Ottomar*. Erinnerungsblätter aus d. Rheinlust. Die Wandzeichnungen im Salvatorkeller. 8. Rheinlust bei Strassburg. Albert. *M* — 50
- 694 — Strassburger Federskizzen. 8. [Strassburg] Hubert. *M* — 50
- 695 *Würidig, L.* O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt! Eine Jugend- u. Volkserzählung. 12. 95 S. (Neue Jugendbibl. Nr. 860.) Mülheim, Bagel. *M* — 50

XV. Mundartliches.

- 696 *Birlinger, A.* Zum elsäss. Wortschatze aus Danhauer. (Aus: Alemannia, XIII, 1.) 8.
- 697 *Follmann*. Die Sprache der deutschen Lothringer. (In: Beil. zur «Allgemeinen Zeitung», Nr. 183.)
- 698 *Gugenheim, Georg*. Nancy sens d'sus d'sous, revue locale en quatre actes et douze tableaux, dont un prologue. Musique nouvelle de Paul Thomas. 1^{re} édition. 8. 119 p. Nancy, Impr. nouvelle. (Théâtre municipal de Nancy. Première représentation le 6 mars 1885.) fr. 2 —
- 699 *Haillant, Nic.* Essai sur un patois vosgien. (Uriménil près Epinal.) 3^e section: Grammaire. I. Grammaire proprement dite; II. Formation des mots (dérivation, composition). III. Syntaxe; IV. Petit programme de recherches sur les patois vosgiens. 8. 108 p. Paris, Maisonneuve et C. (Extr. des Annales de la Société d'émulation des Vosges.)
- 700 *Herzog, H.* Alemannisches Kinderbuch. 8. 174 S. Lahr, Schauenburg. cart. *M* 1 —
- 701 *Légendes populaires*. Deux poésies en patois de la Haute-Moselle; par X. (Avec la traduction en français.) 8. 35 p. St-Dié, Humbert. (Extr. du Bull. de la Soc. philom. vosg. années 1884-85.)
- 702 *Iustig, A.* Im Julie si Gheimniss. Theaterstück uf Milhüserditsch. 8. Mulhouse, impr. Brüstlein et Cie.
- 703 — Ne Scandal. Komische Scène mit Gesang. 8. Mulhouse, impr. Brüstlein et Cie.
- 704 — Vor un no dr Hochzeit! Theaterstück uf Milhüserditsch, in zwei Acte mit Gsang. 8. Mulhouse, impr. Brüstlein et Cie.
- 705 *Meininger, Jules*. Sammlung vo Gedichtlä un Fawlä im Milhüserditsch. 8. Mulhouse, impr. Bader et C.
- 706 *Meiselocker*, Zwei danwi. [Lustspiel in Strassburger Dialekt.] 8. Schilke, gedr. bym Gottlieb.
- 707 *Puymaigre*. Chants allemands de la Lorraine (Schluss). (In: La Revue nouv. d'Alsace-Lorraine, V, 2.)
- 708 *Räbbärg, Der*, un's Dolläräwasser. Von Jules M. 8. Mulhouse, impr. Bader et Cie.
- 709 *Rösch, L.* Glossographie des patois de l'Alsace. 8. Belfort. (Aus: Revue d'Alsace.)
- 710 *Schneider, August*. Elsässische Volksgedichte u. Lieder in Strassburger u. Mülhauser Mundart. Mit Illustr. v. E. Schublin. 8. Strassburg, Schneider. *M* 1 —
- 711 *Weill, Alexandre*. Der Gerschning Narr well ach a Fraa. Lustspiel in 5 Akten in elsäss.-jüdisch. Dialect. 8. 32 S. Strassburg-Schneider. *M* — 50
- 712 — — Fortsetzung. 24 S. *M* — 50

Chronik für 1885.

5. April. An der Kathedrale zu Metz wurde das neuhergestellte Liebfrauenportal eröffnet und ein Dombauverein begründet, dessen Vorstand Generalvicar Karst, dessen Ehrenpräsident der Bischof Dupont des Loges ist.

7. Juni. Goldene Hochzeit des Dichters Christian Hackenschmid zu Strassburg (geb. 1809, nicht 1804, wie in der Chronik des I. Jahrg. angegeben).

14. Juni. Generalversammlung des Vogesenclubs zu Kaisersberg.

17. Juni. Zu Karlsbad starb während eines Badeaufenthaltes der Generalfeldmarschall Karl Rochus Edwin Freiherr von Manteuffel, kaiserlicher Statthalter im Reichslande (geboren 24. Febr. 1809 zu Dresden, Statthalter seit 1. Oct. 1879).

21. Juni. Enthüllung der Gedenktafel für Oberförster von Lasaulx auf dem Hohlbar, durch die Section Zabern des Vogesenclubs.

28. Juni. Einweihung eines Grabdenkmales für August Stöber, einer Stiftung seiner Freunde und Schüler, auf dem Friedhofe zu Mülhausen. Aufstellung seines Relief-Brustbildes im Musée historique zu Mülhausen.

5., 11. Juli. Gänselspiel auf der Ill am Grünen Berg zu Strassburg.

17.—29. September. Versammlung der deutschen Aerzte und Naturforscher zu Strassburg.

19. September. Eröffnung des Obst- und Weinbaucongresses in Colmar.

11. October. Einzug des kaiserlichen Statthalters Fürsten Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst in Strassburg.

12. October. Pfarrer Ferdinand Lucius von Sesenheim (Verf. von Friderike Brion von Sessenheim, Strassburg, Heitz, 1877), stirbt zu Strassburg.

25. November. Eine Gedenktafel für «die grosse Landgräfin» Caroline von Hessen-Darmstadt wird vom Strassburger Verschönerungsverein an ihrem Geburtshause, Finkweilerstaden, 9, angebracht.

Sitzungsprotokolle.

Vorstandssitzung.

8. November 1885, im Civilcasino zu Strassburg.

Anwesend: die Herren Francke, Martin, Mündel, Hering, Barack, Schrickler, Wiegand. Entschuldigt fehlt Herr Pfarrer Herrensneider.

Der Vorsitzende gibt Mitteilung von eingelaufenen Schreiben (Kürschner's Litteraturkalender; Archivdirector Pfannenschmidt bittet von einer Wiederwahl seiner Person in den Vorstand abzusehen, da er geschäftlich zu behindert sei, an den Arbeiten thätig mitzuwirken).

Der Vorsitzende teilt aus dem Kassenbericht von Mündel Einiges mit, wonach bis jetzt 946 Mitglieder dem Zweigverein beigetreten sind und 1230 Exemplare des Jahrbuches gedruckt wurden. Es wird beschlossen die Prüfung der Rechnung an eine von der allgemeinen Versammlung zu wählende Commission zu verweisen.

Der Vorsitzende berichtet zum Schluss über einige für den zweiten Jahrgang des Jahrbuchs eingegangene Arbeiten.

Es folgt an demselben Orte die

Allgemeine Sitzung.

Prof. Martin eröffnet die Sitzung, die von etwa dreissig Mitgliedern besucht war, mit einer Mitteilung über die Entwicklung des Zweigvereins in dem ersten Jahre seines Bestehens.

Oberbibliothekar Prof. Barack berichtet über die der Bibliothek überwiesenen 120 Tausch-Exemplare. Mit 67 auswärtigen Vereinen ist der Tausch bereits vollzogen oder in naher Aussicht.

Für die Prüfung des Kassenberichts von Herrn Mündel werden zwei Herren aus der Versammlung ernannt; sie bestätigen die Richtigkeit desselben.

Bei der Wahl des Vorstandes wird der bisherige Vorstand wiedergewählt, an die Stelle des zurücktretenden Herrn Archivdirector Pfannenschmid tritt Herr Stiftsdirector Erichson.

Zum Schluss spricht Archivdirector Wiegand über das Urkundenwesen der Stadt Strassburg im Mittelalter.

Nach der Sitzung vereinigten sich die von auswärts gekommenen Mitglieder mit mehreren hiesigen zum Mittagessen im Casino.

Vorstandssitzung.

10. Januar 1886, im Bezirksarchiv.

* Anwesend die Herren Barack, Erichson, Harbordt, Hering, Luthmer, Martin, Mündel, Schlumberger, Schrickler, Wiegand. Feststellung der Aufsätze für das nächste Jahrbuch.

XVII.

Verzeichnis

der Vereine und Gesellschaften, mit welchen der historisch-literarische Zweigverein des Vogesenclubs in Schriftenaustausch getreten ist. Die mit einem † bezeichneten Vereine haben bereits ihre Publicationen eingesandt.

I. Deutschland.

- 1) **Aachen.** † Aachener Geschichtsverein.
- 2) **Altenburg.** Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 3) **Ansbach.** Historischer Verein in Mittelfranken.
- 4) **Augsburg.** Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.
- 5) **Bamberg.** Historischer Verein.
- 6) **Bayreuth.** † Historischer Verein für Oberfranken.
- 7) **Berlin.** Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg.
- 8) **Berlin.** Verein für die Geschichte Berlins.
- 9) **Bonn.** † Verein von Alterthumsfreunden im Rheinland.
- 10) **Brandenburg a. H.** Historischer Verein.
- 11) **Braunsberg.** Historischer Verein für Ermland.
- 12) **Bremen.** Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer.
- 13) **Breslau.** † Museum schlesischer Alterthümer.
- 14) **Breslau.** Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
- 15) **Danzig.** † Westpreussischer Geschichtsverein.
- 16) **Darmstadt.** Historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen.
- 17) **Donaueschingen.** † Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landestheile.
- 18) **Dresden.** † Königlich Sächsischer Alterthumsverein.
- 19) **Düsseldorf.** Geschichtsverein.
- 20) **Elberfeld.** Bergischer Geschichtsverein.

- 21) Erfurt. Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt.
- 22) Frankfurt a. M. Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 23) Freiberg i. S. Alterthumsverein.
- 24) Freiburg i. Br. Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.
- 25) Friedrichshafen. Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung.
- 26) Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.
- 27) Greifswald. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 28) Hamburg. † Verein für hamburgische Geschichte.
- 29) Hanau. Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde.
- 30) Hannover. † Historischer Verein für Niedersachsen.
- 31) Jena. Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- 32) Ingolstadt. Historischer Verein.
- 33) Kiel. Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
- 34) Landshut. Historischer Verein für Niederbayern.
- 35) Lübeck. Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.
- 36) München. Historischer Verein von Oberbayern.
- 37) Münster i. W. Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster und Paderborn.
- 38) Nürnberg. † Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
- 39) Plauen i. V. † Alterthumsverein.
- 40) Posen. † Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
- 41) Regensburg. Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg.
- 42) Schwerin. Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde.
- 43) Sigmaringen. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern.
- 44) Speyer. Historischer Verein der Pfalz.
- 45) Stade. Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
- 46) Tilsit. Litauische litterarische Gesellschaft.
- 47) Wernigerode. † Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 48) Würzburg. Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg.

II. Oesterreich-Ungarn.

- 49) Brünn. Historische Gesellschaft.
- 50) Budapest. † Ungarische Akademie der Wissenschaften.
- 51) Hermannstadt. † Verein für Siebenbürgische Landeskunde.
- 52) Innsbruck. † Museum «Ferdinandeum».
- 53) Klagenfurt. † Kärntnerischer Geschichtsverein.
- 54) Prag. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- 55) Raigern bei Brünn. † Redaction der Benedictiner-Studien.
- 56) Salzburg. Städtisches Museum Carolino-Augusteum.
- 57) Salzburg. Salzburger Landeskundige Gesellschaft.

III. Schweiz.

- 58) **Aarau.** † Historischer Verein.
- 59) **Basel.** Historisch-antiquarische Gesellschaft.
- 60) **Bern.** Historischer Verein des Kantons Bern.
- 61) **Chur.** Bündtnerische Geschichtsforschende Gesellschaft.
- 62) **Frauenfeld.** † Thurgauischer historischer Verein.
- 63) **Genf.** † Institut National Genevois.
- 64) **Porrentruy.** Société jurassienne d'émulation.
- 65) **St-Gallen.** Historischer Verein.
- 66) **Schaffhausen.** Historisch-antiquarischer Verein.
- 67) **Solothurn.** Geschichtsforschende Gesellschaft.
- 68) **Zürich.** Antiquarische Gesellschaft.
- 69) **Zürich.** † Allgem. schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft.

IV. Frankreich.

- 70) **Châlon s. S.** Société d'histoire et d'archéologie.
- 71) **St-Dié.** † Société philomatique Vosgienne.

V. Belgien.

- 72) **Brüssel.** Commission royale d'histoire.
- 73) **Gent.** Maatschappij « De Taal is gansch het Volk ».
- 74) **Liège.** † Institut archéologique Liègeois.

VI. Niederlande.

- 75) **Haag.** Kgl. Institut voor de taal-land-en volkenkunde van Nederlandsch Indie.
- 76) **Leiden.** † Maatschappij der Nederl. Letterkunde.
- 77) **Utrecht.** † Historisch Genootschap.

VII. Luxemburg.

- 78) **Luxemburg.** † Section historique de l'Institut Royal Grand-Ducal.

Berichtigungen.

- Seite 153 Zeile 11 v. u. lies statt Neudorf — Niendorf.
 - > 166 > 9 v. u. > > Redelaut — Reibelaut.
 - > 168 > 13 v. o. > > èim — èim.
 - > 168 > 5 v. u. > > éim — èim.
 - > 169 > 15 v. o. > > s k'ser — ks'er.
 - > 169 > 16 v. o. > > khürsti — khürtsi.
 - > 169 > 17 v. o. > > pás ə fáia — pásə fáia.
 - > 169 > 14 v. u. > > hêwə — hêwo.
-

Im Verlage von **Felix Schneider** (Adolf Geering) in
Basel erschien soeben :

ELSAESSISCHE GESCHICHTSBILDER

AUS DER

FRANZÖSISCHEN REVOLUTIONSZEIT.

EIN BEITRAG ZUR ELSAESSISCHEN SITTENGESCHICHTE

VON

JULIUS RATHGEBER

Pfarrer zu Neudorf bei Strassburg i /E.

16 Bogen, Octav. — Preis 4 Mark.

INHALT.

1. Strassburger Revolutionserinnerungen.
2. Mein Grossvater und *Eulogius Schneider*.
3. Der Gefängnissprediger bei den gedeckten Brücken.
4. Der letzte Fürstbischof von Strassburg, *Louis René Eduard Kardinal von Rohan*.
5. *General Klebers* Jugendjahre.
6. Ein elsässisches Malerleben. *Johann Urban Guérin*.
7. Ein elsässischer Reitergeneral *Feldmarschall Wurmser*.
8. Der unvergessliche Präfect *Lezay-Marnésia*.
9. Eine Strassburger Patricierfamilie: *Bernhard Friedrich von Türkheim und sein Haus*.
10. Ein elsässisches Conventsmitglied. *Johann Reubel*.
11. Ein elsässischer Landedelmann. *Baron Ludwig von Gayling*.
12. Ein Stiller im Lande. Kaufmann *Kaspar Wegelin*.

Der auf dem Gebiete der elsässischen Geschichtsforschung bereits vorteilhaft bekannte Verfasser führt uns in lebendiger und fesselnder Weise 12 Lebensbilder vor Augen aus der im Elsass verhältnissmässig noch wenig bekannten Revolutionsgeschichte. Dieselben beruhen alle auf geschichtlicher Wahrheit und enthalten eine Fülle von Anekdoten ernsten und heiteren Inhalts. Männer aus den verschiedensten Lebenskreisen werden uns vorgeführt; ein Kirchenfürst: der Kardinal von Rohan / Cagliostro, Halsbandgeschichte, duc d'Enghien /; elsässische Kriegshelden: Kleber und Wurmser; Patricier: von Türkheim, / Goethes Lilli / und Gayling von Altheim; Revolutionsmänner: Eulogius Schneider und Reubel; der Präfect Lezay-Marnésia und der Maler Guérin und endlich zwei schlichte Bürger: Zimmermann / Prinz Max / und Wegelin, füllen den reichen Rahmen der elsässischen Geschichtsbilder aus und geben uns in ihrer Gesamtheit ein plastisches und farbenreiches Bild jener merkwürdigen Zeit. Das Buch verdient Jedermann, vor allen aber den Freunden vaterländischer Geschichte, als eine gediegene, interessante und fesselnde Lectüre aufs Wärmste empfohlen zu werden.


~~~~~  
Buchdruckerei von J. H. ED. HEITZ  
(HEITZ & MÜNDEL Nachfolger).  
~~~~~

7478⁹



UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



A 000 216 962 1

UNIVERSITY of CALIFORNIA
AT
LOS ANGELES
LIBRARY

